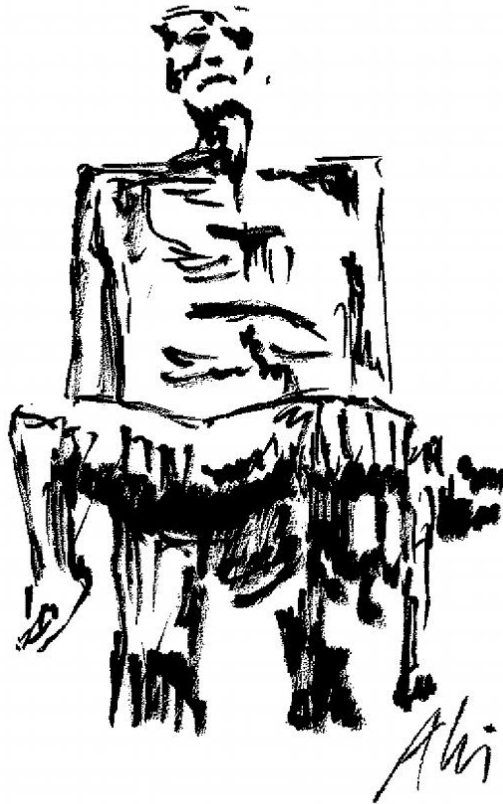


# **Gespaltene Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Belarus'**

Sichtweisen belarusischer und deutscher Studierender



## **Расколтая памяць аб Другой сусветнай вайне ў Беларусі**

Погляды беларускіх і нямецкіх студэнтаў

Sarah Henkel, Felix Kamella, Eva Niepagenkemper, Matthias Winterschladen (Hg.)

# **Gespaltene Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Belarus'**

Sichtweisen belarusischer und deutscher  
Studierender

herausgegeben von

Sarah Henkel, Felix Kamella,  
Eva Niepagenkemper und Matthias Winterschladen

unter Mitarbeit von

Gregor Feindt und Vol'ga Goleta

# **Расколота́я память о Второй мировой войне в Беларуси**

**Взгляды белорусских и немецких  
студентов**

под редакцией

**Сары Хенкель, Феликса Камелла,  
Евы Нипагенкемпер и Маттиаса Винтершладена**

при участии

**Грегора Файндта и Вольги Голета**

# **Расколатая памяць аб Другой сусветнай вайне ў Беларусі**

Погляды беларускіх і нямецкіх  
студэнтаў

пад рэдакцыяй

Сары Хэнкэль, Фэлікса Камэлла,  
Евы Ніпагэнкэмпэр і Маттіаса Вінтэршладэна

пры ўдзеле

Грэгора Файндта і Вольгі Голета

Gespaltene Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Belarus'.  
Sichtweisen belarusischer und deutscher Studierender,  
herausgegeben von Sarah Henkel, Felix Kamella,  
Eva Niepagenkemper und Matthias Winterschladen

Printed in Germany. Uni-Druckerei Bonn

1. Auflage Mai 2010

ISBN: 978-3-00-030337-1

Selbstverlag

Titelbild: Thomas Niepagenkemper

Kontakt: [gespaltene\\_erinnerung@yahoo.de](mailto:gespaltene_erinnerung@yahoo.de)

Dieses Werk steht unter einer Creative Commons Namensnennung,  
die keine kommerzielle Nutzung und keine Bearbeitung zuläßt.  
3.0 Deutschland Lizenz. Die Lizenz kann eingesehen werden unter:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>



Publiziert mit Unterstützung der Stiftung Erinnerung, Verantwortung,  
Zukunft (EVZ).

# Inhaltsverzeichnis / Содержание / Змест

*Matthias Winterschladen und Eva Niepagenkemper*  
Erinnerungskultur in Belarus?. Einleitung 11

*Маттiас Винтeршладeн и Ева Нiпагeнкeмпeр*  
Культура памяти в Беларуси. Введение 33

*Маттiас Вiнтэришладэн і Ева Нiпагэнкэмпэр*  
Культура памяці ў Беларусі. Уводзіны 55

*Leid in der Erinnerung /*  
*Страданiе в памяти / Пакуты ў памяці*

**Ghetto- und KZ-Häftlinge /**  
**Узники гетто и концлагерей /**  
**Вязні гета і канцлагерэй**

*Matthias Winterschladen*  
Vom Reden und Schweigen ehemaliger KZ-Häftlinge aus Belarus?.  
Die Opfer zweier Diktaturen und ihr Platz innerhalb  
der belarusischen Erinnerungskultur seit 1991 75

**Ostarbeiter / Остарбайтеры / Остарбайтэры**

*Яўген Навіцкі, Настасся Навіцкая*  
Белорусские оstarбайтеры. Жизнь и труд в неволе 93

**Kriegsgefangene / Военнопленные / Ваеннапалонныя**

*Алена Дакунова*  
Советские военнопленные на территории Генерального  
округа «Беларутения». Условия их содержания  
во время оккупации Беларуси (1941-1944 гг.) 101

## *Orte der Erinnerung / Места памяти / Месцы памяці*

### **Das sowjetische Museum / Советский музей / Савецкі музей**

*Sarah Henkel*

Mit Bykaŭ im Museum. Vergleich der Erinnerungskulturen in Vasil' U. Bykaŭs Roman Zeichen des Unheils und im Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges in Minsk 109

### **Schauplätze der Shoah und des Vernichtungskrieges / Места Шоа и войны на истребление / Месцы Шоа і вайны на знішчэнне**

*Ганна Багданава*

Лагерь смерти Тростенец 117

*Svenja Skeide*

(K)ein Punkt auf der Landkarte. Das Schicksal des Dorfes Chatyn' und die nationale Gedenkstätte für die Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges in Belarus' 135

*Алена Дакунова*

Мемориальный комплекс «Хатынь». Боль и память белорусского народа 147

### **Grabstätten deutscher Soldaten in Belarus' / Могилы немецких солдат в Беларуси / Магілы нямецкіх салдат ў Беларусі**

*Вольга Гоleta*

Захоронения немецких военнослужащих времен Второй мировой войны на территории Беларуси 153

*Felix Kamella*

Die Kriegsgräberstätten deutscher Soldaten des Zweiten Weltkrieges in Belarus'. Eine deutsch-belarusische Erfolgsgeschichte 163

*„Heldentum“ in der Erinnerung /*  
*«Геройство» в памяти / “Геройства” ў памяці*

**Partisanenbewegung und Untergrund /**  
**Партизанское движение и подполье /**  
**Партызанскі рух і падполле**

*Арцём Прыбаровіч*

Миф или реальность. Партизаны Беларуси 169

*Аляксей Загорскі*

Минское антифашистское подполье.

Дорога к правде 177

**Der sowjetische „Sieg“ /**  
**Советская «Победа» /**  
**Савецкая “Перамога”**

*Eva Niepagenkemper*

Sieg der Erinnerung.

Der 9. Mai in der gegenwärtigen

belarusischen Erinnerungskultur 191

**Sowjetische „Antihelden“ /**  
**Советские «Антигерои» /**  
**Савецкія “Антыгероі”**

*Дзмітрый Зайко*

Беларуская песня

падчас нямецкай акупацыі, 1941-1944 гг. 197

*Ігар Вальнкін*

Участие белорусских женщин в коллаборации

в годы Великой Отечественной войны 207

Verzeichnis der Autoren, Herausgeber und Mitarbeiter 223

Список авторов, издателей и сотрудников 225

Спіс аўтараў, выдаўцоў і супрацоўнікаў 228





## Erinnerungskultur in Belarus'

### Einleitung

Im Rahmen des Seminars „Der Zweite Weltkrieg in der sowjetischen und postsowjetischen Erinnerungskultur Weißrußlands“ an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Bonn nahmen unter der Leitung von Julia Hildt und Britta Lenz vierzehn deutsche Studierende – darunter auch wir – im Zeitraum vom 28. Oktober bis zum 4. November 2007 an einer Exkursion nach Minsk, der Hauptstadt von Belarus'<sup>1</sup>, teil. In der Geschichtswerkstatt Minsk<sup>2</sup>, welcher der Historiker Kuz'ma Kozak vorsteht, fanden unter der Leitung der Seminarleiterinnen und einer Übersetzerin von Referaten eingeleitete Diskussionsrunden statt. Wir Bonner Studierende kamen im Rahmen dieser Seminarveranstaltungen gemeinsam mit belarusischen<sup>3</sup> Studie-

---

<sup>1</sup> Seit der Unabhängigkeit der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik, auf Russisch *Belorusskaja Sovetskaja Socialističeskaja Respublika* (BSSR), im Jahre 1991 lautet der offizielle Staatsname Republik Belarus', auf Belarusisch *Rěspublika Belarus'*.

<sup>2</sup> Die Geschichtswerkstatt Minsk wurde 2003 als unabhängige belarusisch-deutsche Forschungs-, Bildungs- und Gedenkstätte in einem der letzten noch verbliebenen Gebäude des Minsker Ghettos eröffnet. Die Geschichte des Vernichtungslagers Trosteneč und des Minsker Ghettos sind die zentralen Forschungsthemen der Institution. Vgl. hierzu Petra Rentrop, Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte, in: Berliner Osteuropa Info 22, 2005, S. 35-38.

<sup>3</sup> In bezug auf die Bezeichnung des Staates Belarus' und seiner Staatssprache *Belarusisch* herrscht international einige Verwirrung. Unter Belarus'-Interessierten gilt die Bezeichnung *weißrussisch* als verpönt, obwohl es die bekannteste und in den deutschsprachigen Medien gebräuchlichste ist. Die historische Bezeichnung *weißruthenisch* wird seit dem Zweiten Weltkrieg mit den NationalsozialistInnen assoziiert und ist deshalb ungebräuchlich geworden. Alternativ ist *belarussisch* in der Wissenschaft sehr verbreitet sowie mit steigender Tendenz *belarusisch*. Das Politikum ist hierbei jedoch nicht die Entscheidung zwischen *weiß* und *bela*, sondern die Verwendung von einem oder zwei „s“ bei der Übertragung ins Deutsche. Angelehnt an das russische Adjektiv sagte man auf Deutsch *weißrussisch*. BelarusInnen fühlen sich durch diese Bezeichnung diskriminiert, weil ihr Land dadurch als ein Teil von Rußland verstanden werden kann. Das Land hat 1991 seinen Namen geändert, was sich auch in der Bezeichnung auf Deutsch widerspiegeln sollte. Die deutsche Übersetzung überträgt zudem nicht den feinen Unterschied zwischen *Rossija* und *Belorussija*, wobei durch

renden der Belarusischen Staatlichen Universität Minsk ins Gespräch mit ZeitzeugInnen des Zweiten Weltkrieges und mit belarusischen HistorikerInnen. Ebenso gehörten „Fahrten“ zum Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Trosteneč bei Minsk oder zur Gedenkstätte Chatyn’ nordöstlich der Stadt dazu. Im Zentrum der Exkursion stand – wie der Name des Seminars schon verrät – nicht der Zweite Weltkrieg an sich, sondern seine Reflexion in der belarusischen Erinnerungskultur sowohl in sowjetischer Zeit als auch nach der Unabhängigkeit von Belarus’ im Jahr 1991.

Als Einstieg in die Thematik der belarusischen Erinnerungskultur und um einen lebendigen Eindruck von unserem Seminaralltag zu vermitteln, sei in dieser Einleitung – in essayistischer Form – die Schilderung der Ereignisse des sechsten Seminartages am Freitag, dem 2. November 2007, vorangestellt. An diesem Tag besuchte unsere aus deutschen und belarusischen Studierenden bestehende Gruppe sowohl die offizielle Gedenkstätte Chatyn’ als auch die inoffizielle Gedenkstätte Kurapaty. Er gibt unserer Ansicht nach am besten wieder, warum im Titel dieses Bandes von einer *gespaltenen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Belarus’* die Rede ist.

### *Ein Tag voller Gegensätze*

Es ist ein Tag voller Gegensätze. Gegen Mittag besucht unsere Seminargruppe das Gelände des ehemaligen belarusischen Dorfes Chatyn’, das 1943 mitsamt seiner BewohnerInnen von SS und Wehrmacht vernichtet wurde. Hier befindet sich eine Gedenkstätte, die in der belarusischen Erinnerungskultur einen zentralen Platz einnimmt. Denn die noch in sowjetischer Zeit entstandene Gedenkstätte Chatyn’ erinnert nicht nur an die ermordeten BewohnerInnen des Dorfes, sondern sie ist auch ein Gedenkort für alle Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges auf dem Territorium des heutigen Belarus’.<sup>4</sup>

Die Bewertung und Gewichtung der Vernichtungserfahrung der belarusischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg stellen heutzutage keinen Streitpunkt mehr innerhalb der belarusischen Gesellschaft dar,

---

das „u“ der Bezug zur Kiever Rus’ hergestellt werden soll. Das Adjektiv *russisch* heißt auf Russisch *russkij*, auf Belarusisch *ruski*. Belarussisch – mit belarusischem „a“ aber russischem „ss“ – ist eine nur scheinbar politisch korrekte Mischform.

<sup>4</sup> Vgl. Astrid Sahn, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 229-245, hier S. 230-234. Siehe auch die Beiträge von Svenja Skeide und Alena Dakunova in diesem Band.

obwohl das Denkmal zu Zeiten der Sowjetunion nonkonform zur offiziellen Ästhetik und Erinnerungskultur war.<sup>5</sup> Denn das konkrete Leid der Menschen ist nicht nur fest im kollektiven Gedächtnis der BelarusInnen verankert, sondern zumindest hier in Chatyn' auch offiziell von staatlicher Seite anerkannt. Dies zeigt auch die Reaktion unserer belarusischen KommilitonInnen, die sich von der unsrigen in keinster Weise unterscheidet. Das Leid der Opfer des Vernichtungskrieges macht betroffen. Obwohl Präsident Aljaksandar Lukašënka in der Gedenkstätte Chatyn' „die Verkörperung von Mut und Heroismus des belarusischen Volkes in Granit und Bronze“<sup>6</sup> sieht und obwohl einige unserer belarusischen KommilitonInnen dem Regime Lukašënkas sehr kritisch gegenüberstehen, bleibt Chatyn' auch für sie zuallererst ein Ort des stillen Gedenkens.

Ganz anders dagegen ist die Atmosphäre in Kurapaty, unserem zweiten Exkursionsziel an diesem Seminartag. In dem Waldstück unweit von Minsk wurden von 1937 bis 1941 im Rahmen der stalinistischen Säuberungen tausende Menschen von Einheiten des NKVD<sup>7</sup> ermordet und verscharrt. Dort haben belarusische BürgerInnen zum Gedenken an die Opfer einen „Wald von Kreuzen“ errichtet. Kurapaty gehört – anders als Chatyn' – unter Lukašënka nicht zum offiziellen Erinnerungskanon. Mit Ausnahme einer 1994 von US-Präsident Bill Clinton gestifteten Granitbank mit der Aufschrift „Vom Volk der Vereinigten Staaten von Amerika dem belarusischen Volk zum Gedenken“ gehen alle Denkmäler in Kurapaty auf private Initiativen zivilgesellschaftlicher Organisationen zurück. Lukašënkas Regime hat dagegen die Erweiterung einer Straße „beigesteuert“, die unmittelbar an den Massengräbern von Kurapaty vorbeiführt bzw. die inoffizielle Gedenk-

---

<sup>5</sup> So plädierte z.B. die sowjetische Kulturministerin Ekaterina Furceva bei ihrem ersten Besuch in Chatyn' für einen sofortigen Wiederabriß der aus ihrer Sicht unsowjetischen Gedenkstätte. Vgl. „Landšaft stanovitsja moim soavtorom...“. Interv'ju s Leonidom Levinym/„Die Landschaft ist Co-Autor meiner Gedenkstätten...“. Interview mit Leonid Lewin, in: *Idti po grani... Architektura kak most meždu prošlym i nastojaščim v tvorčestve Leonida Levina/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart*, Minsk 2008, S. 31-38, hier S. 33.

<sup>6</sup> Vgl. Die Gedenkstätte „Chatyn“. Chatyn ist das internationale Symbol der Antikriegsaktionen, in: CHATYN'. Die staatliche Gedenkstätte „Chatyn“, abrufbar unter <http://khatyn.by/de/about/symbol/>, abgerufen am 10.01.2010.

<sup>7</sup> Das NKVD war das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (*Narodnyj komissariat vnutrennych del*).

stätte in zwei Teile teilt. Der Protest junger BelarusInnen – meist Mitglieder der oppositionellen Jugendorganisationen *Malady Front*<sup>8</sup> oder *Zubr*<sup>9</sup> – die 2001 über acht Monate in Kurapaty zelteten und versuchten, den Bau der Straße zu stoppen, wurde mit Gewalt von Einheiten der Polizei und des Innenministeriums niedergeschlagen. Zudem sind die Denkmäler in Kurapaty – allen voran das bereits 1989 errichtete und von Priestern aller Konfessionen geweihte „Kreuz des Leidens“ oder das Mahnmal der Jüdischen Gemeinde von Belarus’ – regelmäßig dem Vandalismus von Regimetreuen ausgesetzt. Zu einem ersten offiziellen Strafverfahren gegen diesen Vandalismus kam es erst Anfang 2008.<sup>10</sup>

Unser Bus kommt am späten Nachmittag in Kurapaty an. Besonders wir deutschen TeilnehmerInnen sind noch erschöpft von der stundenlangen Fahrt aus Chatyn’. Der Besuch in Kurapaty ist kein offizieller Bestandteil unserer Exkursion. Unsere Übersetzerin Svetlana, die unsere Gruppe in Chatyn’ über das Gelände der Gedenkstätte geführt hat, erklärt uns, daß sie nach Möglichkeit jeder Gruppe nach einem Besuch in Chatyn’ – dem symbolträchtigen Ort für die deutschen Verbrechen in Belarus’ – auch Kurapaty zeigt, wo der Zivilisationsbruch des sowjetischen Staates offen zu Tage tritt. Von unserem Parkplatz direkt neben der Straße sieht man bereits die ersten Kreuze, die in großer Zahl überall im Wald von Kurapaty aufgestellt sind. Kurz vor unserer Ankunft hat sich am Rande des Waldstücks bereits eine Gruppe oppositioneller AktivistInnen versammelt. Svetlana ist besorgt. Mit den DemonstrantInnen hat sie nicht gerechnet. Sie fürchtet, daß die Versammlung von der belarusischen Polizei aufgelöst werden könnte, daß unsere Gruppe – würden wir bleiben – in eine Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt verwickelt werden könnte.

---

<sup>8</sup> Bei der *Malady Front*, auf Deutsch *Junge Front*, handelt es sich um eine belarusische Jugendorganisation, die sich als christlich-demokratische Opposition zum Regime Lukašenkas versteht. Sie wurde 1997 gegründet und stellt die größte oppositionelle Jugendbewegung in Belarus’ dar. Zum Selbstverständnis von Malady Front siehe deren Internetauftritt <http://www.mfront.net/>.

<sup>9</sup> Die oppositionelle Jugendbewegung *Zubr*, auf Deutsch *Der Wisent*, löste sich 2006 nach dem Scheitern der sogenannten Jeansrevolution bzw. Kornblumenblauen Revolution, die sich gegen die erneute Wiederwahl Präsident Lukašenkas gerichtet hatte, selbst auf.

<sup>10</sup> Vgl. Elena Temper, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266, besonders S. 259-263.

Da allerdings die neben unserem Bus parkenden Fahrzeuge verraten, daß auch einige westliche DiplomatInnen anwesend sind, gehen wir schließlich doch los und erleben hautnah, welcher Riß durch die belarusische Gesellschaft geht.

Die Demonstration vereint Leute unterschiedlichsten Alters. Eine Frau schwenkt eine weiß-rot-weiße Fahne, die verbotene Nationalflagge der belarusischen Opposition. Unter den Anwesenden befinden sich auch ein römisch-katholischer und ein orthodoxer Priester, die den Zug vom Waldrand über einen auf beiden Seiten von Holzkreuzen gesäumten Weg – die sogenannte Kreuzallee – zum Kreuz des Leidens begleiten. Unweit davon sind auch das Denkmal der Jüdischen Gemeinde von Belarus' und die Granitbank von Clinton aufgestellt. Auf uns deutsche TeilnehmerInnen wirkt vor allem das politische Statement der DemonstrantInnen in Form eines kleinen Heftchens in belarusischer, polnischer, englischer und sogar deutscher Sprache befremdlich. Zur Bezeichnung der Massenmorde der Stalinära in Kurapaty und anderswo in Belarus' finden dort Begriffe wie „Holocaust“ oder „Genozid am belarusischen Volk“ Verwendung. Der Vergleich des stalinistischen Terrors mit dem gezielten Genozid der NationalsozialistInnen an der jüdischen Bevölkerung Europas weckt unseren Widerstand. Ebenso irritiert es uns, daß die stalinistischen Verbrechen als Teil der Unterdrückung der belarusischen Nation beschrieben werden, die ihre Fortsetzung in der Gegenwart in Form der Repressionen des Lukašënka-Regimes findet. Besonders die Machtdemonstration des Lukašënka-Regimes in Form der Straße quer durch den Wald von Kurapaty wird zu einem Symbol der Unterdrückung hochstilisiert:

*„Kurapaty ist ein Heiligtum des belarusischen Volkes, wo die russischen kommunistischen Okkupanten mehr als 250.000 unserer Märtyrer ermordet haben. [...] Man kann Kurapaty mit Auschwitz und Buchenwald vergleichen, so groß ist die Zahl der Opfer. Die Autoritäten der kommunistischen Okkupation von Belarus' hielten die Wahrheit über die Tragödie in Kurapaty viele Jahre geheim. Sie versuchten mehrmals, die Grabstätten zu vernichten, bauten in Kurapaty eine Gasleitung und eine Straße und entfernten viele sterbliche Überreste der Opfer. [...] Bis in die heutige Zeit dementiert die Lukašënka-Propaganda diese Fakten [...]. Die Nachfolger des terroristischen Regimes haben Angst vor der Wahrheit und der Verantwortung für den Völker-*

mord. [...] Ein neuer Akt der Tragödie in Kurapaty begann am 20. Dezember 2001, am Tage der falschen „Amtseinführung“ des Usurpatoren Lukašënka, der noch einmal die Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen gefälscht hatte. Mitglieder der Belarusischen Volksfront und ihrer Konservativ-Christlichen Partei verteidigten Kurapaty sechs Wochen gegen die Bulldozer. Wir errichteten hunderte von Kreuzen an den Grabstätten. Am 8. November 2001, einen Tag nach dem satanischen Feiertag der bolschewistischen Oktoberrevolution von 1917, eröffnete das Regime in Kurapaty eine neue Offensive. Die Bulldozer vernichteten die Grabstätten. Mitglieder der Konservativ-Christlichen Partei verteidigten das Heiligtum, sie trugen Kreuze mit sich. Viele Menschen wurden vom KGB<sup>11</sup> und der Polizei verprügelt, verwundet, gefoltert und verhaftet. Mehr als hundert Kreuze wurden vernichtet. Verteidiger wurden vor Gericht gestellt und ungerecht verurteilt. Aber die Behörden können die Leute nicht einschüchtern. Wir errichten die Kreuze weiter. Die Straße, die nach Lukašënkas Befehl an den Grabstätten unserer Märtyrer gebaut wurde, wird gleich nach dem Fall des volksfeindlichen Regimes liquidiert.“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Die belarusische Geheimpolizei, die nach dem Untergang der Sowjetunion aus dem belarusischen Zweig des sowjetischen KGB hervorging, hat den alten Namen, *Komitee für Staatssicherheit* (KGB), beibehalten. Der vollständige Name lautet auf Belarussisch *Kamitet dzjaržaŭnaj bjaspeki Rëspubliki Belarus*’.

<sup>12</sup> Das 16seitige und im DIN A6 Format gehaltene Heftchen wurde verantwortet von der Belarusischen Volksfront „Wiedergeburt“ (*Belaruski Narodny Front* „*Adradžëne*“), ihrer Konservativ-Christlichen Partei (*Kanservatyŭna-Chrys’cijanskaja Partyja*) und der Bürgerinitiative „Belarusische Solidarität“ (*Gramadzjanskaja inicjyatywa* „*Belaruskaja Salidarnas’c*“) – der Name ist offensichtlich an den Namen der oppositionellen polnischen Gewerkschaft *Solidarność* angelehnt. Siehe auch deren Internetauftritte <http://www.pbpf.org/> (Belarusische Volksfront und Konservativ-Christliche Partei) und <http://www.bielarus.net/> („Belarusische Solidarität“). Die Versionen des in vier Sprachen vorliegenden Textes sind nicht in allen Punkten identisch. So wird in der belarusischen Version mit weniger „kämpferischem“ Vokabular argumentiert und z.B. von der „kommunistischen Macht der BSSR“ gesprochen, während in der deutschen Übersetzung von den „russischen, kommunistischen Okkupanten“ die Rede ist. In der deutschen Fassung der Einleitung wurde die deutsche Fassung des Textes verwendet, welche – mangels russischer Vorlage – in der russischen Übersetzung dieser Einleitung einfach ins Russische übertragen wurde. In der belarusischen Übersetzung dieser Einleitung wurde dagegen der belarusische Originaltext des Heftchens verwendet. Zum Inhalt des Zitates vgl. außerdem Temper, Konflikte um Kurapaty, S. 257-261.

Während wir deutschen Studierenden dem Geschehen in erster Linie als neutrale BeobachterInnen beiwohnen, stoßen einige unserer belarusischen KommilitonInnen zum Demonstrationszug hinzu. Offenbar kennt man sich untereinander. Lebhaft diskutieren sie mit uns auch über den Inhalt des kleinen Heftchens. Dies führt uns eindrücklich vor Augen, daß Kurapaty mehr ist als nur ein inoffizieller Gedenkort für die Opfer des stalinistischen Terrors in Belarus'. Kurapaty ist für die meist national gesinnte belarusische Opposition seit den späten 1980er Jahren zum Symbol für die Unterdrückung ihres Volkes durch den „großen Bruder“ in Moskau geworden. Und es ist ein Ort, wo Opposition gegen das moskaufreundliche und eher anationale Lukašenka-Regime zelebriert wird. Ein belarusischer Kommilitone bringt die Stimmung unter den regimekritischen belarusischen Mitgliedern unserer Gruppe auf den Punkt:

*„Daß die Ideologie der Faschisten menschenverachtend war, daß auch heute noch der Opfer ihrer Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges gedacht werden muß, damit sich etwas derart Schreckliches nicht wiederholt, steht außer Frage. Gleiches gilt aber auch für die Opfer der stalinistischen Repressionen gegen unser belarusisches Volk.“*

So denkt aber längst nicht jeder im heutigen Belarus'. In der Erinnerungskultur der lukašenkatreuen Mehrheit der belarusischen Gesellschaft, in der der Sieg der Sowjetunion im „Großen Vaterländischen Krieg“ als Geburtsstunde der modernen belarusischen Nation fungiert, haben die Opfer des stalinistischen Terrors keinen Platz. Stattdessen erleben der Mythos von Stalin als dem „Vater der Sowjetunion“ oder der einstige sowjetische Personenkult um den Gründer und Leiter der sowjetischen Geheimpolizei Čeka, Feliks Dzeržinskij, in Lukašenkas Belarus' eine Neuauflage.<sup>13</sup> An dieser Stelle wird die Spaltung der modernen belarusischen Gesellschaft besonders deutlich. Sie fußt vor allem auf zueinander völlig konträren Erinnerungskulturen der beiden belarusischen Gesellschaftsgruppen an den Zweiten Weltkrieg, die deutsche Besatzung und die Herrschaft Stalins. Diese *gespaltene Erinnerung* in Belarus' begleitete uns während aller Seminarveranstaltungen im Rahmen unserer Exkursion nach Minsk.

---

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 254ff. und 266.

### *Warum nach Belarus'?* – Eine Einführung in die Problematik

Warum fährt man ausgerechnet nach Belarus', um sich mit der Thematik des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges in Osteuropa auseinanderzusetzen? Wäre es nicht weitaus interessanter z.B. nach St. Petersburg zu fahren, um sich vor Ort mit der Tragödie der Leningrader Blockade zu beschäftigen, die mehr als eine Million Menschen in der Stadt das Leben kostete? Sind nicht vor allem in Polen die großen deutschen Vernichtungslager zu finden? Mit diesen Fragen wurden wir vor unserer Abreise nach Minsk konfrontiert und zugegebenermaßen hatten wir sie uns vor der Teilnahme am Seminar auch selbst gestellt. Verantwortlich für dieses Unwissen war wohl der Umstand, daß Belarus' – während des Krieges bald zum Nebenkriegsschauplatz geworden – anders als Kiev, Stalingrad oder Leningrad im deutschen kollektiven Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg keinen vorderen Platz belegt. Ähnlich verhält es sich bei den Orten der Shoah, dem Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden, womit in Deutschland zunächst die Vernichtungslager in Polen, insbesondere Auschwitz, verbunden werden.<sup>14</sup>

Und doch bedeutete die Zeit der deutschen Herrschaft in Belarus' in den Jahren 1941 bis 1944 für die Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik (BSSR) eine demographische und kulturelle Katastrophe. Denn die deutsche Besatzung führte nach der Kollektivierung in den 1930er Jahren und der Sowjetisierung der 1939 durch den Hitler-Stalin-Pakt zur BSSR hinzugekommenen Teile Ostpolens nun zur vollständigen Zerstörung des sozialen Gefüges der belarusischen Gesellschaft. Insgesamt forderte der Krieg in Belarus' bis zu drei Millionen Opfer (ca. ein Drittel der Gesamtbevölkerung), darunter ca. 1,4 Millionen ZivilistInnen, wovon etwa 700.000 Jüdinnen und Juden waren.<sup>15</sup>

Gleich nach der Besetzung des Landes durch die Wehrmacht begannen Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD mit der Ermordung der jüdischen Bevölkerung, von KommunistInnen, Intellektuellen und anderen. Die Jüdinnen und Juden, die vor dem Krieg – neben BelarusInnen und PolInnen – zu den drei großen Volksgruppen gehört und in vielen Städten ein Drittel oder gar die Hälfte der Bevölkerung

---

<sup>14</sup> Vgl. Rentrop, Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk, S. 35.

<sup>15</sup> Vgl. Petra Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157, hier S. 147.

gestellt hatten, wurden fast alle ermordet.<sup>16</sup> Schon im Juli 1941 begann ihre Internierung in Ghettos, wo die Menschen neben der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft Pogromen der SS-Einheiten und der belarusischen und polnischen Polizei ausgeliefert waren. Der Großteil der belarusischen Jüdinnen und Juden kam in den Massenerschießungen der Jahre 1942 und 1943 ums Leben. Unter den Mordopfern befanden sich auch ca. 24.000 „Reichsjuden“<sup>17</sup>, die nach Belarus’ deportiert worden waren. Die Massenerschießungen waren entweder Bestandteil der Pogrome in den Ghettos oder gehörten neben dem Einsatz von Gaswagen zum „Tagesgeschäft“ in den belarusischen Todeslagern. Das größte Vernichtungslager in Belarus’, Trostenec, bestand aus einem von der SS übernommenen Gefangenenlager der OGPU<sup>18</sup> und aus der ehemaligen Karl-Marx-Kolchosa des Dorfes Maly Trascjanec<sup>19</sup>. Im Lager waren zunächst nach Belarus’ deportierte „Reichsjuden“ und später auch belarusische ZwangsarbeiterInnen interniert, die hauptsächlich die Kolchosa zur Verpflegung der Mordkommandos von SS und Teilen der Wehrmacht bewirtschafteten und mit der Verwertung der Besitztümer der Opfer beschäftigt wurden. Die Opfer von Trostenec – nach offiziellen sowjetischen Angaben über 200.000, nach neueren Forschungen ca. 60.000 Menschen – wurden meist direkt nach ihrer Ankunft in Trostenec auf den Exekutionsplätzen Blagovščina und Šaškovka erschossen. Nachdem man die Leichen zunächst in Massengräbern verscharrt hatte, kam es angesichts des Vormarsches der Roten

---

<sup>16</sup> Vgl. Bernhard Chiari, Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruhenien“. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, in: Wolfgang Benz/Juliane Wetzel (Hg.), Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland, Berlin 1999, S. 271-309, hier S. 271.

<sup>17</sup> Es handelte sich hier um Jüdinnen und Juden aus mehreren Städten des Deutschen Reiches (in den Grenzen der Kriegszeit). Sie stammten u.a. aus Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Berlin, Brünn und Wien. Vgl. hierzu Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, S. 155.

<sup>18</sup> Bei der OGPU, der *Ob-edinennoe Gosudarstvennoe Političeskoe Upravlenie*, auf Deutsch *Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung*, handelte es sich um die sowjetische Geheimpolizei, die bis 1954 bestand. Sie unterstand dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten und war die Nachfolgeorganisation der Čeka und der GPU sowie die Vorgängerorganisation des KGB.

<sup>19</sup> *Maly Trascjanec* ist der belarusische Name sowohl des Dorfes als auch des Konzentrationslagers. Da aber die russische Form (*Malyj*) *Trostenec* als Bezeichnung für das Todeslager geläufiger ist, wird hier nur der Eigenname des Dorfes in der belarusischen Form wiedergegeben.

Armee ab Herbst 1943 zur Öffnung der Massengräber sowie zur Verbrennung des Großteils der Leichen der Opfer, um die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Die meisten der im Lager Internierten wurden mit der Liquidierung des Lagers im Sommer 1944 ermordet.<sup>20</sup>

Zum organisierten Mord an Jüdinnen und Juden, KommunistInnen und anderen kamen in Belarus' die Verschleppung von ca. 380.000 Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland und der Terror insbesondere gegen die ländliche Bevölkerung hinzu. Eine Folge der nationalsozialistischen Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik war die Entstehung einer starken Partisanenbewegung, die in Belarus' durch die weiten Sumpf- und Waldgebiete begünstigt wurde. Allerdings kann nicht von einem einheitlichen Volkskrieg gegen die deutsche Besatzungsmacht gesprochen werden, da es sowohl prosowjetische als auch national orientierte – belarusische, polnische und sogar jüdische – Partisaneneinheiten gab, die ebenso gegeneinander kämpften.<sup>21</sup>

Im Rahmen der Kampfhandlungen, der „Partisanenbekämpfung“ und der Politik der „verbrannten Erde“ beim Rückzug der deutschen Armeen wurden nach offiziellen Angaben über 9.000 Dörfer und 209 Städte fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht.<sup>22</sup> Allein der Verdacht, ein Dorf oder eine Familie beherberge PartisanInnen oder unterstütze die Untergrundbewegung, genügte den deutschen Besatzungsbehörden als Rechtfertigung für Strafaktionen gegen das betreffende Dorf oder die jeweilige Familie. Das Spektrum dieser Strafaktionen reichte von der Verschleppung der „Schuldigen“ zur Zwangsarbeit oder in Konzentrationslager über deren sofortige Hinrichtung bis hin zur völligen Vernichtung des Dorfes mitsamt seiner Einwohnerschaft. Dieses Schicksal hatte 1943 auch das Dorf Chatyn' ereilt, dessen BewohnerInnen bei lebendigem Leibe in einer Scheune verbrannt wurden. Das oben bereits erwähnte Denkmal des sowjetischen Künstlers Leonid Levin wurde Ende der 1960er an der Stelle des zerstörten Dorfes errichtet und gilt in Belarus' u.a. als Symbol für alle anderen während des Krieges mitsamt ihrer Bevölkerung vernichteten Dörfer.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. Chiari, Das Schicksal der weißrussischen Juden, S. 288 und S. 291ff. Zu Trosteneć vgl. Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, S. 768ff.

<sup>21</sup> Vgl. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, S. 147f.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 147.

<sup>23</sup> Vgl. Bernd Boll, Chatyn' 1943, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 19-29.

### *Warum belarusische Erinnerungskultur?*

Neben der Frage nach der Relevanz des belarusischen Fallbeispiels steht auch die Frage im Raum, warum gerade die belarusische Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg und nicht die Geschichte von Belarus' während dieser Zeit im Fokus von Seminar und Exkursion stand. Bevor aber diese Frage zu beantworten ist, sollte erst einmal geklärt sein, was überhaupt unter dem Begriff *Erinnerungskultur*, der als wissenschaftliches Konzept erst Anfang der 1990er Jahre Eingang in die Geschichtswissenschaft fand<sup>24</sup>, verstanden wird bzw. verstanden werden kann. Exemplarisch kann man hier die wissenschaftliche Definition von Ute Schneider heranziehen. In einem Aufsatz aus dem Jahr 2000 beschreibt sie Erinnerungskultur als die von verschiedenen Gruppen oder gar ganzen Nationen durchgeführte, gemeinsame Gestaltung und Bewahrung der Erinnerung an Ereignisse, die von ihnen in ihrer Geschichte als bedeutsam angesehen werden. Sie spricht in diesem Zusammenhang von der Erinnerungskultur als gezieltes *Bewahren und Vergessen* einer Gruppe oder ganzer Gesellschaften zum Zweck der allgemeinen Selbstverständigung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.<sup>25</sup> Allerdings hat Christoph Cornelißen in seinem Aufsatz aus dem Jahr 2003 vollkommen richtig festgestellt, daß die dadurch geschaffene *kollektive Erinnerung* bzw. das *kulturelle Gedächtnis* von unterschiedlichen sozialen, ethnischen und Bildungsgruppen innerhalb einer Gesellschaft in unterschiedlichem Maße angenommen wird. Manche Betroffene belegen die sie umgebende, offizielle Erinnerungskultur gar mit völliger Ablehnung oder ignorieren sie einfach.<sup>26</sup> Sie schaffen sich damit im Gegensatz zur kollektiven ihre eigene, *individuelle Erinnerung*.

An diesem Punkt kommen wir zur Frage zurück, warum gerade die belarusische Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg besondere Beachtung verdient. In Belarus' bzw. in der BSSR dominierte nach 1945 in der Erinnerung an die Kriegsjahre fast ausschließlich die offizielle sowjetische Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg, in der

---

<sup>24</sup> Vgl. Christoph Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54, 2003, S. 548-563, hier S. 551.

<sup>25</sup> Vgl. Ute Schneider, *Geschichte der Erinnerungskultur*, in: Christoph Cornelißen (Hg.), *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 2000, S. 259-270, hier S. 260f.

<sup>26</sup> Vgl. Cornelißen, *Was heißt Erinnerungskultur?*, S. 556.

z.B. die Schicksale der ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge neben dem Siegespathos mit einem Tabu belegt waren. Das konkrete Leid der Menschen in Belarus' während des Zweiten Weltkrieges hatte innerhalb dieser Erinnerungskultur keinen Platz. Stand doch die Tatsache, daß die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie auch in Belarus' nahezu jede Bevölkerungsgruppe erfaßt hatte,<sup>27</sup> im eklatanten Widerspruch zum Bild des von Anfang an heroischen und letztlich siegreichen Volkswiderstandes sowohl in Belarus' als auch in den anderen von der Wehrmacht besetzten sowjetischen Gebieten.

In Belarus' kam außerdem hinzu, daß das Land angesichts der ungeheuren Zerstörungen und Verluste an Menschen seinen Neu- und Wiederaufbau nach dem Krieg ideologisch mit dem Mythos von der „belarusischen Partisanenrepublik“ verband, die einen heldenhaften und letztlich siegreichen Volkskrieg gegen die deutsche Besatzung geführt habe. Der neuen belarusischen Identität nach sollten dessen Opfer nicht umsonst gestorben sein. Hier paßte z.B. die Geschichte vom Genozid an den Jüdinnen und Juden, der das reichhaltige jüdische Leben in Belarus' unwiederbringlich zerstört hatte, nicht ins Bild.<sup>28</sup> Bezeichnend für die Haltung der BSSR-Führung nach 1945 ist der Fall der jungen jüdischen Untergrundkämpferin Maša Bruskina, die im Oktober 1941 hingerichtet wurde. Das Bild ihrer Hinrichtung fand sich in jedem Schulbuch, allerdings war ihre Identität lange unbekannt. Als es Anfang der 1980er Jahre Minsker und Moskauer JournalistInnen gelang, ihren Namen herauszufinden, wurde die Autorin einer Reportage über das Mädchen im Radiosender *Junost'* auf Betreiben belarusischer ParteiideologInnen entlassen. Daß ein jüdisches Mädchen – wenn auch ungewollt – zum Symbol des heldenhaften Widerstandes des belarusischen Volkes geworden war, wollte die Minsker Führung nicht wahrhaben.<sup>29</sup>

Dabei zeigt die Tatsache, daß von den ca. 3 Millionen sowjetischen Jüdinnen und Juden, die in den von den Armeen der Hitlerkoalition besetzten Gebieten der Sowjetunion lebten, zwischen 2,6 und 2,8

---

<sup>27</sup> Vgl. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, S. 147.

<sup>28</sup> Vgl. Rainer Lindner, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskongkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98, hier S. 80.

<sup>29</sup> Vgl., Il'ja Al'tman, Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung, in: Osteuropa 55, 2005, H. 4-6, S. 149-164, hier S. 157.

Millionen ermordet wurden, daß gerade auf dem sowjetischen Territorium die völlige Vernichtung des europäischen Judentums begann. In den ersten Kriegsjahren 1941-1942 wurden Nachrichten über den Völkermord in den sowjetischen Medien auch noch systematisch veröffentlicht und für die Gegenpropaganda genutzt. Jüdische Prominente der sowjetischen Gesellschaft, wie der Schauspieler und Regisseur Solomon Michoëls, konnten in der Öffentlichkeit über den von den NationalsozialistInnen beabsichtigten Genozid an den jüdischen Bevölkerung Europas sprechen. Allerdings war das Verhältnis der Sowjetmacht zur Shoah angesichts der deutschen Greuelthaten auch gegen andere Teile der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten bald äußerst problematisch. Hinzu kam, daß die sowjetische Führung vor dem Dilemma stand, wie sie auf die nationalsozialistische Propaganda vom „jüdischen Bolschewismus“, welche die Sowjetmacht untergraben und die Bevölkerung in den besetzten Gebieten zur Kollaboration mit den Deutschen bewegen sollte, reagieren sollte. Nach der Schlacht in Stalingrad, als sich der sowjetische Sieg über Deutschland abzuzeichnen begann, konnte die nun gestärkte sowjetische Führung dieses Problem lösen. Man schwieg einfach fortan zu den Behauptungen der deutschen Propaganda, hatte doch der Nationalsozialismus im Vernichtungskrieg sein eigenes unmenschliches Antlitz gezeigt. Allerdings verschwand seitdem auch das Thema der jüdischen Opfer aus der sowjetischen Öffentlichkeit, die bald nur noch als „friedliche Sowjetbürger“ deklariert wurden.<sup>30</sup> Spätestens mit den antijüdischen Prozessen ab 1948, nach denen – außer Il’ja Ėrenburg und Vasilij Grossman – alle Mitglieder des 1942 zur Dokumentation der Shoah gegründeten *Jüdischen Antifaschistischen Komitees der UdSSR* den Erschießungen vom 12. August 1952 zum Opfer fielen, wurde es in der Sowjetunion unmöglich, der jüdischen als besonderer Opfergruppe zu gedenken.<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 149ff.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., S. 155f. Das wichtigste Projekt des Jüdischen Antifaschistischen Komitees der UdSSR, auf Russisch *Evrejskij antifašistskij komitet SSSR*, war das sogenannte Schwarzbuch, in dem der Genozid an den sowjetischen Jüdinnen und Juden anhand von Befehlen der TäterInnen, Tatzeugenberichten, Tagebüchern usw. dokumentiert werden sollte. Das Komitee selbst, das sich 1942 mit Zustimmung der sowjetischen Führung gründete, wurde 1948 mit Beginn der Prozesse aufgelöst. Vgl. hierzu ebd., S. 152-155.

Ähnlich wie den Opfern der Shoah blieb ebenso den sowjetischen Kriegsgefangenen und ZwangsarbeiterInnen aber auch den sowjetischen Überlebenden der Konzentrationslager in Polen und Deutschland (also im westlichen Ausland) die Anerkennung ihrer Leidenswege in der sowjetischen Heimat verwehrt. Noch während des Krieges gerieten sie ins Visier der 1944 gegründeten Repatriierungsbehörde<sup>32</sup> unter Filipp Golikov, welche die Aufgabe hatte, alle im Zuge des Krieges ins europäische Ausland gelangten SowjetbürgerInnen zu repatriieren. 1944 stellte Golikov in einem TASS-Interview eine Amnestie für alle jene in Aussicht, die nur unter deutschem Zwang Handlungen gegen die Sowjetunion unternommen hatten. Darunter fielen sowohl einfache ZwangsarbeiterInnen als auch die in den Konzentrationslagern Internierten. Allerdings galt die Amnestie nicht für KollaborateurInnen und auch nicht für Kriegsgefangene, die weiterhin als Verräter galten und sich bei ihrer Rückkehr für den Tatbestand der Gefangengabe (*sdača v plen*<sup>33</sup>) zu verantworten hatten.

Bis März 1946 waren bereits 4,3 Millionen Menschen nach ihrer Überprüfung in den Filtrierlagern des NKVD und NKGB<sup>34</sup> repatriiert worden. Nur ca. 450.000 bis 500.000 SowjetbürgerInnen kehrten nicht zurück. Meist handelte es sich um Menschen aus den 1939 nach dem Hitler-Stalin-Pakt von der Sowjetunion annektierten Gebieten. Auch wenn etwa 2,4 Millionen bereits bis März 1946 nach Hause entlassen wurden und nur ca. 600.000 Repatriierte in Arbeitsbataillone und ca. 270.000 in die GULags verschickt wurden, blieben die „unbescholtenen HeimkehrerInnen“ weiterhin Diskriminierungen ausgesetzt. Denn in den Ausweispapieren war die Tatsache eines Aufenthaltes bei den Deutschen oder der Repatriantenstatus festgehalten. Dieser Status mußte offiziell noch bis in die 1980er Jahre in jedem Personalfragebo-

---

<sup>32</sup> Die Verwaltung des Bevollmächtigten des Rats der Volkskommissare für Repatriierungsangelegenheiten, auf Russisch *Upravlenie Upolnomočennogo SNK SSSR po delam repatriacii*, wollte zunächst vor allem sowjetischer KollaborateurInnen habhaft werden. Allerdings weitete die Behörde ihre Kompetenzen bald auch auf die Repatriierung unfreiwillig auf deutsche Seite geratener SowjetbürgerInnen aus. Vgl. hierzu Bernd Bonwetsch, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, S. 532-546, hier S. 537.

<sup>33</sup> Der Straftatbestand der Gefangengabe geht auf einen Befehl Stalins vom 16. August 1941 zurück. Vgl. ebd., S. 538.

<sup>34</sup> Das NKGB war das Volkskommissariat für Staatssicherheit (*Narodnyj komissariat gosudarstvennoj bezopasnosti*).

gen kenntlich gemacht werden. Da die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge im feindlichen Ausland gewesen waren, galten sie als potentielle Volksfeinde. Selbst ehemalige sowjetische Widerstands- und UntergrundkämpferInnen, die sich nach ihrer Flucht z.B. der französischen Résistance angeschlossen hatten, waren nicht vor nachträglichen Verurteilungen zu Lagerhaft und Zwangsarbeit wegen „Begünstigung des Feindes“ gefeit. Auch wenn von diesem Schicksal längst nicht alle betroffen waren, konnte der Makel des Repatriantenstatus zumindest die Karrierechancen in der Sowjetunion erheblich schmälern.<sup>35</sup>

Der Umgang mit dem Leid der Opfer der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges und dem Leid der Opfer der Stalindiktatur änderte sich in der Sowjetunion – und damit auch in Belarus’ – erst mit der Glasnost’-Politik unter Michail Gorbatschow sowie mit der Unabhängigkeit von Belarus’ 1991. Allerdings steuert die offizielle Erinnerungskultur von Belarus’ seit einem Referendum von 1995 des seitdem wie ein Diktator regierenden Präsidenten Aljaksandar Lukašenka wieder in eine andere Richtung. Russisch wurde neben Belarussisch wieder gleichberechtigte Staatssprache des Landes und die mit der Unabhängigkeit zur Nationalflagge erhobene weiß-rot-weiße Fahne wurde durch die alte BSSR-Flagge ersetzt, wenn auch ohne die Symbolik von Hammer und Sichel. Ebenso werden in Lukašenkas Belarus’ die Feiern zum 9. Mai, dem Tag des Sieges über das nationalsozialistische Deutschland, wieder im Geiste der untergegangenen Sowjetunion mit nationalem Pathos und unter Verschweigen des privaten Elends der Opfer des Krieges und der sozialen Not des Großteils der Veteranen in der Gegenwart begangen. Dies hat in Belarus’ zu einer *gespaltenen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg* geführt. Die miteinander konkurrierenden Erinnerungskulturen spiegeln sich auch in einer Spaltung der belarussischen Gesellschaft in ein nationales, antirussisches und in ein anationales, dem Geschichtsbild der BSSR innerhalb der Sowjetunion verpflichtetes Lager wieder.<sup>36</sup>

Ähnlich wie die nationale Opposition in der Ukraine beruft sich auch die nationale und mehrheitlich demokratische Opposition in Belarus’ auf eine ältere nicht-sowjetische bzw. nicht-russische Tradition – konkret auf die Tradition des Großfürstentums Litauen, jenes mittel-

---

<sup>35</sup> Vgl. Bonwetsch, *Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945*, S. 537-542.

<sup>36</sup> Vgl. Lindner, *Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland*, S. 88f.

alterlichen und frühneuzeitlichen Staates, dessen Kernterritorium aus belarusischen Gebieten bestand. Neben der weiß-rot-weißen Fahne identifiziert sich die belarusische Opposition mit dem mittelalterlichen Reiterwappen *Pagonja* und hat auch einen eigenen Feiertagskanon entwickelt. So wird am 25. März der Unabhängigkeitstag zur Erinnerung an die Gründung der Belarusischen Volksrepublik von 1918 – des ersten unabhängigen belarusischen Staates – begangen, und am 29. Oktober – dem Ahnentag *Dzjady* – wird der Opfer des Stalinismus gedacht. In der Erinnerung oppositioneller BelarusInnen an den Zweiten Weltkrieg dominiert das konkrete Leid der Menschen unter der deutschen Besatzung. Die Erinnerung an dieses Leid ist eng verknüpft mit dem Gedenken an die belarusischen Opfer der stalinistischen Verbrechen sowohl vor als auch nach dem Krieg. Die Rückeroberung des belarusischen Territoriums durch die Rote Armee 1944 wird vom Standpunkt der belarusischen Opposition aus nicht als „Befreiung“, sondern als „Ablösung“ des nationalsozialistischen Regimes durch das kommunistische, ebenso gegen das belarusische Volk gerichtete Regime Stalins gesehen.

Dagegen gründet das Selbstverständnis der lukašenkatreuen Mehrheit der belarusischen Gesellschaft in der Erinnerung an die Sowjetgesellschaft und auf dem Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“. Die belarusische Mehrheit identifiziert sich mit den leicht veränderten Symbolen der BSSR – der rot-grünen Fahne mit rot-weißem Ornament an der Seite und dem Wappen mit den geographischen Umrissen von Belarus’ umgeben von einem Ährenkranz, die unter Lukašenka zu offiziellen Staatssymbolen erhoben wurden. Wovon die Erinnerung der Anhängerschaft Lukašenkas an den Zweiten Weltkrieg bestimmt wird, zeigt ein Blick auf den offiziellen Festtagskalender, in dem der 9. Mai, der Tag des Sieges über Deutschland, und der 3. Juli, der Tag der Befreiung von Minsk, neben dem Jahrestag der Oktoberrevolution eine große Rolle spielen.<sup>37</sup>

Es ist offensichtlich, daß weder die oppositionellen Eliten von Belarus’ noch die regierungstreue Mehrheit zu einer gemeinsamen Solidargemeinschaft zusammenfinden können – dies nicht zuletzt aufgrund gänzlich unterschiedlicher Erinnerungskulturen. Natürlich läßt sich die belarusische Gesellschaft nicht restlos einer dieser beiden Gruppen zu-

---

<sup>37</sup> Vgl. Temper, Konflikte um Kurapaty, S. 254f.

ordnen, auch in Belarus' gibt es Grauzonen der Zustimmung oder Ablehnung für die Lukašenkaregierung. Genauso leben viele BelarusInnen – egal welcher politischer Couleur – unterschiedliche Erinnerungskulturen je nachdem, ob sie sich im öffentlichen Raum oder im Familienkreis befinden. Da aber in naher Zukunft nicht damit gerechnet werden kann, daß etwa das Lukašenka-Regime in der Frage der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit – speziell in der Kontroverse um Kurapaty – ein Umdenken einleiten wird, behält die These des US-amerikanischen Historikers Grigory Ioffe, daß Belarus' zwar ein Staat, aber noch keine Nation sei, weiterhin ihre Gültigkeit.<sup>38</sup>

*Ein Ausblick auf die vorliegende  
Publikation und ihre Entstehungsgeschichte*

Eines der (Lern-)Ziele des Seminars, das uns im Wintersemester 2007/08 – also vor über zwei Jahren – nach Belarus' geführt hat, war das Verfassen von Essays zu unterschiedlichen Aspekten der belarusischen Erinnerungskultur und deren Veröffentlichung. Vor unserer Exkursion stand dabei noch nicht fest, wie sich der Austausch mit den belarusischen Studierenden und deren Beteiligung an unserem Seminar gestalten würden. Vor Ort waren wir freudig überrascht, als eine wechselnde Gruppe belarusischer Studierender an den meisten unserer Seminareinheiten und Ausflüge teilnahm. Diese Studierenden hatten – genau wie wir BonnerInnen – Referate zu unterschiedlichen Themen vorbereitet. Die Unterbringung aller Referate in unseren Zeitplan bedeutete – erschwert durch die unerläßliche Übersetzung jedes einzelnen Vortrages – ein facettenreiches, aber sehr sportliches Programm. Belarusische Erinnerungskultur stand dabei häufig nur indirekt im Fokus unserer Seminarveranstaltungen. Besonders im Rahmen der Zeitzeugengespräche oder bei den Führungen wurde deutlich, daß es unseren belarusischen GastgeberInnen sehr wichtig war, uns „unwissende Deutsche“ über die Faktenlage bzw. das Leid der Menschen in Belarus' während des Zweiten Weltkrieges aufzuklären. Rückschlüsse auf Formen von belarusischer Erinnerungskultur konnten wir deshalb meist erst aus den nachfolgenden Diskussionen ziehen.

Aufgrund des außergewöhnlichen Engagements der belarusischen TeilnehmerInnen entschieden wir daraufhin bereits in Minsk, auch die belarusischen Beiträge in die geplante Veröffentlichung mit einzube-

---

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 266.

ziehen. Bei den herzlichen Begegnungen in der Geschichtswerkstatt Minsk auf dem Gelände des ehemaligen Minsker Ghettos entstand ebenfalls die Idee, einen Gegenbesuch zu organisieren. So floß 2008 die Energie des jetzigen Herausgabeteams in die Beantragung von Geldern sowie die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung eines Begegnungsseminars zum Thema „Erinnerung(en) an den Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland“, an dem auf belarussischer Seite die AutorInnen dieses Bandes und auf deutscher Seite sowohl Studierende der Exkursion nach Minsk vom Vorjahr als auch andere Studierende teilnahmen. Das dichte einwöchige Programm umfaßte Stationen in Bonn und Berlin und war bewußt darauf angelegt, neben fachlichem auch interkulturellen und persönlichen Austausch zu fördern.

Im Rahmen dieser Begegnung stellten wir nochmals das allseitige Interesse daran fest, die Ergebnisse der gemeinsamen Woche in Minsk einem breiteren Personenkreis zugänglich zu machen. Da die ursprünglichen Projektleiterinnen Julia Hildt und Britta Lenz aufgrund neuer persönlicher und beruflicher Herausforderungen nicht mehr ausreichend Zeit fanden, die Arbeit an dieser Publikation zu Ende zu bringen, entschloß sich das jetzige Herausgabeteam, die Sache in die Hand zu nehmen.

Herausgekommen ist eine bunte Zusammenstellung unterschiedlicher Texte. Dies liegt in der besonderen Konstellation unseres Seminars begründet. Mit theoretischen Konzepten von Erinnerungskultur, die oben andiskutiert wurden, hatte sich unsere Gruppe Bonner Studierender bereits in der Vorbereitung auf die Exkursion auseinandergesetzt. Der überladene Zeitplan in Minsk ließ es aber leider nicht zu, daß wir – z.B. in einer grundlegenden Sitzung – mit unseren belarussischen KommilitonInnen in einen intensiven Austausch über die Frage nach belarussischer Erinnerungskultur getreten wären oder uns über die wissenschaftliche Herangehensweise an das Thema „Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg“ abgestimmt hätten. Ebenso kam es nicht zu einer gemeinsamen Festlegung inhaltlicher und formaler Vorgaben für die einzureichenden Texte der vorliegenden Publikation. Dies war insbesondere der Tatsache geschuldet, daß selbst unsere Seminarleiterinnen im Vorhinein nicht wußten, mit welcher Teilnahme von seiten der belarussischen Studierenden zu rechnen war. Wir deutschen Studierenden waren angehalten, beim Verfassen unserer Beiträge nicht

streng fachwissenschaftlich zu arbeiten wie in klassischen Hausarbeiten mit umfangreichem Fußnotenapparat, sondern essayistisch. Die belarusischen Studierenden wurden während unserer gemeinsamen Seminarveranstaltungen in Minsk zwar über das angedachte Format der geplanten Publikation informiert, aber hierüber wurde aus Zeitgründen nicht ausgiebig diskutiert. Darauf sind die stilistischen Diskrepanzen zurückzuführen; die meisten der belarusischen Beiträge sind eher in einem klassisch wissenschaftlichen Stil verfaßt.

Neben der persönlichen Färbung der essayistisch gehaltenen deutschen Beiträge spiegeln sich insbesondere in einigen belarusischen Artikeln außerdem politische Ansichten wider. Bei einigen Texten handelt es sich aus unserer Sicht beispielsweise um eine pure Wiederholung staatlicher Propaganda. Diese sind von unserem wissenschaftlichen Standpunkt aus problematisch. Als Herausgabeteam haben wir jedoch bewußt auf eine inhaltliche und stilistische Vereinheitlichung verzichtet, weil wir die einzelnen Texte in ihrer Unterschiedlichkeit und die gesamte Publikation als Zusammenschau dieser Vielfalt als Zeugnis multidimensionaler – und eben in Belarus’ *gespaltener* – Erinnerungskultur verstehen.

Eine Herausforderung stellten die unterschiedlichen Sprachen dar. Leider war es uns nicht möglich, die Texte in alle drei Sprachen zu übersetzen, auf denen wir untereinander während des Seminars kommuniziert haben: Belarussisch, Deutsch und Russisch. In diesem Band finden sich daher sowohl Beiträge in deutscher und russischer als auch ein Beitrag in belarussischer Sprache. Dieses Nebeneinander unterschiedlicher Sprachen und damit einhergehende Übersetzungs- und Kommunikationsschwierigkeiten, die auch in einigen Beiträgen thematisiert werden, prägten durchaus unser gemeinsames Seminar. Somit ist dieser Aspekt der vorliegenden Publikation auch eine authentische Illustration unserer Arbeit am Thema. Bewußt haben wir jedoch zumindest den Titel, die Einleitung und das Autorenverzeichnis in alle drei Sprachen übertragen.

Ein großer Dank gilt der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, insbesondere Ulla Kux, die durch die Bereitstellung finanzieller Mittel sowohl die Exkursion nach Minsk als auch diese Publikation erst möglich gemacht hat. Zu danken haben wir auch dem DAAD, der die Exkursion ebenfalls finanziell unterstützte. Für den Einsatz bei der erneuten Durchsicht und Korrektur der Beiträge möchten wir uns

herzlich bei Gregor Feindt und Vol'ga Goleta bedanken. Für die Übersetzung der Einleitung ins Russische bzw. ins Belarusische geht ein großer Dank an Diana Ordubadi und Vol'ga Goleta. Außerdem gilt ein besonderer Dank Herrn Professor Dittmar Dahlmann und der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Bonn dafür, daß für einen Großteil der redaktionellen Arbeit auf die Infrastruktur dieser Abteilung zurückgegriffen werden konnte. Besonders herzlich möchten wir uns aber bei Britta Lenz, Julia Hildt und Kuz'ma Kozak bedanken, die mit viel Engagement seinerzeit unser Seminar konzipiert und organisiert haben und unter deren Anleitung die Texte entstanden sind.

## Weiterführende Literatur

- AL'TMAN, Il'ja, Shoah, Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung, in: Osteuropa 55, 2005, H. 4-6, S. 149-164
- ALTRICHTER, Helmut (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006
- BOLL, Bernd, Chatyn' 1943, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 19-29
- BONWETSCH, Bernd, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, S. 532-546
- CHIARI, Bernhard, Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruthenien“. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, in: Wolfgang Benz/Juliane Wetzels (Hg.), Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland, Berlin 1999, S. 271-309
- CORNELIBEN, Christoph, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, S. 548-563
- GERLACH, Christian, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999
- Idti po grani... Architektura kak most meždu prošlym i nastojaščim v tvorčestve Leonida Levina/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008
- „Landšaft stanovitsja moim soavtorom...“. Interv'ju s Leonidom Levinyom/„Die Landschaft ist Co-Autor meiner Gedenkstätten...“. Interview mit Leonid Lewin, in: Idti po grani... Architektura kak most meždu prošlym i nastojaščim v tvorčestve Leonida Levina/Archi-

tektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008, S. 31-38

LINDNER, Rainer, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98

RENTROP, Petra, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157

– Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte, in: Berliner Osteuropa Info 22, 2005, S. 35-38

SAHM, Astrid, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 229-245

SCHNEIDER, Ute, Geschichte der Erinnerungskultur, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, S. 259-270

TEMPER, Elena, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266

UEBERSCHÄR, Gerd R. (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003

Die Homepage der „Belarusischen Volksfront ‚Wiedergeburt‘“ und ihrer „Konservativ-Christlichen Partei: <http://www.pbpf.org/>

Die Homepage der „Bürgerinitiative ‚Belarusische Solidarität‘“: <http://www.bielarus.net/>

Die Homepage der „Staatlichen Gedenkstätte ‚Chatyn‘“: <http://khatyn.by/>

Die Homepage der Jugendorganisation „Malady Front“: <http://www.mfront.net/>

## Культура памяти в Беларуси

### Введение

В рамках семинара «Вторая мировая война в советской и постсоветской культуре памяти Беларуси», проходившего под руководством Юлии Хильдт и Бритты Ленц в отделении восточноевропейской истории Боннского университета, с 28 октября по 4 ноября 2007 г. была проведена экскурсионная поездка в столицу Беларуси<sup>1</sup> Минск, в которой приняли участие 14 немецких студентов, в том числе и мы. Вводные тематические дискуссии прошли под кураторством обеих руководительниц семинара в Исторической мастерской Минска<sup>2</sup>, которой заведует историк Кузьма Козак. Во время семинарных мероприятий немецкие студенты совместно с белорусскими<sup>3</sup> учащимися Белорусского государст-

---

<sup>1</sup> Со времени провозглашения независимости Белорусской Советской Социалистической Республики в 1991 г. её официальным государственным названием является Республика Беларусь.

<sup>2</sup> Историческая мастерская Минск была открыта в 2003 г. как независимый белорусско-немецкий исследовательский, образовательный центр в одном из последних оставшихся строений Минского гетто. История лагеря уничтожения Тростенца и Минского гетто составляют центральные темы исследований Исторической мастерской. См. Petra Rentrop, Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte, в: Berliner Osteuropa Info 22, 2005, С. 35-38.

<sup>3</sup> В отношении названия государства Беларусь и его государственного языка белорусского (нем.: *Belarusisch*) существует некоторая международная путаница. Среди знатоков Беларуси обозначение *weißrussisch* (*белорусский*) считается предосудительным, несмотря на то, что оно же является самым известным и самым распространенным в немецких СМИ. Историческое обозначение *weißruthenisch* (*белорутенский*) со времен Второй мировой войны ассоциируется с национал-социалистами и поэтому также не используется. В качестве альтернативы в науке распространился термин *belarussisch* и с преобладающей тенденцией даже – *belarusisch*. Политическое значение имеет не выбор между *weiß* или *bela*, но употребление одного или двух «s» при перенесении понятия в немецкий. По аналогии с русским прилагательным в Германии говорили *weißrussisch*. Беларусь ощущают дискриминацию в этом обозначении, потому что так их страна выглядит частью России. Государство изменило своё название в 1991 г., что должно быть отражено и в немецком языке. Немецкий перевод не отражает и филигранного различия между *Russien* и *Belorussien*, хотя буква «u» тут под-

венного университета (БГУ) в Минске провели беседы с очевидцами Второй мировой войны и историками Беларуси. Поездки на территорию бывшего концентрационного лагеря Тростенец около Минска или в мемориальный комплекс «Хатынь» на северо-востоке от города также входили в нашу программу. Как уже подсказывает само название курса, центром экскурсионного изучения явилась не сама Вторая мировая война, а её отражение в белорусской культуре памяти как в советское время, так и после провозглашения независимости Беларуси в 1991 г.

В качестве введения в тематику белорусской культуры памяти, и дабы создать живое впечатление о наших семинарных буднях, вступление выдвигает на первый план эссеистическое описание событий пятницы 2 ноября 2007 г., шестого дня нашего пребывания в Минске. В этот день наша группа, состоящая из немецких и белорусских студентов, посетила как официальный мемориальный комплекс «Хатынь», так и неофициальное место памяти Курапаты. С нашей точки зрения, таким образом наиболее ясно становится, почему в названии этой книги речь идет о *«расколотой памяти о Второй мировой войне в Беларуси»*.

#### *День, полный контрастов*

День, полный контрастов. Около полудня наша семинарная группа посещает территорию белорусской деревни Хатынь, которая в 1943 г. была полностью уничтожена вместе со всеми своими жителями силами СС и Вермахта. Здесь находится памятник, занимающий в белорусской культуре центральное место. Мемориальный комплекс «Хатынь», возникший ещё в советское время, чтит память не только погибших жителей деревни, но и всех остальных жертв национал-социалистической войны на уничтожение на территории сегодняшней Беларуси.<sup>4</sup>

Оценка и значимость опыта уничтожения белорусского населения во Второй мировой войне на сегодняшний день уже не вызы-

---

черкивает связь с Киевской Русью. Прилагательное *russisch* переводится на русский язык как *русский*, а на белорусский как *руски*. *Belarussisch* с белорусским «а», но русским «сс» представляет собой только на первый взгляд политически корректную смешанную форму.

<sup>4</sup> См. Astrid Sahn, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, в: Osteuropa 58, 2008, № 6, С. 229-245, здесь С. 230-234. См. также статьи Свеньи Скайде (Svenja Skeide) и Алены Дакуновой в этом же издании.

вают споров внутри белорусского общества, хоть памятник «Хатынь» в советское время и противоречил официальной эстетике и культуре памяти.<sup>5</sup> Ведь конкретное людское страдание, укрепившееся в коллективном сознании белорусов, получило хотя бы здесь, в Хатыни, официальное признание со стороны государства. Об этом свидетельствует и реакция наших белорусских студенческих товарищей, которая ни в коей мере не отличалась от нашей собственной. Страдание жертв войны на уничтожение не может не трогать. Несмотря на то, что президент Аляксандар Лукашэнка видит в мемориальном комплексе «Хатынь» «воплощение храбрости и героизма белорусского народа, отлитое в бронзе и граните»<sup>6</sup>, для большинства, в том числе и для многих из принимающих нас студентов, которые очень критически относятся к режиму Лукашэнка, Хатынь в первую очередь остается местом безмолвного поминания.

Совсем иная атмосфера царит в Курапатах, нашей второй экскурсионной цели в этот день. На лесном участке недалеко от Минска с 1937 по 1941 г. в рамках сталинских чисток отрядами НКВД были убиты тысячи людей, их тела зарыты здесь же. В память об этих жертвах белорусские граждане установили «лес крестов». Курапаты, в отличие от Хатыни, не являются частью канона памяти при Лукашэнке. За исключением одной гранитной скамьи с надписью «Белорусскому народу от народа Соединенных штатов Америки для памяти», пожертвованной в 1994 г. американским президентом Биллом Клинтонем, все памятники в Курапатах были установлены по частной инициативе гражданско-общественных организаций. Режим же Лукашенко лишь способствовал расширению проезжей части, проходящей в непосредственной близости от братских могил в Курапатах и разделяющей неофициальное место памяти на две части. Протест молодых белорусов, по большей части – членов оппозиционных моло-

---

<sup>5</sup> Так советский министр культуры Екатерина Фурцева выступала во время своего посещения Хатыни за немедленный снос несоветского с её точки зрения мемориала. См. «Ландшафт становится моим соавтором...». Интервью с Леонидом Левиным, в: Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида Левина, Минск 2008, С. 31-38, здесь С. 33.

<sup>6</sup> См. Die Gedenkstätte „Chatyn“. Chatyn ist das internationale Symbol der Antikriegsaktionen, в: ШАТЫН?. Die staatliche Gedenkstätte „Chatyn“, в интернете: <http://khatyn.by/de/about/symbol/>, последний просмотр 10.01.2010.

дежных организаций *Малады Фронт*<sup>7</sup> или *Зубр*<sup>8</sup>, которые в 2001 г. на протяжении восьми месяцев, живя в палатках, пытались остановить строительство дороги, был подавлен силой частей милиции и Министерства внутренних дел. Кроме того, памятники в Курапатах, и в первую очередь возведенный ещё в 1989 г. и освященный священнослужителями всех конфессий «Крест страданий» (или монументальный памятник-предупреждение потомкам еврейской общины Беларуси), регулярно подвергаются нападкам вандалов – сторонников режима Лукашэнки. Возбуждение первого официального уголовного дела по факту такого вандализма произошло только в начале 2008 г.<sup>9</sup>

Наш автобус прибыл в Курапаты ближе к вечеру. Особенно мы, немецкие участники поездки, всё ещё утомлены долгой дорогой из Хатыни. Посещение Курапат не является частью официальной экскурсионной программы. Наша переводчица Светлана, сопровождавшая нас по территории мемориального комплекса Хатынь, объясняет, что она каждой группе, посетившей Хатынь как символ фашистских злодеяний в Беларуси, по возможности показывает и Курапаты, где ясно проявляется цивилизационный разлом советского государства. С нашей парковки около проезжей части уже видны первые кресты, установленные в большом количестве в Курапатском лесу. Незадолго до нашего прибытия у опушки леса уже собралась группа оппозиционных активистов. Светлана озабочена. На демонстрацию она не рассчитывала и боится, что собрание может разогнать белорусская милиция, а мы, если останемся, окажемся втянутыми в разборки с властями. Но так как припаркованные рядом с нашим автобусом машины выдают здесь присутствие некоторых западных дипломатов, то мы всё же выходим и непосредственно переживаем тот разлом, который проходит сквозь белорусское общество.

---

<sup>7</sup> Малады Фронт – белорусская молодежная организация, которая позиционирует себя в качестве христианско-демократической оппозиции к режиму Лукашэнки, основана в 1997 г. и является крупнейшим оппозиционным движением в Беларуси. Самопредставление организации см. в интернете: <http://www.mfront.net/>.

<sup>8</sup> Оппозиционное молодежное движение «Зубр» объявило о своем роспуске в 2006 г. после провала так называемой Джинсовой или Васильковой революции.

<sup>9</sup> См. Elena Temper, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, в: Osteuropa 58, 2008, № 6, С. 253-266, в особенности С. 259-263.

В числе участников демонстрации – люди самого разного возраста. Одна женщина размахивает бело-красно-белым знаменем, запрещенным национальным флагом белорусской оппозиции. Среди присутствующих заметны римско-католический и православный священники, сопровождающие демонстрантов с опушки леса по так называемой «Аллее крестов», обрамленной с обеих сторон деревянными крестами, к «Кресту страданий». Недалеко от него установлены также памятник еврейской общины Беларуси и гранитная скамья Клинтона. У нас, немцев, вызывает отчуждение прежде всего политическое заявление демонстрантов, оформленное в виде маленькой брошюры на белорусском, польском, английском и даже немецком языках. Для обозначения массовых убийств Сталинской эпохи в Курапатах и на прочей территории Беларуси здесь используются термины «холокост» и «геноцид белорусского народа». Сравнение сталинского террора с населенным геноцидом европейских евреев со стороны национал-социалистов вызывает в нас отторжение. Также смущает и то, что сталинские преступления описываются как часть политики угнетения белорусской нации, получившей свое продолжение в форме сегодняшних репрессий со стороны режима Лукашэнки. В особенности демонстрация власти режима Лукашэнки в форме строительства дороги сквозь Курапатский лес выставляется показательным символом угнетения:

*„Курапаты – это святыня белорусского народа, где русские коммунистические оккупанты уничтожили более 250.000 наших мучеников. [...] Курапаты можно сравнить с Освенцимом и Бухенвальдом, так велико количество жертв. Органы коммунистической оккупации Беларуси долгие годы утаивали правду о трагедии в Курапатах. Они многократно пытались уничтожить могильные памятники, проложили в Курапатах газовую линию и проезжую дорогу, а также удалили множество останков жертв. [...] До сегодняшнего дня пропаганда Лукашэнки отрицает эти факты. [...]. Наследники террористического режима боятся правды и ответственности за истребление народа. [...] Новый акт Курапатской трагедии начался 20 декабря 2001 г., в день неправомерного введения в должность узурпатора Лукашэнки, вновь сфальсифицировавшего резуль-*

*таты президентских выборов. Члены Белорусского Народного фронта и его консервативно-христианской партии защищали Курапаты шесть недель подряд от бульдозеров. Мы установили сотни крестов на могилах. 8 ноября 2001 г., через сутки после сатанинского праздника большевистской Октябрьской революции 1917 г., режим развернул новое наступление на Курапаты. Бульдозеры уничтожили могилы. Члены консервативно-христианской партии защищали святыню, они унесли кресты с собой. Многие были избиты, ранены и арестованы КГБ<sup>10</sup> и милицией. Более ста крестов были уничтожены. Защитники предстали перед судом и были несправедливо осуждены. Но органы власти не могли утратить людей. Мы снова установили кресты. Дорога, построенная по приказу Лукашэнки на могилах наших мучеников, будет ликвидирована сразу же после падения народоненавистнического режима.*<sup>11</sup>

В то время как мы, немецкие студенты, наблюдали за происходящим в качестве нейтральных зрителей, некоторые из белорусских членов нашей группы присоединились к демонстрационному шествию. Было очевидно, что люди друг друга знают. Они живо задискутировали с нами и о содержании брошюры, что убедительно показало, Курапаты – это намного больше, нежели просто

---

<sup>10</sup> Белорусская спецслужба, возникшая после распада СССР на месте белорусского ответвления советского КГБ, сохранила старое имя: Комитет государственной безопасности. По-белорусски его полное название: Камітэт дзяржаўнай бяспекі Рэспублікі Беларусь.

<sup>11</sup> 16-тистраничная, напечатанная в формате DIN А6 тетрадка создана Белорусским народным фронтом «Возрождение», его консервативно-христианской партией и гражданской инициативой «Беларуская солидарность», чье имя явно отталкивается от названия оппозиционного польского профсоюза «Solidarność». См. их страницы в интернете <http://www.pbpf.org/> и <http://www.bielarus.net/>. Версии данного текста, изложенного на четырех языках, не являются во всех пунктах одинаковыми. Так в белорусской версии аргументировано с наименьшим «борцовским» словарным запасом; например там говорилось «коммунистическая власть БССР», когда в немецком переводе идет речь о «русских коммунистических оккупантах». В немецком вступлении была использована немецкая версия текста, которая – так как русской версии текста нет – просто была переведена на русский язык. В белорусском переводе этого вступления был наоборот использован белорусский оригинальный текст брошюры. По содержанию цитаты см. Temper, Konflikte um Kurapaty, С. 257-261.

неофициальное место памяти о жертвах сталинского террора в Беларуси. Для преимущественно национально настроенной белорусской оппозиции Курапаты с конца 1980-х гг. превратились в символ угнетения их народа «Большим братом» в Москве. Они же являются «святым местом», где оппозиция особенно ярко выражает свою оппозиционность против дружелюбно настроенного по отношению к Москве и анационально ориентированного режима Лукашэнки. Один из наших белорусских товарищей подытоживает суть настроений белорусов в нашей группе, критикующих режим:

*„То, что идеология фашистов была человеконенавистической, что и сегодня нельзя забывать об их жертвах во время Второй мировой войны, чтобы не повторилось нечто подобное и ужасное, не подлежит никакому сомнению. То же самое относится и к жертвам сталинских репрессий из числа белорусского народа.“*

Так в сегодняшней Беларуси думает далеко не каждый. В культуре памяти верного Лукашэнке большинства белорусского общества, где победа СССР в «Великой Отечественной войне» считается часом рождения современной белорусской нации, нет места жертвам сталинского террора. Вместо этого миф о Сталине как «отце СССР» или некогда распространенный советский культ личности основателя и руководителя Чека Феликса Дзержинского переживают в сегодняшней Беларуси новый расцвет.<sup>12</sup> Тут отчетливо проявляется раскол современного белорусского общества. Он опирается прежде всего на две совершенно противоположные культуры памяти касательно Второй мировой войны, немецкой оккупации и эпохи Сталина. Эта расколотая память в Беларуси сопровождала нас на протяжении всего семинара в рамках экскурсии в Минск.

*Почему в Беларусь? – Введение в проблематику*

Почему стоит ехать именно в Беларусь, чтобы разобраться в тематике национал-социалистической войны на уничтожение в Восточной Европе? Разве не было бы наиболее интересно отправиться например в Санкт-Петербург, чтобы непосредственно на

---

<sup>12</sup> См. там же, С. 254 и далее, а также С. 266.

месте изучить трагедию Ленинградской блокады, стоившей жизни более чем миллиону жителей города? Разве не в Польше располагаются крупные немецкие лагеря уничтожения? Эти вопросы были поставлены перед нами перед отъездом в Минск, и надо признать, перед началом семинара мы и сами ими задавались. Причина подобного незнания заключается в том, что Беларусь в военные годы в отличие от Киева, Сталинграда или Ленинграда быстро перестала быть центральным местом ведения сражений и потому не смогла занять первостепенной позиции в коллективном немецком сознании о Второй мировой войне. Такой же феномен распространяется на *Шоа* и места уничтожения европейских евреев, с которыми в Германии в первую очередь ассоциируют лагерь в Польше, и в особенности Освенцим.<sup>13</sup>

И всё-же время немецкого господства в Беларуси с 1941 по 1944 г. означало для тогдашней Белорусской Социалистической Советской республики (БССР) или Белоруссии, как Беларусь именовалась по-русски в качестве части СССР до 1991 г., демографическую и культурную катастрофу. После коллективизации 1930-х гг., а также присоединения к БССР в 1939 г. по пакту Молотова-Риббентропа частей восточной Польши немецкая оккупация довершила окончательное разрушение социальной структуры белорусского общества. Всего за время войны в Беларуси погибло до 3 миллионов человек (около трети всего населения страны), из них – около 1,4 миллиона мирных граждан, из которых приблизительно 700 тысяч были евреями.<sup>14</sup>

Сразу после оккупирования страны Вермахтом *айнзатицгруппы* полиции безопасности и СД принялись за уничтожение евреев, коммунистов и интеллигенции. Белорусские евреи, которые до войны относились наряду с беларусами и поляками к одной из трех крупнейших групп населения и во многих городах составляли от трети до половины численности, были почти все уничтожены.<sup>15</sup> Уже в июне 1941 г. началось интернирование в гетто, где

---

<sup>13</sup> См. Rentrop, *Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk*, С. 35.

<sup>14</sup> См. Petra Rentrop, *Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis*, в: *Osteuropa* 54, 2004, № 2, С. 146-157, здесь С. 147.

<sup>15</sup> См. Bernhard Chiari, *Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruthenien“*. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, в: Wolfgang Benz/Juliane Wetzels (ред.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit*. Regional-

люди никак не могли избежать эксплуатации своей рабочей силы, а также погромов со стороны частей СС, белорусской и польской полиции. Большинство белорусских евреев погибло в массовых расстрелах 1942 и 1943 гг. Среди жертв насчитывается также около 24 тысяч «евреев рейха», которых депортировали в Беларусь. Массовые расстрелы являлись либо частью погромов, либо входили в «обиход» белорусских лагерей смерти наряду с душегубками. Самый крупный лагерь уничтожения в Беларуси Тростенец состоял из перенятого СС лагеря для пленных ОГПУ<sup>16</sup> и из бывшего колхоза Карла Маркса в деревне Малы Трастянец.<sup>17</sup> В лагере изначально были интернированы депортированные в Беларусь «евреи рейха», а позже и белорусские подневольные рабочие. Последние прежде всего обслуживали колхоз по снабжению карательных отрядов СС и частей Вермахта, а также занимались разбором и переработкой имущества убитых. Жертвы лагеря, по официальным советским данным их было больше 200 тысяч, а по результатам новых исследований – около 60 тысяч человек, сразу по прибытии в Тростенец подвергались расстрелу на местах казни: Благовщина и Шашковка. Поначалу тела зарывали в братские могилы, но в связи с наступлением Красной армии с осени 1943 г. могилы были вскрыты, а большинство останков сожжены, дабы замести следы преступлений. Большинство из интернированных в Тростенце были уничтожены при ликвидации лагеря летом 1944 г.<sup>18</sup>

Помимо организованного уничтожения евреев, коммунистов и интеллектуальной элиты Беларусь пострадала ещё и от угона около 380 тысяч жителей в Германию для принудительных работ, а также от расширенного террора по отношению к сельскому насе-

---

studien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland, Berlin 1999, С. 271-309, здесь С. 271.

<sup>16</sup> ОГПУ – Объединенное Государственное политическое управление, советский орган госбезопасности, выросший из ЧК и ГПУ, просуществовавший до 1954 г., был подчинен НКВД и являлся одним из предшественников КГБ.

<sup>17</sup> Малы Трастянец – белорусское название как деревни, так и концлагеря. Так как для обозначения лагеря устоявшимся названием считается русский термин *Тростенец*, то здесь используется собственное белорусское название деревни.

<sup>18</sup> См. Chiari, Das Schicksal der weißrussischen Juden, С. 288 und С. 291-293. О Тростенце см. Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, С. 768-770.

лению. Следствием национал-социалистической политики эксплуатации и уничтожения явилось формирование сильного партизанского движения, чему в Беларуси способствовала обширная болотистая и лесистая местность. Однако, нельзя говорить о едином народном фронте против немецких захватчиков, поскольку наряду с просоветскими партизанами существовали также национально ориентированные белорусские, польские и даже еврейские отряды, борющиеся в дополнение ко всему ещё и против друг друга.<sup>19</sup>

За время отступления, в рамках военных действий, борьбы с партизанами и тактики «выжженной земли» немецкая армия по официальным данным буквально сравняла с землей больше 9 тысяч деревень и 209 городов.<sup>20</sup> Одно подозрение, что деревня или семья скрывает партизанов или поддерживает какое-либо подпольное движение, являлось для немецких захватчиков достаточным оправданием, чтобы провести штрафные акции против соответствующей деревни или семьи. Размах таковых охватывал широкий спектр: от угона «виновных» для принудительных работ или в концлагеря, их немедленной казни на месте и вплоть до полного уничтожения целой деревни вместе со всем её населением. Такая судьба постигла в 1943 г. селение Хатынь, чьих жителей заживо сожгли в запертом амбаре. Уже упомянутый памятник архитектора Леонида Левина был установлен в 1960 г. на месте разрушенной деревни и считается в Беларуси помимо прочего символом всех других деревень, уничтоженных во время войны вместе с их жителями.<sup>21</sup>

### *Почему культура памяти в Беларуси?*

Кроме как о значимости примера Беларуси возникает ещё и вопрос, почему наши семинар и экскурсия были сфокусированы именно на белорусской культуре памяти о Второй мировой войне, а не просто на истории Беларуси в этот период. Прежде чем ответить на него, стоит пояснить, как вообще понимается или может быть определен термин *культура памяти*, возникший в истори-

---

<sup>19</sup> См. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, С. 147-148.

<sup>20</sup> См. там же, С. 147.

<sup>21</sup> См. Bernd Boll, Chatyn' 1943, в: Gerd R. Ueberschär (ред.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, С. 19-29.

ческой науке как концепция только в начале 1990-х гг.<sup>22</sup> Частично здесь можно привлечь научное определение Уты Шнайдер. В своей статье 2000 г. она описывает *культуру памяти* как проводимое различными группами или даже целыми нациями, совместное оформление и хранение памяти о событиях, почитаемых за особо значительные в истории этих групп или наций. Шнайдер пишет о культуре памяти как о нацеленном *сохранении и забвении* подчас целыми обществами определенных фактов с целью самоопределения посредством прошлого, настоящего и будущего.<sup>23</sup> Впрочем, Кристоф Корнелисен в своей статье 2003 г. совершенно верно отметил, что таким образом формируемые *коллективные воспоминания* или *культурная память* отдельных социальных, этнических и образовательных групп в различной степени воспринимается обществом в целом. Некоторые люди полностью отрицают окружающую их официальную культуру памяти или вовсе её игнорируют.<sup>24</sup> Так в противовес к коллективной они конструируют свою собственную индивидуальную память.

На этом месте вернемся к вопросу о том, почему же именно белорусская культура памяти о Второй мировой войне залуживает особого внимания. В Беларуси после 1945 г. доминировало исключительно официальное советское представление о Второй мировой войне, где рядом с победным пафосом запрещалось упоминание судеб подневольных рабочих и пленных концлагерей. Конкретному горю и страданию белорусов во время войны в этой культуре памяти места не было. Ведь в конце концов факт того, что национал-социалистический механизм уничтожения затронул почти каждую группу населения в стране,<sup>25</sup> сильно противоречил героической картине храброго и в результате победоносного народного сопротивления как в Беларуси, так и в остальных занятых Вермахтом советских областях.

В Беларуси ситуация обусловилась ещё и тем, что страна ввиду небывалых разрушений и человеческих потерь построила своё

---

<sup>22</sup> См. Christoph Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur, в: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, С. 548-563, здесь С. 551.

<sup>23</sup> См. Ute Schneider, Geschichte der Erinnerungskultur, в: Christoph Cornelißen (ред.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, С. 259-270, здесь С. 260-261.

<sup>24</sup> См. Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur, С. 556.

<sup>25</sup> См. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, С. 147.

восстановление на идеологическом мифе о «Белорусской партизанской республике», которая вела доблестную и прославленную народную войну против фашистских захватчиков. И согласно новой белорусской идентификации, жертвы этой борьбы не могли погибнуть зря. Значит, геноцид белорусских евреев, безвозвратно разрушивший богатую еврейскую жизнь в республике, просто не подходил к этому образу.<sup>26</sup> Показательным для позиции руководства БССР после 1945 г. явился случай с молодой еврейской активисткой подполья Машей Брускиной, казненной в 1941 г. Картину её казни можно было найти в любом учебнике, но её личность долго оставалась неизвестной. Когда в начале 1980-х гг. минским и московским журналистам совместно удалось разузнать её имя, автора репортажа на радио «Юность» уволили по требованию партийных белорусских идеологов. Минское руководство было кардинально не согласно с представлением о том, что символом героического белорусского сопротивления могла оказаться девушка-еврейка.<sup>27</sup>

При этом уже тот факт, что из почти 3 миллионов советских евреев, живших в частях СССР, оккупированных коалицией Гитлера, где-то между 2,6 и 2,8 миллиона были убиты, доказывает, что полное уничтожение европейских евреев началось именно на советской территории. В первые военные годы (1941-1942) сообщения о геноциде ещё систематически появлялись в советских СМИ и использовались в целях контрпропаганды. Известные евреи советского общества, такие как актер и режиссер Соломон Михоэлс, получили возможность говорить в прессе о предполагаемом национал-социалистами геноциде европейских евреев. Но с учетом немецких преступлений по отношению к другим частям мирного населения отношение советской власти к *Шоа* становилось постепенно всё более проблематичным. Осложнение было вызвано и возникшей перед властью дилеммой, как им реагировать на фашистскую пропаганду о «еврейском большевиз-

---

<sup>26</sup> См. Rainer Lindner, *Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit*, в: Helmut Altrichter (ред.), *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, München 2006, С. 79-98, здесь С. 80.

<sup>27</sup> См. И'ја Аl'tman, *Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung*, в: *Osteuropa* 55, 2005, № 4-6, С. 149-164, здесь С. 157.

ме», призванную понизить авторитет советской власти и сподвигнуть население к коллаборационизму. После битвы под Сталинградом, когда забрезжила надежда на победу над Германией, укрепившееся в своих позициях руководство СССР смогло наконец разрешить эту проблему. С этого момента оно могло позволить себе игнорировать утверждения немецкой пропаганды, ведь националсоциализм уже продемонстрировал всю свою бесчеловечность путем войны на уничтожение. Тогда же исчезли и все упоминания о еврейских жертвах в советской прессе, о которых теперь говорилось просто как о «мирных советских гражданах».<sup>28</sup> Самое позднее с начала антиеврейских процессов в 1948 г., в результате которых 12 августа 1952 г. – кроме Ильи Эренбурга и Василия Гроссмана – были расстреляны все члены основанного в 1942 г. Еврейского антифашистского комитета, в Советском Союзе стало невозможным поминать евреев как отдельную группу жертв.<sup>29</sup>

Также как и жертвы *Шоа* признания в СССР не получили советские военнопленные и выжившие из концлагерей в Польше и Германии (т. е. на западе). Ещё во время войны они угодили в сферу внимания репатриационного управления<sup>30</sup> под руководством Филиппа Голикова, чья задача заключалась в репатриации всех за время войны оказавшихся в Западной Европе советских граждан. В 1944 г. Голиков в интервью ТАСС заявил об амнистии для тех, кто под немецким давлением предпринял антисоветские действия. К таковым относились простые подневольные рабочие и выжившие в концлагерях. Амнистия, однако, не распространялась на коллаборационистов и военнопленных, которые продол-

---

<sup>28</sup> См. там же, С. 149-151.

<sup>29</sup> См. там же, С. 155-156. Важнейшим проектом Еврейского антифашистского комитета СССР была так называемая «черная книга», в которой документировался геноцид по отношению к советским евреям на основании официальных приказов, свидетельств очевидцев, дневников и т.п. Сам комитет, основанный в 1942 г. с согласия советского руководства, был распущен в 1948 г. с началом юридических процессов. См. там же, С. 152-155.

<sup>30</sup> Управление Уполномоченного СНК СССР по делам репатриации исконно стремилось к выфилтровыванию советских коллаборационистов. Однако уже вскоре оно расширило свои компетенции и на репатриацию советских граждан, случайно и не по доброй воле оказавшихся у немцев. См. подробнее: Bernd Bonwetsch, *Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg*, в: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 41, 1993, С. 532-546, здесь С. 537.

жали считаться предателями и по возвращении привлекались к ответственности по факту сдачи в плен.<sup>31</sup> До марта 1946 г. уже 4,3 миллиона граждан были сосланы в инфильтрационные лагеря НКВД и НКГБ. Лишь где-то от 450 до 500 тысяч советских граждан не вернулись на родину. По большей части это были жители областей, аннектированных в 1939 г. согласно пакту Молотова-Риббентропа. И хотя только 600 тысяч репатриированных были отправлены в рабочие батальоны, а около 270 тысяч в ГУЛАг, и уже к марту 1946 г. 2,4 миллиона смогли вернуться домой, но эти «незапятнанные возвращенцы» продолжали подвергаться дискриминации. В удостоверительных документах навсегда фиксировался факт пребывания у немцев и репатриационный статус. Последний нужно было указывать во всех официальных анкетах вплоть до 1980-х гг. Так как бывшие подневольные рабочие и пленные концлагерей побывали во вражеской загранице, то считались потенциальными врагами народа. Даже бывшие советские борцы сопротивления и подполья, примкнувшие после бегства например ко французскому сопротивлению, не были защищены от возможного последующего приговора к лагерным работам по факту «пособничества неприятелю». И хотя такая судьба ждала далеко не каждого, но карьерные шансы в Советском Союзе репатриационный статус уменьшал всегда.<sup>32</sup>

Отношение к горю жертв немецкой оккупации во время Второй мировой войны и к страданиям жертв сталинской диктатуры изменилось в СССР, а значит и в Беларуси, только с эпохой Горбачева, а также после провозглашения независимости Беларуси в 1991 г. Однако, уже со времен референдума 1995 г. правящий как диктатор президент Лукашэнка вновь направляет белорусскую культуру памяти в иное русло. Русский язык снова был провозглашен государственным наряду с белорусским, а национальный бело-красно-белый флаг был заменен знаменем БССР, хоть и без серпа и молота. Помимо этого, в Беларуси Лукашэнки праздник 9 мая, день победы над национал-социалистической Германией, празднуется в духе распавшегося СССР с национальным пафосом и при умалчивании частных трагедий жертв войны, а также

---

<sup>31</sup> Состав преступления пленных проистекал из текста приказа Сталина от 16 августа 1941 г. См. Bonwetsch, *Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945*, С. 538.

<sup>32</sup> См. Bonwetsch, *Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945*, С. 537-542.

актуальной нищеты большинства ветеранов. Всё это привело к формированию *расколотой памяти о Второй мировой войне* в Беларуси. Конкурирующие друг с другом культуры памяти отображаются в расколе белорусского общества на национальный, антирусский и на анационально настроенный, верный советскому историческому идеалу БССР лагерь.<sup>33</sup>

По примеру национальной оппозиции Украины белорусская оппозиция – по большей части демократическая и национально настроенная – ссылается на давнюю, не советскую и даже не российскую традицию, просходящую из Великого княжества литовского – того самого средневекового государства, чья основная территория состояла из белорусских земель. Кроме бело-красно-белого знамени белорусская оппозиция идентифицирует себя ещё и со средневековым рыцарским гербом *Пагоня*, а также успела развить собственную систему праздников. Так 25 марта отмечается день независимости в память об основании в 1918 г. Белорусской народной республики – первого самостоятельного белорусского государства, а 29 октября, в день предков (*Дзяды*), поминуют жертв сталинизма. В памяти оппозиционной Беларуси доминирует горе конкретных людей под игом фашизма. Воспоминания об этих страданиях тесно связаны с почитанием памяти белорусских жертв сталинских репрессий как до, так и после войны. То, что Красная армия в 1944 г. отвоевала белорусскую территорию у неприятеля, белорусской оппозицией рассматривается не как освобождение, а как смена национал-социалистического режима коммунистической диктатурой Сталина, также обращенной против белорусского народа.

Самоопределение верного Лукашэнке большинства белорусского социума напротив основывается на памяти о советском обществе и о победе в «Великой отечественной войне». Большинство белорусов идентифицируют себя со слегка видоизмененными символами БССР (красно-зеленым знаменем с красно-белым орнаментом сбоку и гербом с георгафическими очертаниями Беларуси в венке из золотых колосьев), возведенных при Лукашэнке в ранг официальных государственных символов. Чем определяется память последователей Лукашэнки ясно видно из

---

<sup>33</sup> См. Lindner, *Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland*, С. 88-89.

официального календаря праздников, в котором большую роль играют день победы над Германией 9 мая, день освобождения Минска 3 июля, а также годовщина Октябрьской революции.<sup>34</sup>

Совершенно очевидно, что оппозиционная элита Беларуси и проправительственное большинство не могут составить дружественное сообщество, не в последнюю очередь по причине кардинально отличающихся друг от друга культур памяти. Конечно, не всех белорусов можно ясно отнести к одной из этих общественных групп, нередко приходится говорить о весьма размытых границах между одобрением и неприятием правительства Лукашэнки. Именно так и живет большинство белорусов, не взирая на свою политическую направленность, представляя то одну, то другую культуру памяти в зависимости от того, находятся ли они в кругу семьи или же на глазах общественности. Так как в ближайшем будущем не приходится рассчитывать на изменение позиции режима Лукашэнки касательно вопроса об отработке коммунистического прошлого, и в частности споров вокруг Курапат, то остается лишь подтвердить тезис американского ученого Григори Иоффе, что Беларусь – хоть и государство, но пока ещё совсем не нация.<sup>35</sup>

#### *Обзор данной публикации и история её возникновения*

Одной из целей семинара, приведшего нас в Беларусь уже почти два года назад в зимний семестр 2007/08 г., были написание и публикация эссе к различным аспектам белорусской культуры памяти. До экскурсии было неясно, как пройдет наше общение с белорусскими студентами и их участие в семинаре. На месте мы были приятно удивлены тем, что постоянно меняющаяся по своему составу студенческая группа регулярно участвовала в наших дискуссиях и поездках. Так же как и мы, они подготовили целый ряд рефератов на различные темы. Размещение всех докладов в нашем и без того насыщенном временном графике, отягощенное ещё и неизбежным переводом каждого выступления, придало нашей программе не только многогранность, но и чрезвычайную спортивность. Белорусская культура памяти часто только посредственно являлась темой наших занятий. Особенно в ходе

---

<sup>34</sup> См. Temper, Konflikte um Kurapaty, С. 254-255.

<sup>35</sup> См. там же, С. 266.

расспросов очевидцев или на ознакомительных экскурсиях стало понятно, что белорусской принимающей стороне было очень важно разъяснить нам, «неосведомленным немцам», весь спектр фактов и, главное, размах страданий людей во время Второй мировой войны. Поэтому выводы о формах белорусской культуры памяти мы по большей части могли делать только в ходе последующих дискуссий.

По причине большой инициативности белорусских студентов мы уже в Минске решили привлечь их статьи к планируемой публикации. Во время сердечных встреч в Исторической мастерской на территории бывшего Минского гетто возникла и мысль об организации ответного визита в Германию. Так в 2008 г. энергия и силы всего актуального редакционного состава были брошены на получение гранта, а также смысловое и организационное формирование встречного семинара на тему «Память о Второй мировой войне в Германии», в нём со стороны Беларуси приняли участие авторы статей этой книги, а с немецкой стороны – не только участники поездки в Минск, но и другие заинтересованные студенты. Насыщенная недельная программа охватывала места в Бонне и Берлине, а также помимо профессионального была намеренно направлена на межкультурный, личностный обмен.

В рамках нашего общения вновь обнаружился всесторонний интерес сделать результаты совместной недели в Минске доступными более широкому кругу. Поскольку по личным и профессиональным причинам искомные руководительницы проекта Юлия Хильдт и Бритта Ленц не располагали достаточным количеством времени для завершения работы над публикацией, то сегодняшний редакционный состав решился перенять дело в свои руки.

Получилась яркая подборка разноплановых текстов, обусловленная особым раскладом нашего семинара. Наша группа боннских студентов ещё в ходе подготовки экскурсии в Беларусь занималась теоретическими концепциями вокруг понятия «культура памяти», описанными выше. Однако, насыщенный график в Минске, к сожалению, не позволил нам совместно с белорусскими товарищами, например, в форме основополагающей дискуссии провести интенсивный обмен мнениями по вопросу белорусской культуры памяти или научного подхода к «памяти о Второй мировой войне». Не удалось и совместно определить содержа-

тельно-формальные критерии подаваемых для печати текстов. Последнее опять-таки обусловилось тем фактом, что наши руководительницы семинара изначально не знали, на какой объем участия можно рассчитывать со стороны белорусских студентов. Немецким участникам было предложено при написании статей не придерживаться строгих формальностей классических курсовых с объемным научным аппаратом, а наоборот работать эссеистически. Белорусские учащиеся хоть и были проинформированы ещё в течении минских занятий о выбранном формате планируемого издания, но вопрос за отсутствием времени не подвергнулся достаточному обсуждению. Из-за этого возникли стилистические различия; большинство белорусских статей написано скорее в классическом научном стиле.

Наряду с личностным окрасом немецких эссе в белорусских статьях прежде всего отражаются политические воззрения. В некоторых из них, с нашей точки зрения, ясно повторяется государственная пропаганда, что на наш взгляд проблематично с научной позиции. Однако, редакционный состав сознательно отказался от содержательного и стилистического приведения всех текстов в обобщенную форму, потому что различия отдельных статей и всю книгу в целом как отражение этого разнообразия мы понимаем как свидетельство мультидименсиональной – и в Беларуси именно *расколотой* – культуры памяти.

Сложности доставили и различные языки. К сожалению, оказалось невозможным перевести тексты на все те три языка, на которых мы общались между собой во время семинара, а именно белорусский, немецкий и русский. В этом сборнике поэтому помещены статьи на немецком и русском языках, а также один текст на белорусском. Подобное соотношение языков и проистекающие из него трудности переводческого и коммуникационного характера, что также тематизировано в некоторых докладах, часто накладывали ощутимый отпечаток на наш совместный семинар. Таким образом, этот аспект актуального сборника является достоверной иллюстрацией всей нашей работы над темой. Но тем не менее мы постарались хотя бы название, вступление и список авторов напечатать на всех трех языках.

В первую очередь, мы выражаем благодарность фонду «Память, ответственность и будущее» и особенно Улле Кукс, которая

путем предоставления финансовых средств сделала возможным осуществление экскурсионной поездки в Минск и создание этого сборника. Мы также благодарим Немецкую службу академического обмена (ДААД), также финансово поддерживавшую проект. За регулярные просмотры и исправления статей мы хотим сердечно поблагодарить Грегора Файндта и Вольгу Голета. За перевод вступления на русский и белорусский языки благодарим Диану Ордубади и Вольгу Голета. Кроме того, особая благодарность профессору Дитмару Дальманну и отделению восточноевропейской истории Боннского университета за возможность проведения редакционных работ при использовании инфраструктуры института. Мы также хотим выразить нашу сердечную благодарность Бритте Ленц, Юлии Хильдт и Кузьме Козаку, которые в свое время с большим энтузиазмом спланировали и организовали наш семинар, а также курировали написание представленных в этом сборнике статей.

*Перевод с немецкого языка Диана Ордубади*

## Развернутые литературные сведения

- AL'TMAN, Il'ja, Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung, in: Osteuropa 55, 2005, H. 4-6, S. 149-164
- ALTRICHTER, Helmut (Hg.), Gegen Erinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006
- BOLL, Bernd, Chatyn' 1943, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 19-29
- BONWETSCH, Bernd, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, S. 532-546
- CHIARI, Bernhard, Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruthenien“. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, in: Wolfgang Benz/Juliane Wetzel (Hg.), Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland, Berlin 1999, S. 271-309
- CORNELIBEN, Christoph, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, S. 548-563
- GERLACH, Christian, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999
- Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида Левина/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008
- «Ландшафт становится моим соавтором...» Интервью с Леонидом Левиным/„Die Landschaft ist Co-Autor meiner Gedenkstätten...“. Interview mit Leonid Lewin, in: Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида

- Левина/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008, S. 31-38
- LINDNER, Rainer, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98
- RENTROP, Petra, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157
- Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte, in: Berliner Osteuropa Info 22, 2005, S. 35-38
- SAHM, Astrid, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 229-245
- SCHNEIDER, Ute, Geschichte der Erinnerungskultur, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, S. 259-270
- TEMPER, Elena, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im post-sowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266
- UEBERSCHÄR, Gerd R. (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003
- Интернет-сайт «Беларускаго Народнаго фронту» і яго «Консерватывно-хрысціянскай партыі»: <http://www.pbpf.org/>
- Интернет-сайт гражданскай ініцыятывы «Беларуская солідарнасць»: <http://www.bielarus.net/>
- Интернет-сайт дзяржаўнага мемарыяльнага комплексу «Хатынь»: <http://khatyn.by/>
- Интернет-сайт моладзевай арганізацыі «Малады Фронт»: <http://www.mfront.net/>



## Культура памяці ў Беларусі

### Уводзіны

У межах семінара “Другая сусветная вайна ў савецкай і постсавецкай культуры памяці Беларусі”, які праходзіў пад кіраўніцтвам Юліі Хільдт і Брытты Ленц у аддзяленні ўсходнееўрапейскай гісторыі Бонскага універсітэта, з 28 кастрычніка па 4 лістапада 2007 года была праведзена экскурсія ў сталіцу Беларусі<sup>1</sup> Мінск, у якой прынялі ўдзел 14 нямецкіх студэнтаў, у тым ліку і мы. Уводныя тэматычныя дыскусіі прайшлі пад курыраваннем абедзвюх кіраўніц семінара ў Гістарычнай майстэрні Мінска<sup>2</sup>, якой загадвае гісторык Кузьма Козак. Падчас семінарных мерапрыемстваў нямецкія студэнты сумесна з беларускімі<sup>3</sup> навучэн-

---

<sup>1</sup> З часу абвяшчэння незалежнасці Беларускай Савецкай Сацыялістычнай Рэспублікі ў 1991 годзе, яе афіцыйнай дзяржаўнай назвай з’яўляецца Рэспубліка Беларусь.

<sup>2</sup> Гістарычная майстэрня Мінск была адкрыта ў 2003 годзе як незалежны беларуска-нямецкі даследчы, адукацыйны цэнтр у адным з апошніх якія засталіся будынкаў Мінскага гета. Гісторыя лагера знішчэння Трасцянец і Мінскага гета складаюць цэнтральныя тэмы даследаванняў гістарычнай майстэрні. Гл. Petra Rentrop, *Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte*, у: *Berliner Osteuropa Info* 22, 2005, С. 35-38.

<sup>3</sup> У дачыненні да назвы дзяржавы Беларусь і яе дзяржаўнай мовы беларускай (па-нямецку: *Belarusisch*) існуе некаторая міжнародная блытаніна. Сярод знаўцаў Беларусі абазначэнне *weißrussisch* (беларускі) можа асуджацца, нягледзячы на тое, што яно ж з’яўляецца самым вядомым і самым распаўсюджаным ў нямецкіх СМІ. Гістарычнае абазначэнне *weißruthenisch* (белорутенскі) з часоў Другой сусветнай вайны асацыіруецца з нацыянал-сацыялістамі і таму таксама не выкарыстоўваецца. У якасці альтэрнатывы ў навуцы распаўсюдзіўся тэрмін *belarussisch*, з пераважнай тэндэнцыяй нават - *belarusisch*. Палітычнае значэнне мае не выбар паміж *weiß* або *bela*, але ўжыванне аднаго або двух “s” пры перанясенні паняцця ў нямецкую мову. Па аналогіі рускіх прыметнікаў ў Нямецчыне казалі *weißrussisch*. Беларусы адчуваюць дыскрымінацыю ў гэтым пазначэнні, таму што так іх краіна выглядае часткай Расеі. Дзяржава змяніла сваю назву ў 1991 годзе, што павінна быць адлюстравана і ў нямецкай мове. Нямецкі пераклад не адлюстроўвае і філіграннага адрознення паміж *Расейя* і *Беларуссю*, хаця літара “y” тут падкрэслівае сувязь з Кіеўскай Руссю. Прыметнік *russisch* перакладаецца на рускую мову як *русский*, а на беларускую як *рускі*. *Belarussisch* з

цамі Беларускага дзяржаўнага ўніверсітэта ў Мінску правялі размовы з відавочцамі Другой сусветнай вайны і гісторыкамі Беларусі. Паездкі на тэрыторыю былога канцэнтрацыйнага лагера Трасцянец у ваколіцах Мінска або ў мемарыяльны комплекс “Хатынь” на паўночным усходзе ад горада таксама ўваходзілі ў нашу праграму. Як ужо падказвае сама назва курса, цэнтрам экскурсійнага вывучэння з’явілася не сама Другая сусветная вайна, а яе адлюстраванне ў беларускай культуры памяці як у савецкі час, так і пасля абвяшчэння незалежнасці Беларусі ў 1991 годзе.

У якасці ўвядзення ў тэматыку беларускай культуры памяці, і каб стварыць жывое ўражанне аб нашых семінарных буднях, уводзіны вылучаюць на першы план эсэістычнае апісанне падзей пятніцы 2 лістапада 2007 года, шостага дня нашага знаходжання ў Мінску. У гэты дзень наша група, у складзе нямецкіх і беларускіх студэнтаў, наведала як афіцыйны мемарыяльны комплекс “Хатынь”, так і неафіцыйнае месца памяці Курапаты. З нашага пункту гледжання, такім чынам найбольш ясна становіцца, чаму ў назве гэтай кнігі гаворка ідзе пра “расколатую памяць аб Другой сусветнай вайне ў Беларусі”.

#### *Дзень, поўны кантрастаў*

Дзень, поўны кантрастаў. Прыблізна апоўдні наша семінарная група наведвае тэрыторыю беларускай вёскі Хатынь, якая ў 1943 годзе была поўнасцю знішчана разам з усімі сваімі жыхарамі сіламі СС і Вермахта. Тут знаходзіцца помнік, які займае ў беларускай культуры цэнтральнае месца. Мемарыяльны комплекс “Хатынь”, які ўзнік яшчэ ў савецкі час, ушаноўвае памяць не толькі загінуўшых жыхароў вёскі, але і ўсіх астатніх ахвяраў нацыянал-сацыялістычнай вайны на знішчэнне на тэрыторыі сённяшняй Беларусі.<sup>4</sup>

Адзнака і значнасць вопыту знішчэння беларускага насельніцтва ў Другой сусветнай вайне на сённяшні дзень ужо не выклікаюць спрэчак у беларускім грамадстве, хоць помнік “Хатынь” ў

---

беларускім “а”, але рускім “сс” уяўляе сабой толькі на першы погляд палітычна карэктную змешаную форму.

<sup>4</sup> Гл. Astrid Sahm, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, у: Osteuropa 58, 2008, № 6, С. 229-245, тут С. 230-234. Гл. таксама артыкулы Свэны Скайдэ (Svenja Skeide) і Алены Дакуновой у гэтым жа выданні.

савецкі час і супярэчыў афіцыйнай эстэтыцы і культуры памяці.<sup>5</sup> Таму што канкрэтныя людскія пакуты, замацаваныя ў калектыўнай свядомасці беларусаў, атрымалі хаця б тут, у Хатыні, афіцыйнае прызнанне з боку дзяржавы. Пра гэта сведчыць і рэакцыя нашых беларускіх таварышаў студэнтаў, якая ні ў якой меры не адрознівалася ад нашай уласнай. Пакуты ахвяраў вайны на знішчэнне не могуць не кранаць. Нягледзячы на тое, што прэзідэнт Аляксандар Лукашэнка бачыць у мемарыяльным комплексе “Хатынь” “увасабленне адвагі і гераізму беларускага народа, адлітыя ў бронзе і граніце”<sup>6</sup>, для большасці, у тым ліку і для многіх з прымаючых нас студэнтаў, якія вельмі крытычна ставяцца да рэжыму Лукашэнкі, Хатынь у першую чаргу застаецца месцам маўклівага памінання.

Зусім іншая атмасфера пануе ў Курапатах, другой мэце нашай экскурсіі ў гэты дзень. На пралеску недалёка ад Мінска з 1937 па 1941 год у рамках сталінскіх чыстак атрадамі НКВД былі забіты тысячы людзей, іх целы зарыты тут жа. У памяць аб гэтых ахвярах беларускія грамадзяне ўстанавілі “лес крыжоў”. Курапаты, у адрозненне ад Хатыні, не з’яўляюцца часткай канона памяці пры Лукашэнку. За выключэннем адной гранітнай лавы з надпісам “Ад народу ЗША беларускаму народу на вечную памяць”, ахвяраванай ў 1994 годзе амерыканскім прэзідэнтам Білам Клінтанам, усе помнікі ў Курапатах былі ўсталяваны па прыватнай ініцыятыве грамадзянска-грамадскіх арганізацый. Рэжым ж Лукашэнкі толькі паспрыяў пашырэнню праезнай часткі, якая праходзіць у непасрэднай блізкасці ад брацкіх магіл у Курапатах і падзяляе неафіцыйнае месца памяці на дзве часткі. Пратэст маладых беларусаў, па большай частцы – членаў апазіцыйных моладзевых арганізацый *Малады Фронт*<sup>7</sup> або *Зубр*<sup>8</sup>, якія ў 2001 годзе

---

<sup>5</sup> Так савецкі міністр культуры Кацярына Фурцэва выступала падчас свайго наведвання Хатыні за неадкладны знос несавецкага з яе пункту гледжання мемарыяла. Гл. “Ландшафт становіцца моім сааўтарам...”. Інтэрв’ю с Леонідам Левіным, у: *Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида Левина*, Мінск 2008, С. 31-38, тут С. 33.

<sup>6</sup> Гл. *Die Gedenkstätte „Chatyn“*. Chatyn ist das internationale Symbol der Antikriegsaktionen, у: *CHATYN? Die staatliche Gedenkstätte „Chatyn“*, у інтэрнэце: <http://khatyn.by/de/about/symbol/>, апошні прагляд 10.01.2010.

<sup>7</sup> Малады Фронт – беларуская моладзевая арганізацыя, якая пазіцыянуе сябе ў якасці хрысціянска-дэмакратычнай апазіцыі да рэжыму Лукашэнкі, заснаваная

на працягу васьмі месяцаў, жывучы ў палатках, спрабавалі спыніць будаўніцтва дарогі, быў разагнаны сіламі Міністэрства ўнутраных спраў. Акрамя таго, помнікі ў Курапатах, і, ў першую чаргу, ўзведзены яшчэ ў 1989 годзе, і асвячоныя святарамі ўсіх канфесій “Крыж пакутаў” (або манументальны помнік-папярэджанне нашчадкам яўрэйскай абшчыны Беларусі), рэгулярна падвяргаюцца нападкам вандалу – прыхільнікаў рэжыму Лукашэнкі. Узбуджэнне першай афіцыйнай крымінальнай справы па факце такога вандалізма адбылося толькі ў пачатку 2008 года.<sup>9</sup>

Наш аўтобус прыбыў у Курапаты бліжэй да вечара. Асабліва мы, нямецкія ўдзельнікі паездкі, усё яшчэ стомлены доўгай дарогай з Хатыні. Наведванне Курапатаў не з’яўляецца часткай афіцыйнай экскурсійнай праграмы. Наша перакладчыца Святлана, якая суправаджала нас па тэрыторыі мемарыяльнага комплексу Хатынь, тлумачыць, што яна кожнай групе, якая наведала Хатынь як сімвал фашысцкіх злачынстваў у Беларусі, па магчымасці паказвае і Курапаты, дзе ясна праяўляецца цывілізацыйны разлом савецкай дзяржавы. З нашай паркоўкі каля праезжай часткі ўжо бачны першыя крыжы, устаноўленыя ў вялікай колькасці ў Курапацкім лесе. Незадоўга да нашага прыбыцця на ўзлеску ўжо сабралася група апазыцыйных актывістаў. Святлана заклапочана. На дэманстрацыю яна не разлічвала і баіцца, што сход можа разгнаць беларуская міліцыя, а мы, калі застанемся, будзем уцягнуты ў разборкі з уладамі. Паколькі прыпаркаваныя побач з нашым аўтобусам машыны выдаюць тут прысутнасць некаторых заходніх дыпламатаў, то мы ўсё ж выходзім і непасрэдна перажываем той разлом, які праходзіць скрозь беларускае грамадства.

У ліку ўдзельнікаў дэманстрацыі – людзі самага рознага ўзросту. Адна жанчына размахвае бел-чырвона-белым сцягам, забароненым нацыянальным сцягам беларускай апазіцыі. Сярод прысутных прыкметныя рымска-каталіцкія і праваслаўныя святары, якія суправаджаюць дэманстрантаў з узлеску па так званай “Алеі

---

ў 1997 годзе і з’яўляецца найбуйнейшым апазіцыйным рухам у Беларусі. Самапаказ арганізацыі гл. ў інтэрнэце: <http://www.mfront.net/>.

<sup>8</sup> Апазыцыйны моладзевы рух “Зубр” аб’явіў аб сваім роспуску ў 2006 годзе пасля правалу так званай джынсавай або Васільковай рэвалюцыі.

<sup>9</sup> Гл. Elena Temper, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, у: Osteuropa 58, 2008, № 6, С. 253-266, асабліва С. 259-263.

крыжоў”, абрамлёнай з абодвух бакоў драўлянымі крыжамі, да “Крыжа пакут”. Непадалёку ад яго таксама ўстаноўлены помнік яўрэйскай абшчыны Беларусі і гранітная лава Клінтана. У нас, немцаў, выклікае асуджэнне перш за ўсё палітычная заява дэманстрантаў, аформленая ў выглядзе маленькай брашуркі на беларускай, польскай, англійскай і нават нямецкай мовах. Для абазначэння масавых забойстваў Сталінскай эпохі ў Курапатах і на іншай тэрыторыі Беларусі тут выкарыстоўваюцца тэрміны “халакост” і “генацыд беларускага народа”. Параўнанне сталінскага тэрору з нацэленым генацыдам еўрапейскіх яўрэяў з боку нацыяналісцкага выклікае ў нас абурэнне. Таксама бянтэжыць і тое, што сталінскія злачынствы апісваюцца як частка палітыкі прыгнёту беларускай нацыі, якая атрымала свой працяг у форме сённяшніх рэпрэсій з боку рэжыму Лукашэнкі. Асабліва дэманстрацыя ўлады рэжыму Лукашэнкі ў форме будаўніцтва дарогі скрозь курапацкі лес выстаўляецца паказальным сімвалам прыгнёту:

*“Курапаты – сьвятыня беларускага народу. Расейскія камуністычныя акупанты зьнішчылі там каля 250 тысячаў нявінных людзей. [...] Па маштабах злачынства і колькасці ахвяраў Курапаты можна параўноўваць з Асвенцымам і Бухенвальдам. Камуністычныя ўлады БССР хавалі праўду аб трагедыі, ня раз спрабавалі зьнішчыць курапацкія магілы, будавалі на касьцях ахвяраў газаправод і дарогі, вывозілі чалавечыя косьці. [...] Спробы афіцыйнай прапаганды “даказаць”, што тут пазаваныя ахвяры часоў нямецкай акупацыі, былі абвергнутыя нават некалькімі дзяржаўнымі камісіямі, якія праводзілі рассьледваньні на пачатку 1990-х гадоў. [...] Антынародны рэжым зразумеў, што настае канец ягоным спробам сьцярці памяць пра Курапаты [...] У дзень “інаўгурацыі” Лукашэнкі пасья нелігітымных выбараў – 20 верасьня 2001 г. – на Курапаты рушылі трактары і бульдозэры. Але перад машынамі сталі сябры Кансэрватыўна-Хрысьціянскай партыі – БНФ. Шэсьць тыдняў абаранялі патрыёты сьвятыню ад разбурэньня. На наступны дзень пасья сатанінскіх угодкаў бальшавіцкага перавароту – 8 лістапада 2001 г. рэжым кінуў*

*на абаронцаў аддзелы міліцыі і КГБ<sup>10</sup> Дзесяткі людзей былі зьбітыя, параненыя, пацярпелі ад сьлезачечных газаў. Суды выносілі несправядлівыя прысуды абаронцам Курапатаў. Але людзі атрымалі маральную перамогу. Увесь сьвет даведаўся пра новы акт Курапацкай трагедыі. Было яшчэ раз даказана, што народ павінен супраціўляцца Злу.*"<sup>11</sup>

У той час як мы, нямецкія студэнты, якія назіралі за тым, што адбываецца ў якасці нейтральных гледачоў, некаторыя з беларускіх членаў нашай групы далучыліся да дэманстрацыйнага шэсця. Было відавочна, што людзі адзін аднаго ведаюць. Яны жвава задыскусіравалі з намі таксама пра змест брашуркі, што перакананьча паказала, Курапаты – гэта намнога больш, чым проста неафіцыйнае месца памяці аб ахвярах сталінскага тэрору ў Беларусі. Для пераважна нацыянальна настроенай беларускай апазіцыі Курапаты з канца 1980-х гадоў ператварыліся ў сімвал прыгнёту іх народу “Большым братам” у Маскве. Яны ж з’яўляюцца “святым месцам”, дзе апазіцыя асабліва ярка паказвае сваю апазіцыйнасць супраць пасяброўскі настроенага па адносінах да Масквы і анацыянальна арыентаванага рэжыму Лукашэнкі. Адзін з нашых беларускіх таварышаў падсумоўвае сутнасць настрояў беларусаў у нашай групе, крытычна ставячыся да рэжыму:

---

<sup>10</sup> Беларуская спецслужба, узнікшая пасля распаду СССР на месцы беларускага адгалінаваньні савецкага КДБ, захавала старое імя: Камітэт дзяржаўнай бяспекі. Па-беларуску яго поўная назва: Камітэт дзяржаўнай бяспекі Рэспублікі Беларусь.

<sup>11</sup> 16-цістаронкавы, надрукаваны ў фармаце DIN А6 сшытак створаны беларускім народным фронтам “Адраджэньне”, яго Кансэрватыўна-хрысьціянскай партыяй і грамадзянскай ініцыятывай “Беларуская салідарнасць”, чьё імя яўна адштурхоўваецца ад назвы апазіцыйнага польскага прафсаюзу “Solidarność” Глядзіце іх старонкі ў інтэрнэце: <http://www.pbpf.org/> і <http://www.bielarus.net/>. Версіі дадзенага тэксту, выкладзенага на чатырох мовах, не з’яўляюцца ва ўсіх пунктах аднолькавымі. Так у беларускай версіі аргументавана з найменшым “барацьбітаўскім” славарным запасам; напрыклад там гаварылася “камуністычная ўлада БССР”, калі ў нямецкім перакладзе ідзе гаворка пра “рускіх камуністычных акупантаў”. Ва ўводзінах на нямецкай мове была выкарыстаная нямецкая версія тэксту, якая – так як рускай версіі тэксту няма - проста была перакладзеная на рускую мову. У беларускім перакладзе ўводзінаў быў наадварот выкарыстаны беларускі арыгінальны тэкст брашуры. Па зместу цытаты гл. Temper, Konflikte um Kurapaty, С. 257-261.

*“Тое, што ідэалогія фашыстаў была чалавеканенавіснай, што і сённяя нельга забываць пра іх ахвяры падчас Другой сусветнай вайны, каб не паўтарылася нешта падобнае і жахлівае, не падлягае ніякаму сумненню. Тое ж самае адносіцца і да ахвяр сталінскіх рэпрэсій з ліку беларускага народа.”*

Так у сённяшняй Беларусі думае далёка не кожны. У культуры памяці вернай Лукашэнку большасці беларускага грамадства, дзе перамога СССР у “Вялікай Айчыннай вайне” лічыцца часам нараджэння сучаснай беларускай нацыі, няма месца ахвярам сталінскага тэрору. Замест гэтага міф аб Сталіне як “бацьку СССР” або некалі распаўсюджаны савецкі культ асобы заснавальніка і кіраўніка НК Фелікса Дзяржынскага перажываюць ў сённяшняй Беларусі новы росквіт.<sup>12</sup> Тут выразна праяўляецца раскал сучаснага беларускага грамадства. Ён абапіраецца перш за ўсё на дзве цалкам супрацьлеглыя культуры памяці датычна Другой сусветнай вайны, нямецкай акупацыі і эпохі Сталіна. Гэтая расколота памяць у Беларусі суправаджала нас на працягу ўсяго семінара ў рамках экскурсіі ў Мінск.

*Чаму ў Беларусь? – Уводзіны ў праблематыку*

Чаму варта ехаць менавіта ў Беларусь, каб разабрацца ў тэматыцы нацыянал-сацыялістычнай вайны на знішчэнне ва Усходняй Еўропе? Хіба не было б найбольш цікава адправіцца напрыклад у Санкт-Пецярбург, каб непасрэдна на месцы вывучыць трагедыю Ленінградскай блакады, якая каштавала жыцця больш за мільён жыхароў горада? Хіба не ў Польшчы размяшчаюцца буйныя нямецкія лагеры знішчэння? Гэтыя пытанні былі пастаўлены нам перад ад’ездам у Мінск, і трэба прызнаць, перад пачаткам семінара мы і самі імі задаваліся. Прычына такога няведання заключаецца ў тым, што Беларусь у ваенныя гады ў адрозненне ад Кіева, Сталінграда або Ленінграда хутка перастала быць цэнтральным месцам вядзення баевых дзеянняў і таму не змагла заняць першаступеннай пазіцыі ў калектыўнай нямецкай свядомасці аб Другой сусветнай вайне. Такі ж феномен распаўсюджваецца на *Шоа* і месцы знішчэння еўрапейскіх яўрэяў, з якімі ў

---

<sup>12</sup> Гл. там жа, С. 254 і далей, а таксама С. 266.

Германіі ў першую чаргу асацыіруюцца лагеры ў Польшчы, і ў асабліваці Асвенцым.<sup>13</sup>

І ўсё-ж перыяд нямецкага панавання ў Беларусі з 1941 па 1944 годы азначаў для тагачаснай Беларускай Сацыялістычнай Савецкай рэспублікі (БССР) або Беларусі, як Беларусь іменавалася па-руску ў якасці часткі СССР да 1991 года, дэмаграфічную і культурную катастрофу. Пасля калектывізацыі 1930-х гадоў, а таксама далучэння да БССР у 1939 годзе па пакту Молатава-Рыбентропа частак ўсходняй Польшчы нямецкая акупацыя давяршыла канчатковае разбурэнне сацыяльнай структуры беларускага грамадства. Усяго за час вайны ў Беларусі загінула да 3 мільёнаў чалавек (каля трэці ўсяго насельніцтва краіны), з іх – каля 1,4 мільёна мірных грамадзян, з якіх прыблізна 700 тысяч былі яўрэямі.<sup>14</sup>

Адразу пасля акупацыі краіны Вермахтам *айнзатцгрупы* паліцыі бяспекі і СД прыняліся за знішчэнне яўрэяў, камуністаў і інтэлігенцыі. Беларускія яўрэі, якія да вайны ставіліся разам з беларусамі і палякамі да адной з трох буйнейшых груп насельніцтва і ў многіх гарадах складалі ад трэці да паловы колькасці, былі амаль усе знішчаны.<sup>15</sup> Ужо ў чэрвені 1941 года пачалося інтэрнаванне ў гета, дзе людзі ніяк не маглі пазбегнуць эксплуатацыі сваёй рабочай сілы, а таксама пагромаў з боку частак СС, беларускай і польскай паліцыі. Большасць беларускіх яўрэяў загінула ў масавых расстрэлах 1942 і 1943 гадоў. Сярод ахвяр налічваецца таксама каля 24 тысяч “яўрэяў рэйха”, якіх дэпартавалі ў Беларусь. Масавыя расстрэлы з’яўляліся альбо часткай пагромаў, альбо ўваходзілі ва “ўжытак” беларускіх лагераў смерці разам з душагубкамі. Самы буйны лагер знішчэння ў Беларусі Трасцянец складаўся з перанятага СС лагера для палонных

---

<sup>13</sup> Гл. Rentrop, *Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk*, С. 35.

<sup>14</sup> Гл. Petra Rentrop, *Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis*, у: *Osteuropa* 54, 2004, № 2, С. 146-157, тут С. 147.

<sup>15</sup> Гл. Bernhard Chiari, *Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruthenien“*. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, у: Wolfgang Benz/Juliane Wetzel (рэд.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland*, Berlin 1999, С. 271-309, тут С. 271.

АДПУ<sup>16</sup> і з былога калгасу імя Карла Маркса ў вёсцы Малы Трасцянец.<sup>17</sup> У лагеры першапачаткова былі інтэрнаваныя дэпартаваныя ў Беларусь “яўрэі рэйха”, а пазней і беларускія паднявольныя рабочыя. Апошнія перш за ўсё абслугоўвалі калгас па забеспячэнні карных атрадаў СС і частак Вермахта, а таксама займаліся разборам і перапрацоўкай маёмасці забітых. Ахвяры лагэру, па афіцыйных савецкіх дадзеных іх было больш за 200 тысяч, а па выніках новых даследаванняў – каля 60 тысяч чалавек, адразу па прыбыцці ў Трасцянец падвяргаліся расстрэлу на месцах пакарання: Благоўшчына і Шашкаўка. Спачатку целы зарывалі ў брацкія магілы, але ў сувязі з надыходам Чырвонай арміі з восені 1943 года магілы былі ўскрыты, а большасць астанкаў спалены, каб замесці сляды злачынстваў. Большасць з інтэрнаваных ў Трасцянец былі знішчаны пры ліквідацыі лагэра летам 1944 года.<sup>18</sup>

Акрамя арганізаванага знішчэння яўрэяў, камуністаў і інтэлектуальнай эліты Беларусь пацярпела яшчэ і ад угона каля 380 тысяч жыхароў у Германію для прымусовых работ, а таксама ад пашыранага тэрору ў адносінах да сельскага насельніцтва. Следствам нацыянал-сацыялістычнай палітыкі эксплуатацыі і знішчэння з’явілася фарміраванне моцнага партызанскага руху, чаму ў Беларусі спрыяла шырокая багністая і лясістая мясцовасць. Аднак нельга казаць аб адзіным народным фронце супраць нямецкіх захопнікаў, паколькі нараўне з прасавецкімі партызанамі існавалі нацыянальна арыентаваныя беларускія, польскія і нават яўрэйскія атрады, якія змагаліся ў дадатак да ўсяго яшчэ і супраць адзін аднаго.<sup>19</sup>

За час адступлення, у рамках ваенных дзеянняў, барацьбы з партызанамі і тактыкі “выпаленай зямлі” нямецкая армія па афіцыйных дадзеных літаральна зруйнавала з зямлёй больш за 9 ты-

---

<sup>16</sup> АДПУ – Аб’яднанае Дзяржаўнае палітычнае упраўленне, савецкі орган дзяржаўнага абароны, узнікшы з НК і ДПУ, які праіснаваў да 1954 года, быў падпарадкаваны НКУС і з’яўляўся адным з папярэднікаў КДБ.

<sup>17</sup> Малы Трасцянец - беларуская назва як вёскі, так і канцлагера. Так як для абазначэння лагэра устаяўшайся назвай лічыцца беларускі тэрмін *Трасцянец*, то тут выкарыстоўваецца ўласная беларуская назва вёскі.

<sup>18</sup> Гл. Chiari, *Das Schicksal der weißrussischen Juden*, С. 288 und С. 291-293. Аб Трасцянец гл. Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, С. 768-770.

<sup>19</sup> Гл. Rentrop, *Arbeiten an der Erinnerung*, С. 147-148.

сяч вёсак і 209 гарадоў.<sup>20</sup> Адно падазрэнне, што вёска або сям’я хавае партызанаў або падтрымлівае які-небудзь падпольны рух, з’яўлялася для нямецкіх захопнікаў дастатковым апраўданнем, каб правесці штрафныя акцыі супраць адпаведнай вёскі або сям’і. Размах такіх ахопліваў шырокі спектр: ад угону “вінаватых” для прымусовых работ або ў канцлагеры, іх неадкладнай кары на месцы і аж да поўнага знішчэння цэлай вёскі разам з усім яе насельніцтвам. Такі лёс напаткаў у 1943 годзе паселішча Хатынь, чых жыхароў зажыва спалілі ў зачыненым свіране. Ужо згаданы помнік архітэктара Леаніда Левіна быў усталяваны ў 1960 годзе на месцы разбуранай вёскі і лічыцца ў Беларусі акрамя іншага сімвалам ўсіх іншых вёсак, знішчаных падчас вайны разам з іх жыхарамі.<sup>21</sup>

### *Чаму культура памяці ў Беларусі?*

Акрамя як аб значнасці прыкладу Беларусі ўзнікае яшчэ і пытанне, чаму нашы семінар і экскурсіі былі сфакусіраваныя менавіта на беларускай культуры памяці аб Другой сусветнай вайне, а не проста на гісторыі Беларусі ў гэты перыяд. Перш чым адказаць на яго, варта патлумачыць, як наогул разумеецца, ці можа быць вызначаны тэрмін *культура памяці*, які ўзнік у гістарычнай навуцы як канцэпцыя толькі ў пачатку 1990-х гадоў.<sup>22</sup> Часткова тут можна прыцягнуць навуковае вызначэнне Уты Шнайдэр. У сваім артыкуле 2000 года яна апісвае культуру памяці як правадзімае рознымі групамі або нават цэлымі нацыямі, сумеснае афармленне і захоўванне памяці аб падзеях, пазначаных як асабліва значныя ў гісторыі гэтых груп або нацый. Шнайдэр піша аб культуры памяці як пра нацэленае *захаванне* і *забыццё* часам цэлымі таварыствамі пэўных фактаў з мэтай самавызначэння з дапамогай мінулага, сучаснасці і будучыні.<sup>23</sup> Зрэшты, Крыстаф Карнэлісэн у сваім артыкуле 2003 года зусім верна адзначыў, што такім чынам фармі-

---

<sup>20</sup> Гл. тамсама, С. 147.

<sup>21</sup> Гл. Bernd Boll, Chatyn’ 1943, у: Gerd R. Ueberschär (рэд.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, С. 19-29.

<sup>22</sup> Гл. Christoph Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur, у: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, С. 548-563, тут С. 551.

<sup>23</sup> Гл. Ute Schneider, Geschichte der Erinnerungskultur, у: Christoph Cornelißen (рэд.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, С. 259-270, тут С. 260-261.

руюцца калектыўныя ўспаміны або культурная памяць асобных сацыяльных, этнічных і адукацыйных груп у рознай ступені, якая ўспрымаецца грамадствам у цэлым. Некаторыя людзі цалкам адмаўляюць іх афіцыйную культуру памяці або зусім яе ігнаруюць.<sup>24</sup> Так у супрацьвагу да калектыўнай яны канструююць сваю ўласную індывідуальную памяць.

На гэтым месцы вернемся да пытання аб тым, чаму ж менавіта беларуская культура памяці аб Другой сусветнай вайне заслугоўвае асаблівай увагі. У Беларусі пасля 1945 года дамінавала выключна афіцыйнае савецкае ўяўленне аб Другой сусветнай вайне, дзе побач з пераможным пафасам забаранялася згадваць лёсаў прымусовых рабочых і палонных канцлагаераў. Канкрэтнаму гору і пакутам беларусаў падчас вайны ў гэтай культуры памяці месца не было. Бо ў рэшце рэшт факт таго, што нацыянал-сацыялістычны механізм знішчэння закрануў амаль кожную групу насельніцтва ў краіне,<sup>25</sup> моцна супярэчыў гераічнай карціне адважнага і ў выніку пераможнага народнага супраціву як у Беларусі, так і ў астатніх занятых Вермахтам савецкіх абласцях.

У Беларусі сітуацыя была абумоўлена яшчэ і тым, што краіна з прычыны небывалых разбурэнняў і чалавечых страт пабудавала сваё аднаўленне на ідэалагічным міфе аб “Беларускай партызанскай рэспубліцы”, якая вяла доблесную і славетную народную вайну супраць фашысцкіх захопнікаў. І, згодна з новай беларускай ідэнтыфікацыяй, ахвяры гэтай барацьбы не маглі загінуць дарэмна. Значыць, генацыд беларускіх яўрэяў, беззваротна разбурыўшы багатае яўрэйскае жыццё ў рэспубліцы, проста не падыходзіў да гэтага вобраза.<sup>26</sup> Паказальным для пазіцыі кіраўніцтва БССР пасля 1945 года з’явіўся выпадак з маладой яўрэйскай актывісткай падполля Машай Брускінай, пакаранай смерцю ў 1941 годзе. Карціну яе пакарання можна было знайсці ў любым падручніку, але яе асоба доўга заставалася невядомай. Калі ў пачатку 1980-х гадоў мінскім і маскоўскім журналістам сумесна ўдалося

---

<sup>24</sup> Гл. Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur, С. 556.

<sup>25</sup> Гл. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, С. 147.

<sup>26</sup> Гл. Rainer Lindner, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, у: Helmut Altrichter (рэд.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, С. 79-98, тут С. 80.

даведацца яе імя, аўтара рэпартажу на радыё “Юнацтва” звольнілі па патрабаванню партыйных беларускіх ідэолагаў. Мінскае кіраўніцтва было кардынальна не згодна з прадстаўленнем аб тым, што сімвалам гераічнага беларускага супраціву магла апынуцца дзяўчына-яўрэйка.<sup>27</sup>

Пры гэтым ужо той факт, што з амаль 3-х мільёнаў савецкіх яўрэяў, якія жылі ў частках СССР, акупіраваных кааліцыяй Гітлера, недзе паміж 2,6 і 2,8 мільёна былі забітыя, даказвае, што поўнае знішчэнне еўрапейскіх яўрэяў пачалося менавіта на савецкай тэрыторыі. У першыя ваенныя гады (1941-1942) паведамленні аб генацыдзе яшчэ сістэматычна з’яўляліся ў савецкіх СМІ і выкарыстоўваліся ў мэтах контрпрапаганды. Вядомыя яўрэі савецкага грамадства, такія як акцёр і рэжысёр Саламон Міхоэлс, атрымалі магчымасць гаварыць у прэсе аб меркаваным нацыяналістаў генацыдзе еўрапейскіх яўрэяў. Але з улікам нямецкіх злачынстваў у дачыненні да іншых частках мірнага насельніцтва стаўленне савецкай улады да *Шоа* станавілася паступова ўсё больш праблематычным. Ускладненне было выклікана і ўзніклай перад уладай, дылемай, як ім рэагаваць на фашысцкую прапаганду аб “яўрэйскім бальшавізме”, закліканую панізіць аўтарытэт савецкай улады і спадзвігнуць насельніцтва да калабарацыянзму. Пасля бітвы пад Сталінградам, калі ўсплыла надзея на перамогу над Германіяй, умацаваўшаея ў сваіх пазіцыях кіраўніцтва СССР змагло нарэшце вырашыць гэтую праблему. З гэтага моманту яно магло дазволіць сабе ігнараваць сцвярджэнне нямецкай прапаганды, бо нацыяналізм ўжо прадэманстраваў ўсю сваю нялюдскасць шляхам вайны на знішчэнне. Тады ж зніклі і ўсе згадкі аб яўрэйскіх ахвярах ў савецкай прэсе, аб якіх цяпер гаварылася проста як аб “мірных савецкіх грамадзянах”.<sup>28</sup> Самае пазнейшае з пачатку антыяўрэйскіх працэсаў у 1948 годзе, у выніку якіх 12 жніўня 1952 года акрамя Ільі Эрэнбурга і Васіля Гроссмана былі расстраляныя ўсе члены заснаванага у 1942 годзе Яўрэйскага

---

<sup>27</sup> Гл. Il’ja Al’tman, Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung, у: Osteuropa 55, 2005, № 4-6, С. 149-164, тут С. 157.

<sup>28</sup> Гл. тамсама, С. 149-151.

антыфашысцага камітэта, у Савецкім Саюзе стала немагчымым памінаць яўрэяў як асобную групу ахвяраў.<sup>29</sup>

Таксама як і ахвяры *Шоа* прызнання ў СССР не атрымалі савецкія ваеннапалонныя і тыя хто выжыў у канцлагерах у Польшчы і Германіі (т. ч. на захадзе). Яшчэ падчас вайны яны трапілі ў сферу ўвагі рэпатрыяцыйнага кіравання<sup>30</sup> пад кіраўніцтвам Філіппа Голікава, чыя задача складалася ў рэпатрыяцыі ўсіх савецкіх грамадзян, якія за час вайны апынуліся ў Заходняй Еўропе. У 1944 годзе Голікаў у інтэрв'ю ТАСС заявіў аб амністыі для тых, хто пад нямецкім ціскам распачаў антысавецкія дзеянні. Да такіх адносіліся простыя паднявольныя рабочыя і выжыўшыя ў канцлагерах. Амністыя, аднак, не распаўсюджвалася на калабаранцыяністаў і ваеннапалонных, якія працягвалі лічыцца здраднікамі і па вяртанні прыцягваліся да адказнасці па факце здачы ў палон.<sup>31</sup> Да сакавіка 1946 года ўжо 4,3 мільёна грамадзян былі сасланыя ў інфільтрацыйных лагеры НКУС і НКДБ. Толькі дзесьці ад 450 да 500 тысяч савецкіх грамадзян не вярнуліся на радзіму. Па большай частцы гэта былі жыхары абласцей, анэктаваных ў 1939 годзе згодна пакту Молатава-Рыбентропа. І хаця толькі 600 тысяч рэпатрыяваных былі адпраўлены ў рабочыя батальёны, а каля 270 тысяч у ГУЛаг, і ўжо да сакавіка 1946 года 2,4 мільёна змаглі вярнуцца дадому, але гэтыя людзі працягвалі падвяргацца дыскрымінацыі. У пасведчанні назаўсёды фіксавалі факт знаходжання ў немцаў і рэпатрыяцыйны статус. Апошні трэба было указваць ва ўсіх афіцыйных анкетах аж да 1980-х гадоў. Так як былыя паднявольныя рабочыя і палонныя канцлагераў пабывалі ў варажай

---

<sup>29</sup> Гл. тамсама, С. 155-156. Найважнейшым праектам Яўрэйскага антыфашысцага камітэта СССР была так званая “чорная кніга”, у якой дакументаваўся генацыд у адносінах да савецкіх яўрэяў на падставе афіцыйных загадаў, сведчанняў выдавочцаў, дзённікаў і г.д. Сам камітэт, заснаваны ў 1942 годзе са згоды савецкага кіраўніцтва, быў распушчаны ў 1948 годзе з пачаткам юрыдычных працэсаў. Гл. тамсама, С. 152-155.

<sup>30</sup> Кіраванне Упаўнаважанага СНК СССР па справах рэпатрыяцыі спрадвечна імкнулася да выфільтравання савецкіх калабаранцыяністаў. Аднак ужо неўзабаве яно пашырыла свае кампетэнцыі і на рэпатрыяцыю савецкіх грамадзян, якія выпадкова і не па добрай волі апынуліся ў немцаў. Гл. падрабязней: Bernd Bonwetsch, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, у: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, С. 532-546, тут С. 537.

<sup>31</sup> Склад злачынства палонных вынікае з тэксту загаду Сталіна ад 16 жніўня 1941 года. Гл. Bonwetsch, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945, С. 538.

замяжы, то лічыліся патэнцыйнымі ворагамі народа. Нават былыя савецкія змагары супраціву і падполля, якія прымкнулі пасля ўцёкаў напрыклад да французскага супраціву, не былі абаронены ад магчымага наступнага прысуду да лагерных работ па факце “пасобніцтва непрыяцелю”. І хаця такі лёс чакаў далёка не кожнага, але кар’ерныя шанцы ў Савецкім Саюзе рэпатрыяцыйны статус памяншаў заўсёды.<sup>32</sup>

Стаўленне да гора ахвяраў нямецкай акупацыі падчас Другой сусветнай вайны і да пакут ахвяраў сталінскай дыктатуры змянілася ў СССР, а значыць і ў Беларусі толькі з эпохай Гарбачова, а таксама пасля абвясчэння незалежнасці Беларусі ў 1991 годзе. Аднак, ужо з часоў рэфэрэндуму 1995 года кіруючы як дыктатар прэзідэнт Лукашэнка зноў накіроўвае беларускую культуру памяці ў іншае рэчышча. Руская мова ізноў была абвешчана дзяржаўнай разам з беларускай, а нацыянальны бел-чырвона-белы сцяг быў заменены сцягам БССР, хоць і без сярпа і молата. Акрамя гэтага, у Беларусі Лукашэнка святэ 9 мая, Дзень Перамогі над нацыянал-сацыялістычнай Германіяй, святкуецца ў духу былога СССР з нацыянальным пафасам і пры змоўчванні прыватных трагедый ахвяр вайны, а таксама актуальнай галечы большасці ветэранаў. Усё гэта прывяло да фарміравання *расколатай памяці аб Другой сусветнай вайне ў Беларусі*. Канкуруючыя адзін з адным культуры памяці адлюстроўваюцца ў расколе беларускага грамадства на нацыянальны, антырускі і на анацыянальна настроены, верны савецкаму гістарычнаму ідэалу БССР лагер.<sup>33</sup>

Па прыкладзе нацыянальнай апазіцыі Украіны беларуская апазіцыя – па большай частцы дэмакратычная і нацыянальна настроеная – спасылаецца на даўнюю, не савецкую і нават не расейскую традыцыю, якая выйшла з Вялікага княства Літоўскага – той самай сярэднявечнай дзяржавы, чыя асноўная тэрыторыя складалася з беларускіх зямель. Акрамя бел-чырвона-белага сцяга беларуская апазіцыя ідэнтыфікуе сябе яшчэ і са сярэдневяковым рыцарскім гербам Пагоня, а таксама паспела развіць уласную сістэму святаў. Так 25 сакавіка адзначаецца Дзень Незалежнасці ў памяць аб заснаванні ў 1918 годзе Беларускай народнай рэспублікі – першай

---

<sup>32</sup> Гл. Bonwetsch, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945, С. 537-542.

<sup>33</sup> Гл. Lindner, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland, С. 88-89.

самастойнай беларускай дзяржавы, а 29 кастрычніка, у Дзень продкаў (Дзяды), памінаюць ахвяр сталінізму. У памяці апазіцыённай Беларусі дамінуе гора канкрэтных людзей пад няволяй фашызму. Успаміны пра гэтыя пакуты цесна звязаны з пашанай памяці беларускіх ахвяр сталінскіх рэпрэсій як да, так і пасля вайны. Тое, што Чырвоная армія ў 1944 годзе адваявала беларускую тэрыторыю у непрыяцеля, беларускай апазіцыяй разглядаецца не як вызваленне, а як змена нацыянал-сацыялістычнага рэжыму камуністычнай дыктатурай Сталіна, таксама звернутае супраць беларускага народа.

Самасазнанне вернай Лукашэнку большасці беларускага соцыуму насупраць грунтуецца на памяці аб савецкім грамадстве і аб перамозе ў “Вялікай Айчыннай вайне”. Большасць беларусаў ідэнтыфікуюць сябе з крыху відазмененымі сімваламі БССР (чырвона-зялёным сцягам з чырвона-белым арнамантам збоку і гербам з геаргафічнымі абрысамі Беларусі ў вянку з залатых каласоў), узведзеных пры Лукашэнку ў ранг афіцыйных дзяржаўных сімвалаў. Чым вызначаецца памяць паслядоўнікаў Лукашэнкі ясна бачна з афіцыйнага каляндара святаў, у якім вялікую ролю адыгрываюць Дзень Перамогі над Германіяй 9 мая, дзень вызвалення Мінска 3 ліпеня, а таксама гадавіна Кастрычніцкай рэвалюцыі.<sup>34</sup>

Цалкам відавочна, што апазіцыйная эліта Беларусі і праўладная большасць не могуць скласці сяброўскую супольнасць, не ў апошнюю чаргу па прычыне кардынальнага адрознення паміж сабой іншых культур памяці. Вядома, не ўсіх беларусаў можна ясна аднесці да адной з гэтых грамадскіх груп: нярэдка даводзіцца казаць пра вельмі размытыя межы паміж адабрэннем і непрыманнем ўрада Лукашэнкі. Менавіта так і жыве большасць беларусаў, не гледзячы на сваю палітычную накіраванасць, прадстаўляючы то адну, то другую культуру памяці ў залежнасці ад таго, ці знаходзяцца яны ў коле сям’і, ці ж на вачах грамадскасці. Так як у бліжэйшай будучыні не даводзіцца спадзявацца на змяненне пазіцыі рэжыму Лукашэнкі датычна пытання аб апрацоўцы камуністычнага мінулага, і ў прыватнасці спрэчак вакол Курапатаў, то застаецца толькі пацвердзіць тэзіс амерыканскага вучонага

---

<sup>34</sup> Гл. Temper, Konflikte um Kurapaty, С. 254-255.

Грэгары Іоффэ, што Беларусь – хоць і дзяржава, але пакуль яшчэ зусім не нацыя.<sup>35</sup>

*Агляд дадзенай публікацыі і гісторыя яе ўзнікнення.*

Адной з мэт семінара, які прывёў нас у Беларусь ужо амаль два гады таму ў зімовы семестр 2007/08 гадоў, было напісанне і публікацыя эсэ да розных аспектаў беларускай культуры памяці. Да экскурсіі было незразумела, як пройдуць нашыя зносіны з беларускімі студэнтамі і іх удзел у семінары. На месцы мы былі прыемна здзіўлены тым, што студэнцкая група, якая ўвесь час мянялася па сваім складзе, рэгулярна ўдзельнічала ў нашых дыскусіях і паездках. Так жа як і мы, яны падрыхтавалі цэлы шэраг рэфератаў на розныя тэмы. Размяшчэнне ўсіх дакладаў у нашым і без таго насычаным графіку, абцяжараным яшчэ і непазбежным перакладам кожнага выступлення, надало нашай праграме не толькі шматграннасць, але і надзвычайную спартыўнасць. Беларуская культура памяці часта толькі пасрэдна з’яўлялася тэмай нашых заняткаў. Асабліва ў ходзе роспытаў відавочцаў або на азнаямленчых экскурсіях стала зразумела, што беларускаму прымаючаму боку было вельмі важна растлумачыць нам, “неазнаемленым немцам”, увесь спектр фактаў і, галоўнае, размах пакут людзей падчас Другой сусветнай вайны. Таму высновы аб формах беларускай культуры памяці мы па большай частцы маглі рабіць толькі ў ходзе наступных дыскусій.

Па прычыне вялікай ініцыятыўнасці беларускіх студэнтаў мы ўжо ў Мінску вырашылі прыцягнуць іх артыкулы да плануемай публікацыі. Падчас сардэчных сустрэч у Гістрычнай майстэрні на тэрыторыі былога Мінскага гета паўстала і думка аб арганізацыі адказнага візіту ў Германію. Так у 2008 годзе энергія і сілы ўсяго актуальнага рэдакцыйнага складу былі кінутыя на атрыманне гранта, а таксама сэнсавае і арганізацыйнае фарміраванне сустрэчнага семінара на тэму “Памяць аб Другой сусветнай вайне ў Германіі”, у ім з боку Беларусі прынялі ўдзел аўтары артыкулаў гэтай кнігі, а з нямецкага боку – не толькі ўдзельнікі паездкі ў Мінск, але і іншыя зацікаўленыя студэнты. Насычаная тыднёвая праграма ахоплівала месцы ў Боне і Берліне, а таксама акрамя

---

<sup>35</sup> Гл. тамсама С. 266.

прафесійнага была наўмысна накіраваная на міжкультурны, асобны абмен.

У рамках нашых зносін ізноў высветлілася ўсебаковая цікавасць зрабіць вынікі сумеснага тыдня ў Мінску даступнымі больш шырокаму колу. Паколькі па асабістых і прафесійных прычынах спрадвечныя кіраўніцы праекту Юлія Хильдт і Брыта Ленц не валодалі дастатковым часам для завяршэння работы над публікацыяй, то сённяшні рэдакцыйны склад вырашыўся пераняць справу ў свае рукі.

Атрымалася яркая падборка разнапланавых тэкстаў, абумоўленая асаблівым раскладам нашага семінара. Наша група Бонскіх студэнтаў яшчэ ў ходзе падрыхтоўкі экскурсіі ў Беларусь займалася тэарэтычнымі канцэпцыямі вакол паняцця “культура памяці”, апісанымі вышэй. Аднак насычаны графік ў Мінску, на жаль, не дазволіў нам сумесна з беларускімі таварышамі, напрыклад, у форме асноватворнай дыскусіі правесці інтэнсіўны абмен меркаваннямі па пытанні беларускай культуры памяці або навуковага падыходу да “памяці аб Другой сусветнай вайне”. Не атрымалася і сумесна вызначыць змястоўна-фармальныя крытэрыі тэкстаў, якія падаюцца для друку. Гэта зноў-такі абумовілася тым фактам, што нашыя кіраўніцы семінара першапачаткова не ведалі, на які аб’ём удзелу можна разлічваць з боку беларускіх студэнтаў. Нямецкім удзельнікам было прапанавана пры напісанні артыкулаў не прытрымлівацца строгіх фармальнасцяў класічных курсавых з аб’ёмным навуковым апаратам, а наадварот працаваць эсэістычна. Беларускія навучэнцы хоць і былі праінфармаваныя яшчэ на працягу Мінскіх заняткаў аб абраным фармаце планава-нага выдання, але пытанне з-за адсутнасці часу не было падвергнута дастатковаму абмеркаванню. З-за гэтага ўзніклі стылістычныя адрозненні, большасць беларусіх артыкулаў напісана хучэй у класічным навуковым стылі.

Нараўне з асабістай афарбоўкай нямецкіх эсэ ў беларускіх артыкулах, перш за ўсё адлюстроўваюцца палітычныя погляды. У некаторых тэкстах, з нашага пункту гледжання, паўтараецца дзяржаўная прапаганда, што, на наш погляд, вельмі праблематычна з навуковай пазіцыі. Аднак, рэдакцыйны склад свядома адмовіўся ад змястоўнага і стылістычнага прывядзення ўсіх тэкстаў у аб’ектыўную форму, таму што адрозненні асобных артыкулаў і

ўсю кнігу ў цэлым як адлюстраванне гэтай разнастайнасці мы разумеем як сведчанне мультыдымензіяльнай – і ў Беларусі менавіта *расколатай* – культуры памяці.

Складанасці даставілі і розныя мовы. На жаль, аказалася немагчымым перакласці тэксты на ўсе тры мовы, на якіх мы размаўлялі паміж сабой падчас семінара, а менавіта беларускую, нямецкую і рускую. Таму ў гэтым зборніку змешчаны артыкулы на нямецкай і рускай мовах, а таксама адзін тэкст на беларускай. Падобныя суадносіны моў і вынікаючыя з яго цяжкасці перакладчыцкага і камунікацыйнага характару, што таксама тэматызавана ў некаторых артыкулах, пакінулі памятны след у нашым сумесным семінары. Такім чынам, гэты аспект актуальнага зборніка з’яўляецца дакладнай ілюстрацыяй ўсёй нашай работы над тэмай. Але тым не менш мы пастараліся хаця б назву, уводзіны і спіс аўтараў надрукаваць на ўсіх трох мовах.

У першую чаргу, мы выказваем падзяку фонду “Памяць, адказнасць і будучыня” і асабліва Улле Кукс, якая шляхам прадастаўлення фінансавых сродкаў зрабіла магчымым ажыццяўленне экскурсійнай паездкі ў Мінск і стварэнне гэтага зборніка. Мы дзякуем таксама Нямецкай службе акадэмічнага абмену (ДААД), якая фінансава падтрымала праект. За рэгулярныя прагляды і выпраўленні артыкулаў мы хочам сардэчна падзякаваць Грэгара Файндта і Вольгу Голета. За пераклад уводзін на рускую і беларускую мовы дзякуем Дыяну Ордубадзі і Вольгу Голета. Акрамя таго, асабліва ўдзячнасць прафесару Дытмару Дальманну і аддзяленню усходнееўрапейскай гісторыі Бонскага ўніверсітэта за магчымасць правядзення рэдакцыйных работ пры выкарыстанні інфраструктуры інстытута. Мы таксама хочам выказаць нашу сардэчную падзяку Брыцы Ленц, Юліі Хільдт і Кузьму Козаку, якія ў свой час з вялікім энтузіязмам спланавалі і арганізавалі наш семінар, а таксама курыравалі напісанне прадастаўленых у гэтым зборніку артыкулаў.

*Пераклад з нямецкай мовы Вольга Голета*

## Разгорнутыя літаратурныя звесткі

- AL'TMAN, Il'ja, Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung, in: Osteuropa 55, 2005, H. 4-6, S. 149-164
- ALTRICHTER, Helmut (Hg.), Gegen Erinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006
- BOLL, Bernd, Chatyn' 1943, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 19-29
- BONWETSCH, Bernd, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, S. 532-546
- CHIARI, Bernhard, Das Schicksal der weißrussischen Juden im „Generalkommissariat Weißruthenien“. Eine Annäherung an das Unbegreifliche, in: Wolfgang Benz/Juliane Wetzels (Hg.), Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 3. Dänemark, Niederlande, Spanien, Portugal, Ungarn, Albanien, Weißrußland, Berlin 1999, S. 271-309
- CORNELIBEN, Christoph, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54, 2003, S. 548-563
- GERLACH, Christian, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944, Hamburg 1999
- Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида Левина/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008
- «Ландшафт становится моим соавтором...» Интервью с Леонидом Левиным/„Die Landschaft ist Co-Autor meiner Gedenkstätten...“. Interview mit Leonid Lewin, in: Идти по грани... Архитектура как мост между прошлым и настоящим в творчестве Леонида

Левина/Architektur als Gratwanderung. Leonid Levin – ein Werk als Brücke von Gedächtnis und Gegenwart, Minsk 2008, S. 31-38

LINDNER, Rainer, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98

RENTROP, Petra, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157

– Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk. Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte, in: Berliner Osteuropa Info 22, 2005, S. 35-38

САМ, Astrid, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 229-245

SCHNEIDER, Ute, Geschichte der Erinnerungskultur, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2000, S. 259-270

TEMPER, Elena, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266

UEBERSCHÄR, Gerd R. (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003

Інтэрнэт-старонка “Беларускага Народнага фронту” і яго “Кансэрватыўна-Хрысціянскай партыі”: <http://www.pbpf.org/>

Інтэрнэт-старонка грамадскай ініцыятывы “Беларуская Салідарнасць”: <http://www.bielarus.net/>

Інтэрнэт-старонка дзяржаўнага мемарыяльнага комплексу “Хатынь”: <http://khatyn.by/>

Інтэрнэт-старонка моладзевай арганізацыі “Малады Фронт”: <http://www.mfront.net/>

## Vom Reden und Schweigen ehemaliger KZ-Häftlinge aus Belarus'

Die Opfer zweier Diktaturen und ihr Platz  
innerhalb der belarusischen Erinnerungskultur seit 1991

Wer sich mit der Erinnerungskultur eines europäischen Landes an den Zweiten Weltkrieg und an die im deutschen Namen dort begangenen Verbrechen befaßt, kommt – solange es noch Überlebende der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie gibt – in Zeiten der *Oral History* kaum an einem Zeitzeugengespräch mit ehemaligen Opfern der nationalsozialistischen Diktatur in dem jeweiligen Land vorbei. So fand auch im Rahmen unseres Seminars zur belarusischen Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg am 31. Oktober 2007 in der Geschichtswerkstatt Minsk ein Gespräch mit ehemaligen Häftlingen des Minsker Ghettos sowie mit ehemaligen KZ-Häftlingen und ehemaligen ZwangsarbeiterInnen aus Belarus' statt, an dem neben uns deutschen Studierenden auch unsere belarusischen KommilitonInnen teilnahmen.

Für die belarusischen Überlebenden der *Shoah* – des Völkermordes an den europäischen Jüdinnen und Juden – und die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen aus Belarus' spielt gerade die Minsker Geschichtswerkstatt eine besondere Rolle. Denn sie bietet vielen von ihnen erstmals ein Forum, wo sie insbesondere mit jungen Menschen zusammentreffen und „ihre Geschichte“ des Krieges und ihres persönlichen Leides erzählen können. Eine Geschichte, über die die meisten von ihnen vor allem zu sowjetischen Zeiten aus Angst vor Benachteiligungen in Ausbildung, Studium oder Beruf für sich selbst und die eigene Familie in der Öffentlichkeit geschwiegen haben.

Denn in Belarus' dominierte nach 1945 in der Erinnerung an die Kriegsjahre die offizielle sowjetische Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg, in der die Schicksale der ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge neben dem Pathos des Sieges über das „faschistische Deutschland“ mit einem Tabu belegt waren. Das konkrete Leid der Menschen in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges hatte innerhalb der offiziellen Erinnerungskultur der Sowjetunion und damit

auch der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR)<sup>1</sup> nach 1945 keinen Platz. Stand doch die Tatsache, daß die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie auch in Belarus' nahezu jede Bevölkerungsgruppe erfaßt hatte,<sup>2</sup> im eklatanten Widerspruch zum Bild des von Anfang an heroischen und letztlich siegreichen Volkswiderstandes sowohl in Belarus' als auch in den anderen von der Wehrmacht besetzten sowjetischen Gebieten. So kam es, daß die ZeitzeugInnen des Zweiten Weltkrieges und der Shoah, die die Schrecken der Ghettos, Konzentrationslager und der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten überlebt hatten oder etwa zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren, zu sowjetischen Zeiten in Belarus' – wie überall in der Sowjetunion – in der Öffentlichkeit de facto nicht stattfanden.

Dies änderte sich in der BSSR – wie in den anderen Sowjetrepubliken – erst mit der Glasnost'-Politik unter Michail Gorbachëv und mit der Unabhängigkeit 1991. Allerdings steuert Belarus' offizielle Erinnerungskultur seit einem Referendum von 1995 des seitdem wie ein Diktator regierenden Präsidenten Aljaksandar Lukašënka wieder in eine andere Richtung. Russisch wurde neben Belarusisch wieder gleichberechtigte Staatssprache des Landes und die weiß-rot-weiße Nationalflagge wurde durch die alte BSSR-Flagge ersetzt, wenn auch ohne die Symbolik von Hammer und Sichel. Und die Feiern zum 9. Mai, dem Tag des Sieges über Deutschland, werden in Lukašënkas Belarus' wieder im Geiste der untergegangenen Sowjetunion mit nationalem Pathos und unter Ausblendung des privaten Elends der Opfer des Krieges und des Großteils der Veteranen in der Gegenwart begangen. Dies hat in Belarus' zu einer geteilten Erinnerungskultur und damit zu einer Spaltung der Gesellschaft in ein nationales, antirussisches und in ein anationales, dem Geschichtsbild der BSSR innerhalb der Sowjetunion verpflichtetes Lager geführt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Bis zur Unabhängigkeit von Belarus' im Jahr 1991 bestand das Land unter dem Namen Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik – auf Russisch *Belorusskaja Sovetskaja Socialističeskaja Respublika (BSSR)* – als eine der fünfzehn Sowjetrepubliken. Seit 1991 lautet der offizielle Staatsname Republik Belarus' – auf Belarusisch *Rëspublika Belarus'*.

<sup>2</sup> Vgl. Petra Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157, hier S. 147.

<sup>3</sup> Vgl. Rainer Lindner, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter

Der vorliegende Beitrag widmet sich im besonderen der Frage, welchen Platz die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg innerhalb der heutigen, in sich gespaltenen belarusischen Erinnerungskultur einnehmen. Dies geschieht, um den Rahmen dieses Beitrages nicht zu sprengen, nur am Beispiel des Schicksals von Frau Aleksandra Borisova, die als ehemalige Gefangene der Konzentrationslager Majdanek und Auschwitz und als Vertreterin der NS-Opfer-Organisation *Belarusische Gesellschaftliche Vereinigung der ehemaligen Häftlinge des Faschismus* „Lės“<sup>4</sup> am Zeitzeugengespräch teilnahm. Ihr Fall ist besonders interessant, weil ihre Familie laut ihrer Erzählung aufgrund ihrer „patriotischen Gesinnung“ und ihrer Unterstützung des Partisanenwiderstandes gegen die deutsche Besatzung ins Konzentrationslager verschleppt worden war. Von Stolz erfüllt für diese Standhaftigkeit ihrer Familie ließ sie außerdem zu Beginn des „Gesprächs“ die anderen ZeitzeugInnen kaum zu Wort kommen. Dies wurde noch dadurch verstärkt, daß sie als erste zu erzählen begann.

#### *ZeitzeugInnen – Die natürlichen Feinde der historischen Zunft*

Viele HistorikerInnen lehnen die Arbeit mit ZeitzeugInnen und die wissenschaftliche Nutzung der in solchen Gesprächen und Befragungen ermittelten Aussagen, was allgemein als *Oral History* bezeichnet wird, grundsätzlich ab. Für diese KritikerInnen handelt es sich bei den Erinnerungen von ZeitzeugInnen ausschließlich um subjektive Quellen, die keinerlei Verallgemeinerungen zuließen. Eine andere kritische Gruppe unter den HistorikerInnen hält diese zweifellos subjektiven Quellen zwar durchaus für wichtig für die Geschichtswissenschaft, vertritt aber den Standpunkt, daß die Berichte von ZeitzeugInnen in erster Linie wissenschaftliche Erkenntnisse über das Umfeld des Individuums zum Erzählzeitpunkt ermöglichten, so z.B. über die Erwartungen der jeweiligen ZuhörerInnen. Es handele sich somit bei Zeitzeugenberichten um biographische Selbstkonstruktionen, die dadurch

---

(Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98, hier S. 88f.

<sup>4</sup> Auf Russisch *Belorusskoe občestvennoe ob-edinenie byvyšych uznikov fašizma* „Lės“.

bestimmt seien, in welchem Verhältnis die jeweilige Gegenwart zur erinnerten Vergangenheit stehe.<sup>5</sup>

Gerade der Standpunkt der zweiten Gruppe ist für mein Erkenntnisinteresse in diesem Beitrag besonders interessant. Beinhaltet er doch die Annahme, daß jeder Zeitzeugenbericht sehr viel über den Platz der jeweiligen Person aussagt, den sie innerhalb der sie umgebenden Erinnerungskultur einnimmt. Fälschlicherweise impliziert dieser Standpunkt aber auch, daß sich jede biographische Selbstkonstruktion von ZeitzeugInnen – konkret deren Erinnerung – je nach Gegenwart bzw. je nach der gerade aktuell praktizierten Erinnerungskultur verändert. Dabei ist es doch besonders für ZeitzeugInnen äußerst schlimm, wenn Geschichte – ob in geschriebener Form, im Fernsehen oder in Ausstellungen – *der* Geschichte, die sie erlebt haben, fremd gegenübertritt oder ihr diametral oder gar feindlich gegenübersteht. Ein Beispiel hierfür sind etwa die Reaktionen, welche die sogenannte „Wehrmachtsausstellung“<sup>6</sup> in Deutschland hervorgerufen hat.<sup>7</sup> In der Sowjetunion allerdings schwiegen die meisten Überlebenden der Shoah und der Großteil der ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge über ihr Schicksal in den Jahren 1941-1945; dies angesichts des Machtapparats von Staat und Partei, der die offizielle sowjetische Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg stützte. Schließlich konnte das öffentliche Bekenntnis zu diesem „Makel“ in der eigenen Biographie berufliche Nachteile und sonstige Diskriminierungen nach sich ziehen. Erst mit Gorbačevs Glasnost<sup>7</sup>-Politik Ende der 1980er Jahre und mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 brachen viele der bis dahin verfeimten Opfer ihr Schweigen. Dabei spielten sowohl die Hoffnung auf Entschädigungszahlungen sowie der Wunsch, endlich gesellschaftliche Anerkennung für die eigene Leidens- und Lebensleistung zu

---

<sup>5</sup> Vgl. Alexander von Plato, *Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss*, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 13, 2000, S. 5-29, hier S. 6ff und 15ff.

<sup>6</sup> Die Wanderausstellung *Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944* des Hamburger Instituts für Sozialforschung wurde vor allem vom Protest deutscher Soldatenverbände und deutscher RechtsextremistInnen begleitet, die den Mythos von der „sauberen Wehrmacht“ verteidigen wollten.

<sup>7</sup> Vgl. Plato, *Zeitzeugen und die historische Zunft*, S. 10.

bekommen, eine große Rolle.<sup>8</sup> Gerade durch diesen Vorgang wird ersichtlich, welche große Bedeutung politische Umbrüche für die Veränderung der politischen Kultur, aber auch für das Entstehen eines neuen kollektiven Gedächtnisses bzw. einer neuen Erinnerungskultur besitzen.<sup>9</sup> In Belarus' hat auch Lukašėnkas Rückgriff auf sowjetische Traditionen für die staatlich gelenkte Neubegründung einer offiziellen belarusischen Erinnerungskultur diese Menschen nicht wieder zum Schweigen bringen können.

So sind die Treffen vor allem junger Menschen mit ZeitzeugInnen und Überlebenden der Shoah, der Konzentrationslager und der Zwangsarbeit in Deutschland ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Minsker Geschichtswerkstatt.<sup>10</sup> In diesem Rahmen fand auch unsere Begegnung mit den belarusischen ZeitzeugInnen des deutschen Vernichtungskrieges statt. Den Befragten wurde zunächst ermöglicht, ihre jeweilige Geschichte zu erzählen. Darauffolgend konnten dann Fragen gestellt werden. In dieser Reihenfolge möchte ich jetzt auch das Schicksal von Frau Aleksandra Borisova exemplarisch darlegen.

#### *Das Schicksal Aleksandra Borisovas im Zweiten Weltkrieg*<sup>11</sup>

Vor dem Krieg wuchs Aleksandra Borisova in einem Dorf an der Westlichen Dvina/Dz'vina bzw. Daugava<sup>12</sup> nahe der im Nordosten von Belarus' gelegenen Stadt Vicebsk auf. Frau Borisova beschrieb ihr Heimatdorf als besonders schön. Es habe mehr als 100 Häuser umfaßt und mit einer Steinkirche, einem steinernen Krankenhaus, einem Gebäude für den Dorfsowjet, einer Schule und anderen öffentlichen Gebäuden über eine gute Infrastruktur verfügt. Ihre Eltern waren in der Kolchose des Dorfes beschäftigt. Ihr Vater arbeitete als Tischler und wurde von Frau Borisova überhaupt als sehr guter Handwerker

---

<sup>8</sup> Vgl. Bernd Bonwetsch, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, H. 4, S. 532-546, hier S. 543.

<sup>9</sup> Vgl. Plato Zeitzeugen und die historische Zunft, S. 13f.

<sup>10</sup> Vgl. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, S. 154-157.

<sup>11</sup> Nahezu alle Programmpunkte der Exkursion nach Minsk sind von einem deutschen Teilnehmer per Diktiergerät als Tondokumente festgehalten worden. Der hier dargelegte Bericht von Frau Aleksandra Borisova und auch die dazugehörige, darauffolgende Fragerunde sind diesen Tondokumenten entnommen.

<sup>12</sup> Die Zapadnaja Dvina (Russisch), Zachodnjaja Dz'vina (Belarusisch) oder Daugava (Lettisch) ist ein Fluß, der in Rußland entspringt, durch Belarus' und Lettland fließt und schließlich unweit der lettischen Hauptstadt Riga in die Ostsee mündet.

beschrieben. Ihre Mutter war Melkerin in der Kolchose und laut Frau Borisova trotz ihrer mangelhaften Bildung äußerst klug. So soll sie vor dem Krieg gleich mehrfach zu den Allunions-Landwirtschaftsausstellungen<sup>13</sup> der Sowjetunion nach Moskau gefahren sein. Frau Borisova hatte zwei Brüder, der eine war im Jahr 1927, der andere im Jahr 1931 geboren worden. Sie selbst war Jahrgang 1936, das Nesthäkchen der Familie und bei Kriegsausbruch 1941 somit gerade einmal fünf Jahre alt.

Ihre Familie beschrieb Frau Borisova als sehr „patriotisch“, was dieser während der deutschen Besatzungszeit schließlich zum Verhängnis werden sollte. So gingen im Haus ihrer Eltern nicht nur PartisanInnen ein und aus, sondern auch der während der Besatzungszeit im Untergrund fortbestehende Dorfsowjet soll dort seinen Sitz gehabt haben. Frau Borisova konnte sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß eine Zeitlang auch zwei sowjetische Fallschirmjäger in ihrem Elternhaus gelebt hatten, die vor allem damit beschäftigt gewesen waren, deutsche Gefangene zu machen und ins Verhör zu nehmen. Ihre Mutter habe die Gefangenen bei deren Ankunft dann meist gewaschen und mit Essen versorgt, bevor sie von den sowjetischen Soldaten zum Verhör abgeholt worden seien. Was während des Verhörs und danach mit den Gefangenen geschah, entzog sich der Kenntnis der Zeitzeugin.

Laut Aussage der Zeitzeugin habe sich im ersten Kriegsjahr im Vicebsker Gebiet nahe ihres Dorfes lange Zeit eine etwa 40 km breite offene Frontlinie befunden, über die Handel mit den unbesetzten Landesteilen betrieben und die Flucht von ZivilistInnen dorthin organisiert werden konnte. Außerdem sei die offene Frontlinie von PartisanInnen als Versorgungsweg genutzt worden. Der ältere, damals erst 14jährige Bruder Frau Borisovas habe an solchen Aktionen teilgenommen. Er soll während der Besatzungszeit bereits sehr früh zu den Partisanen gegangen sein und in zwei Partisanenregimentern gekämpft haben. Aus diesem Grund war er dann auch abwesend, als das Dorf von Frau Borisova im Rahmen einer Strafexpedition der deutschen Wehrmacht

---

<sup>13</sup> Die Allunions-Landwirtschaftsausstellung (auf Russisch *Vsesojuznaja Sel'sko-Chozjajstvennaja Vystavka*, *VSchV*) fand erstmals in den Jahren 1939-1941 statt. Die Wiedereröffnung nach dem Krieg erfolgte erst 1954. Im Jahr 1959 wurde sie dann zur Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft der UdSSR (*Vystavka Dostizženij Narodnogo Chozjajstva SSSR*, *VDNCh*) erweitert.

und anderer Einheiten der Besatzungsmacht (Sicherheitspolizei, SD), die eben aufgrund der offenen Frontlinie und der Tätigkeiten der PartisanInnen im Vicebsker Gebiet im Frühjahr 1942 durchgeführt wurde, zunächst eingekreist und dann teilweise niedergebrannt wurde. Hierbei kam es auch zur Ermordung eines Teiles der Dorfbevölkerung. Die Überlebenden dieses Massakers sollen sich dann aus Angst vor weiteren Verfolgungen zunächst lange in den Wäldern versteckt haben, wo sie in selbst gebauten Erdhöhlen und Hütten aus Ästen wohnten. Besonders der Mangel an Nahrungsmitteln während der Wintermonate bedeutete für viele den Tod in den Wäldern. Bei einer zweiten Strafexpedition von seiten der Besatzungsmacht im Mai 1943 kam es schließlich zur völligen Brandvernichtung des Heimatdorfes von Frau Borisova. An dieses Ereignis erinnerte sie sich als ein besonders grausames Erlebnis. Die deutschen Soldaten von SS und Wehrmacht trieben die zurückgekehrten Menschen aus ihren Häusern und verbrannten sämtliche Gebäude des Dorfes, die bei der vorherigen Zerstörung noch verschont worden waren. Die Menschen seien zum Fluß (Westliche Dvina/Dz'vina) geflüchtet, überall habe man das Geschrei der Kinder, das Brüllen des Viehs und auch das Bellen der Dorfhunde hören können. Schließlich seien die Menschen von den deutschen Soldaten auf der Dorfkreuzung unter einem Baum zusammengetrieben worden. Die Angst, nun hingerichtet zu werden, sei unter der verbliebenen Dorfbevölkerung sehr groß gewesen. Allerdings wurden sie „nur“ gezwungen, von ihrem zerstörten Dorf aus durch den Regen zu Fuß den Weg in die 30 km entfernte Gebietshauptstadt Vicebsk anzutreten. Vor allem für die Kinder und die alten DorfbewohnerInnen sei dies bereits zu einer ungeheuren Strapaze geworden. Am Ziel angekommen, seien die Menschen dann in den Kriegsgefangenenlagern im Stadtbezirk Pjatyj Polk (5. Regiment) interniert worden. – Im Anschluß an die Schilderung dieser schrecklichen Ereignisse erinnerte sich Frau Borisova seltsamerweise aber auch an ein Zusammentreffen mit zwei deutschen Soldaten kurz vor der völligen Vernichtung ihres Heimatdorfes. Sie beschrieb die beiden als besonders hübsche junge Männer, sie seien so völlig anders gewesen als ihre Landsleute, die nur kurze Zeit später das Dorf völlig niederbrannten. Sie hätten ihr Bilder von ihren Kindern in Deutschland gezeigt und auch davon gesprochen, daß Adolf Hitler ein schlechter Mensch sei.

Daß es schließlich nach der Internierung im Kriegsgefangenenlager in Vicebsk zur Deportation der gesamten Familie Frau Borisovas ins Konzentrationslager Majdanek<sup>14</sup> kam, verdankte die Familie laut der Zeitzeugin dem Hinweis eines Verräters und ehemaligen Partisanen, der Listen über HelferInnen der Untergrund- und Partisanenbewegung erstellt und diese Menschen bei den deutschen Besatzungsbehörden denunziert hatte. Nach der tagelangen Fahrt in Vieh- und Güterwaggons wurden die Neuankömmlinge sofort nach Geschlechtern getrennt, Männer und Jungen auf die eine Seite, Frauen, Mädchen und kleine Kinder auf die andere Seite. Frau Borisova berichtete, daß ihr zweiter Bruder schon groß gewachsen war und deshalb zu seinem Vater gegangen sei. Dieser aber habe ihn aufgrund der Erfahrungen, die er im russischen Bürgerkrieg 1917-1921 gesammelt habe, wieder zu seiner Mutter zurückgeschickt, da er glaubte, daß sein Sohn unter den Frauen eher Chancen haben würde, zu überleben. Da der Vater schon während der Deportation nach Majdanek in einem schlechten Gesundheitszustand gewesen war, starb er bald nach der Ankunft, was dem Rest der Familie durch den Stacheldraht über einen jungen Partisanen mitgeteilt werden konnte.

Über die Zeit in Majdanek berichtete Frau Borisova insbesondere, daß sie aufgrund häufiger Krankheiten und damit verbundener totaler körperliche Schwäche sehr oft von den todbringenden Krankenselektionen bedroht war. So schilderte sie einen Fall, in dem sie von einer polnischen Ärztin vor der Selektion gerettet wurde. Sie hatte sich zusammen mit ihrem Bruder in der Krankenbaracke befunden. Als dieser bereits weitgehend genesen war, Frau Borisova aber zum Gehen noch zu schwach war, schien eine Krankenselektion anzustehen. Die polnische Ärztin schickte sie deshalb mit ihrem Bruder als Stütze zurück in die Baracke, wo ihre Mutter sie versteckte und dank der mitgegebenen Medikamente gesund pflegen konnte. Außerdem sei es oft zu Depor-

---

<sup>14</sup> Das Konzentrationslager Majdanek in der Nähe der heute im Südosten Polens gelegenen Stadt Lublin bestand von Oktober 1941 bis Juli 1944 und gehörte zu den großen Vernichtungslagern im dem Deutschen Reich angegliederten Generalgouvernement. Neben den Gaskammern, die zum Massenmord zur Verfügung standen, wurden auch Massenerschießungen durchgeführt, wie die Aktion „Erntefest“ am 3. und 4. November 1943, der 17.000 bis 18.000 Menschen – hauptsächlich Jüdinnen und Juden – zum Opfer fielen. Nach neuesten Forschungen sollen in Majdanek ca. 78.000 Menschen ermordet worden sein, davon sollen etwa 59.000 Menschen Jüdinnen und Juden gewesen sein.

tionen von Kindern aus Majdanek gekommen. Auch ihr Bruder wurde mit einem Kindertransport in ein anderes Lager deportiert. Frau Borisova hatte Glück, sie war zu diesem Zeitpunkt zu schwach und konnte in Majdanek bleiben. Erst im April 1944 wurde Frau Borisova mit ihrer Mutter zusammen mit allen in Majdanek noch verbliebenen kranken Kindern und Erwachsenen (diese Information hatte Frau Borisova aus Akten) schließlich ins Konzentrationslager Auschwitz<sup>15</sup> weiterdeportiert.

Bei ihrer Ankunft empfing sie der Anblick der überall brennenden, mit Leichen gefüllten Gruben, die von der Überlastung der Krematorien in Auschwitz zeugten.<sup>16</sup> Sie selbst wurden zunächst einer umfassenden Duschprozedur unterzogen, die sich aus Desinfektionsbad, kalter und heißer Dusche zusammensetzte. Danach hatten sie noch eine ganze Weile nackt und frierend in den Duschräumen gestanden, bis es zur Kleiderverteilung, der Tätowierung der Nummer und der Verschickung in die Baracken gekommen war. Die Lagernummer wurde nun in Auschwitz zur neuen, einzigen Identität. Wer sie nicht jederzeit sofort aufsagen konnte, mußte mit drakonischen Strafen rechnen. Eindringlich schilderte Frau Borisova den von Hunger und Angst geprägten Alltag in Auschwitz, der durch die täglichen Appelle bestimmt wurde.

Unter ihren Erlebnissen in Auschwitz hob Frau Borisova in ihrem Bericht besonders zwei Begebenheiten hervor. So erinnerte sie sich an eine gewaltsam durchgeführte Trennung der Mütter von ihren Kindern, von der auch sie selbst betroffen gewesen war. Während die Mütter weinten und ihre Kinder schrien, setzten die SS-Frauen Peitschen und Hunde ein, um beide voneinander zu trennen. Auf diese Weise wurde

---

<sup>15</sup> Der Komplex Konzentrationslager Auschwitz nahe der polnischen Stadt Oświęcim bei Krakau im Süden Polens, das von Mai 1940 bis Januar 1945 bestand, setzte sich aus drei großen Lagern und bis zu 39 Nebenlagern zusammen. Das *Stammlager Auschwitz I* diente als Verwaltungszentrum des ganzen Lagerkomplexes, *Auschwitz-Birkenau (II)* als Vernichtungslager, in dem ca. 1,1 Million Menschen, insbesondere Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, ermordet wurden, und *Auschwitz-Monowitz (III)* als Lager für die ZwangsarbeiterInnen, die im benachbarten IG-Farben-Werk eingesetzt waren.

<sup>16</sup> Da die Wehrmacht erst im März 1944 Ungarn besetzte, war die dortige jüdische Bevölkerung, ca. 700.000 Menschen, von der Shoah bisher verschont geblieben. Der Großteil von ihnen wurde nach Auschwitz deportiert, wo mehr als 500.000 – also knapp die Hälfte aller jüdischen Opfer von Auschwitz – von ihnen ermordet wurden. Die große Zahl an Transporten aus Ungarn war der Grund für die Überlastungen der Krematorien.

auch Frau Borisova von ihrer Mutter getrennt und zusammen mit anderen Kindern in Baracken untergebracht, die laut ihrer Aussage vorher von gerade erst ermordeten Sinti und Roma bewohnt worden seien.<sup>17</sup> – Das zweite Erlebnis, über das sie berichtete, stand laut ihrer Vermutung im Zusammenhang mit den medizinischen Versuchen an Häftlingen, die in Auschwitz stattfanden. Die Zeitzeugin konnte sich daran erinnern, daß sie mehrfach in einen hellen, sauberen Raum gebracht worden sei, wo man ihr verschiedene Injektionen verabreicht habe. Da sie bei späteren Akteneinsichten den Fall eines anderen Mädchens mit einer ähnlichen Nummer wie die ihre fand, das durch Injektionen mit Tuberkulose infiziert und danach mit neuen Wirkstoffen wieder geheilt worden war, vermutete Frau Borisova, daß auch an ihr ein neues Tuberkuloseserum ausprobiert worden war.

Am Tag der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee, am 27. Januar 1945, begann das große Suchen der Mütter nach ihren Kindern. Frau Borisova hatte wieder Glück und wurde von ihrer Mutter gefunden. Nachdem man die beiden mit vielen anderen nach Krakau gebracht hatte, wo sie gesund gepflegt wurden, kehrte Frau Borisova nach fast zwei Jahren in deutschen Konzentrationslagern in ihre belarusische Heimat zurück.

#### *Zurück in der belarusischen Heimat*

Aleksandra Borisova kehrte mit ihrer Mutter in eine weitgehend zerstörte Heimat zurück, wo sich zunächst niemand für ihr Schicksal und ihr Leid in Majdanek und Auschwitz interessierte. Im Gegenteil, sie erfuhr in der Schule eine schlechtere Behandlung als die anderen Kinder, weil sie im feindlichen Ausland gewesen war. So ging sie z.B. bei der Verteilung von US-amerikanischen Hilfspaketen aufgrund dieses Kriteriums leer aus. Frau Borisova beschrieb, daß sie diese Behandlung im höchsten Maße als ungerecht empfand. Dann allerdings sei durch mehrere ZeugInnen bestätigt worden, daß ihre Familie an der Widerstands- und Partisanenbewegung in Belarus' aktiv teilgenommen habe. Daraufhin habe man ihrer Mutter kostenlos eine Kuh zugeteilt. Da diese Kuh aber wohl aus Deutschland zu Fuß nach

---

<sup>17</sup> Die meisten Sinti und Roma, die seit März 1943 nach Auschwitz deportiert worden waren, wurden im Juli 1944 nach einem für Auschwitz äußerst ungewöhnlichen und zunächst auch erfolgreichen Widerstand in den Gaskammern ermordet. Womöglich hat sich also die von Frau Borisova beschriebene Trennung der Mütter von ihren Kindern zu diesem Zeitpunkt ereignet.

Belarus' getrieben worden sei, wie Frau Borisova vermutete, konnte sie schon am zweiten Tag nach der Übergabe nicht mehr laufen und mußte geschlachtet werden.

Nach der Schule und einem veterinärmedizinischen Studium arbeitete Frau Borisova zunächst in einem Laboratorium, bevor sie später lange Zeit als Veterinärmedizinerin in einem Minsker Institut arbeitete. Während ihrer Zeit im Laboratorium wurde sie einmal vom Direktor, ihrem Chef und Vorgesetzten, gefragt, warum sie ihr Schicksal in den Konzentrationslagern Majdanek und Auschwitz vor der Öffentlichkeit nicht verberge, sondern so offen damit umgehe. Die Antwort, die der Direktor des Laboratoriums bekam, erhielten nun auch wir: Sie habe so viel erlebt und überlebt und es nicht nötig, über ihr Schicksal zu schweigen! Ihr offener Umgang mit ihrem Schicksal brachte Frau Borisova nach eigenen Aussagen aber nicht nur neugierige Fragen ein, sondern bereitete ihr einige Male auch Probleme bei der Wohnungssuche. Zum Schluß ihres Berichtes schilderte Frau Borisova auch den Fall einer Freundin, mit der sie zusammen in Auschwitz gewesen war. Deren Bewerbung für einen Studienplatz an der Staatlichen Universität von Leningrad war gleich zweimal abgelehnt worden. Bei beiden Malen hatte die Freundin von Frau Borisova ihre Haft in Auschwitz im Lebenslauf angegeben. Erst im dritten Anlauf, als sie ihren Aufenthalt in Auschwitz in ihrer Biographie verschwieg, konnte sie einen Studienplatz bekommen.

#### *Die Diskussion nach dem Bericht der Zeitzeuging*

Angesichts des Falles, daß die Freundin von Frau Borisova aufgrund ihres Schicksals in Auschwitz so große Probleme hatte, an der Leningrader Universität einen Studienplatz zu bekommen, zielte die erste Frage auch auf die Bedeutung der Teilnahme am aktiven Widerstand in der belarusischen Nachkriegsgesellschaft ab. Konkret wurde gefragt, ob es nach 1945 in Belarus' hilfreich gewesen sei, wenn es öffentlich bekannt gewesen sei, daß man während des Krieges aktiv am Widerstand teilgenommen habe. Frau Borisova verwies auf die Geschichte mit der Kuh, die ihre Mutter nach Bekanntwerden der Beteiligung ihrer Familie am belarusischen Widerstand erhalten habe. Daß ein öffentliches Bekenntnis zu einer Haft in einem deutschen Konzentrationslager in der Sowjetunion nach dem Krieg erhebliche Probleme und Diskriminierungen mit sich bringen konnte, sagte sie nach der Frage nicht explizit. Allerdings kam sie auf den Fall ihrer zweimal von der

Leningrader Universität abgewiesenen Freundin zurück und betonte noch einmal, daß sie nie über ihre Erlebnisse und die Aufenthalte in Majdanek und Auschwitz geschwiegen habe.

Die zweite und zugleich letzte Frage, die Frau Borisova gestellt wurde, betraf ihr Verhältnis zu Menschen aus ihrer Generation, die keine „Opfer des Faschismus“ waren. Konkret wurde sie gefragt, ob sie auch mit diesen Leuten so offen über ihr Schicksal sprechen könne. Frau Borisova gab keine direkte Antwort auf diese Frage, sondern verwies darauf, daß sie sich sehr oft vor allem mit jungen Leuten treffe und mit ihnen über die Verbrechen des Nationalsozialismus spreche. Als Beispiel gab sie etwa Treffen mit jungen Soldaten an, die ihr versprochen hätten, auch in Zukunft dafür zu sorgen, daß so etwas nicht wieder geschehen könne. Außerdem sprach sie das gesteigerte Interesse vieler JournalistInnen und damit der Öffentlichkeit an der Dokumentation der deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg an, so z.B. wenn der Tag des Häftlings (*den' uznika*) am 11. April begangen werde. Ein anderes Beispiel sei das öffentliche Interesse, das dem Gedenken an die Befreiung von Auschwitz gewidmet werde. So sei von ihrem Aufenthalt in Auschwitz am 27. Januar 2005 am 60. Jahrestag der Befreiung sogar ein Film gedreht worden. Das Leid der Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges, so Frau Borisovas indirekt geäußerte Beurteilung, sei also nach Jahren des Schweigens in der belarusischen Erinnerungskultur angekommen.

### *Ein kleines Fazit*

Das Zeitzeugengespräch mit Frau Borisova aber auch mit den anderen ZeitzeugInnen in der Minsker Geschichtswerkstatt zeigte die Offenheit, mit der viele Angehörige der in der Sowjetunion marginalisierten Opfergruppen des deutschen Vernichtungskrieges in postsowjetischer Zeit mit ihrem Schicksal in der Öffentlichkeit umgehen können und wollen. Zwar wollte auch Frau Borisova wie jede Zeitzeugin, die ihre Erlebnisse einem nachgeborenen Publikum vortragen kann, in erster Linie *ihre* Geschichte „an den Mann oder die Frau bringen“. Allerdings war ihr und vielen anderen ja gerade *das* in sowjetischer Zeit bis weit in die 1980er Jahre nicht möglich gewesen, so daß in ihrem Bericht und in der nachfolgenden Fragerunde auch die Zufriedenheit darüber mitschwang, daß nun auch ihrem Lebens- und Leidensweg die öffentliche Anerkennung nicht weiter versagt wird.

Ihren Lebensweg und den ihrer ganzen Familie, der mit der Deportation nach Majdanek und Auschwitz zum Leidensweg wurde, charakterisierte Frau Borisova in ihrem Bericht als *patriotisch*. Hatte ihre Familie doch aktiv am belarusischen Widerstand, am „Volkskrieg gegen die faschistischen Armeen“, teilgenommen und wäre ohne den Verräter und Kollaborateur in den eigenen Reihen wohl auch nicht ins Konzentrationslager deportiert worden. Damit grenzte Frau Borisova sich und ihre Familie ganz klar von den anderen Opfergruppen ab, die nicht im Kampf gegen die deutschen Okkupanten mitgewirkt hatten. Die hier sichtbar werdende Konkurrenzsituation verschiedener Opfergruppen und -organisationen untereinander ist auch in Deutschland nichts Ungewöhnliches, wo z.B. bestimmte Gruppen noch immer für die Anerkennung als eigenständige Opfergruppe der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie kämpfen.<sup>18</sup> Eine offensichtlich auch unter Belarus' Opfervertretungen bestehende Konkurrenzsituation wurde außer durch die Darstellung Frau Borisovas auch bereits am Anfang des Treffens deutlich. So waren sich die verschiedenen Vertreterinnen der Vereinigungen ehemaliger Zwangsarbeiter, Ghetto- oder KZ-Häftlinge zunächst nicht einig, in welcher Reihenfolge vorgetragen werden sollte und wieviel Zeit jedem für seinen eigenen Vortrag bleiben würde. Der einzige männliche Zeitzeuge, der – wie sich später herausstellte – erst nachträglich um die Teilnahme am Zeitzeugengespräch gebeten worden war, kam fast gar nicht zu Wort.

Gerade weil Frau Borisova die Teilnahme ihrer Familie am belarusischen Widerstand zu so einem zentralen Punkt innerhalb ihres Leidensweges stilisierte, fiel es ihr schwer, genauso offen und ausführlich über die Benachteiligungen und Diskriminierungen in der sowjetischen Nachkriegsgesellschaft zu sprechen, auch wenn man natürlich bedenken muß, daß ihr Leid in den Konzentrationslagern im Vordergrund ihres Berichtes stehen sollte. So schilderte sie zunächst nur die Empörung, die sie schon als Kind empfunden habe, als man ihr in der Schule wegen ihres Aufenthaltes im feindlichen Ausland als einzigem Kind

---

<sup>18</sup> Als Beispiel könnte man hier die *Jenischen* anführen, die noch im 19. Jahrhundert, ähnlich wie Sinti und Roma, mehrheitlich nomadisierend herumzogen und als Scherenschleifer, Korbflechter und Gaukler tätig waren. Vor allem als „Zigeunermischlinge“ wurden Jenische – also diejenigen, die Sinti oder Roma unter ihren Vorfahren hatten – dank Heinrich Himmlers Auschwitz-Erlasses vom 16. Dezember 1942 ab März 1943 zusammen mit tausenden Sinti und Roma nach Auschwitz-Birkenau deportiert und im Juli 1944 ermordet (siehe Fußnote 17).

kein amerikanisches Hilfspaket austeilte. Darauf folgte als Wiedergutmachung gleich die Geschichte mit der Kuh, die ihre Mutter schließlich wegen des Einsatzes der Familie gegen eben dieses feindliche Ausland erhielt. Auf der anderen Seite verschwieg sie doch nicht die Begebenheit, die ihrer Freundin aus der in Auschwitz gemeinsam erlittenen Zeit bei der Bewerbung um einen Studienplatz an der Universität Leningrad widerfahren war. Aus welchem Grund diese Freundin in Auschwitz gewesen war, und ob auch ihre Familie am Widerstand Anteil gehabt hatte, erfuhren wir nicht und war hier auch offensichtlich nebensächlich. Daß ihr schon zu sowjetischer Zeit offener Umgang mit ihrer Haft in Majdanek und Auschwitz trotz der Widerstandsbeteiligung ihrer Familie auch Frau Borisova selbst Nachteile einbringen konnte, beweisen die von ihr geschilderten Probleme bei der Wohnungssuche oder die vielleicht nett gemeinte Frage ihres Direktors im Laboratorium, warum sie diese Teile ihrer Biographie nicht verschweige.

Daß die Vorurteile aus sowjetischer Zeit gegenüber den Opfern des Vernichtungskrieges vor allem bei manchen VertreterInnen der älteren Generation in Belarus' nach wie vor vorhanden sind, zeigte Frau Borisovas ausweichende Reaktion auf die Frage, ob sie auch mit Leuten aus ihrer Generation offen über ihr Schicksal sprechen könne. Allerdings zeigte sie auch, daß auf der anderen Seite in Belarus' die junge Generation durchaus dem Leid der Opfer aufgeschlossen gegenüber steht und bereit ist, mit ZeitzeugInnen in Kontakt zu treten. Ebenso scheint in Belarus' ein Interesse der Medien an den Gedenktagen der Opfer, wie dem Tag des Häftlings, und damit auch an der Erinnerungskultur der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge und ZwangsarbeiterInnen entstanden zu sein, wofür der Film über den Aufenthalt von Frau Borisova in Auschwitz am 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers nur ein herausragendes Beispiel ist.

Diese Öffnung der belarusischen Gesellschaft ist nicht allein der politischen Wirklichkeit geschuldet, die sich nach Gorbačëvs Glasnost'-Politik und der Unabhängigkeit von Belarus' 1991 entwickelte, sondern wurde und wird in Belarus' durch Organisationen initiiert und gefördert, die erst in dieser neuen politischen Wirklichkeit entstehen konnten. Die bereits erwähnte Minsker Geschichtswerkstatt ist eine dieser Organisationen, die ZeitzeugInnen des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges ein Forum bietet für Begegnungen mit Jugend-

lichen und Erwachsenen aus Belarus' und ganz Europa. Ohne sie gäbe es kaum Möglichkeiten in Minsk und allgemein in ganz Belarus', solche Zusammentreffen zu organisieren. Ohne sie stünde z.B. die wissenschaftliche Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen im Minsker Ghetto und im Konzentrationslager Trosteneć, dem größten nationalsozialistischen Vernichtungslager auf belarusischen Boden, noch an den Anfängen. Andere Nichtregierungsorganisationen (NRO), die sich für einen Platz der vormals marginalisierten Opfer innerhalb der belarusischen Erinnerungskultur einsetzen, sind die belarusischen NS-Opfer-Organisationen der ehemaligen OstarbeiterInnen, Ghetto- und KZ-Häftlinge. Sie haben in den letzten Jahren vor allem erreicht, daß Denkmäler an bisher verschwiegenen Orten der Shoah in Belarus' aufgestellt und die Inschriften an vielen Denkmälern aus sowjetischer Zeit hinsichtlich der Opfergruppen präzisiert wurden, so daß die Opfer nicht länger allein unter dem Begriff „friedliche Sowjetbürger“ zusammengefaßt werden. In Zusammenarbeit mit der Minsker Geschichtswerkstatt pflegen diese und andere NROs in Belarus' auch Kontakte ins westeuropäische Ausland. Auf diesem Wege werden neben Exkursionen westeuropäischer BürgerInnen nach Belarus' (wie der unsrigen) auch Reisen von ZeitzeugInnen ins westeuropäische Ausland – z.B. nach Deutschland – organisiert, um den ZeitzeugInnen als Botschafter ihres Landes auch die Gelegenheiten zu geben, sich mit Menschen zu treffen, die nur wenig über die nationalsozialistischen Verbrechen in Belarus' wissen.<sup>19</sup>

Diese Entwicklung ist ein deutliches Zeichen dafür, daß sich die in der Sowjetunion verfeimten Opfer der NationalsozialistInnen in der Gegenwart durchaus einen Platz innerhalb der belarusischen Erinnerungskultur erkämpft haben. Allerdings steht ihre Art und Weise, an den Zweiten Weltkrieg und die Verbrechen der deutschen Besatzungsmacht zu erinnern, an vielen Punkten im Konflikt mit der von Präsident Lukašënka initiierten, belarusisch gefärbten Neuauflage einer typisch sowjetischen Erinnerungskultur an die Geschehnisse des „Großen Vaterländischen Krieges“ 1941-1945. Ob die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Ghetto- und KZ-Häftlinge bzw. die von ihnen gegründeten Opferverbände auch in Zukunft in Belarus' gehört werden, hängt im besonderen davon ab, wie sich Präsident Lukašënka, dem nicht um-

---

<sup>19</sup> Vgl. Rentrop, Arbeiten an der Erinnerung, S. 154-157.

sonst nachgesagt wird, daß er der letzte Diktator Europas sei, in Zukunft gegenüber NROs wie z.B. der Minsker Geschichtswerkstatt verhalten wird.

## Weiterführende Literatur

- ALTRICHTER, Helmut (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006
- BONWETSCH, Bernd, Sowjetische Zwangsarbeiter vor und nach 1945. Ein doppelter Leidensweg, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 41, 1993, H. 4, S. 532-546
- GOEKEN-HAIDL, Ulrike, Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2006
- HANSEN, Imke, Die politische Planung der Erinnerung. Geschichtskonstruktionen in Belarus zwischen Konflikt und Konsens, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 187-196
- LINDNER, Rainer, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskongkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98
- PLATO, Alexander von, Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 13, 2000, S. 5-29
- RENTROP, Petra, Arbeiten an der Erinnerung. Geschichte und kollektives Gedächtnis, in: Osteuropa 54, 2004, H. 2, S. 146-157
- Auf der Homepage des Gemeindehauses der jüdischen Gemeinde in Minsk findet sich auch ein Portal der „Belorussischen jüdischen Vereinigung der ehemaligen Häftlinge der Ghettos und nazistischen Konzentrationslager“: <http://www.meod.by/ru/organizations/uzniki/>



## **Белорусские оstarбайтеры**

### **Жизнь и труд в неволе**

Война создала такую категорию людей, как «остарбайтеры». Вместе с трагедией узников лагеря Тростенец и Минского гетто история оstarбайтеров долгое время оставалась неведомой. А между тем речь идет о судьбе сотен тысяч людей, угнанных фактически в рабство. Ни в чем не повинные женщины и подростки стали жертвами фашизма в том смысле, что использовались в большей части как «топливо» для работы немецкой военной машины.

Традиции использования дешевой рабочей силы были определенно заложены во времена Первой мировой войны. Тогда на территории Германии работало около полумиллиона иностранцев, главным образом, сельхозрабочих – поляков с русским или австрийским гражданством.

В официальном немецком понимании «остарбайтеры» – это гражданские рабочие из «старых немецких областей», то есть территории СССР до 22 июня 1941 года, включая западнобелорусские и западноукраинские земли, но без Белостокской и Львовской областей, Литвы, Латвии, Эстонии, а также Молдавии и Северной Буковины.

Жители вышеперечисленных областей имели иной статус, аналогичный статусу поляков. «Правом» добровольно вербоваться для работы в Рейхе они обладали с самого начала оккупации, причем это право довольно быстрого переросло в обязанность.<sup>1</sup>

Гитлер полагал, что после быстрого разгрома Советского Союза армия Германии значительно снизится, что позволит за счет демобилизации солдат пополнить ряды людей, задействованных в промышленности и сельском хозяйстве. Предусматривалось также задействовать большие экономические ресурсы побежденного Советского Союза. Но после битвы под Москвой стало ясно, что от-

---

<sup>1</sup> См. Павел М. Полян, Жертвы двух диктатур. Жизнь, труд, унижения и смерть советских военнопленных и оstarбайтеров на чужбине и на родине, 2-е перераб. и доп. изд., Москва 2002, С. 24.

правка в Германию 49 немецких дивизий не состоится. 31 декабря 1941 года Гитлер отдал распоряжение об использовании труда советских жителей для нужд экономики Германии.<sup>2</sup> 7 ноября 1941 года Геринг издал директивы по использованию советской рабочей силы, в которых предполагалось задействовать русских рабочих преимущественно на строительстве шоссейных дорог, работах по расчистке, для разминирования и строительства аэродромов, а также в сельском хозяйстве.

Заниматься организацией труда советских людей было поручено группе трудового использования под руководством министра-директора Мансфельда. 21 марта 1942 года на должность генерального уполномоченного по использованию рабочей силы был назначен Фриц Заукель.<sup>3</sup>

Сразу же после начала оккупации Беларуси фашисты приступили к учёту местного населения и дальнейшему его использованию на работах в пользу немецкого командования и армии. Для этих целей создавались отделы и биржи труда. Люди в принудительном порядке должны были стать на учёт на бирже труда и по возможности направлялись немцами на работы, в основном обеспечивающие внутренние потребности страны.

На территории генерального округа «Беларусь» было создано 9 бирж в различных городах – в Минске, Барановичах, Лиде, Новогрудке, Слониме, Вилейке, Слуцке, Глубоком, Ганцевичах.

В начале 1942 года немецким командованием стала проводиться вербовочная компания немецких бирж труда и других вербовочных учреждений, занимавшихся отправкой населения в Германию.

Первоначально выезд за границу (в Германию) был на добровольной основе. Этому способствовала пропагандистская акция, проводимая немцами на территории Беларуси с начала 1942 года. Акция эта первоначально имела успех. Населению Беларуси показывали пропагандистские кинофильмы о жизни в Германии, развешивали различные пропагандистские плакаты, раздавались листовки, распространялись газеты и многое другое.

---

<sup>2</sup> См. Документ № 3, в: Галина Д. Кнатько (ред.), Белорусские остарбайтеры. Угон населения Беларуси на принудительные работы в Германию (1941-1944). Документы и материалы в 2 книгах, Минск 1996-1997, книга 1, С. 6.

<sup>3</sup> Там же, С. 7.

Перед тем как поехать в Германию добровольцы подвергались медицинскому осмотру и проверке. Семьи их пользовались различными льготами, им также давали денежную помощь. Разрешалась переписка уехавшего в Германию на работу со своими родными. Однако широкого размаха эта политика не получила и привлечённых граждан, уезжавших в Германию было не так уж много.<sup>4</sup> К концу марта 1942 года вербовщикам удалось отправить из Беларуси в Германию 17.000 человек.<sup>5</sup>

Экономика Германии с течением войны всё больше и больше нуждалась в рабочей силе. Пополнение трудовыми резервами экономики мирным путём и в краткий срок в полной мере не обеспечивалось. В связи с этим 1942 году наблюдается резкое изменение отношения к вывозу советских граждан на работу в Германию. Теперь в Германию начали отправлять не на добровольных началах, а в принудительном порядке.

Со второй стороны, к августу 1942 года до оставшегося населения стали доходить сведения о плохом обращении с выехавшими на работу, о недостаточном питании, о существовании концлагерей и крематориев. К тому же стали возвращаться некоторые добровольцы и проводить контрагитацию. Это способствовало снижению потока добровольцев и росту партизанского движения.

Немцы распространяли метод массовых облав в городах и карательных операций против партизан, при которых страдало и местное население. В городе могли оцепляться целые городские районы. Часто оцепляли места массового сбора людей: рынки, кинотеатры, вокзалы, учреждения и т.д. Людей, попавших в плен во время карательных операций против партизан, первоначально отправляли в лагерь для военнопленных, а после на работу в Рейх.

Угон населения Беларуси усилился во второй половине 1943 года. Гиммлер отдал распоряжение захватывать мирное население для немецкой промышленности.

Летом 1943 года немецкими захватчиками был проведен ряд операций против партизан. Во время их проведения немцы сжига-

---

<sup>4</sup> См. В.А. Князев, Условия жизни и здоровья лиц, преследовавшихся при фашизме, Москва 1996, С. 47.

<sup>5</sup> См. Николай А. Гурин/Иван И. Грудинский/Александра И. Злобич, Пуховщина помнит... Воспоминания о войне и последующих годах, Минск 2005, С. 52.

ли белорусские деревни, уничтожали мирное население, захватывали людей в качестве рабочей силы для нужд Третьего Рейха.<sup>6</sup> Всего за годы оккупации из Беларуси было вывезено 399.374 человека, в том числе 161.427 мужчин, 237.947 женщин, 33.244 несовершеннолетних, моложе 16 лет. Из них возвратилось 124.267 человек.<sup>7</sup>

К иностранным рабочим относились по-разному, в зависимости от национальной принадлежности. Рабочих разделяли на рабочих из Центральной и Юго-Восточной Европы и людей, которые на момент начала войны жили в СССР, так называемых «восточных рабочих».

В соответствии с «Общими положениями», которые были подписаны 20 февраля 1942 года Рейнгардом Гейдрихом, рабочие из СССР должны были быть строго изолированы от немецкого населения. Рабочая сила могла быть использована на предприятиях только сплочёнными колоннами. В промышленности руководство предприятий должно было стремиться к созданию «русских предприятий», на которых должно было работать исключительно русское население (население СССР) под немецким руководством.

Руководству предприятий предписывалось проинструктировать немецких рабочих, работавших на предприятиях о необходимости и различных возможностях превосходства немецких рабочих с целью выработать у них чувство превосходства над рабочими из СССР.

Разместить советских рабочих предполагалось в изолированных от немецкого населения лагерях с соответствующим ограждением, по возможности из колючей проволоки. В случае невозможности выполнения данного предписания, места содержания рабочих должны были прочно закрываться и хорошо охраняться.

Постройка и обустройство мест содержания рабочих из Советского Союза возлагалось на предприятия. В самих лагерях должны были быть предусмотрены помещения для умывания, изолятора, и на каждые сто человек арестантская камера. Предпри-

---

<sup>6</sup> См. Документ № 3, в: Кнатько (ред.), Белорусские остарбайтеры, книга 1, С. 14.

<sup>7</sup> См. Гурин/Грудинский/Злобич, Пуховщина помнит..., С. 52.

сывалось также, то, что рабочие должны выходить из лагеря только для работы на предприятии.

Лагерь для восточных рабочих сооружались на свободных земельных участках, «лугах» и т.д. Это было сделано для того, чтобы исключить возможные случаи побегов и приближения к лагерю других людей.

Предполагалось использовать советскую рабочую силу в самой высокой степени и при самых минимальных затратах. Об этом говорила инструкция Фрица Заукеля от 20 апреля 1942 года.<sup>8</sup> Условия жизни и питание обычно не совпадали с инструкцией.

6 октября 1942 года, из-за жалоб предприятий на плохую работу остарбайтеров, вызванную нехваткой продовольствия, указом рейхминистра продовольствия, рацион питания для советских рабочих был увеличен примерно на 10% и составил от 2283 калорий в день, для людей занятых на лёгких работах, до 3145 калорий – для шахтеров и рабочих, занятых на подземных работах.<sup>9</sup>

Из зарплаты рабочих немцы высчитывали расходы на еду жильё. Не было никакого стимула к повышению производительности труда. В некоторых лагерях заработная плата выдавалась «лагерными деньгами», имевшими хождение только в лагере, и на них можно было купить только то, что продавалось в лагерных киосках, которые обычно содержали начальники данных лагерей.

На каждого рабочего, привезённого из СССР, заводились специальные карточки, с указанием фамилии, имени привезённого, года его рождения, профессии (специальности), направления на работу. В карточке был записан заводской номер рабочего. Этот же номер приписывался на рабочую одежду на груди ниже значка «OST» (под ним). Карточки хранились на предприятиях, куда направлялся рабочий. В карточке отмечались места работы данного рабочего, взыскание (штрафы), смерть, болезни и т.д. На некоторых предприятиях рабочих даже фотографировали сразу после выдачи одежды и значка «OST» в этой самой одежде.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> См. Документ № 3, в: Кнатько (ред.), Белорусские остарбайтеры, книга 1, С. 14.

<sup>9</sup> См. Галина Д. Кнатько/Владимир И. Адамушко/ и д. (ред.), Белорусские остарбайтеры. Историко-аналитическое исследование, Минск 2001, С. 134.

<sup>10</sup> См. Документ № 3, в: Кнатько (ред.), Белорусские остарбайтеры, книга 1, С. 18.

Каждый работник стоил определённую сумму денег. Работодатели ходили и выбирали себе людей. В основном людей набирали в промышленность, потому что в сельское хозяйство и частные руки большого количества людей не требовалось. После покупки, работодатели везли советских граждан на место их дальнейшего проживания, находившегося в непосредственной близости от места работы, под немецким конвоем. Иногда людей просто распределяли на работы.

Работать в промышленности было очень тяжело. Вставать на работу приходилось около 6 часов утра. Работали по 12 часов, с перерывом на обед. Работали в основном с 7 утра до 7 вечера, в некоторых местах с 6 утра до 6 вечера.

Некоторые рабочие работали не на фабриках, а на приусадебных участках лагерей, если такие имелись, или выполняли различного рода работы. Работали в прачечных, убирали и т.д. Обычно такие работы назначали с вечера. Каждому давали свою работу.<sup>11</sup>

Женщины в возрасте от 15 до 35 лет, внешний вид которых был в расовом отношении по возможности близок к немецкому народу, могли быть использованы для работы в городском или сельском домашнем хозяйстве. Направление восточных домработниц производилось только в те семьи, которые обеспечивали им отдельное помещение для жилья внутри дома. Ни в коем случае восточные домработницы не могли жить вместе с немцами. Если в домашнем хозяйстве имелись немецкие работницы, то они должны были подчеркнуто выделяться и высокомерно вести себя, чтобы не возникло чувство солидарности между немецкими и восточными рабочими.<sup>12</sup>

Таким образом, люди, попавшие в категорию «остарбайтеров» стали на протяжении жизни жертвами двух диктатур. Восточные рабочие в Германии были людьми с ограниченными правами. Между тем, как и на родине о их существовании надолго забыли. Около 275.000 жителей Беларуси не вернулось из «германского рабства». А те, кому посчастливилось вернуться, до конца жизни имеют проблемы со здоровьем и незалечимую душевную рану.

---

<sup>11</sup> См. Воспоминания Е.И. Люлькиной из личного архива.

<sup>12</sup> См. Павел М. Полян, Остарбайтеры, в журнале: Звезда, 2005, № 6, С. 159-168, здесь С. 160.

## Развернутые литературные сведения

- Гурин, Николай А./Грудинский, Иван И./Злобич, Александра И.,  
Пуховщина помнит... Воспоминания о войне и последующих  
годах, Минск 2005
- КНАТЬКО, Галина Д. (ред.), Белорусские оstarбайтеры. Угон насе-  
ления Беларуси на принудительные работы в Германию (1941-  
1944). Документы и материалы в 2 книгах, Минск 1996-1997
- КНАТЬКО, Галина Д./АДАМУШКО, Владимир И./ и д. (ред.), Бело-  
русские оstarбайтеры. Историко-аналитическое исследование,  
Минск 2001
- Полян, Павел М., Жертвы двух диктатур. Жизнь, труд, унижения  
и смерть советских военнопленных и оstarбайтеров на чужби-  
не и на родине, 2-е перераб. и доп. изд., Москва 2002
- Оstarбайтеры, в журнале: Звезда, 2005, № 6, С. 159-168



## **Советские военнопленные на территории Генерального округа «Беларутения»**

**Условия их содержания во время  
оккупации Беларуси (1941-1944 гг.)**

Проигнорировав международные конвенции и обычаи ведения войны, элементарные требования гуманности, немецкие агрессоры совершили чудовищные преступления на оккупированной территории Беларуси. Среди них – массовое уничтожение советских военнопленных. В осуществлении этих преступных планов нацистской Германии служили лагеря для военнопленных.

Правовое положение военнопленных к началу Второй мировой войны было определено международными соглашениями: Гаагской конвенцией 1907 г. о законах и обычаях сухопутной войны, Женевской конвенцией 1929 г. о режиме содержания военнопленных и Женевской конвенцией Красного Креста 1929 г. о судьбе раненых и больных в действующих армиях.<sup>1</sup>

Женевская конвенция, являвшаяся в Германии с 1934 г. имперским законом, обязывала всех немецких солдат защищать пленных от насилия и встречать их с человечностью (Ст. 2), относиться к ним с необходимым вниманием и уважением (Ст. 3) и заботиться об их содержании (Ст. 4). Пленных следовало размещать в прочных домах или бараках, безупречных с гигиенической точки зрения, а также заботиться об их достаточном продовольственном снабжении (Ст. 10 и 11). Рядовой состав, попавший в плен, разрешалось в строго определенных рамках привлекать к работе (Ст. 27-34). С точки зрения дисциплины все пленные попадали под действие военного уголовного права Германии, при этом наказывать их полагалось так же, как в подобных случаях наказывали немецких солдат (Ст. 45-67). Эти правила считались обяза-

---

<sup>1</sup> См. А.В. Шарков, Правовое регулирование военного плена в годы Второй Мировой войны и послевоенный период, в: Віктар Ф. Балакіраў/Кузьма І. Козак (ред.), Другая сусветная вайна. Новыя аспекты даследаванняў, Мінск 2004, С. 156.

тельными для каждой страны, независимо от того, ратифицировала она эту конвенцию или нет.<sup>2</sup>

Несмотря на это, исходным положением немецких документов об обращении с советскими военнопленными определило в значительной степени то, что Советский Союз не подписал Женевскую конвенцию 27 июля 1929 г. о содержании военнопленных.<sup>3</sup> Немецкие власти использовали это для отказа от соблюдения стандартов международного права в отношении размещения, питания, медицинского обслуживания и физической неприкосновенности советских военнопленных. Подтверждением тому служит одно из положений приказа Главного командования сухопутных войск от 21 октября 1941 г.: «7. Советский Союз не присоединился к соглашению об обращении с военнопленными от 27 июля 1929 г, а поэтому с нашей стороны нет обязательства обеспечивать советских военнопленных установленным этим соглашением количеством продовольствия и предусмотренной квотой.»<sup>4</sup>

Однако устав Нюрнбергского международного военного трибунала и Приговор суда квалифицировали нарушение законов и обычаев войны нацистской Германией в годы Второй мировой войны как тяжчайшие международные преступления – военные преступления и преступления против человечности.

В Приговоре международного военного трибунала отмечается, что находившиеся в руках гитлеровцев военнопленные подвергались жестокому обращению, пыткам и убийствам не только вопреки установленным нормам международного права, но и при полном игнорировании элементарных требований гуманности. Нюрнбергский процесс определил, что обращение с советскими военнопленными характеризовалось особенной бесчеловечностью и их убийства имели организованный, систематический и планомерный характер, при этом гитлеровцы не считались ни с какими

---

<sup>2</sup> Юрий Н. Попов, *Война и плен. Мартиролог*, Минск 2005, С. 15.

<sup>3</sup> Советский Союз присоединился к Женевской конвенции 25 августа 1931 г. См. Декларация [Народного Комиссара Иностранных Дел СССР о присоединении СССР к Женевской конвенции от 27 июля 1929 г.], в: *Документы Внешней Политики СССР*, издано от Министерства Иностранных Дел СССР: П.И. Ермов/и д. (ред.), Том четырнадцатый. 1 января – 31 декабря 1931 г., Москва 1968, С. 493.

<sup>4</sup> Национальный архив Республики Беларусь (НАРБ), ф. 1440, оп. 3, д. 952, л. 109.

нормами международного права, ни с какими законами человеческой морали.<sup>5</sup>

Режим, установленный немецко-фашистскими захватчиками в лагерях для военнопленных, имел в отдельных лагерях лишь незначительные различия, как, например, в отношении жилищных условий или рода выполняемой работы, и на протяжении войны имел некоторые изменения, связанные с использованием военнопленных в качестве рабочей силы. В принципе система содержания советских военнопленных в лагерях была одинакова и имела целью физическое уничтожение.

Так, в качестве примера, рассмотрим лагерь военнопленных – Дулаг № 121 г. Гомеля, подчинявшийся 203-й охранной дивизии, а также коменданту по делам военнопленных округа «Р». Гомельский лагерь № 121 назывался Центральным пересыльным лагерем. Бышие советские военнопленные М.Г. Бердичевский, Н.Д. Фирсов и свидетель А.А. Пашкевич рассказали: «[...] В результате голодания и нечеловеческих условий существования, военнопленные совершенно теряли человеческий облик, наступало психическое оупение, безразличие ко всему, кроме пищи. Впечатление от этой продуманной нацистами системы планомерного уничтожения русских было тяжелое [...]»<sup>6</sup>

Создав лагерь, как средство массового уничтожения советских военнопленных, нацисты до мельчайших деталей продумали технику гибели военнопленных. Прежде всего, лагерь был организован в помещениях, совершенно непригодных для жилья, в котором отсутствовали не только нары, но и не было потолка, пола и окон. Он был устроен в конюшнях одного из кавалерийских полков, дислоцировавшегося до войны в Гомеле. В таких помещениях военнопленные вынуждены были лежать на голой земле, в грязи на сильном сквозняке. В этом, совершенно не оборудованном лагере, гитлеровцы умудрялись содержать до 30-35 тысяч, а временами и до 60 тысяч советских военнопленных. Результатом этого была чрезмерная скученность, доходившая до того, что люди совершенно не имели места, где можно было бы

---

<sup>5</sup> См. М.Я. Саваньяка, Прававыя асновы ваеннага палону напярэдадні і ў гады Другой сусветнай вайны, в журнале: Беларускі гістарычны часопіс, 1993, № 4, С. 84.

<sup>6</sup> См. НАРБ, ф. 1363, оп. 1, д. 2849, л. 191.

стоять, а не только лежать. Значительная часть военнопленных была вынуждена находиться под открытым небом, независимо от времени года и состоянии погоды. Бывшие военнопленные И.М. Шапоров, С.Ф. Шумский и М.Н. Якушев сообщили: «[...] В конюшнях находились русские военнопленные около 60 тысяч человек. Они были слишком переполнены. Конюшни были не оборудованы и не утеплены, без пола и окон и люди валялись в грязи [...]»; «[...] В конюшнях было такое количество людей, что трудно было найти место, где можно было свободно постоять. Многие утром не просыпались, так как были мертвы [...]»; «[...] Эти бараки не могли вместить всех военнопленных, поэтому большая часть военнопленных находилась под открытым небом [...]»<sup>7</sup>

В каждом бараке было по одной печи, например, в бараке размером в длину 25 м., ширину 10 м. и высоту 5 м. Всего барачков было 15-20. В лагере военнопленные были разбиты по ротам. Спать пленные ложились летом в 22 часа, а зимой в 21 час. Подъем был летом в 5 часов, а зимой в 6 часов. На обеденный перерыв давался 1 час, а в остальное время военнопленные находились на работах. Нарушителей распорядка дня допрашивали, после чего сажали в карцер и непосредственно заставляли работать. В карцер сажали нарушителей до 14 суток по распоряжению коменданта лагеря.<sup>8</sup>

Игнорируя международные законы о порядке ведения войны и правил содержания военнопленных, нацисты морили их голодом, тем самым умышленно обрекали их на мучительную смерть. Многочисленные показания пострадавших военнопленных свидетельствуют о том, что в начальный период существования лагеря, военнопленные в течение суток кроме одного литра супа (баланды), состоявшего из гречневой шелухи, ячменных отрубей или мороженого картофеля ничего не давали. Так военнопленные В.Н. Ефимов, И.Ф. Прошин и В.А. Крылов сообщили: «[...] В день для военнопленных выдавался суп «баланда», из отрубей и мерзлой картошки; хлеба совсем не давали [...]»; «[...] Питание военнопленных было очень плохое: один литр «баланды» из мерзлой картошки в день [...]». От систематического недоедания и недоброкачественной пищи, содержавшей различные суррогаты, советские

---

<sup>7</sup> См. там же, л. 192.

<sup>8</sup> См. там же, л. 22.

военнопленные страдали острыми желудочно-кишечными заболеваниями.

Усугубляло положение военнопленных отсутствие элементарной медицинской помощи. Гитлеровцы не давали военнопленным даже воды для питья и умывания. В баню их не водили, белья не меняли. Военнопленные не имели обмундирования, ходили в лохмотьях, головных уборов и обуви также не было. Советские военнопленные находились в чрезмерной скученности, в холодных помещениях, совершенно разутые и раздетые. Военнопленный Н.Д. Фирсов рассказывал: «[...] В лагере царила антисанитария, в баню русских военнопленных не водили, белья не давали. Русские военнопленные ходили в почерневшем от грязи белье, на ногах была рваная обувь, а некоторые не имели обуви, ходили босиком. Воды русские военнопленные не получали ни для питья, ни для умывания. Конюшни, где помещались пленные, были битком набиты. Вшивость от тесноты и грязи была общая [...]» Преднамеренно созданные в лагерях невыносимые для человека условия породили различные инфекционные заболевания: дизентерию, тиф, туберкулез и другие, вследствие которых люди гибли в большом количестве. Больные и здоровые содержались в одном помещении. Ежедневная смертность среди военнопленных достигала 200-500 человек. Этот факт подтверждал бывший военнопленный Н.Д. Фирсов: «[...] Смертность достигала до 300 человек в день. За одну неделю конца ноября и начала декабря 1941 г. умерло свыше 2000 человек [...]»<sup>9</sup>

В лагере нацисты ввели систему телесных наказаний виновников за малейшее нарушение лагерного порядка, привязывали к столбу, после этого палачи зверски избивали их резиновыми дубинками, палками, прикладами, проволокой. Пострадавший В.Н. Ефимов и свидетель И.Л. Быковский сообщали: «...Зимой 1942-1943 гг. за какую-либо провинность раздевали военнопленного, привязывали к столбу и замораживали...»; «[...] Зимой 1942-1943 гг. немцы военнопленных евреев раздевали до гола, обливали холодной водой в сильные морозы и оставляли их на улице, на территории лагеря, где они умирали [...]»

---

<sup>9</sup> См. там же, л. 194.

Привязывали к столбу и зверски истязали за то, что военнопленный, истощенный голодом, не мог подняться и пойти на работу. Избивали за то, что военнопленный хотел скушать вторую порцию баланды и за другие провинности. Бывший военнопленный С.Ф. Шумский сообщал: «[...] Многие из военнопленных были до такой степени истощены и измучены, что не в состоянии были выйти по естественным надобностям, оправлялись под себя. Как только об этом узнавали полицейские, виновника привязывали к столбу, а к лицу подвешивали банку с его испражнениями. Так он должен был простоять 12 часов, а иногда и больше. При чем полицейские наносили удары палкой, другие резиновой плеткой или же проволкой. Многие и без того потерявшие всякие силы, не выдерживали и умирали.»<sup>10</sup>

Советских людей избивали, им наносили ножевые ранения только за то, что они не приветствовали немцев. Так, пострадавший К.М. Гольшенко рассказал: «[...] Розен (комендант лагеря) запомнился в моей памяти тем, что он зверски относился к военнопленным. Избивал резиновой палкой и даже наносил ножевые ранения пленным, лишь только за то, что его не приветствовали [...].»<sup>11</sup>

Вся система гитлеровских лагерей для советских военнопленных была рассчитана на их быстрое, а главное – тотальное уничтожение. Режим в этих лагерях по своей жестокости почти не отличался от режима, существовавшего в концлагерях, хотя по международному праву военный плен – это не преступление. Режим в лагерях для военнопленных в отличие от концентрационных лагерей характеризовался следующими особенностями: Во-первых, охрану лагерей для военнопленных несли войска вермахта. Во-вторых, внутреннее управление и надзор военнопленных осуществляли полицейские из числа самих военнопленных. В-третьих, военнопленные находились в военной форме, в которой они попали в плен, а не в полосатых арестантских костюмах. И в-четвертых, за политическим настроением военнопленных вели наблюдение офицеры армейской контрразведки и по согласованию с командующим вермахта их контролировали органы гестапо. Тех военнопленных, которых считали наиболее опасными в полити-

---

<sup>10</sup> См. там же, л. 126.

<sup>11</sup> См. там же, л. 197.

ческом отношении, либо уничтожали сразу же после выявления, либо направляли в концентрационные лагеря.

## Развернутые литературные сведения

БАЛАКІРАЎ, Віктар Ф./КОЗАК, Кузьма І. (ред.), Другая сусветная вайна. Новыя аспекты даследаванняў, Мінск 2004

ПОПОВ, Юрый Н., Война и плен. Мартиролог, Мінск 2005

САВАНЯКА, М.Я., Прававыя асновы ваеннага палону напярэдадні і ў гады Другой сусветнай вайны, в журнале: Беларускі гістарычны часопіс, 1993, № 4

ШАРКОВ, А.В., Правовое регулирование военного плена в годы Второй Мировой войны и послевоенный период, в: Віктар Ф. Балакіраў/Кузьма І. Козак (ред.), Другая сусветная вайна. Новыя аспекты даследаванняў, Мінск 2004

## Mit Bykaŭ im Museum

Vergleich der Erinnerungskulturen  
in Vasil' U. Bykaŭs Roman *Zeichen des Unheils*<sup>1</sup>  
und im Museum der Geschichte des  
Großen Vaterländischen Krieges in Minsk

Ein graues, abweisendes Gebäude am Rande des Oktoberplatzes. Auf dem Dach des Museums in großen Lettern: PODVIGU NARODA ŽIT' V VEKACH – die Heldentat des Volkes muß ewig leben.

Wir stehen in der überdimensionierten Eingangshalle. Dies könnte auch ein Bürgerhaus im Jugendstil sein. Die Treppe führt seitlich an der Wand auf eine Galerie, eine Fensterfront ist bunt verziert, wie ein Kirchenfenster. Doch Beton als Baumaterial ist vorherrschend und es riecht nach Putzmittel. Die BesucherInnen verlieren sich, der Raum wirkt leer.

Ich muß an Pjatrok denken, den kleinen Mann aus Vasil' Bykaŭs Roman *Zeichen des Unheils*, der keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Zum ersten Mal in einer großen Stadt, um für seine Frau Scepanida eine Petition einzureichen, schreckt er viermal davor zurück, das große Minsker Verwaltungsgebäude zu betreten, weil ihn die schweren Türen und die Milizionäre hinter den Fenstern einschüchtern. Schließlich gibt er resigniert auf und fährt zurück in sein Dorf.

Die Säle des Museums sind übertoll mit Fotos, persönlichen Gegenständen sowjetischer Soldaten, Kriegsutensilien. Dunkle Kulissen und Nachbauten von Partisanenlagern oder Schlachtfeldern schaffen eine bedrückende Stimmung. Texttafeln mit Erläuterungen fehlen fast vollständig. Der Gesamteindruck soll nicht relativiert werden. Krieg wird als großes Abenteuer dargestellt, der Kampf gegen das Böse bietet Gelegenheit zu Heldentaten. Das „sowjetische Volk“ hält dabei eng zusammen. Keine Spur von Hader und Zweifel. Acht Säle von zwanzig sind der „antifaschistischen Untergrundbewegung“ gewidmet.

---

<sup>1</sup> Vasil' U. Bykaŭ, *Zeichen des Unheils*, übersetzt von Thomas Reschke und Sonja Heyl, Berlin 1984. Der Roman erschien erstmals 1982 unter dem belarusischen Titel *Znak bjady*.

In Bykaŭs Roman *Zeichen des Unheils* wird die für die offizielle Identität von Belarus' so wichtige Partisanenbewegung nicht erwähnt. Im Wald des Dorfes Vyselki treiben sich nur die aus der Verbannung zurückgekehrten Söhne der „Entkulakisierten“<sup>2</sup> herum, erpressen die PassantInnen und rächen sich bei den ehemaligen „Aktivisten“ für ihr Schicksal. Einige von ihnen werden zu Kollaborateuren der deutschen Besatzer. Dies sind wiederum Geschehnisse, die in der Ausstellung nicht auftauchen.

Auf der Homepage des Museums lese ich: „[...] die tragischste Zeit zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges, als die Rote Armee in den ersten Tagen den Heeren der Wehrmacht nicht widerstehen konnte. Doch in dieser Zeit zeigten die Kämpfer und Kommandeure kollektives und individuelles Heldentum beim Kampf um zahlreiche Verteidigungslinien.“<sup>3</sup>

Dagegen erinnert sich Bykaŭs Scepanida ganz anders an eben diesen Rückzug: „[...] Dröhnen und Rattern der Autos und Pferdewagen und der Truppenkolonnen, die Tag und Nacht nach Osten zogen. Der gewaltsame Zug schien kein Ende zu nehmen, ebenso wenig die Unruhe und Hektik im Gehöft. Man kennt das – wenn irgendwas gebraucht wird, muß das Gehöft nahe der Straße herhalten. Scepanida und Pjatrok hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen zu begrüßen und zu verabschieden, die mit Fahrzeug oder zu Fuß einkehrten, eine Pause einlegten, um das Schuhwerk zu wechseln, sich sattzutrinken, unter den Linden von der Gluthitze auszuruhen, die Pferde zu füttern, selbst etwas zu essen, nach dem Weg zu fragen.“<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Im Rahmen der Kollektivierung der Landwirtschaft unter Stalin kam es 1928-1933 zur *Entkulakisierung*, was zur Enteignung und Verbannung der „Kulaken“ – der „besitzenden Klasse“ innerhalb der sowjetischen Bauernschaft – führte. Das russische Wort *kulak* bedeutet wortwörtlich ins Deutsche übersetzt *Faust*. In der Sowjetunion der 1920er und 1930er Jahre wurde der Begriff *Kulak* polemisch zur Bezeichnung „reicher“ und „begüterter“ Bauernfamilien verwendet, die LohnarbeiterInnen „beschäftigten“, Handel betrieben oder Geld verliehen. In der bol'sevikischen Propaganda fand der Begriff *Kulak* deshalb auch als Synonym für „SchwindlerInnen“ und „AusbeuterInnen“ Verwendung.

<sup>3</sup> Boi na Zapadnom napravlenii. 1941 god, abrufbar unter [http://www.warmuseum.by/rooms/room\\_1](http://www.warmuseum.by/rooms/room_1), abgerufen am 11.04.2008, hier Absatz 1.

<sup>4</sup> Bykaŭ, *Zeichen des Unheils*, S. 7f.

Neben uns besucht eine Schulklasse das Museum, einige Mädchen folgen lieber unserer deutschsprachigen Führung und werden dafür von ihren KlassenkameradInnen verächtlich angeschaut – Streberinnen! Ein Großvater erzählt seinem Enkel von der Partisanenbewegung.

Der Roman *Zeichen des Unheils*, für den Bykaŭ 1986 den prestigeträchtigen Leninpreis erhielt, erzählt die Geschichte einer belarusschen Dorfgemeinschaft, die zum Spielball unterschiedlicher Akteure wird.

Erst bestimmen die „Landbesitzer“, dann im Zuge der Kollektivierung die „Aktivisten“ der kommunistischen Partei und schließlich, nach dem Überfall auf die Sowjetunion, die Deutschen, welche Werte im Dorf Vyselki vorherrschen, wer die Oberhand und wer eben Pech gehabt hat. Scepanida und Pjatrok Bagac’ka dienen zunächst als Magd und Knecht auf dem Hofe des Polen Pan<sup>5</sup> Jachimoŭski. Sie freuen sich, als ihnen nach der Enteignung Jachimoŭskis der Hof „zugesprochen“ wird und Scepanida im Komitee für Dorfarmut ein bißchen Mitbestimmung erlangt. Von der deutschen Besatzung und der Hilfspolizei<sup>6</sup> wird schließlich der Hof, ihre Überlebensgrundlage, völlig zerstört.

In den Reaktionen Pjatroks und Scepanidas auf diese Ereignisse werden ihre unterschiedlichen Charaktere deutlich. Pjatrok ist weich und nachgiebig, hat in seinem Leben noch nichts Schlechtes getan. Wenn er unter Druck gesetzt wird, redet er den Leuten nach dem Munde, unabhängig von ihrer jeweiligen Weltanschauung. Er möchte einfach nur in Ruhe leben, Geige spielen und rauchen. Entscheidungen überläßt er Scepanida. Manchmal erzielt er auf diese Weise kleine Erfolge. Als die deutschen Soldaten das Gehöft des Ehepaares besetzen und die beiden alten Menschen in die Vorratshütte umziehen müssen, erhält Pjatrok nach einem Privatkonzert seine beschlagnahmte Geige zurück. Dies gibt ihm für einen Moment Zuversicht. Scepanida schlägt im Geiste die Hände über dem Kopf zusammen, da die Geige für sie

---

<sup>5</sup> Bei dem Wort *pan* handelt es sich um eine polnische Adelsanrede, die im Deutschen dem Wort *Herr* entspricht. Wie *Herr* im Deutschen wird *pan* im heutigen Polnisch als allgemeine Anrede und Höflichkeitsform verwendet.

<sup>6</sup> Auch auf dem Territorium des heutigen Belarus’ wurde von der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges eine Hilfspolizei eingesetzt. Wie in den anderen eroberten Gebieten bestand sie aus Einheimischen oder Kriegsgefangenen. Die Bevölkerung bezeichnete diese Hilfspolizisten, die für die Deutschen arbeiteten, abwertend als *policai*.

keinen Wert besitzt. Sie sieht nur den Gefallen, den Pjatrok mit seinem Konzert den Besitzern getan hat.

Als die Deutschen weitergezogen sind, geraten Scepanida und Pjatrok in völlige Abhängigkeit von der Hilfspolizei. Pjatrok wird zur Zwangsarbeit verpflichtet, weshalb ihm und Scepanida im kommenden Winter der Hungertod droht, weil er sich nicht mehr um das Gehöft kümmern kann. Er entschließt sich, die Polizisten mit Selbstgebranntem zu bestechen, damit sie ihn in Ruhe lassen. Doch schon nach der Lieferung der ersten zwei Flaschen, kommen Bewaffnete aus der ganzen Umgebung und fordern Vodka. Als Pjatrok den Forderungen nicht nachkommen kann, ist ihm plötzlich alles egal. Er läßt sich von der Hilfspolizei abführen und kommt ins Gefängnis.

Das Minsker Museum rühmt sich, noch während des Krieges gegründet worden zu sein.<sup>7</sup> Das neue Gebäude an zentraler Stelle stammt jedoch aus dem Jahre 1966, als auch die Ausstellung überarbeitet und verändert wurde. In den 1960er Jahren erlebte die Sowjetunion einen regelrechten „Denkmalsboom“. Die Veteranenverbände, die sich in dieser Zeit bildeten, nahmen großen Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Erinnerungsorte, wohl in der Angst, daß die folgenden Generationen die für sie so prägenden Ereignisse vergessen könnten.<sup>8</sup> Eine Ausstellung, die sich aus den persönlichen Erinnerungen von Menschen zusammensetzt, die unter Repression, Propaganda und Zensur lebten, muß unvollständig sein. Die Vorgeschichte des Gebietes, das heute Belarus' heißt, und der persönliche Umgang der einzelnen Menschen mit den wechselnden Mächten, den Bykaŭ so beispielhaft herausarbeitet, werden ausgespart.

Scepanida hat im Gegensatz zu ihrem Mann nicht nur ihre eigene Meinung, sondern vertritt diese auch gegen alle Widrigkeiten. Sie verhält sich loyal gegenüber der Sowjetmacht, weil diese ihr als mittelloser Magd das Gehöft zugeteilt und ihr im Rahmen der „Liquidierung des Analphabetentums“ eine Chance auf Bildung eröffnet hat. Eher zufällig ist sie ins Komitee für Dorfarmut geraten und an der Entkulaki-

---

<sup>7</sup> Vgl. Istorija muzeja, abrufbar unter <http://www.warmuseum.by/museum/history/>, abgerufen am 14.11.2009, hier insbesondere die Absätze 1-6.

<sup>8</sup> Vgl. Peter Jahn, Sowjetische Erinnerung an den Krieg, in: Burkhard Asmuss/Kay Kufek/Philipp Springer (Hg.), 1945 – Der Krieg und seine Folgen. Kriegsende und Erinnerungspolitik in Deutschland, Berlin 2005, S. 80-85, hier S. 83.

sierung beteiligt worden. Scepanida ist keine Ideologin, sondern will einfach nur etwas besser leben. Als der Vorsitzende des Dorfsowjets, Ljawn Bagac'ka, entkulakisiert wird, empfindet Scepanida dies als ungerecht und sammelt Unterschriften im Dorf, um den Fall überprüfen zu lassen. Vereinnahmen läßt sie sich aber auch nicht von den deutschen Soldaten und der Hilfspolizei. Sie verachtet sie und nutzt jede Gelegenheit, ihnen einen Streich zu spielen. So weigert sie sich z.B., die Milch ihrer einzigen Kuh abzugeben, und melkt sie daher heimlich ins Gras. In der Folge wird die Kuh von den Deutschen erschossen und Scepanida geschlagen.

Pjatrok hat große Angst sowohl um seine Frau und als auch um sich selbst, weil Scepanida offen sagt, was sie denkt. Besonders der Hilfspolizist Guž hat sie im Visier, weil er sie für die Entkulakisierung und Verbannung seiner Familie verantwortlich macht. Nach Pjatroks Verschwinden tauscht Scepanida aus letzter Verzweiflung ihr bis dahin sorgfältig verstecktes und wohlgenährtes Ferkel gegen eine Bombe, mit der sie die von den Deutschen reparierte Brücke wieder zerstören will, damit das Dorf für ein paar Wochen Ruhe hat vor dem Krieg. Als die Polizisten davon erfahren und sie verhören wollen, gönnt sie ihnen die Genugtuung nicht und verbrennt sich in der Vorrathshütte. Die Bombe bleibt unentdeckt.

Die Geschichte ist aus der Perspektive der einfachen Leute erzählt, die nur durch übermittelte Gerüchte das politische Geschehen verfolgen können. Doch Bykaŭ legt seinen ProtagonistInnen weise Worte in den Mund: „Sie [Scepanida] war gewohnt, aus Kleinem auf das Große, aus ihrem Dorf auf die Welt zu schließen. Und sie hatte sich nie geirrt. Sie wußte, daß gute Menschen weder aus eigenem Willen noch gezwungenermaßen gemein handeln. Die Gemeinheit ist die Waffe der Schurken [...] Man brauchte nur zu sehen, wer es mit den Deutschen hielt, um zu wissen, wie sie selber waren.“<sup>9</sup>

Ein Saal ist dem deutschen Besatzungsregime gewidmet und stellt eindrücklich die grausamen Pläne dar, nach denen 75 % der BelarussInnen „umgesiedelt“ und der Rest eingedeutscht werden sollte. Vom Vernichtungslager Trosteneč, den Ghettos und der Verschleppung von Teilen der Bevölkerung zur Zwangsarbeit ist die Rede. Am Ende des Raumes in einem Schaukasten finde ich den Brief der Frau eines

---

<sup>9</sup> Bykaŭ, Zeichen des Unheils, S. 309.

deutschen Offiziers, der in Minsk umgekommen ist. Nach dem Krieg hat sie den Kontakt nach Belarus' gehalten und die Stadt einige Male besucht. Ein kleiner Hinweis darauf, daß Deutschland sich in der Zwischenzeit verändert hat.

Mit der Gegenüberstellung der beiden Hauptcharaktere gibt Bykaŭ kein eindeutiges moralisches Urteil ab, das etwa Pjatrok als ängstlichen Opportunisten in negativem Licht ausleuchtete und Scepanida als treue Anhängerin der Sowjetmacht zu einem positiven Vorbild hochstilisierte. Bykaŭ bleibt seiner Methode treu, die Beweggründe für das Verhalten seiner Figuren aufzudecken und die LeserInnen das moralische Urteil fällen zu lassen. So auch bei der Darstellung der drei Dorfbewohner, die zu Kollaborateuren werden:

Da ist zunächst Patapka Kalandzënak, der im Dorf Vyselki schon immer ein Außenseiter gewesen ist und stets nur auf den eigenen Vorteil bedacht bleibt. Als Halbwüchsiger hört er den Sitzungen des Dorfsowjets zu und schreckt auch nicht davor zurück, die eigenen Nachbarn zu verraten. Nach der Entkulakisierung organisiert er sich beschlagnahmte Stiefel. Auch unter der deutschen Besatzung verhält er sich zu seinem eigenen Vorteil.

Der schon erwähnte Hilfspolizist Guž ist mit seiner Familie zehn Jahre zuvor entkulakisiert worden, weil sein Vater nicht bereit war, in die Kolchose einzutreten, und damit den ganzen Kollektivierungsprozeß aufhielt. Nun hat er das Bedürfnis, sich für das Geschehene zu rächen.

Antos' Nedaseka hat zu Hause eine große Familie. Er war im Dorf geachtet, arbeitet dann aber für die Deutschen, um sich und seine Kinder zu retten. „Leute wie er lernen nichts dazu im Leben, begreifen nichts, denn es ist ihnen nicht gegeben, über den eigenen Futtertrog hinwegzublicken. Von Natur aus blind für jeden Lichtblick an Menschlichkeit sorgen sie nur für sich und reden sich mit ihren Kindern heraus“<sup>10</sup>, denkt sich Scepanida resigniert. Vor diesen Leuten hat sie keine Angst, sie verachtet sie.

Zurück in die Gegenwart. Bis heute kann man in Belarus' die Folgen der grausamen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts spüren. Drei Jahrzehnte nach der Normierung der belarusischen Schriftsprache und dem Aufblühen einer belarusischen Nationalkultur

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 243.

in den 1920er Jahren vernichteten Stalins Terror und der Überfall der Deutschen die Elite des Landes. Als die Rote Armee das Gebiet im Jahr 1944 „befreite“, bot es nicht nur einen Anblick der Verwüstung, der selbst im kriegszerstörten Europa seinesgleichen suchte, sondern auch jegliche nationale Identität der BelarusInnen war durch die Ermordung und Deportation ihrer Eliten verschwunden.<sup>11</sup>

Blickt man als Außenstehende aus dem Westen oberflächlich auf die heutige belarusische Gesellschaft, scheinen sich im modernen Belarus' – im Umgang mit der jeweiligen Macht – noch immer sowohl Menschen wie Scepanida als auch Menschen wie Pjatrok zu finden. Ein Teil der belarusischen Gesellschaft sucht sich auch heute Ideale, auf die man sich berufen kann. Das offizielle Belarus' Präsident Lukašėnka, die siegreiche Rote Armee oder den „großen Bruder“ in Moskau. Manch andere bleiben passiv, versuchen sich und die Ihren durchzukriegen, denken von heute auf morgen und nicht an das große Ganze. Die meist nationalbelarusische Opposition zeigt im Umgang mit den Mächtigen ähnliche Verhaltensmuster wie die Anhänger Lukašėnka, selbst wenn es ihr Ziel ist, die belarusische Gesellschaft zu verändern und nach Westen auszurichten.

Auch wenn heute in der Literatur, in Schulbüchern und in der Presse Themen wie die Leidensgeschichte der Bevölkerung, Fehler der militärischen Führung um Stalin oder die Hintergründe von Kollaboration besprochen werden, auch wenn Bykaŭ als Nationaldichter gilt und zur Schullektüre gehört, bleibt das Museum am Oktoberplatz den Veteranenverbänden treu. An Stalins Büste liegen frische Blumen.

---

<sup>11</sup> Vgl. Bernhard Chiari, Die Kriegsgesellschaft. Weißrußland im Zweiten Weltkrieg, in: Dietrich Beyrau/Rainer Lindner (Hg.), Handbuch der Geschichte Weißrußlands, Göttingen 2001, S. 408-425.

## **Weiterführende Literatur**

- BEYRAU, Dietrich/LINDNER, Rainer (Hg.), Handbuch der Geschichte Weißrußlands, Göttingen 2001
- BYKAŮ, Vasil' U., Zeichen des Unheils, übersetzt von Thomas Reschke und Sonja Heyl, Berlin 1984
- CHIARI, Bernhard, Die Kriegsgesellschaft. Weißrußland im Zweiten Weltkrieg, in: Dietrich Beyrau/Rainer Lindner (Hg.), Handbuch der Geschichte Weißrußlands, Göttingen 2001, S. 408-425
- JAHN, Peter, Sowjetische Erinnerung an den Krieg, in: Burkhard Asmuss/Kay Kufeke/Philipp Springer (Hg.), 1945 – Der Krieg und seine Folgen. Kriegsende und Erinnerungspolitik in Deutschland, Berlin 2005, S. 80-85
- Die Homepage des „Belorussischen Staatlichen Museums des Großen Vaterländischen Krieges“ in Minsk: <http://www.warmuseum.by/>

## **Лагерь смерти Тростенец**

Война прокатилась по Беларуси огненным шаром боевых действий 1941 и 1944 годов, территория республики была превращена в полигон для отработки технологий массового уничтожения неугодных нацистскому режиму групп населения и целых народов. В Беларуси действовало более 260 концентрационных лагерей смерти, их филиалов и отделений.<sup>1</sup>

Самым крупным концентрационным лагерем, из созданных немцами на оккупированной территории СССР является Тростенец. Это был четвертый в мире концлагерь по количеству уничтоженных жертв после Освенцима, Майданека, и Трелинки. Здесь уничтожались военнопленные, партизаны и подпольщики, участники Сопротивления, узники тюрем и концлагерей, мирное гражданское население, а также многие тысячи евреев со всей Европы, граждане Беларуси, Германии, Австрии, Чехословакии, Венгрии, Франции, Польши.<sup>2</sup>

Тростенец – собирательное название территории, на которой осуществлялось массовое уничтожение людей в период нацистской оккупации Беларуси: урочище Благовщина – место массовых расстрелов, собственно лагерь – рядом с деревней Малый Тростенец, урочище Шашковка – место массового сожжения людей.

Через территорию лагеря протекала река Тростянка. По замыслу нацистов он должен был функционировать долгие годы. Расположение лагеря было выбрано идеально: с одной стороны железнодорожные направления на юг страны – Гомель и Киев, с другой железнодорожные направления на восток – Смоленск, Москва. Эти направления были связаны между собой железнодорожной веткой. Слева и справа от лагеря проходит автомобильное шоссе

---

<sup>1</sup> См. Андрей А. Гречко (ред.), История второй мировой войны. 1939-1945, в 12 томах, Москва 1973-1982, том 12: Дмитрий Ф. Устинов, Итоги и уроки второй мировой войны, Москва 1982, С. 144.

<sup>2</sup> См. Памяць. Гісторыка-дакументальная хроніка Мінска, ў 4 кнігах, кніга 4, Мінск 2005, С. 124.

Минск – Могилев. Более подходящего места для фабрики смерти не найти.<sup>3</sup>

Осенью 1941 года в урочище Благовщина (тогда оно находилось в 10-11 км от города) на месте вырубленного леса немецкие оккупанты начали готовить гигантский могильник. Из лагеря в Масюковщине под Минском были пригнаны сотни военнопленных красноармейцев. Их использовали в качестве рабочей силы на земельных работах. Всего было подготовлено несколько десятков глубоких рвов. По окончании работ все военнопленные там же были истреблены.<sup>4</sup> При этом поперек рва укладывалась доска, на которую по очереди загоняли обреченных людей. Затем расстрельная команда открывала огонь, и раненые, и убитые падали вниз. После заполнения участка рва доску перекладывали на новое место, и экзекуция продолжалась. По окончании расстрела заполненный трупами ров был присыпан землей. Позднее при засыпке использовался бульдозер, который засыпал тела убитых, утрамбовывал их и разравнивал место казни.<sup>5</sup>

С ноября 1941 года в Благовщине стали уничтожать евреев, которых привозили в Минск из Германии и оккупированных ею стран Западной и Центральной Европы. Первый эшелон с евреями прибыл из Гамбурга 11 ноября 1941 года. В нем было доставлено 990 человек, большая часть которых сразу была отправлена на уничтожение в Благовщину, оставшиеся размещены в минском гетто, где с лета 1941 года находилось около 80 тысяч местных евреев. До конца ноября 1941 года прибыло еще шесть эшелонов из Германии, Чехословакии и Австрии. Весной 1942 года депортация евреев из Западной Европы возобновилась. По некоторым данным, еще 16 эшелонов примерно по тысяче человек в каждом прибыло в Минск до наступления зимы.<sup>6</sup>

Антисемитская политика Германии предусматривала уничтожение 11 миллионов евреев Европы. Планы «окончательно решения еврейского вопроса» начали разрабатываться летом 1941 года,

---

<sup>3</sup> Воспомянув должностя Минскага раёна «д. Б. Тростенец» А.Г. Наумчыка.

<sup>4</sup> Именно эти события можно считать началом расстрелов в Благовщине, но точную дату первых расстрелов установить не удалось.

<sup>5</sup> См. С.В. Жумарь/Р.А. Черноглазова (сост.), Тростенец, Минск 2003, С. 3.

<sup>6</sup> См. Владимир И. Адамушко (ред.), Лагерь смерти Тростенец. Документы и материалы, Минск 2003, С. 4.

а 20 января 1942 года руководители нацистской Германии приняли Ванзейский протокол. «В ходе практического осуществления окончательного решения еврейского вопроса Европа будет прочесана с запада на восток», – говорилось в документе. Программа предусматривала создание гетто для концентрации и изоляции евреев и последующую их депортацию в лагеря уничтожения, цепь которых была выстроена в восточной Европе: Освенцим, Трешлинка, Майдане. Самым восточным пунктом в этой цепи стал Минск и его пригород Малый Трешенец.<sup>7</sup>

Собственно трудовой лагерь был создан Минской полицией безопасности и СД в начале 1942 года на 200 гектарах угодий довоенного колхоза им. Карла Маркса для обслуживания подсобного хозяйства.<sup>8</sup> К маю 1942 года на территории лагеря было создано большое хозяйство по производству продуктов питания. Подсобное хозяйство, призванное удовлетворять продовольственные и производственные потребности минского гарнизона и полиции, а также гарнизонов и постов, расположенных в окрестностях Минска. На его территории располагались посевные площади, огороды, сад, фермы для разведения коров, овец, свиней, кур, уток, цветочная оранжерея, мельница, лесопилка, сапожная, швейная, столярная, слесарная мастерские, небольшой асфальтовый завод, гаражи.<sup>9</sup> Также, на прилегающих территориях лагеря находилось два прожектора, звукоулавливатель и зенитные батареи.<sup>10</sup>

Первым комендантом лагеря был унтерштурмфюрер Фабер. Обязанности его заместителя исполнял унтершарфюрер Венцель (Wenzel).<sup>11</sup> Первоначально в лагере работали и занимались трудом евреи, которые владели необходимыми для создания подсобного хозяйства, профессиями и жители Трешенца, которых принудительно заставляли работать, в основном это были по-

---

<sup>7</sup> См. Кузьма И. Козак/Аляксей М. Літвін/Уладзімір Н. Сідорцов (ред.), Геноцид во Второй мировой войне. Проблемы исследования (в память о жертвах Трешенца), Минск 2003, С. 15.

<sup>8</sup> Воспоминания Елены Петровны Головач, Михаила Петровича Головача, Веры Григорьевны Дамбицкой и Александра Григорьевича Наумчика.

<sup>9</sup> См. Алла Г. Ванькевич, Экскурсия в Трешенец, Минск 1986, С. 24.

<sup>10</sup> Воспоминания Михаила Петровича Головача. См. Адамушко (ред.), Лагерь смерти Трешенец, С. 45.

<sup>11</sup> См. там же, С. 224-225.

дростки 15-16 лет.<sup>12</sup> Охрану лагеря составляли мадьяры, прибалты, румыны, украинцы, немцы.<sup>13</sup>

К середине 1942 года в Беларусь регулярно стали поступать транспорты из Вены, Терезиенштадта, Кенигсберга и других городов, перевозившие евреев Австрии, Венгрии, Германии, Польши, Франции, Чехословакии. Эшелоны-смерти приходили к существовавшему еще до войны Дорожно-строительному участку № 2. Этот участок располагался на пересечении железнодорожной ветки и Могилевского шоссе недалеко от Малого Тростенца и от урочища Благовщина. Именно там был устроен сортировочный пункт (разгрузочная станция «Тростенбург»), на котором после разгрузки всем пассажирам – «переселенцам» предлагалось сдать по квитанциям вещи, которые, якобы, будут доставлены на место будущего проживания. Там же отбирались и направлялись в малотростенецкий лагерь люди, владеющие профессиями, необходимыми для обеспечения деятельности подсобного хозяйства. Остальных же на крытых грузовиках доставляли ко рвам в Благовщину, где понуждали раздеться до нижнего белья, а потом расстреливали из пистолетов и автоматов. Иногда обреченных на смерть людей загоняли в газвагены-«душегубки» и привозили к могильникам их трупы.<sup>14</sup>

Оккупанты активно использовали запрещенную международным правом практику заложничества, проведения «акций возмездия» – после крупных операций подполья в ходе «облав» порой захватывались сотни мирных горожан, которых после беглой проверки отправляли на расстрел к благовщинским рвам. Кроме того, почти после каждой акции в минском гетто грузовики с закрытыми кузовами везли по Могилевскому шоссе очередную партию обреченных.<sup>15</sup>

С осени 1942 по осень 1943 годов комендантом лагеря в Тростенце был Генрих Эйхе, унтершарфюрер СС (служил в полиции

---

<sup>12</sup> Воспоминания Михаила Петровича Головача.

<sup>13</sup> Воспоминания П.М. Головача и С.С. Головач.

<sup>14</sup> См. Петер Ян/Хеннинг Лангенхайм (ред.), Поля смерти. Места уничтожения людей в Советском Союзе, Берлин 1999. Книга является двуязычным немецко-белорусским изданием, данные книги на немецком языке: Peter Jahn/Henning Langenheim (Hg.), Mordfelder. Orte der Vernichtung im Krieg gegen die Sowjetunion, Berlin 1999.

<sup>15</sup> См. Жумарь/Черноглазова, Тростенец, С. 5.

безопасности и СД в Минске).<sup>16</sup> «Деятельность» фабрики смерти в Тростенце не прекращалась ни на минуту. Накануне отступления гитлеровцев она заработала на всю мощь. Осенью 1943 года после победных сражений советских войск под Сталинградом и Курском фашисты почувствовали приближающийся конец и решили скрыть от мировой общественности следы своих преступлений.

Из разведсводки Белорусского Штаба Партизанского Движения № 76: «[...] По сообщению т. Королева от 28.11.43 г., в г. Минске немцы приступили к раскопке могил массовых расстрелов советских граждан и сжиганию трупов в районе д. Тростенец и военном городке Красное Урочище [...]»<sup>17</sup>

В Благовщину была доставлена землечерпальная машина со специально сконструированным ковшом для извлечения трупов из ям-могил. Останки сжигали на огромных кострах. Человеческих пепел тщательно перемешивался с землей. Были созданы специальные команды, которые приступили к эксгумации захоронений в Благовщине. Рвы могильника были вскрыты, железными крюками извлекались останки, которые затем переносились на носилках и складывались попеременно с бревнами и штабелями высотой 3-5 метров. Штабеля обливались бензином и поджигались. К этой работе привлекались как военнопленные, так и гражданские лица. Крестьяне окрестных деревень были мобилизованы на заготовку нескольких тысяч кубометров дров, о чем свидетельствует воспоминание жителя деревни Большой Тростенец Головоча Михаила Петровича:

*«Костик Ляшкевич, был старостой в Застенке, при советской власти был осужден на 10 лет по 58 статье. Когда комиссар из местечка Сосняги был у него в гостях, то навел на моего отца, будто он имеет связь с партизанами. Комиссар сначала поехал к нашему старосте – Захаревичу Адаму, узнавать про моего отца, а жена Захаревича – Юзефа, прибежала к нам, огородами, и предупредила. Нам ничего не оставалось, не бежать же. Комендант зашел в хату и выстрелил в потолок на кухне, отец на колени упал, начал говорить, что это все ложь, не связан он с партиза-*

---

<sup>16</sup> См. Адамуско (ред.), Лагерь смерти Тростенец, С. 235.

<sup>17</sup> Там же, С. 41.

*нами, за него староста наш начал заступаться, вроде поверили, забрали корову и наложили непосильный штраф, норму по вырубке леса. Надо было вложиться в срок, иначе расстрел. Наш староста был очень хороший человек, помогал людям, чем мог. Староста дал людей, чтоб успели вложиться в срок, помогали – Котловский Иван, Наумчик Григорий и я. Лес рубили за Большим Стиклевым и оставляли на лесопилке.»<sup>18</sup>*

Тела казненных сжигались в течение двух месяцев. Пепел и костные останки зарывались в землю, выравнивались и маскировались рвы.

Спустя менее год представителями ЧГК по расследованию и установлению злодеяний немецко-фашистских захватчиков и учету причиненного ими ущерба по Белорусской ССР в урочище Благовщина были обнаружены 34 ямы-могилы. Некоторые из них достигали в длину 50 метров. На пяти могилах были заложены шурфы. На трехметровой глубине обнаружен слой пепла и перегоревших человеческих костей толщиной до метра. Согласно официальным данным, в 1941-1943 гг. в урочище Благовщина было уничтожено 476 тысяч человек.<sup>19</sup>

После прекращения расстрелов в Благовщине массовые казни стали осуществляться в урочище Шашковка. Осенью, в полукилометре от лагеря в урочище Шашковка гитлеровцы оградили участок леса забором высотой в 3 метра и обтянули колючей проволокой. На подходах к участку развесили объявления с предупреждением: «Ходить строго воспрещается. За нарушение расстрел». Начались работы по строительству кремационной ямы-печи. Она представляла собой яму площадью 8 квадратных метров и глубиной 4 метра. Над этой своеобразной топкой лежали рельсы, была подведена к ней специальная дорога со спуском для машин и ступеньками для обреченных. Обложенные жестью внутренние стенки были изрешечены пулями: расстреливали внутри печи.

---

<sup>18</sup> Записано со слов А. П. Богдановой и Михаила Петовича Головача в 6 апреля 2007 г.

<sup>19</sup> См. Адамушко (ред.), Лагерь смерти Тростенец, С. 163.

Строительством кремационной печи и сжиганием трупов руководил Артур Гардер.<sup>20</sup> Летом 1943 года он был прикомандирован по распоряжению полковника войск СС Пауля Блобеля в «особый отряд 1.005» со специальным заданием: оставшиеся после казней большие могилы вскрывать и трупы, находящиеся там, уничтожать.<sup>21</sup> Теперь машины с обреченными на смерть людьми из Минска и с Дорожно-строительного участка № 2, сворачивали с Могилевского шоссе не налево, к Благовщине, а направо, на дорогу к Малому Тростенцу, проходившую мимо лагеря и оканчивающуюся тупиком у «расстрельной зоны» в урочище Шашковка. Сколько человеческих жизней поглотила эта страшная печь! Сюда шли и шли машины, душегубки, грузовики с прицепами. На них стояли женщины, старики и дети. Фашисты, выбрасывая людей из машин, расстреливали их, подрывали гранатами, жгли заживо.

Жертвы подвозились к печи в «душегубках» или на крытых грузовиках. В последнем случае они расстреливались непосредственно около печи. Трупы укладывали в печи в штабеля вместе с дровами и зажигательными бомбами, обеспечивавшими высокую температуру горения, поливали горючей смесью и поджигали. Всего по данным ЧГК в Шашковке с октября 1943 года до лета 1944 года было уничтожено и кремировано 68 тысяч человек.<sup>22</sup> Печь между тем не справлялась с работой и вызывала неудовольствие хозяев. Они спешили, чтобы выполнить требования генерального плана «Ост». План предусматривал уничтожение 75 % беларусов.<sup>23</sup>

В связи с быстрым передвижением на запад Красной Армии в конце июня 1944 года гитлеровские палачи придумали новый способ массового истребления советских мирных жителей. 29-30 июня они стали вывозить заключенных их концентрационных лагерей, а также группы расстрелянных в деревню Малый Тросте-

---

<sup>20</sup> В воспоминаниях участников и очевидцев он упоминается как Ридер – в качестве организатора и руководителя кремации, а специально с этой целью в Тростенец был направлен Гардер с командой 1005.

<sup>21</sup> См. Paul Kohl, *Das Vernichtungslager Trostenez. Dokumente und Augenzeugenberichte*, Dortmund 2003, С. 102.

<sup>22</sup> См. Устинов, *Итоги и уроки второй мировой войны*, С. 23.

<sup>23</sup> См. Иван П. Шамякин (ред.), *Беларусь у Вялікай Айчыннай вайне. 1941-1945, энцыклапедыя*, Минск 1990, С. 376.

нец. Расстрелы продолжались по всему лагерю в течение нескольких дней вплоть до 1 июля включительно. Трубы складывали штабелями в сарае, там же немцы расстреливали советских людей и сарай сожгли. Полыхавшее пламя огня было столь высоко, что его видели даже в Минске. Однако огонь не скрыл кровавые злодеяния фашистских захватчиков. Не все сгорело, не все были сожжены. Некоторым удалось вырваться из этого ада.

На места их преступлений прибыли Чрезвычайная государственная комиссия (ЧГК) и Минская областная комиссия. В состав комиссии входили: Герой Советского Союза – генерал-майор В.И. Козлов, кандидат медицинских наук И.М. Стельмашонок, военный следователь – капитан Семенов, писатель – депутат Верховного Совета БССР М. Лыньков, кандидат медицинских наук Л.Е. Таранович, доктор Е.М. Наумович, топограф Володько.<sup>24</sup>

Когда члены комиссии прибыли в Тростенец, сарай догорал. Но сложенные из бревен и человеческих тел штабеля, огонь пощадил. При осмотре сарая в деревне Малый Тростенец, сожженного немцами, следственная комиссия обнаружила огромное количество пепла, костей, а также частично сохранившиеся трупы. Рядом на штабеле бревен находилось 127 не полностью обгоревших трупов мужчин, женщин, детей. Вблизи пожарища найдены вещи личного пользования. Судебно-медицинской экспертизой обнаружены на трупах огнестрельные ранения в области головы и шеи. В сарае на штабелях бревен немцы расстреляли и сожгли 6,5 тысяч человек.<sup>25</sup>

Сохранились некоторые документы, фотографии, слипшийся от крови польский молитвослов, трудовая книжка рабочего из Праги, паспорта белорусов, евреев, русских. На котелках, кружках, флягах – выцарапанные надписи: фамилия, имя, дата ареста. В недогоревшем костре насчитали 127 частично обгоревших трупов. Видны были лица юношей, девушек, стариков и детей. Сви сала с бревна детская ножка. Тесно прижавшись к ребенку, мать прикрывала его своим телом.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> См. Адамушко (ред.), Лагерь смерти Тростенец, С. 105.

<sup>25</sup> См. Роман А. Руденко (ред.), Нюрнбергский процесс над главными немецкими военными преступниками, том 4: Военные преступления и преступления против человечности, Москва 1959, С. 85-87.

<sup>26</sup> См. Ванькевич, Экскурсия в Тростенец, С. 29.

Следственная комиссия подробно ознакомилась с кремационной печью. В момент осмотра печи в ней обнаружены рельсы, на рельсах – листы железа с отверстиями и масса мелких перегоревших человеческих костей. К печи устроен специальный спуск для автомашин. У входа в печь обнаружены бочка и черпак с остатками смолы. Тут же разбросаны вещи расстрелянных: обувь, одежда, женские кофточки, головные уборы, детские носки, пуговицы, гребенки, перочинные ножи. Судя по огромному количеству стрелянных гильз и остатки взорванных гранат, немцы расстреливали обреченных у входа в печь и в самой печи. Трупы поливались смолой и перекладывались дровами. Для повышения температуры в печь закладывались зажигательные бомбы.<sup>27</sup>

Когда комиссия начала работать в урочище Благовщина, она вскрыла захоронения, часть которых находилась на территории нынешней свалки. Раскопки в этом месте были немедленно прекращены и вынесены за 300-400 метров. В дальнейшем вскрывали 34 рва-траншеи. Длина некоторых рвов достигает 57 метров. Эти грандиозные могилы были наполнены пеплом и костями сожженных.

Из протокола осмотра мест уничтожения людей в окрестностях деревни Малый Тростенец:

*«[...] На 11 км автостреды Минск-Могилев в лесу Благовщина, что расположен в 500 метрах севернее д. М. Тростенец Минского района, на площади вырубленного соснового леса расположены в разных направлениях 34 траншеи, засыпанные песком, а сверху заваленные хворостом; на поверхности траншей найдено большое количество человеческих костей, пепел, носовые платки, человеческие волосы с головы, куски женских гребенок, обгорелые котелки, миски, портсигары, перочинные ножи, столовые ножи, вилки, пуговицы, остатки обгоревшей бумаги, фотографии, детские и дамские чулки, детская нижняя рубашка. На этом участке расположено всего 34 траншеи [...].»<sup>28</sup>*

---

<sup>27</sup> См. там же, С. 29.

<sup>28</sup> Адамушко (ред.), Лагерь смерти Тростенец, С. 59-60.

На протяжении нескольких месяцев комиссия осуществляла соответствующие следственные действия, изучали место трагедии, допрашивали свидетелей, эксгумировали останки. Результаты их деятельности были обобщены в ряде документов, наиболее значимыми из которых представляются протокол осмотра мест преступления от 14 июля 1944 года, «акт о немецко-фашистских зверствах, имевших место на территории концентрационного лагеря в районе деревни Малый Тростенец», содержащий предварительный вывод о гибели в Тростенце и его окрестностях 546.000 человек, акт судебно-медицинского осмотра захоронений и жертв, в котором более чем в два раза было сокращено число погибших относительно предварительных расчетов, а также протоколы допроса свидетелей трагедии. 3 сентября останки сожженных людей были захоронены. На траурный митинг собралось более 10.000 жителей Минска и окрестных деревень.

Лагерь смерти Тростенец являлся типичным порождением нацистской системы уничтожения огромных масс людей. И все же он был самым страшным из созданных нацистами тем, что здесь в одном месте переплелось все то, что имело место в разных местах оккупированной Европы: уничтожение гражданского населения и военнопленных, заранее спланированное убийство и спонтанные экзекуции людей разных национальностей и вероисповеданий.

Когда Минск был освобожден в Минскую областную комиссию содействия ЧГК СССР, 17 июля 1944 года, поступили первые заявления и прошения жителей Минска о расследовании гибели родственников в Тростенце и увековечении их памяти. Но эти прошение, как и многие другие, остались без ответа, ничего не было сделано, и до настоящего времени никаких конкретных действий для увековечения памяти жертв фашистского террора не предпринимается.

Не единожды высказана истина: война заканчивается, лишь когда достойно похоронен последний ее солдат. Однако война – это не только погибшие воины, а еще и большие жертвы из числа мирных жителей. И пока все они не погребены (по гражданскому ли, по конфессиональному обряду), война не уходит в историю. Она оставляет свой неизгладимый след не только в народной памяти, но и накладывает свою тень на моральное состояние все новых и новых поколений, которые вступают в жизнь отягощен-

ными неисполненным нравственным долгом перед наследием своих предков. Спустя более 60 лет после окончания Великой Отечественной войны, память о жертвах Тростенца не увековечена, пепел и кости тысяч сожженных, отравленных газами и расстрелянных людей не преданы захоронению в соответствии с общепринятыми традициями и обрядами. Постыдно, что кто-то имеет право на могилы и память, а кто-то все еще этого лишен.

В 1956, 1957, 1959, 1988, 1992, 2001 и 2002 годах принимались различные постановления на высшем государственном уровне о создании мемориального комплекса в Тростенце, но пока все эти постановления остаются на бумаге. Такой-сякой знак – обелиск поставили в Большом Тростенце на бывшем футбольном поле в 1963 году. В 1965 году появился обелиск на месте сарая, в котором были сожжены последние жертвы Тростенца, в 1966 году – обелиск погибшим в урочище Шашковка.

Но все же, существует версия, которая может пролить свет на столь халатное отношение властей к лагерю смерти и ответить на вопрос, почему придана забвению страшная трагедия Тростенца.

По некоторым сведениям, в Минске находится не менее десяти мест массовых расстрелов периода 1920-1940-х годов. Расстрелы производились еще в около 40 населенных пунктах республики. А сколько этих страшных мест пока не выявлено?

Сотни тысяч наших сограждан, расстреляны сотрудниками Народного комиссариата внутренних дел (НКВД) в 1937-1941 годах. В этот период массовые расстрелы проводились также в районе нынешней промышленной зоны «Шабаны» и в районе урочища Благовщина, где оккупантами во время войны расстреливались неугодные нацистскому режиму народы. А сотни тысяч наших сограждан, расстрелянных сотрудниками НКВД в 1937-1941 годы?

Что же произошло в этом месте более 65 лет тому назад? С осени 1941 года в окрестности деревни Малый Тростенец стали прибывать первые смертники. Возможно, место было выбрано неслучайно. Еще в июньские дни 1941 года части НКВД конвоировали по Могилевскому шоссе колонны арестантов из минских тюрем, а также жертв энкавэдэшной «зачистки» первых дней войны.

Конвоировали не дальше ближайшего леса, а это и были окрестности Тростенца. Ранее, в конце 1930-х годов были отселе-

ны хутора и вернее того, само урочище Благовщина, часть территории вблизи Могилевского шоссе отошла под охраняемый объект НКВД. Отсюда по ночам нередко доносились выстрелы.

Известно, что перед вступлением оккупантов в Минск все заключенные и находившиеся под следствием за совершение так называемых «контрреволюционных преступлений» были выведены из города несколькими колоннами по 2-4 тысячи человек. 25 июня одна из колонн была расстреляна в районе Благовщины, другая – 26 июня за Червенем. Аналогичные расстрелы были произведены в июне 1941 года в ряде других населенных пунктов Беларуси.

Этот факт подтвердил известный белорусский историк Игорь Николаевич Кузнецов: «22 июня 1941 года на заседании Бюро ЦК ВКП(б) было принято решение о исполнении приговоров в отношении осужденных к высшей мере наказания, содержащихся в тюрьмах БССР. На деле это означало расстрел всех осужденных по политическим мотивам.»

Есть еще ряд документальных подтверждений. Немецкий публицист Пауль Коль, например, еще в 2000 году детально поведал о технологии массового уничтожения узников, которая в принципе нам известна. Он продемонстрировал советскую топографическую карту 1939 года, где территория урочища Благовщина была обозначена уже тогда как закрытый охраняемый объект.

Есть предположение, что это было сделано отнюдь не случайно и прямое отношение к «объекту» имеет НКВД. Требуется только доказательная база. И она есть. Как известно, на месте концлагеря в 1944 году начала работать Государственная чрезвычайная комиссия.

Первоначально вскрыли захоронения не там, где были яма-печь, сам концлагерь, а слева от Могилевского шоссе, в урочище Благовщина. Тогда-то и были опубликованы первые официальные данные о количестве погибших здесь людей. По версии членов комиссии, за полгода до освобождения этих мест фашисты выкапывали останки и сжигали их. По количеству пепла и был сделан вывод о количестве похороненных в 34 врах.

Но есть, оказывается, и другая часть заключения комиссии, о которой мало кто знает. Оказывается, когда комиссия начала работать, она вскрыла захоронения, часть которых находилась на территории нынешней свалки. Это - предвоенные захоронения.

Раскопки в этом месте были немедленно прекращены и вынесены за 300-400 метров. В дальнейшем вскрывали 34 рва-траншеи.

О правильности этой версии свидетельствуют также гильзы от оружия советского довоенного производства, обнаруженные в 1994-1995 годах сотрудниками музея истории Великой Отечественной войны в Благовщине при съемках документального фильма «Тростенец».

Это подтвердила также бывший ученый секретарь музея истории Великой Отечественной войны А. Валькевич в 1994 г.: «Как стало известно, в районе Тростенца погибло более 500 тысяч человек. Но предавать гласности эти сведения запретили члены ГЧК (Государственной чрезвычайной комиссии) из Москвы. Почему? Потому что, на их взгляд, в это трудно было поверить. Можно было пригласить международных экспертов. Останки полумиллиона погибших не иголка в сене. И вот здесь рождается еще одна, небезосновательная мысль. А не входят ли в число этой цифры и жертвы НКВД 30-х годов? Вспоминали же старые жители деревень Большой Тростенец и Малый Тростенец стрельбу в лесу по ночам в довоенное время.»

В 1957 году на месте предвоенных расстрелов с санкции власти совершенно сознательно была устроена городская свалка, чтобы таким образом скрыть следы преступлений. Ничем иным нельзя объяснить появление здесь этого «маскирующего объекта». И это было сделано, как ни странно, после принятия в 1950-м, а затем и в 1956 годах решений об увековечении памяти жертв фашизма.

Можно предположить ряд причин того, почему попытки увековечивания памяти жертв Тростенца за все послевоенные десятилетия так и не стали адекватны глубине происшедшей здесь трагедии.

Советская разведка и, соответственно, антифашистская пропаганда «упустили» возможность своевременно, еще во время оккупации Минска (либо сразу после освобождения Беларуси) масштабно заявить о гигантских размерах происшедшей здесь катастрофы. Когда же высшему руководству страны было доложено, что подавляющая часть жертв Тростенца - еврейское население, при чем среди них - десятки тысяч иностранных граждан, заработали соображения большой политики. У вершителя судеб после-

военной Европы и мира И.Сталина был свой взгляд на «окончательное решение» еврейского вопроса. И уж он-то знал свою долю вины в гибели миллионов евреев в годы Второй мировой войны. Не этим ли объясняется столь значительное уменьшение официальной цифры жертв Тростенца по отношению к реальной!

Небезосновательным следует считать и вероятные опасения руководства страны, что в случае «выхода» на Нюрнбергский процесс Тростенца как захоронения значительного количества граждан европейских стран придется проводить эксгумацию с участием специалистов этих стран, и неизбежно вскроются факты массовых убийств конца 1930-х и июня 1941 годов.

Еще одна мысль, связанная с тем, что Тростенец – место, где уничтожалось, главным образом, еврейское население: привлечение особого внимания зарубежных стран и международного трибунала к Тростенцу может привести к тому, что советское правительство будет вынуждено обеспечить перезахоронение останков в соответствии с национальными традициями, то есть создавать прецедент, который может повлиять на всю послевоенную политику СССР в еврейском вопросе.

Что происходит в Благовщине, в сотне-другой метров от самой большой под Минском Тростенецкой городской свалки мусора, может сегодня увидеть каждый... Несколько лет назад урочище было изъято у прежнего землепользователя (Министерства обороны) и перестало быть окраиной воинского полигона. Табличка, которая могла бы висеть здесь с осени 1942 года не сохранилась. Но сохранилась та, что была написана значительно позже. Она вполне подходит к этому случаю. На ней написано: «Стоять! Стреляют! Проход и проезд запрещен!» (ныне находится в архиве фотодокументов Историко-мемориального фонда «Тростенец»).

Наши соотечественники в эти места заезжают редко: для них в трех километрах стоит обелиск с Вечным огнем. Но зато каждый год сюда, в Благовщину, идут автобусы из других стран, чаще всего из Германии, откуда тоже привозили людей на уничтожение в Тростенец. И нетрудно догадаться, с какими мыслями сегодняшние их сограждане покидают Беларусь.

В соответствии с правительственным постановлением в ближайшие годы должен быть сооружен мемориальный комплекс «Тростенец». Убеждена, что это должен быть мемориал памяти

жертв не только фашизма, но и сталинизма, напоминание о кровавых уроках двух тоталитарных режимов XX века.

Тростенцу судьбой уготовано рано или поздно стать всенародным полем памяти в Беларуси, а мемориальный комплекс «Тростенец» призван стать итогом увековечения жертв Второй мировой войны, объединить волю народов всех стран, направленную на сохранение мира на Земле. Хочется верить, что мемориал памяти жертв лагеря смерти Тростенец будет возведен.

Что касается изучения истории лагеря смерти Тростенец, то тут существует ряд проблем, а именно, научных исследований по данной теме считанные единицы, большинство сведений взято лишь из одного источника. В подобных публикациях имеются данные, никем не проверенные, ничем не обоснованные, взятые из воздуха. Так, например, в монографии С.В. Жумарь, Р.А. Черноглазова «Тростенец» написано следующее: «В марте 1942 г. на лагерь совершили нападение партизаны и освободили часть узников. После этого охрана была усилена подразделениями гарнизона в Малом Тростенце и украинского полицейского батальона. По колючей проволоке пропущен электрический ток. Были построены казармы для охраны, дом коменданта [...]»<sup>29</sup> Во-первых, трудовой лагерь для узников в Тростенце начал функционировать с мая 1942 года, а привозимых людей сразу же расстреливали в Благовщине; во-вторых, никаких партизанских формирований в районе деревни Тростенец не было, об этом свидетельствуют показания и воспоминания жителей деревни Большой и Малый Тростенец, и документов, подтверждающих деятельность партизан в этом районе – нет. В-третьих, казармы на территории лагеря не строились, а были колхозные сараи и овощехранилища, в которых содержались заключенные, строились только бараки намного позже. Под дом, в котором находился комендант лагеря, была взята усадьба помещиков Орловых. Все это свидетельствует о том, что данные, которые приведены в этой монографии, не имеют никакой фактологической (фактической) и документальной базы, научно не обоснованы.

Так же, хотелось бы развеять миф, будто бы данные о лагере смерти Тростенец не были представлены на Нюрнбергском про-

---

<sup>29</sup> Жумарь/Черноглазова, Тростенец, С. 3.

цессе. Они были представлены в сообщении «О злодеяниях немецко-фашистских захватчиков в городе Минске».<sup>30</sup> Но цифра погибших, названная в 206.500 человек, была более чем в два раза уменьшена чем та, которая была приведена в «Акте Минской областной комиссии».

У зарубежных и отечественных исследователей происходят разделения точек зрения о дате создания лагеря смерти Тростенец, одни называют – январь 1942 года, другие – ноябрь 1941 года, некоторые – май 1942 года. Исходя из проведенных мною исследований, и из воспоминаний участников тех событий следует, что лагерь смерти начал функционировать уже в ноябре 1941 года, когда прибыли первые эшелоны смертников из Европы, трудовой лагерь, для местного населения – в январе 1942 года, после проведения так называемой «переписи населения», по которой все подростки с 16 лет, были определены на различного рода работы в Малый Тростенец, а лагерь для заключенных – в мае 1942 года.<sup>31</sup>

Также, следует отметить тот факт, что отечественные исследователи не ставили своей целью воссоздать историю лагеря, и, следовательно, еще нет таких научных трудов, которые полностью осветили бы страшные события происходившие в окрестностях Тростенца в периода Великой Отечественной войны.

Все приведенные выше данные свидетельствуют о том, что эта проблема требует дальнейшего исследования из-за нехватки источников и их противоречивости.

---

<sup>30</sup> См. Руденко (ред.), Нюрнбергский процесс, том 4: Военные преступления и преступления против человечности, С. 85 (документ СССР 038).

<sup>31</sup> Воспоминания Елены Петровны Головач, Михаила Петровича Головача, Веры Григорьевны Дамбицкой и Александра Григорьевича Наумчика.

## Развернутые литературные сведения

АЛЕКСАНДРОВ, Георгий Ф./РАГИНСКИЙ, Марк Ю./ПОЛТОРАК, Аркадий И. (ред.), Нюрнбергский процесс над главными немецкими военными преступниками. Сборник материалов в 3 томах, Москва 1965-1966, том 1: Нацистский заговор против мира и человечества. Преступления германских монополий, Москва 1965, том 2: Военные преступления. Преступления против человечности, Москва 1966, том 3: Преступления против человечества, Москва 1966

ВАНЬКЕВИЧ, Алла Г., Экскурсия в Тростенец, Минск 1986

ГРЕЧКО, Андрей А. (ред.), История второй мировой войны. 1939-1945, в 12 томах, Москва 1973-1982

ЖУМАРЬ, С.В./ЧЕРНОГЛАЗОВА, Р.А. (сост.), Тростенец, Минск 2003

КОЗАК, Кузьма И./ЛИТВИН, Аляксей М./СІДОРЦОВ, Уладзімір Н. (ред.), Геноцид во Второй мировой войне. Проблемы исследования (в память о жертвах Тростенца), Минск 2003

Памяць. Гісторыка-дакументальная хроніка Мінска, ў 4 кнігах, Минск 2002-2005

РУДЕНКО, Роман А. (ред.), Нюрнбергский процесс над главными немецкими военными преступниками, 4 тома, Москва 1959

УСТИНОВ, Дмитрий Ф., Итоги и уроки второй мировой войны, Москва 1982 (том 12 в: Гречко (ред.), История второй мировой войны)

ШАМЯКИН, Иван П. (ред.), Беларусь у Вялікай Айчыннай вайне. 1941-1945, энцыклапедыя, Минск 1990

ЯН, Петер/ЛАНГЕНХАЙМ, Хеннинг (ред.), Поля смерти. Места уничтожения людей в Советском Союзе, Берлин 1999

КОНЛ, Paul, Das Vernichtungslager Trostenez. Dokumente und Augenzeugenberichte, Dortmund 2003



## **(K)ein Punkt auf der Landkarte**

### Das Schicksal des Dorfes Chatyn' und die nationale Gedenkstätte für die Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges in Belarus'

Das ehemalige belarusische Dorf Chatyn' nördlich von Minsk teilt das Schicksal von 186 Dörfern auf dem Territorium des heutigen Belarus'. Sie wurden alle im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört und danach nie wieder aufgebaut. Schlägt man heute eine Landkarte von Belarus' auf, sind sie nicht mehr verzeichnet. Wenn man in Deutschland den Ort Chatyn' erwähnt, stößt man häufig auf Unwissenheit oder auf eine Verwechslung mit dem Ort Katyn'/Katyń. Die Verwechslung liegt wohl an den ähnlich klingenden Namen, denn die grausamen Verbrechen, die an beiden Orten begangen wurden, sind ganz unterschiedlich.

Bei den Menschen, die bei Katyn'/Katyń ums Leben kamen, handelte es sich um etwa 4.400 polnische Offiziere und Soldaten aus dem Kriegsgefangenenlager Kozel'sk im Gebiet Kaluga. Sie waren nach der sowjetischen Besetzung Ostpolens 1939 infolge des Hitler-Stalin-Paktes in Gefangenschaft geraten. Im Rahmen einer größeren, von der sowjetischen Führung befohlenen Mordaktion gegen polnische Eliten wurden sie im Mai 1940 von Einheiten des sowjetischen Volkskommissariat des Inneren (NKVD) in einem Wald nahe Katyn'/Katyń im Gebiet Smolensk ermordet. Im Gegensatz zu Chatyn' konnte Katyn'/Katyń zudem 2007 und 2008 dank eines polnischen Kinofilms über das Massaker von Katyn'/Katyń auch im Westen Bekanntheit erlangen. Der Film wurde 2008 sogar für einen Oscar nominiert.

Chatyn' gehört dagegen zu den über 600 Dörfern auf dem Territorium des heutigen Belarus', die unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik mitsamt ihren EinwohnerInnen völlig vernichtet wurden. Diese Tragödie wird beispielhaft in dem sowjetischen Film *Idi i smotri* (*Geh und sieh*) dargestellt. Wieder aufgebaut wurden „nur“ 433 der im

Krieg auf dem Territorium des heutigen Belarus' „verbrannten Dörfer“.

### *Hintergründe*

Am 22. Juni 1941 wurde die Sowjetunion von Hitlers Wehrmacht überfallen. Das Territorium von Belarus' war bereits im August 1941 vollständig von deutschen Truppen besetzt. Durch diesen Feldzug sollte laut Generalplan Ost Lebensraum für Deutsche in Osteuropa geschaffen werden. Im Falle von Belarus' sah die Planung z.B. vor, hierfür 75 % der Bevölkerung auszusiedeln, etwa nach Sibirien. De facto bedeutete die Umsetzung dieser Politik jedoch die Vernichtung eines großen Teils der belarusischen Bevölkerung. Allerdings entstanden schon bald nach dem Überfall auf die Sowjetunion fast überall in Belarus' Partisanenverbände, die den deutschen Soldaten Widerstand leisteten. Auf diese Partisanenbewegung im Zweiten Weltkrieg ist die belarusische Bevölkerung noch heute stolz.

Eigentlich war es Hitlers Ziel gewesen, den Großteil der europäischen Sowjetunion in wenigen Monaten zu erobern. Nachdem der deutsche Angriff vor Moskau ins Stocken geraten war, wurde jedoch bald klar, daß Hitlers Konzept eines Blitzsieges über die Sowjetunion gescheitert war. Durch diese Begebenheit und das sehr brutale Vorgehen der SS gegen die Zivilbevölkerung wurden die belarusischen Partisanenverbände gestärkt. Zunächst wurden allerdings von seiten der Deutschen keine größeren Maßnahmen gegen diese Verbände eingeleitet, sondern lediglich Drohungen gegen Zivilpersonen ausgesprochen. Jedoch kam es bereits zu Folterungen des Widerstands verdächtiger Personen. Schon das kleinste „Vergehen“ konnte eine Hinrichtung durch Erschießen nach sich ziehen. Eine Verschärfung der Situation ergab sich im Herbst 1941. Die deutschen Besatzer hofften zwar noch darauf, daß die WiderstandskämpferInnen den Winter im Wald nicht überstehen würden, doch diese hielten sich besser als erwartet und so wurden die sogenannten „Großunternehmen“ durch die Deutschen eingeleitet. Unter „Großunternehmen“ verstanden die deutschen Besatzer, eine Partisanenstellung auszumachen und das Gebiet um diese Stellung großräumig einzukesseln. Die Deutschen arbeiteten sich dann blutig bis zu der jeweiligen Stellung vor, indem sie die auf dem Weg liegenden Dörfer „brandschatzten“. Eine Begründung war hierfür dann nicht mehr vonnöten. Die BewohnerInnen eines Dorfes wurden meist in ein Gebäude getrieben, das mit Benzin be-

gossen und angezündet wurde. Wer floh, wurde erschossen. Chatyn' war Opfer einer solchen „Brandschatzung“. Verantwortlich für die Tragödie in Chatyn' war das äußerst brutal vorgehende SS-Sonderbataillon Dirlewanger und das Schutzmannschaftsbataillon 118.

Im Schutzmannschaftsbataillon 118 waren vor allem Polizisten aus der in den besetzten Gebieten meist aus Einheimischen gebildeten Hilfspolizei organisiert. Das vorwiegend deutsch besetzte SS-Sonderbataillon Dirlewanger bestand vor allem aus vorbestraften Wilddieben und sonstigen Kriminellen sowie aus ehemaligen politischen KZ-Häftlingen. Der Namensgeber und Kommandant, Oskar Dirlewanger, war in Deutschland noch wegen Vergewaltigung verurteilt worden, ehe er dank eines ehemaligen Kriegskameraden aus dem Ersten Weltkrieg – dem Chef des SS-Hauptamtes Gottlob Berger – eine Karriere in der SS begonnen hatte. Bevor das Bataillon Anfang 1942 zur Partisanenbekämpfung nach Lahojsk nördlich von Minsk verlegt wurde, hatte es schon im besetzten Polen eine „blutige Spur“ hinterlassen, was sogar einigen SS-Offiziellen zu weit ging. Das SS- und Polizeigericht VI in Krakau leitete ein Verfahren gegen Dirlewanger ein, u.a. auch wegen eines intimen Verhältnisses zu einer Jüdin. Dieses Verfahren wurde jedoch durch die von Berger betriebene Versetzung des Bataillons nach Belarus' vereitelt. Der Einsatz des SS-Sonderbataillons Dirlewanger in Belarus' richtete sich insbesondere gegen die einheimische Landbevölkerung. Eine große Zahl von Dörfern – darunter auch Chatyn' – wurden von Dirlewangers SS-Einheit gebrandschatzt, während ihre EinwohnerInnen meist mitverbrannt oder erschossen wurden. Im Rahmen dieser „Bandenbekämpfung“ waren Massenvergewaltigungen und sonstige Gewaltexzesse an der Tagesordnung. Ende 1943 hatte das SS-Sonderbataillon Dirlewanger nach eigenen Angaben bereits 15.000 „Banditen vernichtet“. Insgesamt sollen Dirlewangers SS-Einheit während ihres zweijährigen Einsatzes in Belarus' aber über 30.000 Menschen zum Opfer gefallen sein.

#### *Das Schicksal des Dorfes Chatyn'*

Was geschah aber genau in Chatyn'? Am 22. März 1943 war ein Teil des Schutzmannschaftsbataillons 118 ausgerückt, um eine Fernsprecheitung zu reparieren, die von UntergrundkämpferInnen gekappt worden war. Dabei trafen sie auf WaldarbeiterInnen, die auf die Frage nach deren Verbleib keine positive Antwort geben konnten. Kurze Zeit später geriet das Bataillon unter Beschuß von PartisanInnen. Im

darauffolgenden Gefecht wurden auf deutscher Seite Hauptmann Hans Otto Woellke und drei weitere Männer getötet. Die zunächst aufgenommene Verfolgung der Angreifenden, die sich in Richtung Chatyn' zurückzogen, wurde vom Schutzmannschaftsbataillon 118 wegen mangelnder Kräfte abgebrochen. Per Funk wurde deshalb die Hilfe des SS-Sonderbataillons Dirlewanger angefordert. Allerdings kam es auf dem Rückmarsch noch zur Ermordung des größten Teils der WaldarbeiterInnen, denen eine Begünstigung des Widerstands unterstellt wurde.

Nach dem Eintreffen des SS-Sonderbataillons Dirlewanger wurde das Dorf Chatyn', in dem sich die PartisanInnen verschanzt hatten, von beiden Einheiten umstellt und angegriffen. Es kam zum Kampf mit den PartisanInnen, die entweder fliehen konnten oder erschossen wurden. Danach wurde das Dorf geplündert und das Raubgut auf Fuhrwerken gesammelt und später mitgenommen. Die BewohnerInnen des Dorfes wurden nach dem Gefecht in eine Scheune getrieben. Ein Mädchen blieb in ihrem Haus zurück, wurde vergewaltigt und danach ebenso in die Scheune gebracht. Die Scheune wurde verschlossen, mit Benzin übergossen und schließlich angezündet. Daraufhin spielten sich dramatische Szenen ab. Die Dorfgemeinschaft verfiel in Panik und versuchte, das Tor aufzubrechen. Eltern flehten ihre Peiniger an, wenigstens die unschuldigen Kinder zu verschonen. Stattdessen eröffneten die Angehörigen des Schutzmannschaftsbataillons und Dirlewangers SS-Einheit das Feuer auf alle, denen die Flucht aus der brennenden Scheune gelang. Nach dem Ende der Mordaktion bot Chatyn' ein Bild des Grauens. Das Dorf war völlig niedergebrannt und 152 Menschen – unter ihnen 76 Kinder – hatten den Tod gefunden.

### *Überlebende?*

Als die Menschen in die Scheune getrieben wurden, war es keinem der Erwachsenen möglich, sich zu verstecken. Nur drei Kinder konnten fliehen. Zwei Mädchen konnten sich aus der Scheune retten, sie krochen bis zum Waldrand und wurden dort von BewohnerInnen eines nahen Dorfes gerettet. Doch auch dieses Dorf wurde kurze Zeit später „verbrannt“. Ein weiteres Kind wurde von seiner Mutter aus der Scheune gezogen. Mit ihrem Kind an der Hand wurde die Mutter von einem Schuß tödlich getroffen, fiel auf ihr Kind und bedeckte es. Ein weiterer Junge, der sich mit einem verletzten Bein aus der Scheune retten konnte, wurde später gefunden und wuchs in einem Kinderheim auf. Der einzige erwachsene Überlebende, Iosif Kaminskij, der heute

ein Symbol für Chatyn' ist, konnte sich ebenfalls aus der Scheune retten. Er schaffte es bis zur Tür der Scheune, wurde aber von einer Kugel getroffen. Er blieb liegen, um nicht von einer weiteren Kugel getroffen zu werden. Die Scheune stürzte langsam ein und brennende Balken fielen herunter. Als er wieder zu Bewußtsein kam, konnte er die Scheune gerade noch verlassen. Draußen fand er neben den Leichen einiger DorfbewohnerInnen auch seinen eigenen Sohn, der tödlich getroffen worden war. Er lebte noch, verstarb aber dann in seinen Armen.

#### *Chatyn' heute*

Kalter Wind zieht über das in einem Wald gelegene Stück Land. Außerdem beginnt es zu regnen. Das Wetter scheint die bedrückende Stimmung, welche BesucherInnen



„Der nicht zu unterwerfende Mensch“

nen des heutigen Chatyn's befällt, unterstützen zu wollen. Das Dorf ist von weitem nicht mehr zu erkennen. Aber auf 30 Hektar erstreckt sich an der Stelle des vor über 60 Jahren verbrannten Dorfes eine Gedenkstätte. Sie erinnert an die BewohnerInnen von Chatyn' und weitere Opfer des Zweiten Weltkriegs in Belarus'. Sie wurde 1969 eröffnet. Allerdings hinterließ die Zeit ihre Spuren. Besonders die Betonelemente, die der Witterung ausgesetzt waren, wurden zerstört. Deshalb entschloß man sich 2004, die Gedenkstätte zu erneuern.

Beim Betreten der Gedenkstätte sieht man schon von weitem eine alles überragende Statue. Die Bronzeskulptur wird „Der nicht zu unterwerfende Mensch“ genannt. Sie stellt Iosif Kaminskij dar, der seinen toten Sohn auf den Armen trägt. Wenn man versucht, der Statue in die Augen zu schauen, findet man nur Leere, die einen den Schmerz sehen läßt, den er erlitten haben muß. Neben der sechs Meter hohen Statue kommt man sich sehr klein vor.

Rechts neben der Statue befindet sich ein „zerstörtes Dach“ aus schwarzem Stein. Es soll das Dach der Scheune symbolisieren, in



welcher die meisten BewohnerInnen von Chatyn' umgekommen sind. Es „liegt“ jedoch nicht an der Stelle, an der 1943 die Scheune stand, in der die Bevölkerung von Chatyn' den Tod fand. An dieser Stelle befindet sich ein Massengrab. Auf weißem Stein steht die Aufschrift:

Ein symbolisches Haus

*„Liebe Menschen, seid dessen eingedenk,  
daß wir das Leben, unsere Heimat und euch, lieben, geliebt haben.*

*Wir sind lebendig im Feuer verbrannt.*

*Unsere Bitte an alle:*

*Mag sich unsere Trauer und unser Leid in euren Mut und Kraft  
verwandeln,  
damit ihr Frieden und Ruhe in der Welt für ewig bestätigen könntet.  
Damit von nun an nirgendwo und nirgendwann im Feuerwirbel das  
Leben stirbt!“<sup>1</sup>*

Wenn man sich einige Minuten auf dem Gelände aufgehalten hat, stellt man fest, daß das beklemmende Gefühl an diesem Ort nicht allein auf einem optischen Eindruck beruht. Auch die Akustik, besser gesagt der Klang spielt eine wichtige Rolle. Um genau zu sein, das Glockenläuten von Chatyn'. Alle 30 Sekunden ertönen die Glocken von Chatyn', die an der Spitze einiger Obelisken aufgehängt sind. Sie bilden einen Teil der 26 „Häuser des Dorfes“, die einst die Dorfstraße säumten. Die Häuser werden durch einen Obelisken und einen Zaun

---

<sup>1</sup> Die Gedenkstätte „Chatyn“. Die virtuelle Exkursion durch die Gedenkstätte, Schritt 3, in: CHATYN?. Die staatliche Gedenkstätte „Chatyn“, abrufbar unter <http://khatyn.by/de/about/excursion/step3/>, abgerufen am 25.11.2009.

symbolisch dargestellt. An jedem Obelisken hängt ein Schild, auf dem zu lesen ist, wer in den Häusern gelebt hat. Hinter den Namen der Kinder, die zum Zeitpunkt des Überfalls auf Chatyn' jünger als sechzehn Jahre alt waren, ist das jeweilige Alter angegeben. Die offene Zauntür, die die BesucherInnen dazu aufruft, sich den



Der „Friedhof der Dörfer“

Obelisken näher anzusehen, steht für die Gastfreundschaft des ehemaligen Dorfes. Zwischen den Häusern fallen vier weitere Steinformationen ins Auge. Sie stehen an den Stellen der ehemaligen Dorfbrunnen, die nach dem Angriff auf Chatyn' vergiftet wurden.

Folgt man dem Weg weiter, fällt eine große, in Stein gehauene 186 auf. Sie steht für die 186 verbrannten Dörfer in Belarus', die nach dem Krieg nicht mehr aufgebaut wurden. Auf dem daneben gelegenen sogenannten „Friedhof der Dörfer“ liegen diese „getöteten“ Dörfer „begraben“. Jedes der zerstörten Dörfer hat sein eigenes Grab. Am Kopfende jedes „Grabes“ ist der Name des Dorfes und des Rayons, dem es angehörte, in Stein gemeißelt. In der Mitte jedes „Grabes“ steht ein „Flammensockel“. Er symbolisiert, daß das Dorf den Flammen zum Opfer gefallen ist. Auf diesem „Flammensockel“ steht außerdem eine Urne, in der sich Erde aus dem jeweiligen Dorf befindet. So finden die verbrannten



Die „Bäume des Lebens“

Dörfer von Belarus' hier symbolisch ihre „letzte Ruhe“.

Die über 400 Dörfer, die im Krieg zwar „verbrannt“, allerdings wieder aufgebaut wurden, werden nicht vergessen. Sie finden hinter dem Friedhof ihre Gedenkstätte. Ihre Namen bilden die „Äste“ der „Bäume des Lebens“.



Die „ewige Flamme“

Daneben befindet sich ein weiteres Element der Gedenkstätte. Drei Birken wachsen aus den Vertiefungen einer Steinplatte. In der vierten Vertiefung brennt die „ewige Flamme“. Die Birken symbolisieren das Leben und die Überlebenden des „Großen Vaterländischen Krieges“. Die Flamme erinnert daran, daß in Belarus jeder vierte Mensch im Zweiten Weltkrieg sein Leben verloren hat.

Neben der Erinnerung an die „verbrannten Dörfer“ ist in

Chatyn' noch die Erinnerung an die Massenvernichtungslager auf belarusischem Boden integriert. Die Andenkenmauer befindet sich im hinteren Teil der Gedenkstätte. In den Nischen der Mauer stehen hinter einem Gitter die Namen der jeweiligen Vernichtungsstätten und die Zahl ihrer Opfer. In den Nischen vor den Gittern stehen Blumen und Blumenkränze. Die ersten beiden Nischen sind besonders auffällig, hier stehen immer viele Spielzeuge und Kuscheltiere, da sie an Kinderkon-



Eine Nische in der Gedenkmauer erinnert an die Opfer des Vernichtungslagers Trostenc.

zentrationenlager erinnern. Im hinteren Teil der Gedenkstätte kann man von einer kleinen Erhöhung das gesamte Gelände überblicken.

Zur Gedenkstätte gehört außerdem eine photodokumentarische Ausstellung. Hier werden Materialien und Dokumente ausgestellt, die von den Opfern des Zweiten Weltkriegs erzählen. Zum Teil ist es auf die Sowjetunion allgemein bezogen, teilweise auf Orte in Belarus', wie Chatyn' oder Trosteneč.

### *Leonid Levin*

1967 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, um in Chatyn' eine Gedenkstätte für die „verbrannten Dörfer“ von Belarus' zu errichten. Zuvor hatte es bereits ein Denkmal am Grab der Bewohnerinnen und BewohnerInnen gegeben. Eine Gruppe aus drei Architekten und einem Künstler gewann den Wettbewerb. Im Gespräch erklärte Leonid Levin – einer der Architekten – daß es Probleme bei der Errichtung bzw. nach der Eröffnung der Gedenkstätte gab. Sie sahen es als Herausforderung an, dem sozialistischen Realismus zu zeigen, daß Architektur etwas Schönes sein kann. Die Gedenkstätte wirkt nicht wie andere sowjetische Denkmäler z.B. in den baltischen Staaten. Leonid Levin erklärte dies damit, daß die Gedenkstätte eine belarusische Seele hat. Zunächst waren die Menschen begeistert, doch schon kurz nach der Eröffnung kam von offizieller Seite die Frage auf, ob es sich um antisowjetische Kunst handele, die wieder zerstört werden müsse. Die Architekten werteten das zu diesem Zeitpunkt als ein Kompliment. Die Gedenkstätte konnte trotz der Kritik mit der Unterstützung von Pëtr M. Mašerov, dem ersten Sekretär der Belarussischen Kommunistischen Partei, erhalten werden. Weitere Probleme gab es z.B. mit den Glocken, die als religiöses Symbol angesehen wurden. Da das Wort „Ghetto“ zu dem Zeitpunkt verboten war, stellt man bei der Besichtigung der Gedenkstätte ferner fest, daß dieses Wort nirgendwo zu finden ist, obwohl das Minsker Ghetto im Leben Levins eine Rolle gespielt hat.

Zu den Besonderheiten Chatyn's zählt mit Sicherheit, daß es keine formalen Elemente gibt, sondern daß jedes Element eine philosophische und sinnliche Bedeutung hat. Es werden zudem Architektur, Skulptur, Wort und Ton miteinander zu einem Ganzen verbunden. Leonid Levin legte besonderen Wert darauf, daß auf dem Gelände der Gedenkstätte keine Symbole der Gewalt zu sehen sind. Die Gedenkstätte ruft nicht zu Gewalt auf, sondern sagt „Nein“ zum Krieg.

Die größte Auszeichnung für die Architekten war mit Sicherheit die Verleihung des Leninpreises für Architektur 1970, einer der höchsten Auszeichnungen in der Sowjetunion. 1975 berichteten dann auch ausländische Kunstzeitschriften über die Gedenkstätte.

Für Leonid Levin ist es heute außerdem etwas besonderes, daß viele Eltern mit ihren Kindern die Gedenkstätte besuchen. Die Kinder haben auf der Fahrt oft ihr Lieblingsspielzeug dabei, das sie dann in einer der Nischen für die Kinder der Konzentrationslager zurücklassen. Obwohl belarusische SchülerInnen die Gedenkstätte Chatyn' im Rahmen des Unterrichts nicht besuchen müssen – dafür z.B. das Museum des Großen Vaterländischen Krieges – findet Chatyn' im Gegensatz zu anderen Vernichtungsstätten in Belarus' – wie z.B. dem Konzentrationslager Trostenec – große Beachtung. Leonid Levin arbeitet daran mit, daß weitere Gedenkstätten entstehen, die an die grausamen Taten und an die Schicksale in der belarusischen Bevölkerung erinnern.

#### *Ort oder „Nicht-Ort“*

Wie Leonid Levin sagte, die Menschen sind vielleicht nicht mehr da, aber die Kunst bleibt. Genauso die Erinnerung. Belarus' sah sich während des Zweiten Weltkrieges und danach als Partisanenrepublik. Die Menschen in Belarus' sind hierauf noch heute stolz. Doch es ist nicht immer nur wichtig, die HeldInnen zu feiern, sondern auch die Opfer zu betrauern. „Der nicht zu unterwerfende Mensch“ wirkt wie ein Held. Doch ist er ein sehr trauriger Held, der den Schmerz des Krieges widerspiegelt. Der Bonner Bürgermeister Ulrich Hauschild sagte 2003 über die Gedenkstätte Chatyn':

*„Wir Menschen brauchen solche Gedenkstätten wie Chatyn', damit sich dieser dunkle Teil der Geschichte nie wiederholt...“<sup>2</sup>*

Leonid Levin und sein Team haben aus einem „Nicht-Ort“, der im Zweiten Weltkrieg auf schreckliche Weise zerstört wurde, einen Ort geschaffen, der erinnert, beeindruckt und Menschen zum Nachdenken anregt.

---

<sup>2</sup> Die Gedenkstätte „Chatyn“. Chatyn ist das internationale Symbol der Antikriegsaktion, in: CHATYN'. Die staatliche Gedenkstätte „Chatyn“, abrufbar unter <http://khatyn.by/de/about/symbol/>, abgerufen am 25.11.2009, hier 7. Kommentar.

## Weiterführende Literatur

- BOLL, Bernd, Chatyn 1943, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 19-29
- GERLACH, Christian, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999
- KURILO, Ol'ga V. (Hg.), Täter, Opfer, Helden. Der Zweite Weltkrieg in der weißrussischen und deutschen Erinnerung, Berlin 2008
- LEVIN, Leonid, „Die Landschaft ist Co-Autor meiner Gedenkstätten...“, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 247-252
- RUCHNIEWICZ, Malgorzata/RUCHNIEWICZ, Krzysztof, Katyn 1940, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 71-82
- SAHM, Astrid, Im Banne des Krieges. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 229-246
- Der Film *Geh und sieh!* (Originaltitel *Idi i smotri!*) von Elem G. Klimov (Regie) und Ales' Adamovič (Drehbuch), Sowjetunion 1985
- Die Homepage der „Staatlichen Gedenkstätte CHATYN“:  
<http://khatyn.by/>

## Bildnachweis

Alle Bilder dieses Beitrages befinden sich im Privatbesitz der Autorin.



## **Мемориальный комплекс «Хатынь»**

### **Боль и память белорусского народа**

Каждый народ гордится победами, одержанными в борьбе за свободу и независимость Родины, и свято чтит память утрат, понесенных во имя этих побед. У французов есть Орадур, у чехов – Лидице. Символ безмерных испытаний белорусов – мемориальный комплекс «Хатынь».

Монументальный комплекс «Хатынь» расположен в Логойском районе Минской области на месте сожженной вместе с жителями (22 марта 1943 года) одноименной белорусской деревни. Авторы – архитекторы Ю. Градов, В. Занкович, Л. Левин и скульптор С. Селиханов – в 1970 году удостоены звания лауреатов Ленинской премии.

Мемориальный архитектурно-скульптурный комплекс, занимающий площадь около 50 га, получил планировочную схему бывшей деревни Хатынь. Формируется он из отдельных фрагментов. В центре композиции высится шестиметровая бронзовая скульптура «Непокоренный человек» с убитым ребенком на руках. Рядом сомкнутые гранитные плиты, символизирующие крышу сарая, в котором немецко-фашистские каратели сожгли жителей деревни. На братской могиле из белого мрамора – Венец Памяти со словами наказа мертвых живым – на одной стороне и ответа живых погибшим – на другой.

Бывшая улица деревни выложена серыми, под цвет пепла, железобетонными плитами. В тех местах, где когда-то стояли хаты, поставлено 26 обелисков, напоминающих печные трубы, опаленные огнем, и столько же символических венцов-срубов из бетона. На трубах-обелисках – бронзовые таблички с именами тех, кто здесь родился и жил. А сверху – печально звенящие колокола. Вечный огонь в память о жертвах фашистского террора.

Долгие годы о подробностях и деталях карательной операции ничего не рассказывали и не писали, но если были жертвы, значит, были и палачи. Кто они? Комитет государственной безопасности БССР провел основательное расследование – в 14 томах уголовного дела № 104 были собраны факты чудовищных пре-

ступлений одного из главных палачей Хатыни Григория Васюры. Лишь в 1980-е годы удалось раскрыть его «заслуги». Хотя после войны его судили за сотрудничество с немцами, приговорив к 25 годам, но освободили по амнистии. В 1986 году в Минске трибунал Белорусского военного округа вынес ему приговор об исключительной мере наказания. Никаких публикаций о процессе в прессе того времени не было.

*Из протокола допроса Г. Васюры 17 апреля 1986 г.*

«Я признаю себя виновным в том, что будучи офицером Красной Армии и оказавшись в плену у гитлеровцев, изменил Родине – в феврале 1942 года дал согласие на сотрудничество с немцами и тогда же добровольно поступил в школу пропагандистов «Восточного министерства» Германии в населенном пункте Вустрау (Германия), которая готовила кадры из числа советских военнопленных для ведения антисоветской пропагандистской работы в пользу немцев на оккупированной территории Украины. После окончания школы в октябре 1942 года меня в группе в количестве не менее 50 человек в сопровождении немецкого офицера направили в г. Киев. Там всех нас зачислили в местную полицию. В ноябре 1942 года я добровольно поступил на службу в 118-й украинский полицейский батальон, сформированный в гор. Киеве, для несения охранной службы, о чем нам было объявлено при зачислении в это немецкое формирование. Будучи на службе в 118-м полицейском батальоне, я принял присягу на верность службы в немецкой армии, носил установленную форму, получал ежемесячно 30 немецких марок, стоял на довольствии, имел на вооружении сначала винтовку, а затем пистолет бельгийского производства. За службу у гитлеровцев я был награжден немецким командованием медалью для восточных народов. Мне было присвоено немецкое воинское звание «лейтенант».»

Медаль, звание и 30 марок Васюре достались за добросовестную службу. Старался от души. Особенно «прославился» вместе со своим батальоном уничтожением людей в Бабьем Яре. А вскоре его назначили начальником штаба 118-го полицейского батальона. И отправили в оккупированную Беларусь.

«В период дислокации батальона на территории Белоруссии мне неоднократно приходилось участвовать в карательных операциях против партизан и мирного населения в различных районах

и населенных пунктах. В ходе этих операций личный состав батальона вел бои с партизанами, уничтожал мирных жителей, грабил их имущество, сжигал деревни, задерживал для отправки на работы в Германию молодых и здоровых людей.»

#### *Рутинная работа гнусных карателей*

На территории Минской, Витебской и Гродненской областей Васюра участвовал не менее чем в 6 карательных операциях, в которых было убито более 340 мирных белорусов. Васюра лично их истязал и расстреливал. В приговоре военного трибунала – немало чудовищных эпизодов его «работы». Так, «во время допроса двух юношей Васюра и переводчик батальона Лукович жестоко их избивали, подвергали пыткам, зажимали дверью им пальцы рук, а затем заставили их выкопать во дворе яму и расстреляли.»

#### *Огненный ад*

Утром 22 марта 1943 года на перекрестке Плещеницы – Логойск – Козыри – Хатынь партизаны отряда «Мститель» обстреляли легковую машину, в которой ехал командир одной из рот 118-го полицейского батальона гауптман Ганс Вёльке. (В 1936 году он успешно участвовал в Олимпиаде в Берлине.) В оккупированной Беларуси Вёльке участвовал в карательных операциях, убивая евреев и белорусов.

#### *Из доклада майора охранной полиции Эриха Кёрнера*

##### *окружному начальнику СС и полиции Борисова в Плещеницах*

«22 марта 1943 года между Плещеницами и Логойском бандами была разрушена телефонная связь. Для обеспечения охраны строительной команды и ликвидации возможных препятствий на дороге в 9.30 были направлены 2 взвода и 1 рота 118-го полицейского батальона под командованием гауптмана полиции Вёльке. Примерно в 600 м за Губой им встретились рабочие на валке леса. На вопросы они показали, что не видели никаких бандитов. Когда отряд продвинулся примерно еще на 300 м, он подвергся сильному пулеметному и ружейному огню с востока. В завязавшемся бою были убиты гауптман полиции Вёльке и 3 украинских полицейских, еще 2 полицейских были ранены. После короткой, но ожесточенной перестрелки противник отошел в восточном направлении взяв с собой убитых и раненых. Для преследования отошедшего противника затем были посланы большие силы, в

том числе подразделения батальона СС Дирлевангера. Противник тем временем отошел в деревню Хатынь, известную своим дружелюбием к бандитам. Деревня была окружена и атакована со всех сторон... В ходе боевых действий наряду с 34 бандитами было убито много жителей села. Часть из них погибла в пламени.»

О каких «боевых действиях» доложил эсэсовец своему начальству? Обычная гитлеровская гнусность – согнать женщин и детей в сарай и сжечь – вот и все «военные действия».

*Из материалов уголовного дела № 104*

«Участие Васюры в жестокой расправе над жителями деревни Хатынь, где он вместе с другими командирами руководил подчиненными ему карателями, приказывал сгонять людей к сараю, организовывал и контролировал действия полицейских по уничтожению людей и лично стрелял по ним, подтверждено показаниями очевидцев расправы.»

*Из показаний Остапа Кнапы*

«После того, как мы окружили деревню, через переводчика Луковича по цепочке пришло распоряжение выводить из домов людей и конвоировать их на окраину села к сараю. Выполняли эту работу и эсэсовцы, и наши полицейские. Всех жителей, включая стариков и детей, затолкали в сарай, обложили его соломой. Перед запертыми воротами установили станковый пулемет, за которым, я хорошо помню, лежал Катрюк. Поджигали крышу сарая, а также солому Лукович и какой-то немец. Через несколько минут под напором людей дверь рухнула, они стали выбегать из сарая. Прозвучала команда: «Огонь!» Стреляли все, кто был в оцеплении: и наши, и эсэсовцы. Стрелял по сараю и я.»

*Из показаний Ивана Петричука*

«Мой пост был метрах в 50 от сарая, который охранял наш взвод и немцы с автоматами. Я хорошо видел, как из огня выбежал мальчик лет шести, одежда на нем пылала. Он сделал всего несколько шагов и упал, сраженный пулей. Стрелял в него кто-то из офицеров, которые большой группой стояли в той стороне. Может, это был Кёрнер, а может, Васюра. Не знаю, много ли было в сарае детей. Когда мы уходили из деревни, он уже догорал, живых людей в нем не было – дымились только обгоревшие трупы, большие и маленькие. Я должен подчеркнуть, что деревню сожгли

немцы, приехавшие из Логойска, а мы им только помогали. Правда, грабили мы ее вместе. Помню, что из Хатыни в батальон привели 15 коров. »В огненном кошмаре выжили лишь трое – семилетний Витя Желобкович, двенадцатилетний Антон Барановский и деревенский кузнец Иосиф Каминский.»

*«По вновь открывшимся обстоятельствам»*

За усердие убийца белорусских детей Васюра был награжден медалью. А 118-й батальон продолжил свой кровавый путь. Сожженные деревни, убийства крестьян. После освобождения Белоруссии Васюра, ставший гауптманом СС, бежал вслед за немцами на Запад, потом вернулся в СССР. Жил в селе в Киевской области. Похоже, после всех чудовищных злодеяний жизнь была ему совсем не в тягость. Семья, дом, достаток. Был он даже заместителем директора совхоза. И почетным курсантом Киевского высшего военного инженерного училища связи, которое окончил до войны, кто в училище знал, что бойкий дедок, охотно рассказывающий разные, почерпнутые из газет, истории про войну, – убийца? И лишь в 80-е годы «по вновь открывшимся обстоятельствам» было возбуждено уголовное дело. Следователи буквально по крупичкам собирали доказательства и свидетельства очевидцев. Но и после вынесения приговора Васюра обращался с прошением о помиловании: «Прошу дать возможность мне, больному старику, дожить свою уже короткую жизнь со своей семьей на свободе.»

Думал ли он о тех, кто тоже хотел жить со своими семьями, но сгорел в огне? О тех, по ком днем и ночью звонят колокола Хатыни. Кто оставил нам, живым, слова на черном мраморе: «Люди добрые, помните: мы любили и жизнь, и Родину, и вас, дорогие. Мы сгорели живыми в огне. Наша просьба ко всем: пусть боль и печаль станут силой и мужеством, чтоб смогли вы мир и покой на земле увековечить, чтобы нигде и никогда в вихре пожаров жизнь не умирала.»

## **Развернутые литературные сведения**

ВАНЬКЕВИЧ, Алла Г., Хатынь. Путеводитель по мемориальному комплексу, Минск 1975

КАЗЮЛЯ, Яўген К., Хатынь, Минск 1998

КИРИЛОВА, Н.В., Хатынь, Минск 2005

## **Захоронения немецких военно-служащих времен Второй мировой войны на территории Беларуси**

*Традиции и законодательная база  
относительно захоронений военнослужащих*

Еще в античные времена люди воздавали почести погибшим в сражениях – на их могилах возводили художественно оформленные памятники, в их честь устраивались специальные празднества. Крупномасштабные войны прошлых столетий с их огромными людскими потерями и общественными преобразованиями заставили человечество вспомнить античные традиции.

После франко-прусской войны 1870-1871 гг. обе стороны, подписавшие мирный договор, впервые в истории Европы обязались уважать и сохранять могилы павших, как свои, так и чужие, находящиеся на их территориях. Это соглашение было закреплено в ст. 225 Версальского мирного договора 1919 г., завершившего Первую мировую войну.<sup>1</sup>

После Второй мировой войны человечество осознало необходимость выработки единых подходов в вопросах отношения к неприятельским могилам. Так, 12 августа 1949 г. в Женеве были приняты четыре основополагающие конвенции, касающиеся вопросов увековечения памяти жертв войны, в том числе и солдат. Согласно ст. 17 Женевской конвенции «Об улучшении участи раненых и больных в действующих армиях» стороны должны наблюдать, чтобы погибшие были погребены с честью, а их могилы уважались, были сосредоточены, по возможности, согласно национальности умерших, содержались надлежащим образом и помечались так, чтобы всегда можно было их разыскать.<sup>2</sup> Женевская

---

<sup>1</sup> См. Friedensvertrag von Versailles. Vom 28. Juni 1919, Teil VI. Kriegsgefangene und Grabstätten, в: documentArchiv.de, доступно по адресу <http://www.documentarchiv.de/wr/vv06.html>, дата доступа 22.10.2007.

<sup>2</sup> См. Женевская Конвенция об улучшении участи раненых и больных в действующих армиях. Женева, 12 августа 1949 года, Глава II. Раненые и больные, в: Юридическая Россия. Федеральный правовой портал, доступно по адресу <http://>

конвенция «Об обращении с военнопленными», предусматривала передачу всех данных об умерших, равно как и списков могил погибших, в распоряжение того государства, гражданами которого они являлись. Ответственность за уход за этими могилами и за регистрацию всех последующих перемещений останков погибших возлагалась на государство – участника указанной Конвенции, контролирующее данную территорию.<sup>3</sup>

СССР ратифицировал договоры о защите жертв войны только в апреле 1954 г. Все вопросы, связанные с проблемой военнопленных, советские инстанции вынуждены были решать с оглядкой на объективное мнение народа страны, которая максимально пострадала в годы Второй мировой войны.

### *Краткая история захоронений*

Захоронения военнослужащих целесообразно разделить на две группы. Первая группа – военнослужащие убитые во время боевых действий; вторая – военнопленные и интернированные. Что касается захоронений убитых во время боевых действий, то в 1941 г. немцы хоронили своих убитых на территории Беларуси с соблюдением всех воинских почестей. Каждый немецкий солдат имел личный жетон – овальную металлическую пластинку с надрезом в середине. Жетон состоял из двух частей, на каждой из которых был нанесен один и тот же опознавательный номер. Если солдат погибал или умирал, жетон разламывали на две части. Одна часть отсылалась в Германию, другая оставалась при умершем. В 1944 г., при отступлении армии, времени создавать кладбища не было. Убитых засыпали землей в воронках, а то и просто оставляли на поле боя. Многих погибших хоронили советские солдаты или местное население. Однако уже в начале 50-х гг. вышло распоряжение, чтобы все захоронения, оставленные поверженной армией, сровнять с землей, не оставив следа.

Захоронения умерших военнопленных и интернированных, производились в установленном порядке согласно ст. 17 Женевской конвенции «Об улучшении участи раненых и больных в действующих армиях» и директиве главного управления по делам

---

law.edu.ru/norm/norm.asp?normID=1245636&subID=100109075,100109077#text,  
дата доступа 22.10.2007.

<sup>3</sup> См. там же.

о военнопленных и интернированных (ГУПВИ) СССР от 24 августа 1944 г.<sup>4</sup> Эти документы предусматривали порядок удостоверения факта смерти лиц, находившихся в плену, и оформления мест их погребения. По факту смерти военнопленного составлялся акт.

К оформлению кладбищ тоже существовали определенные требования: они должны были ограждаться, а надмогильные холмики иметь одинаковые размеры и форму. Каждой могиле надлежало иметь опознавательный знак: деревянную или металлическую стойку с пластинкой или планкой на которой несмываемой краской ставился номер могилы и квадрата. Эти же номера указывались в списке умерших и в кладбищенской книге. Фамилия, имя, отчество и другие данные на могиле не указывались, а заносились в кладбищенские книги. На могиле также не указывалось количество трупов захороненных в ней.<sup>5</sup>

Пока функционировали лагеря военнопленных и интернированных, кладбища находились под их контролем. С ликвидацией этих структур (последние немецкие военнопленные были освобождены в 1955-1956 гг.) места захоронения по акту передавались под надзор территориальных органов милиции.

Учреждения внутренних дел не уделяли должного внимания контролю за состоянием мест захоронения военнопленных и интернированных. Отпускаемые государством денежные средства на содержание кладбищ не осваивались. В результате кладбища зарастали и разрушались, что служило основанием для их ликвидации: 1951 г. в Беларуси с разрешения Министерства внутренних дел (МВД) СССР было ликвидировано шесть захоронений с общим количеством 138 могил. 1952 г. получено разрешение на ликвидацию 24 кладбищ. 1953 г. предложение МВД СССР пересмотреть имеющиеся захоронения. В результате на территории Беларуси решено было оставить 24 крупных кладбища, а 22 – ликвидировать. 1960 г. МВД СССР определило к содержанию 11 наиболее крупных кладбищ. За остальными захоронениями надзор должен был осуществляться без денежных затрат.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> См. Анатолий В. Шарков, Архипелаг ГУПВИ на территории Беларуси 1944-1951 гг., Минск 2003, С. 155.

<sup>5</sup> См. там же.

<sup>6</sup> См. там же, С. 158.

В общем же, за более чем полувековой срок после окончания войны, в силу формального отношения к порученному делу, отсутствия внимания к состоянию захоронений они постепенно разрушались, что в конечном итоге привело к их ликвидации и забвению.

*Справка о немецких военных захоронениях в Республике Беларусь<sup>7</sup>*

Наименование захоронений		Брестская область	Витебская область	Гомельская область	Гродненская область	Могилевская область	Минская область	Республика Беларусь
Захоронения 2 МВ	Количество захоронений	7	68	116	21	40	45	279
	Количество захороненных	9,58	30,01	16,08	3,65	13,59	16,75	89,68
Захоронения погибших в лагерях НКВД	Количество захоронений	16	10	11	7	6	26	76
	Количество захороненных	5,29	1,69	1,03	610	824	10,78	20,23

По состоянию на 01.11.2001 г.

*Многогранность проблемы захоронений в настоящее время*

Новую страницу военных захоронений открыло соглашение между Федеративной Республикой Германией и Республикой Беларусь «Об уходе за военными могилами», подписанное 28 июня 1996 г. в г. Бонн. Суть соглашения сводится к тому, чтобы предоставить погибшим в войне солдатам с обеих сторон достойное последнее пристанище, обеспечить сохранность могил и уход за ними должным образом, и в соответствии с положениями между-

<sup>7</sup> См. Norbert Haase (ред.), Für die Lebenden der Toten gedenken. Ein internationales Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener und Internierter / Во имя живых помнить о погибших, Dresden 2003, С. 169.

народного гуманитарного права. Согласно этому соглашению Республика Беларусь берет на себя обязательство обеспечивать в своем государстве охрану военных могил и вечный покой погибшим в Первой и Второй мировых войнах немецким солдатам, уход за немецкими военными захоронениями. Однако, соглашение хотя и подписано, но до настоящего времени не ратифицировано белорусской стороной, среди иных и по политическим мотивам, как ответ на позицию Запада в отношении политической ситуации в республике.

Ведущий специалист управления конституционного законодательства национальной безопасности и правоохранительной деятельности департамента нормотворческой деятельности Министерства юстиции А. Коваленко считает:

*«Следует учитывать, что война <Третьего рейха> против Советского Союза была с самого начала нацелена на захват территорий вплоть до Урала, эксплуатацию природных ресурсов СССР и долгосрочное подчинение германскому господству. Физическому уничтожению планомерно подвергалось все население Советского Союза. Не подлежит сомнению, что приказы по Вермахту, равно как и направленность пропаганды в армии <Третьего рейха>, были преступными. Безусловно, международные подходы, закрепленные в четырех Женевских конвенциях, обязывают государства уважать и почитать могилы павших воинов. Однако развешивание монументальных памятников солдатам <Третьего рейха> не может быть оправдано историческим примирением и имеет правовую проблему отнесения немецких оккупантов к категории лиц, коим должно воздавать уважение и почести. Единственным выходом, по нашему мнению, из создавшейся ситуации может стать ратификация подписанного Соглашения с определенными оговорками. Например, в части определения белорусской стороной пределов и форм установления памятных знаков. Это представляется обоснованным еще и с той точки зрения, что позволит избежать возможных действий со сто-*

*роны граждан Республики Беларусь, направленных на уничтожение либо повреждение памятных знаков.»<sup>8</sup>*

Память о трагедии Беларуси во время Второй мировой войны откладывает ратификацию соглашения. Слишком много бед принесла война, слишком много судеб поломала: 2 млн. 200 тыс. человек погибло; более 400 тыс. было вывезено в Германию и союзные с ней государства для принудительного труда; более 200 городов и местечек было разрушено; 9,2 тыс. деревень было сожжено.<sup>9</sup>

Боль потерь не уйдет даже тогда, когда не станет очевидцев тех кровавых событий. И уж тем более жива она сейчас. Бывший летчик, генерал-лейтенант Дмитрий Иванов говорит:

*«Я вам честно скажу – я был ярый противник перезахоронения немецких солдат здесь, на моей земле. Моих родственников близких и дальних ушло на войну 11 человек – живыми и целыми вернулись только двое. Остальные – кто погиб, кто покалечен. И это душевное переживание очень тяжелое. И пока у меня нет сил на то, чтобы с цветами прийти к могиле немецкого солдата. Пусть они спокойно лежат в моей земле, пусть, кому нужно, приходят... Я пока – не могу, хотя понимаю, что во имя мира и понимания мы многое должны простить друг другу.»<sup>10</sup>*

Барьером в ратификации соглашения с 1997 г. по настоящее время является негативное отношение ветеранских организаций к его подписанию и возможности реализации. Секретарь барановичского Совета ветеранов Иван Журковский считает:

---

<sup>8</sup> А. Коваленко, Встанет ли обелиск примирения?, в журнале: Право Беларуси, 2002, № 13, С. 93.

<sup>9</sup> См. Михаил П. Касцюк (ред.), Нарысы Гісторыі Беларусі. Ў 2-х частках, Минск 1994-1995, здесь часть 1, С. 324.

<sup>10</sup> См. Маня Мышковац, Немецкие волонтеры встретились с белорусскими ветеранами, в: Deutsche Welle, доступно по адресу <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2148375,00.html>, дата доступа 25.10.2007.

*«Кладбища завоевателей, например на Могилевщине, затмевают наши памятники, а такого просто не должно быть.»<sup>11</sup>*

По мнению ветеранских организаций, ратификация соглашения явилась бы духовно-нравственным предательством светлой памяти наших соотечественников, ставших жертвами фашистской агрессии. Один из сотрудников Барановичского горисполкома:

*«Шумиха вокруг захоронений немецких военнослужащих поднята по простой причине: на фоне традиционно аккуратных немецких кладбищ могилы советских воинов будут выглядеть неухоженными. Конечно, лучше всего решить проблему, приведя их в достойный вид. Но это же деньги, которых властям все больше недостает. Гораздо проще оставить как есть захоронения солдат противника, побежденного еще в первой половине прошлого века.»<sup>12</sup>*

Вместе с тем есть у проблемы и другой важный аспект. До сих пор люди из разных стран продолжают искать места захоронения своих близких. По данным белорусских историков, в годы Второй мировой войны, на территории Беларуси погибло около 150 тысяч немецких военнослужащих, и до 40 тыс. человек умерло в плену. Согласно комиссии совместного интернационального проекта по выяснению судеб советских и немецких военнопленных и интернированных «Во имя живых помнить о погибших» на территории Беларуси находится 355 захоронений времен Второй мировой войны, где покоится около 110 тыс. немецких солдат.<sup>13</sup>

Прошло более 60 лет, в Германии выросли новые поколения и у них возникает совершенно понятное человеческое желание – побывать на могиле погибших родственников, отдать дань уважения, поклониться праху предков. Для нас они были врагами, для

---

<sup>11</sup> Сергей Пульша, На костях нельзя строить. В том числе и политику, в: Белорусские новости, доступно по адресу [http://naviny.by/rubrics/society/2003/05/07/ic\\_articles\\_116\\_143771/](http://naviny.by/rubrics/society/2003/05/07/ic_articles_116_143771/), дата доступа 27.10.2007.

<sup>12</sup> Там же.

<sup>13</sup> См. Naase (ред.), Für die Lebenden der Toten gedenken / Во имя живых помнить о погибших, С. 169.

них – отцами, дедами. Председатель Белорусского фонда культуры Владимир Гилеп говорит:

*«Возможно, мой отец, который прошел всю войну, тоже выступал бы против захоронения немецких солдат. Но все погибшие должны быть похоронены. Речь ведь идет только о захоронении, а не об увековечении их памяти. Это люди. Не все они были откровенными агрессорами и завоевателями. Многих на нашу землю прислал приказ – точно так же, как и наших ребят в Афганистан. На мой взгляд, эти могилы должны быть приведены в порядок еще и потому, что нельзя в принципе допускать уничтожения могил. А такое ведь бывает и на наших кладбищах. Когда приезжает бульдозер, и на костях начинают что-то строить.»<sup>14</sup>*

Несмотря на то, что соглашение 1996 г. до настоящего времени не ратифицировано, 19 марта 2002 г. в Беларуси было разрешено начать работу Народного союза Германии по уходу за военными могилами. Эта общественная организация известна с 1919 г., а в 1954 г. правительство ФРГ официально возложило на нее обязанности по поиску немецких военных захоронений за рубежом, принятию мер по их сохранению и уходу.

Годы кропотливой работы принесли плод: получено разрешение на перезахоронение останков, которые были эксгумированы на территории Брестской области. 1 октября 2005 г. в г. Береза Брестской области состоялось открытие первого в Беларуси сборного немецкого военного кладбища, где могут быть захоронены до 40 тысяч останков. Кладбище существует с разрешения ветеранских организаций, участок земли выделен по согласованию с местной администрацией. На кладбище будут перезахоронены останки немецких военнослужащих, погибших на территории Брестской области в 1941-1944 гг. В 2005 г. здесь было похоронено 412 солдат. Как поступят власти других областей – неизвестно. Народный союз Германии продолжает вести поисковую работу в Брестской, Гродненской и Могилевской областях, плани-

---

<sup>14</sup> Пульша, На костях нельзя строить.

рует открытие еще одного кладбища. Руководитель Белорусского Фонда Мира Марат Егоров замечает:

*«В принципе, мы свои слезы выплакали. Мы сейчас не о прошлом думать больше должны. Смысл вот этого студенческого белорусско-немецкого лагеря – думать о будущем. Помнить! Но вот эта память и энергия, которую она рождает, – во имя надежды на будущее, во имя сохранения мира на земле. Вот так я думаю, старый солдат, который прошел всю Отечественную и закончил войну в Москве, на Параде Победы.»<sup>15</sup>*

«Примирение над могилами – работа во имя мира». Этот ключевой лозунг Народного союза Германии по уходу за военными могилами должен стать лозунгом современного мирового сообщества.

---

<sup>15</sup> Мышковец, Немецкие волонтеры встретились с белорусскими ветеранами.

## Развернутые литературные сведения

Женевская Конвенция об улучшении участи раненых и больных в действующих армиях. Женева, 12 августа 1949 года, доступно по адресу <http://law.edu.ru/norm/norm.asp?normID=1245636&subID=100109075>, дата доступна 22.12.2009

КАСЦЮК, Михаил П. (ред.), Нарысы Гісторыі Беларусі. Ё 2-х частках, Минск 1994-1995

КОВАЛЕНКО, А., Встанет ли обелиск примирения?, в журнале: Право Беларуси, 2002, № 13

МЫШКОВЕЦ, Маня, Немецкие волонтеры встретились с белорусскими ветеранами, в: Deutsche Welle, доступно по адресу <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2148375,00.html>, дата доступа 25.10.2007

ПУЛЬША, Сергей, На костях нельзя строить. В том числе и политику, в: Белорусские новости, доступно по адресу [http://naviny.by/rubrics/society/2003/05/07/ic\\_articles\\_116\\_143771/](http://naviny.by/rubrics/society/2003/05/07/ic_articles_116_143771/), дата доступа 27.10.2007

ШАРКОВ Анатолий В., Архипелаг ГУПВИ на территории Беларуси 1944-1951 гг., Минск 2003

Friedensvertrag von Versailles. Vom 28. Juni 1919, в: documentArchiv.de, доступно по адресу [http://www.documentarchiv.de/wr/vv\\_inh.html](http://www.documentarchiv.de/wr/vv_inh.html), дата доступна 22.12.2009

HAASE, Norbert (ред.), Für die Lebenden der Toten gedenken. Ein internationales Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener und Internierter / Во имя живых помнить о погибших, Dresden 2003

## **Die Kriegsgräberstätten deutscher Soldaten des Zweiten Weltkrieges in Belarus'**

### **Eine deutsch-belarusische Erfolgsgeschichte**

Ob die Kontakte zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Republik Belarus' gut oder schlecht sind, läßt sich nicht beurteilen: Es gibt keine.<sup>1</sup> Zu groß ist die Angst der deutschen PolitikerInnen, sich mit der „letzten Diktatur“ Europas einzulassen. Zu klein ist die Bedeutung des Landes im Vergleich mit seinem großen Nachbarn Rußland. Selbst die Wirtschaft, die ja bekanntlich keine Berührungsängste kennt, zeigt sich, was Belarus' betrifft, zurückhaltend. Ähnlich ist die Haltung der deutschen Medien, die Belarus' nur selten erwähnen, und wenn, dann nur mit Schlagzeilen wie „Land ohne Spielregeln“<sup>2</sup> oder „Verhaftungswelle gegen Oppositionelle“. Natürlich ist diese Art der Berichterstattung einseitig und vermittelt der deutschen Leserschaft ein falsches Bild des Landes. Die Regierung Lukašenkas ist daran jedoch nicht unbeteiligt, da sie regelmäßig die Vorlagen für negative Schlagzeilen liefert. Lukašenka regiert das Land mit fast uneingeschränkten Kompetenzen. Dies macht sich in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens bemerkbar; von der Einschränkung der Pressefreiheit bis zur Behinderung von gesellschaftlichem Engagement.

Besonders deutlich bekommen die im Land tätigen Nichtregierungsorganisationen (NRO) diese Restriktionen zu spüren. Die entsprechenden Gesetze wurden in den letzten Jahren so verschärft, daß effizientes Arbeiten für NROs kaum mehr möglich ist und Neugrün-

---

<sup>1</sup> Auf meine Anfrage bezüglich der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Belarus' erhielt ich vom *Referat für Russland, Ukraine, Belarus und Moldau* des Auswärtigen Amtes per E-Mail am 19. Februar 2008 folgende Antwort: „Auf Ihre Anfrage muss ich Ihnen mitteilen, dass es gegenwärtig keine regelmäßigen Regierungskontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Belarus gibt.“

<sup>2</sup> Vgl. <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/373114/index.do>, abgerufen am 02.08.2008.

dungen praktisch unmöglich geworden sind.<sup>3</sup> Vor allem in ausländischen Organisationen sieht Lukašënka eine große Gefahr. Einige von ihnen hat er bereits des Landes verwiesen. Die, die bleiben wollen, haben nur die Möglichkeit, sich ruhig zu verhalten. Die negativen Folgen für die Entwicklung der Zivilgesellschaft, der durch diese Gesetze massiv Steine in den Weg gelegt werden, sind im Hinblick auf einen möglichen Demokratisierungsprozeß nicht zu unterschätzen.

Nicht nur in der Begrenzung der zivilgesellschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten geht die belarusische Regierung ihren eigenen Weg. Sie versucht, eine Erinnerungskultur zu installieren, die stark von einer sowjetisch subjektiven Sichtweise geprägt ist, in der die PartisanInnen des Zweiten Weltkrieges im Vordergrund stehen und alles andere ausgeblendet wird. Wichtige Themen, wie das der Kollaboration, werden dabei ebenso ausgeklammert wie die Verbrechen der Stalinezit.<sup>4</sup>

Auch wenn Minsk näher an Deutschland gelegen ist als viele andere europäische Hauptstädte,<sup>5</sup> findet das Land sowohl in der allgemeinen Wahrnehmung als auch im wissenschaftlichen Diskurs wenig Beachtung. So ist beispielsweise die Informationslage zur Thematik der deutschen Kriegsgräber des Zweiten Weltkrieges sehr dürftig.

Um die Gräber deutscher Soldaten im Ausland kümmert sich der *Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge*<sup>6</sup> (nachfolgend als Volksbund bezeichnet). Die selbstgestellten Aufgaben des Volksbundes sind vielfältig. Im Zentrum stehen die Pflege von mehr als 800 Friedhöfen in ca. 100 Ländern und die damit verbundenen Arbeiten. Diese erstrecken sich von der Lokalisierung der Gräber über eventuelle Umbettungen der Überreste bis zur architektonischen Gestaltung der Anlagen. Ein zweiter wichtiger Aspekt in der Arbeit des Volksbundes ist die internationale Jugendarbeit sowie die Veranstaltung von Reisen für

---

<sup>3</sup> Vgl. Irina Belaja, Zur Situation der NGO's in Belarus, abrufbar unter <http://www.belarusnews.de/2007/11/27/zur-situation-der-ngos-in-belarus>, abgerufen am 01.03.2008.

<sup>4</sup> Vgl. Elena Temper, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im postsowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266.

<sup>5</sup> Die Entfernung von Bonn nach Minsk beträgt ca. 1.750 km, nach Lissabon sind es ca. 2.250 km, nach Madrid ca. 1.770 km und nach Athen ca. 2.600 km. Von Berlin aus betrachtet liegen Minsk und Belarus' natürlich noch „näher“ an Deutschland.

<sup>6</sup> Die folgenden Informationen über die Arbeit des Volksbundes stammen aus einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des Volksbundes.

Angehörige zu den Gräbern ihrer Verstorbenen. Im Vordergrund steht dabei immer die Völkerverständigung. Die Arbeit des Volksbundes wäre ohne die Hilfe der Bevölkerung in den einzelnen Ländern nicht möglich.

In vielen Ländern ist die Arbeit des Volksbundes bereits abgeschlossen. Abgeschlossen bedeutet in diesem Fall, daß alle Gräber erfaßt und erneuert wurden, also keine neuen Friedhöfe gebaut, sondern bestehende erhalten werden. Auch die Jugendarbeit findet in diesen Ländern weiterhin statt.

Erste Kontakte zwischen dem Volksbund und Belarus' gab es zu Beginn der 1990er Jahre. Diese Kontakte gingen von der belarusischen Bevölkerung aus, die Gräber deutscher Soldaten an den Volksbund meldete. Ob es sich bei diesen Gräbern um Gräber aus dem Ersten oder Zweiten Weltkrieg handelte, und wer genau in diesen Gräbern lag, war zu diesem Zeitpunkt nicht entscheidend. Es waren vor allem finanzielle Gründe sowie die möglichen Kontakte nach Deutschland, die die Bevölkerung motivierten, sich an den Volksbund zu wenden. Neben Hinweisen aus der Bevölkerung gibt es zwei weitere Möglichkeiten, Gräber des Zweiten Weltkrieges zu lokalisieren; zum einen durch die Erinnerungen der ehemaligen Soldaten, zum anderen durch das Archiv der Wehrmacht in Berlin. Dort finden sich die Daten der Gräberkommandos, die die getöteten Soldaten begraben und erfaßt haben.

Der Volksbund betreut in Belarus' 32 Kriegsgräberstätten. Auf 28 dieser Friedhöfe liegen Soldaten des Ersten Weltkrieges begraben. Vier der vom Volksbund betreuten Soldatenfriedhöfe in Belarus' sind die letzte Ruhestätte von Soldaten des Zweiten Weltkrieges: Glubokoe, Chodosoviči, Sidoroviči und Bereza<sup>7</sup>. Dabei handelt es sich bei Bereza um einen Sammelfriedhof mit einer Zubettungskapazität von 40.000 Toten. Die große Diskrepanz zwischen der Anzahl der Gräber des Ersten und des Zweiten Weltkrieges hängt mit den unterschiedlichen Abkommen zwischen Belarus' und Deutschland zusammen. Während die Gräber des Ersten Weltkrieges geschützt sind, wurde das am 28. Juni 1996 unterzeichnete Kriegsgräberabkommen, welches auch Gräber des

---

<sup>7</sup> Zur geographischen Lage der einzelnen Soldatenfriedhöfe in Belarus' vgl. <http://www.volksbund.de/kgs/landkarte.asp?id=99008>, abgerufen am 02.12.2009.

Zweiten Weltkrieges betroffen hätte, von belarusischer Seite nicht ratifiziert.<sup>8</sup>

Die aus dem fehlenden Abkommen resultierenden Probleme sind vielfältig. Wie sehr diese die Arbeiten behindern, zeigen auch die Erfolge in den Nachbarländern Rußland und Ukraine, in denen die Arbeiten besser voranschreiten. Daß dennoch an Gräbern in Belarus' gearbeitet wird, liegt an der Beharrlichkeit des Volksbundes, der sich auch von vielen Beschränkungen und ungünstigen Bedingungen nicht abschrecken läßt. Die wichtigste belarusische Bedingung war die Errichtung eines Büros in Minsk sowie die enge Zusammenarbeit mit belarusischen Firmen und der belarusischen Armee. So wurde eigens eine Einheit der Armee bereitgestellt, die für die Exhumierung von Gräbern zuständig ist. Dieser Umstand ist einer von vielen Gründen für das langsame Voranschreiten der Arbeiten. In Rußland, wo es eine Zusammenarbeit mit der Bevölkerung gibt, werden zehnmal so viele Umbettungen durchgeführt. Schwierigkeiten machen sich auch weit darüber hinaus bemerkbar. Wie unerwartet diese auftreten können, zeigt das Beispiel des vom Volksbund geplanten Friedhofes Šatkovo, in dessen Fall nach erfolgreicher Suche eines „geeigneten Geländes“ von den belarusischen Behörden aus unerklärlichen Gründen die letzte Unterschrift verweigert wurde. So mußte die Suche nach einem geeigneten Ort erneut beginnen.<sup>9</sup>

Eine solche Suche gestaltet sich in Belarus' schon auf lokaler Ebene äußerst schwierig. Es kommen nur Grundstücke in Frage, die vom Amt für Kategorisierung als wirtschaftlich unbrauchbar eingestuft werden. Nach der Auswahl eines geeigneten Platzes für einen Sammelfriedhof muß zunächst ein Antrag über das Grundstück bei der Gemeinde gestellt werden. Daraufhin wird eine Kommission gebildet, in der alle, die an dem Grundstück Interesse haben könnten, beteiligt sind. Nur wenn es keine Gegenstimme gibt, bekommt das Grundstück einen entsprechenden Katastereintrag. Daß bei diesem Verfahren nur

---

<sup>8</sup> Als im Dezember 1992 ein Kriegsgräberabkommen mit Rußland ratifiziert wurde, beschloß man auf deutscher Seite, daß alle weiteren Abkommen mit gleichem Inhalt keiner weiteren Ratifizierung bedürfen.

<sup>9</sup> Der Volksbund hat für Belarus' drei Sammelfriedhöfe geplant. Bereza besteht bereits, Šatkovo ist erneut in der Planung. Der dritte Sammelfriedhof wird vermutlich nicht verwirklicht werden können.

Grundstücke in Frage kommen, die weit abgelegen sind, ist mit Blick auf belarusische Interessen nicht weiter verwunderlich.

Was sind die Gründe für die Probleme in Belarus? Die gute Zusammenarbeit mit Rußland und der Ukraine zeigt, daß historische Gründe nicht im Vordergrund stehen, auch wenn die Veteranenverbände, die in der Öffentlichkeit gegen deutsche Kriegsgräberstätten auftreten, gut organisiert sind. Einer der Hauptgründe liegt sicherlich in dem fehlenden Abkommen, das die Zusammenarbeit auf eine andere Ebene heben würde. Zurzeit ist für jedes Grab erneut ein Kampf mit der belarusischen Bürokratie zu führen.

Ein Beispiel mit positiverem Ausgang ist der Sammelfriedhof Bereza 80 km von Brést entfernt, einem in beiden Weltkriegen stark umkämpften Gebiet mit vielen Toten. Nach langjährigen Bemühungen mit vielen Rückschlägen konnte der Friedhof im Oktober 2005 eingeweiht werden. Bei der Einweihung beteiligten sich sowohl deutsche als auch belarusische Veteranen. Dies ist ein bedeutender Schritt in der Aussöhnung beider Länder, insbesondere da hier die bereits erwähnte Abneigung der Veteranenverbände überwunden wurde.

Kann man trotz der genannten Schwierigkeiten Erfolge der Volksbundes in Belarus' verzeichnen? Und wenn ja, wo sind diese zu finden? Scheint doch auf den ersten Blick ein Erfolg kaum möglich angesichts fehlender Kontakte zwischen den Regierungen, der ablehnenden Haltung der Bevölkerung und der regelmäßigen Zerstörung von Grabanlagen, der Erfolge in anderen Ländern.

Ich denke, sie sind zu finden. Sie werden jedoch erst dann voll sichtbar, wenn man den Blickwinkel ändert und die Arbeit des Volksbundes als rein deutsch-belarusische Zusammenarbeit betrachtet. Dann wird sichtbar, daß das, was erreicht wurde, wenn auch wenig im Vergleich zu anderen Ländern, sehr hoch bewertet werden muß.

## Weiterführende Literatur

BELAJA, Irina, Zur Situation der NGO's in Belarus, abrufbar unter <http://www.belarusnews.de/2007/11/27/zur-situation-der-ngos-in-belarus>, abgerufen am 01.03.2008

SIEGL, Elfie, Versöhnung über Gräbern Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Russland, Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 307-316

TEMPER, Elena, Konflikte um Kurapaty. Geteilte Erinnerung im post-sowjetischen Belarus, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 253-266

Die Homepage des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“: <http://www.volksbund.de/>

## **Миф или реальность**

### **Партизаны Беларуси**

С каждым днем уходят в историю события Великой Отечественной войны, войны всего советского народа против немецко-фашистских захватчиков. Но никогда в памяти благодарного человечества не сотрется правда о том, что решающий вклад в победу принесла широкомасштабная борьба нашего народа. Так, говоря, о Беларуси во время войны мы представляем ее как страну народной борьбы, партизанского движения, подполья.

Вначале автор хотел бы прояснить само понятие партизанской борьбы. В советское время под партизанством понималось всенародная борьба советских граждан, не покоровшихся оккупантами, которые взяли в руки оружие. В нынешнее время, если обратиться к Белорусской энциклопедии Т-12 за 2001 год, то под термином партизан (франц. Partisan) понимается особа, которая является участником партизанского движения и входит в состав партизанского формирования на территории, которая занята противником или же контролируется реакционным режимом. Партизаны поддерживаются местным населением, и за счет его пополняют свои ряды. Партизанами также становятся военнослужащие, которые остались в тылу врага или были посланы специально для ведения боевых действий. Они организованы, управляемы лидером, который отвечает за них, имеют отличительный знак, открыто носят оружие. В боевых условиях охраняют нормы международного права, которые применяют в период вооруженных конфликтов. Выше сказанные положения закреплены резолюцией Генеральной Ассамблеи ООН.<sup>1</sup>

В общем и в целом под партизанством автор понимает борьбу неких вооруженных людей против войск и властей противника занимающих данную местность, всех кто, так или иначе вредит оккупантам. История партизанского движения в Беларуси связана не только с событиями Второй мировой войны. Термин партизаны

---

<sup>1</sup> См. Генадзь П. Пашкоў (ред.), Беларуская энцыклапедыя. Ў 18 тамах, Минск 1996-2004, здесь том 12: Палікрат – Праметэй, Минск 2001, С. 113-140.

появился на территории сегодняшней Беларуси в 1812 году, тогда французы под партизанами понимали – не воинские формирования антиоккупационных сил русского народа. Партизаны известны в Беларуси и во время польско-русской войны 1919-1921 годов, которая переплетается с событиями гражданской войны в России. При этом если в войне 1812 года партизанами были в основном крестьяне, вооруженные вилами и топорами, то в гражданскую войну это были неплохо вооруженные солдаты, входившие в состав армии бывшей Российской империи.

Партизан лучше всего понимать как воинские подразделения, действующие в тылу противника, не имеющие устойчивой связи со своими войсками и командованием, находящиеся на самообеспечении и действующие против противника в зависимости от возможностей. В партизаны мы не должны никоим образом относить бандформирования, которые были известны на территории Беларуси в годы войны, так как они хоть и воевали против оккупантов, но, тем не менее, боролись и против своего народа. На взгляд автора всех тех, кого и тогда и теперь обычно относят к партизанам, можно разделить на следующие четыре категории.

Первая категория, разведывательные и диверсионные подразделения наркомата обороны (НКО), т.е. армейские разведчики и диверсанты. Забрасывались во вражеский тыл на срок от 5-7 до 10-15 суток. Глубина заброски – максимально тылы немецкой группы армий. Личный состав – военнослужащие Красной Армии. Разведывательные группы на совершение диверсий не нацеливались, нападения на отдельных военнослужащих вермахта и мелкие подразделения вермахта предусматривались только в рамках выполняемой задачи по разведке.

Вторая категория, резидентуры, разведывательные, организационные, террористические и диверсионные группы НКВД (Народный комиссариат внутренних дел). Численность групп НКВД от 2-5 человек до нескольких десятков. Основные методы заброски – это оставление на местах при отходе Красной Армии, переброска чрез линию фронта пешим порядком, реже заброс с самолетов. Срок действий от 7 дней до всего периода оккупации. Глубина заброски – вся оккупированная территория. Снабжение – заблаговременное складирование в тайниках, доставка через линию фронта, сбросом с парашютами, доставка самолетами.

Третья категория, городское подполье и партизанские отряды, сформированные местными партийными органами (райкомы, горкомы и обкомы ВКП(б)) и руководившиеся подпольными партийными органами (подпольные райкомы и обкомы). Численность групп городского подполья от 10 до 100 человек и более, партизанских отрядов от 100 до 500 человек. Сформировались до занятия данной местности Вермахтом, частично в период оккупации. Контингент – партийные, профсоюзные и комсомольские работники низового звена, рядовые члены ВКП(б) и комсомола, канцелярский и технический персонал партийных и советских учреждений (райисполкомов, горисполкомов, облизполкомов, райкомов, горкомов, обкомов и т.п.), рабочие и колхозники по каким либо причинам не призванные в армию. В 1943-1944 годах также представители категории 4г).

Четвертая категория, стихийно возникавшие вооруженные группы и отряды. Эту категорию следует разделить на несколько подкатегорий: 4а) Группы и отряды из лиц, кому оказалось невозможным легально и открыто проживать на оккупированной территории в силу угрозы уничтожения немецкими властями, их местными пособниками или местными националистами. Это работники партийных, советских, профсоюзных учреждений, сотрудники милиции, пожарной охраны, охраны мест заключения, евреи, простые граждане, заподозренные немцами во враждебной деятельности, лица, подлежавшие принудительной отправке на работу в Германию; 4б) Население сельских населенных пунктов, подвергшихся репрессиям оккупантов. Численность таких «семейных партизанских отрядов» составляла от нескольких десятков до нескольких сотен человек; 4в) Подпольные группы, стихийно возникавшие из числа патриотических настроенной молодежи. Численность группы от 10 до 30 человек; 4г) Отряды, сложившиеся из числа военнослужащих Красной Армии, разгромленных и оказавшихся в окружении частей и соединений, и отказавшихся по различным причинам от движения к фронту на соединение со своими войсками. По сути это скрытая форма дезертирства. Опыт первых месяцев войны показал, что воинские части и подразделения от дивизии и ниже, сохранившие единство, дисциплину и подчинение командирам, без особенного труда

двигались к линии фронта и обычно успешно прорывались к своим.<sup>2</sup>

Формирование партизанских отрядов на территории Беларуси началось с началом Великой Отечественной войны 22 июня 1941 года. Однако первый партизанский отряд в советском союзе был создан только 28 июня 1941 года в Пинском районе, во главе с членом обкома партии г. Пинска В.З. Коржом. В этот день отряд Коржа дал первый бой гитлеровцам, где был подбит танк, и взяты первые трофеи.

Важной датой развития партизанского движения является 29 июня 1941 года. В директиве ЦК ВКП(б) и совнаркома союза СССР партийным и советским организациям была поставлена задача в занятых врагом районах создавать партизанские отряды и диверсионные группы для борьбы с частями вражеской армии, для повсеместного разжигания партизанской войны, для взрыва мостов, дорог, порчи телефонной и телеграфной связи, поджога складов и т.д.<sup>3</sup>

На оккупированной территории Беларуси народную борьбу возглавили ЦК КП(б)Б, 10 подпольных обкомов, 17 межрайкомов и 8 горкомов, 2 горкома-райкома и 166 райкомов КП(б)Б. После директивы 29 июня 1941 года, в директиве от 1 июля 1941 ЦК КП(б)Б потребовал от партийных, советских и комсомольских организаций: «Все местности Беларуси, занятые врагом должны немедленно покрыться густой сетью партизанских отрядов, ведущих непрерывную ожесточенную борьбу на уничтожение врага.» К 25 июля на территории БССР действовал несколько десятков партизанских групп, в состав которых входили солдаты Красной Армии, не сумевшие отойти в месте с основными силами. По документальным источникам во второй половине 1941 года на территории БССР находилась 92 партизанских отряда. Однако,

---

<sup>2</sup> См. Полковник Илья Г. Старинов, Партизанское движение в Великой отечественной войне. Курс лекции, Москва 1949.

<sup>3</sup> См. К.У. Черненко/ и д. (ред.), Коммунистическая Партия Советского Союза в резолюциях и решениях съездов, конференции и пленумов ЦК, 14 т., 8 доп. и испр. изд., Москва 1970-1984, здесь том 6: 1941-1954, Москва 1971, С. 19.

испытав трудные испытания зимой, многим отрядам не удалось устоять.<sup>4</sup>

Наиболее боеспособными отрядами партизанского движения к февралю 1942 года были отряд «Комарова» во главе с В.З. Коржом, «Красный октябрь» во главе с Ф.И. Павловским, «208-й отряд им. И.В. Сталина» под руководством А.И. Далидовича и Н.Н. Розова и другие. Отряды, созданные в начале войны включали от 15 до 100 человек и были разбиты на два-три отделения. Во главе отряда стоял командир, комиссар, иногда и начальник штаба. Вооружен был отряд легким стрелковым оружием, порой ружьем. На первый взгляд партизанский отряд представлял собой слабое воинское подразделение, но как показывает опыт, мелкие, быстро действующие отряды наносили огромный ущерб врагу в тылу его войск. Ярким примером таких действий является образование с марта по сентябрь 1942 года партизанами и подпольщиками зоны «Суражские ворота» – разрыв линии фронта противника в районе Велиж-Усвяты. Взаимодействие 3-й и 4-й ударных армий Калининского фронта, партизан и авиации смогли через «Суражские ворота» в тылу врага к концу 1942 забросить 55 радиостанций, переправить 20 партийных отрядов, 102 организаторские и 62 диверсионные группы, насчитываемые более 3 тысяч человек, имевшие свыше 5 тысяч единиц оружия большое количество боеприпасов, медикаментов, обмундирования. Заметную роль в развитии партизанского движения сыграли отряды и группы, засланные из советского тыла. Их личный состав прошел курс обучения на особом белорусском сборе в школе партизанских кадров в городе Муроме и в других партизанских школах, где готовились минеры, радисты, разведчики. После победы советской армии под Москвой. Значительно выросло количество партийных отрядов, что привело к необходимости формирования более крупных партизанских формирований – партизанских бригад. Первая бригада была создана по указанию секретаря ЦК КП(б)Б, П.К. Пономаренко 8 апреля 1942 года в северо-восточной части Витебской области непосредственно прилегавшей к «Суражским воротам». Практика партизанской борьбы показала, что

---

<sup>4</sup> См. А. Т. Кузьмин (ред), Всенародная борьба в Белоруссии против немецко-фашистских захватчиков в годы Великой отечественной войны, в 3 томах, Минск 1983-1985, здесь том 1, С. 10-13.

бригада наиболее простая и удобная форма боевой организации партизанских сил. В бригаде насчитывалось от несколько сот до 2-3 тысяч партизан, которые входили в 3-7 отрядов.

Для координации действий партизан 30 мая 1942 года был создан Центральный штаб партизанского движения (ЦШПД) под руководством П.К. Пономаренко. 9 сентября 1942 года начал действовать Белорусский штаб партизанского движения (БШПД) во главе с П.З. Калининым.<sup>5</sup>

В год коренного перелома во Второй мировой войне ряды белорусских партизан пополнились более чем на 170 тысяч человек и насчитывали в конце 1943 года 212 тысяч бойцов, не смотря на то, что в боях с врагом на протяжении 1941-1943 годов погибло свыше 33 тысяч партизан. Всего за время войны в Беларуси в партизанском движении участвовало более 374 тысяч человек, объединенных в 1255 отрядов, из них 997 входили в состав 213 бригад и полков, 258 сражались самостоятельно, свыше 400 тысяч человек составляли партизанские резервы.

В тылу врага партизаны уничтожили военные объекты врага, минировали и взрывали транспортные коммуникации, убивали, брали в плен полицейских, немецких солдат и офицеров, проводили компании по освобождению территории Беларуси, освобождали людей из лагерей смерти и т.д. Боевая и диверсионная деятельность партизан особенно активизировалась накануне и во время контрнаступления Красной армии под Курском 24 июня 1943 года. ЦК КП(б)Б приняло решение о начале «рельсовой войны». Операция «рельсовая война» была разработана ЦШПД при Ставке Верховного Главнокомандования. Практически все партизанские формирования оккупированной советской территории вышли на разрушение железнодорожных путей противника. В первом этапе «рельсовой войны» (3 августа – 19 сентября 1943 года) участвовали партизаны Беларуси, Украины, Латвии, Литвы, западных областей России. За этот период белорусские партизаны подорвали более 121 тысяч рельсов, пустили под откос 834 вражеских эшелонов, 3 бронепоезда, взорвали 184 железнодорожных моста, вывели из строя много боевой техники и средств

---

<sup>5</sup> См. Анатолий А. Кузнецов, Подпольные партийные органы Компартии Белоруссии в годы Великой отечественной войны 1941-1945. Краткие сведения об организации, структуре и составе, Минск 1975, С. 11-50.

связи противника. С началом освобождения Беларуси, в сентябре 1943 года начался второй этап «рельсовой войны». Число диверсий увеличилась в два раза, партизанские отряды проводили рейды к линии фронта, тем самым способствовали более быстрому освобождению Беларуси.<sup>6</sup>

Германские власти направляли свои усилия на борьбу с сопротивлением белорусского народа и с очагами советской власти. Уже в сентябре 1941 года начались карательные экспедиции. За годы войны в Беларуси было проведено около 140 карательных акций, во время которых было уничтожено 5295 населенных пунктов, из них 628 сожжено вместе со всеми жителями.

Завершительный этап партизанской борьбы в Беларуси можно считать с началом операции «Багратион», которая проходила с 23 июня по 29 августа 1944 года. С началом наступления Красной Армии боевые действия партизанских отрядов и бригад приобрели широкий размах на всей территории республики, в первую очередь на главных путях отступления гитлеровских войск. В состав Красной армии при освобождении Беларуси вошло 600 тысяч солдат из них 194 тысяч партизан.<sup>7</sup>

Огромные жертвы понесла Беларусь во время войны, потеряв около 3 миллионов жителей. Никакие зверства и террор не смогли поставить на колени белорусский народ. Вечная память и благодарность нашим партизанам, подпольщикам и войнам Красной армии, которые с беспредельной любовью защищали свою родину.

---

<sup>6</sup> См. Ілларіон М. Ігнаценка, Гісторыя Беларускай ССР. Ў пяці тамах, Мінск 1972-1975, здесь том 4: С. 301-320.

<sup>7</sup> См. Александр А. Коваленя/Николай С. Сташкевич (ред.), Великая отечественная война советского народа. В контексте Второй мировой войны, Минск 2004.

## Развернутые литературные сведения

ИГНАЦЕНКО, Ілларіон М., Гісторыя Беларускай ССР. Ё пяці тамах, Минск 1972-1975

КОВАЛЕНЯ, Александр А./СТАШКЕВИЧ, Николай С. (ред.), Великая отечественная война советского народа. В контексте Второй мировой войны, Минск 2004

КУЗНЯЕВ, Анатолий А., Подпольные партийные органы Компартии Белоруссии в годы Великой отечественной войны 1941-1945. Краткие сведения об организации, структуре и составе, Минск 1975

КУЗЬМИН, А.Т. (ред), Всенародная борьба в Белоруссии против немецко-фашистских захватчиков в годы Великой отечественной войны, в 3 томах, Минск 1983-1985

ПАШКОЎ, Генадзь П. (ред.), Беларуская энцыклапедыя. Ё 18 тамах, Минск 1996-2004, том 12: Палікрат – Праметэй, Минск 2001

СТАРИНОВ, Полковник Илья Г., Партизанское движение в Великой отечественной войне. Курс лекции, Москва 1949

ЧЕРНЕНКО, К.У./ и д. (ред.), Коммунистическая Партия Советского Союза в резолюциях и решениях съездов, конференции и пленумов ЦК, 14 т., 8 доп. и испр. изд., Москва 1970-1984, том 6: 1941-1954, Москва 1971

## **Минское антифашистское подполье**

### **Дорога к правде**

История минского подполья, созданного в годы Великой Отечественной войны – и героическая, и драматическая. Почти 15 лет после войны о Минском подполье умалчивали, делая вид, что его вообще не существовало. Признано оно было лишь на заседании специальной комиссии в 1959 года, а истинная правда о минском подполье восторжествовала лишь в апреле 1990 года.

Всё началось с того, что с осени 1941 года подполье не признавал В.И. Козлов, в то время первый секретарь Минского подпольного обкома партии. Он считал, что без решения ЦК или обкома партии, без соответствующего подбора кадров и их инструктажа подполье не могло возникнуть. После осеннего провала 1942 года в минском подполье по городу началась серия арестов. В числе арестованных оказался и руководитель подпольщиков И.К. Ковалёв. Гитлеровская агентура пустила слух, что именно Ковалёв помог им выйти на городскую подпольную организацию. Советские спецслужбы поверили в это и приклеили Ковалёву на долгие годы ярлык предателя и провокатора. Однако на основании воспоминаний его товарищей и многих документов тех лет удалось установить, что И.К. Ковалёв погиб в феврале 1943 года в застенках гестапо, отказавшись сотрудничать с оккупантами. Только в 1990 году он был реабилитирован. Правда и справедливость в отношении минского подполья восторжествовала благодаря упорной и длительной работе белорусских учёных А.Ф. Хацкевича, А.М. Литвина, Я.С. Павлова, К.И. Доморада, Е.И. Барановского и другие, а также активных участников минского подполья С.К. Лещени, М.Б. Осиповой, Ф.С. Кузнецова, Я.М. Савицкой и другие. И как результат, по состоянию на 1 ноября 1985 года в Минске было выявлено и официально признано 96 подпольных групп и организаций.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> См. Борис Д. Долготович, Беларусь в годы Великой Отечественной войны в вопросах и ответах, Минск 1994.

Данная тема продолжает быть актуальной, поскольку в постсоветское время проведено очень мало отдельных исследований, посвящённых деятельности минского подполья. Многие документы пока недоступны, что мешает объективно исследовать эту тему, показать в полном масштабе всестороннюю деятельность минских подпольщиков, сопоставить её с деятельностью других подпольных организаций Беларуси.

В данной статье автор ставит целью описать некоторые моменты послевоенной истории Минского подполья: процесс его официального признания, отношение властей к участникам подполья. Вначале кратко о том, как создавалось и осуществляло свою деятельность Минское антифашистское подполье.

22 июня 1941 года. Воскресенье. Четыре часа утра. В мирную тишину сел и городов врываются взрывы бомб и снарядов. Так началась Великая Отечественная война. 23 июня в Минске горели здания, заводы, фабрики. 24 июня центр города превратился в сплошные руины.

Фашистам был нужен Минск как путь на Москву, но именно здесь они встретили отчаянное сопротивление бойцов Красной армии: за три дня боев враг потерял 300 танков и был отброшен на 14 км назад, но силы были неравные. В субботу, 28 июня, на седьмой день войны немцы вошли в Минск, а утром, 29 июня, в парке Челюскинцев были найдены убитыми два немецких офицера. У них не было ни оружия, ни документов. С этого дня Минск начал бороться, и эта борьба продолжалась 1100 дней и ночей.

С первых дней войны в Минске начал свою работу подпольный комитет, который возглавляли коммунисты. Вооруженным до зубов немецким военным служащим противостояли мирные люди, не знающие первое время ни правил борьбы в подполье, ни правил конспирации. Их главным оружием была ненависть к оккупантам. Так как Минск был воротами к Москве, то это предопределило героическую судьбу минского подполья: по своему значению в истории войны оно стало «Московским подпольем».<sup>2</sup>

Единогo руководящего центра борьбы не было. Возникали разрозненные подпольные группы, которые не знали о существовании друг друга. Одними из первых в борьбу с врагом вступили

---

<sup>2</sup> См. «1100 дней борьбы минских подпольщиков», в журнале: Воспитание. Личность. Профессия, 2004, № 1.

медработники, в числе которых был профессор-хирург Е.В. Клу-мов (удостоен звания Героя Советского Союза посмертно). Подпольные группы также были созданы на плодовоовощной базе № 1 (В. Шилович), железнодорожном узле (Ф. Кузнецов), вагоно-ремонтном заводе им. Мясникова (К. Трусов), в паровозном депо, на станциях Минск-Товарный и Минск-Пассажирский, на кирпичном и дрожжевом заводах, пивзаводе, хлебзаводе «Автомат», радиозаводе, на ТЭЦ-2.<sup>3</sup> Инициаторами их создания выступили старые коммунисты, ветераны гражданской войны, бывшие партийные работники. Несколько подпольных групп создали советские солдаты, попавшие в окружении и не сумевшие соединиться с частями Красной армии. Все группы стали работать одинаково: собирали оружие, писали листовки и распространяли их в городе. Активные действия против врага первыми начали железнодорожники. Они организовывали саботаж и диверсии.

В конце ноября 1941 года состоялось совещание представителей ряда подпольных парторганизаций и групп города, на котором было объявлено о создании Минского подпольного горкома коммунистической партии Беларуси (КПБ). Его секретарём единогласно был избран Иван Кириллович Ковалёв, пробывший на этом посту бессменно почти год – вплоть до ареста в начале октября 1942 года. В подполье его знали под псевдонимами «Стрельский», «Морозов», «Невский» и другие. На совещании было подчёркнуто, что всё руководство подпольной борьбой против оккупантов должен осуществлять только горком КПБ.<sup>4</sup>

Основные задачи, которые ставились перед подпольщиками, были следующие: совершенствование организационной структуры подполья; расширение сети нелегальных организаций и групп; проведение политико-массовой работы и дальнейшее укрепление связей с населением; установление и упрочение контактов с партизанскими отрядами, пополнение их рядов за счёт людей из Минска; снабжение партизан сведениями о противнике, оружием, боеприпасами, медикаментами, одеждой; осуществление боевой деятельности в самом городе.

---

<sup>3</sup> См. Генадзь П. Пашкоў (ред.), Памяць Беларусі. Рэспубліканская кніга, 1941-1945, Минск 2005, С. 71.

<sup>4</sup> Там же, С. 105-109.

Проведению идейно-политической работы среди населения способствовало издание подпольной газеты «Звезда», а также листовки патриотического содержания.

Что касается боевой деятельности подпольщиков, то она включала в себя разведку, освобождение советских воинов из плена, установление и укрепление связей с партизанами, а также диверсионная деятельность на железнодорожных узлах и предприятиях города. Самым ярким примером боевой деятельности считается убийство гауляйтера В. Кубэ, совершённое 22 сентября 1943 года.

В истории Минского подполья было два крупных провала: весенний (апрель – май 1942 года) и осенний (сентябрь – ноябрь 1942 года). На мой взгляд, причина этих провалов заключалась в следующем: нарушение правил конспирации, что в свою очередь облегчало проникновение вражеской агентуры в подполье; небольшой опыт нелегальной работы; недооценка сил и возможностей противника.

Во время осеннего провала был арестован один из руководителей Минского подпольного горкома КПБ И.К. Ковалёв. Немецкие спецслужбы сразу же пустили слух о том, что именно Ковалёв помог им выйти на след подпольных организаций. Советское командование поверило в это и с тех пор стало с недоверием и осторожностью относиться к Минскому подполью. Но это была дезинформация, таким образом фашисты хотели обезглавить подполье, лишить его возможности дальнейшей борьбы. Они глубоко просчитались. Оставшиеся в живых после серии осенних арестов подпольщики возобновили борьбу. А. Ковалёв погиб в застенках гестапо в феврале 1943 года, а имя его реабилитировано лишь в апреле 1990 года.

За 1943 год было сделано много: уничтожали предателей; взрывали эшелоны с противником; взорвали завод им. Мясникова, где ремонтировали паровозы; был взорван завод им. Октябрьской революции, где ремонтировали танки; взорвана электростанция; группа Кедышко взорвала хлебозавод, где пекли хлеб для немцев, и они стали возить хлеб для себя из Польши; убит бургомистр города Минска Ивановский, редактор фашистской газеты Козловский. Самое главное – в 1943 году был убит тиран-фашист, палач-садист Кубе, изощренный мозг которого придумывал все новые акции против населения Минска.

Подпольщики смелели: устраивали засады, подкладывали мины в автомобиль, хотели сделать аварию машин. Кубе был очень осторожен, менял маршруты, машины. Горничной у него работала Елена Мазаник. Подпольщица Мария Осипова вышла на неё. Мазаник не нужно было долго уговаривать. Она принесла мину в его комнату и поставила её на боевой взвод. Мина взорвалась в ночь с 21 на 22 сентября 1943 года Приговор народа был приведён в исполнение. За успешное выполнение данной операции Е. Мазаник, М. Осиповой, партизанской разведчице Н. Троян в октябре 1943 года было присвоено звание Героя Советского Союза.

Летом 1944 года подпольщики помогали освобождать Красной армии Минск, а после освобождения оказывали помощь в разминировании многих зданий и предприятий города.

Всего в Минском подполье сражалось около 9 тысяч патриотов. Они совершили 1.304 диверсий, вывезли из города 10.000 военнопленных и минчан, создали 50 партизанских отрядов, фактически блокировали город, вынудив фашистов защищаться.

Многие подпольщики были награждены орденами и медалями. Звание Героя Советского Союза присвоено Ивану Кабушкину, Исаю Казинцу, Николаю Кедышко, Евгению Клумову, Елене Мазаник, Владимиру Омельянюку, Марии Осиповой и другие. Их именами названы улицы, школы, больницы, предприятия города, памятные места, связанные с деятельностью минских подпольщиков, отмечены мемориальными досками.<sup>5</sup>

А теперь следует перейти к целям, поставленные мною в данной статье. Как говорилось выше, «холодное» отношение к Минскому подполью началось ещё с конца 1942 года, после ареста И. Ковалёва. Уже зимой 1943 года Центральный штаб партизанского движения, органы НКВД «окрестили» Минский подпольный городской комитет (МПК) КП(б)Б выражением «подставной центр, созданный контрразведкой врага с целью вылавливания патриотически настроенных советских граждан»<sup>6</sup>. Одновременно сотрудники военной контрразведки СМЕРШ (Смерть шпионам!)

---

<sup>5</sup> См. «1100 дней борьбы минских подпольщиков».

<sup>6</sup> Евгений И. Барановский/ и д., Чтобы знали и помнили. Дорога к правде длилась полвека, в газете: Вечерний Минск. Общественно-политическая и информационная газета, 12.12.2002, доступно по адресу <http://www.newsvm.com/news/30/22790/>.

объявили в розыск как немецких шпионов секретаря этого комитета И.К. Ковалева и ряд его сподвижников. Такие действия были спровоцированы статьями в фашистской прессе о Ковалеве как перебежчике, другими подобными акциями немецкой агентуры.

В дни войны и первый послевоенный период эти выводы нередко подкреплялись сведениями, выбивавшимися во время допросов, бесед с гражданами. К 50-м годам архив Минского подполья оказался переполненным сфальсифицированными материалами. В то же время достоверные источники, говорившие об обратном, нередко исчезали и скрывались за грифами «Совершенно секретно», «В читальный зал не выдавать». По несколько раз переписывалось так называемое «Розыскное дело И.К. Ковалева». Только опытный исследователь мог отделить зерно от плевел, работая в таком архиве.

Но заложники немецкой провокации ошиблись в одном – в недооценке способности человеческой памяти хранить и оберегать от искажений историческую правду. Именно поэтому оставшиеся в живых горожане сразу после освобождения Минска открыли бескомпромиссную войну за воскрешение доброго имени своих товарищей и всего подполья в целом, особенно его части: 1941-1942 годов. В первую очередь добрых слов в этом смысле заслуживают И.Д. Будаев, А.В. Калиновский, А.Н. Дементьев, П.Р. Ляховский, Г.П. Сапун, Н.Т. Цветкова, В.П. Синевиц, О.П. Борсук и многие другие. Благодаря им первый раз порочный круг вокруг имен подпольщиков был разорван 7 сентября 1959 года, когда бюро ЦК КПБ полностью сняло обвинения с МПГК и десятков участников патриотической борьбы.

Проблемы остались. Главнейшие из них связаны с неожиданным признанием ЦК КПБ И.П. Казинца секретарем МПГК КП(б)Б с осени 1941 по март 1942 годов. Исай Павлович Казинец родился 24 января 1910 года в Батуми в семье рабочего. После окончания Саратовского техникума нефтескладского хозяйства работал в Горьком, в Главнефтесбыте, заместителем главного инженера. В 40-м был командирован в Белосток на должность главного инженера Западного отделения Белглавнефтесбыта. После начала Великой Отечественной войны вместе с группой беженцев в первых числах июля 41-го оказался в Минске, где встретился с бывшими коллегами по работе Григорьевым и Никифоровым.

Решение ЦК о Казинце основывалось лишь на нескольких воспоминаниях за послевоенный период. В документах военного времени он упоминается лишь как член Минского подпольного горкома КПБ, отвечающий за связь с подпольщиками гетто. Да, это был энергичный и целеустремленный человек. Но секретарство его, как видим, достоверными источниками не подтверждалось. Надо сказать, находились и другие претенденты на роль руководителя подпольной борьбы – И.М. Тимчук, А.В. Калиновский, А.А. Маркевич, С.И. Селях и т.д. Они оставили в архиве отчеты, в которых показывали себя в этой роли. Данный «кадровый» вопрос решался на основе уже известных документов Пономаренко и Цанавы, отрицательно характеризовавших Ковалева. За этим стояло очередное предание этого человека забвению. Через некоторое время его имя запретили упоминать в научной, публицистической и художественной литературе.

Нельзя не отметить разработку военными историками темы первичных подпольных организаций минского сопротивления. В начале 80-х научными сотрудниками Института истории партии при ЦК КПБ, Института истории Академии наук были оформлены почти сто шестнадцать подпольных групп и организаций, действовавших под контролем МПГК КПБ. Тогда вновь всплыло имя И.К. Ковалева как руководителя антифашистского сопротивления в белорусской столице. Историкам помогали их коллеги из ГДР, которые прислали архивную справку, отрицавшую какие-либо свидетельства о вступлении Ковалева в сотрудничество с гитлеровским оккупационным режимом. К сожалению, важный документ долгое время оставался не включенным в научный оборот.

Выход на финишную прямую в достижении полной правды о руководителе Минского антифашистского подполья принадлежит 4-й комиссии ЦК КПБ по вопросам истории Минска в годы войны (даты предыдущих комиссий: 1957, 1978, 1983). В представленной ею справке проанализирован каждый шаг и каждый день жизни Ковалева в военное время. На этой богатой документальной базе с него были сняты все обвинения в предательстве и сотрудничестве с немцами. Признан огромный вклад Ивана Кирилловича как секретаря МПГК с осени 1941 по июнь 1942 годов в создание и развитие подполья в самый тяжелый период Великой

Отечественной войны. 20 апреля 1990 года члены бюро ЦК КПБ единодушно одобрили выводы комиссии.

Переход количества в качество касался не только личности Ковалева, но и в целом всей концепции истории подполья. Были опровергнуты выводы начала 60-х годов о «десятках» как организационной основе образования и функционирования Минского городского подполья, расширен круг конспиративных квартир за счет реабилитации незаконно репрессированных минчан, началось более глубокое изучение роли Большой земли на различных этапах подпольной деятельности горожан.

Надо отдать должное людям, сделавшим многое в 70-е – 80-е годы для восстановления правды о Минском антифашистском подполье. Это бывшие подпольщики В.Ф. Матюшко, Я.М. Савицкая, Ф.С. Кузнецов, С.К. Лещеня, ученые-историки, ветераны Великой Отечественной войны И.Ф. Климов, К.И. Доморад, И.М. Игнатенко и другие.<sup>7</sup>

В настоящее время изданы такие монографии, как «Партийное подполье и партизанское движение в Минске и Минской области, 1941-1944» К.И. Доморада<sup>8</sup>; «Мінскае антыфашысцкае падполле» Я.И. Бараноўскага<sup>9</sup>; «Охота на гауляйтера» В.Д. Шимолина и В.И. Селеменова<sup>10</sup>. Также истории подполья посвящены ряд статей в периодических изданиях. Большой вклад в изучение документов по истории Минского подполья внёс сотрудник Национального Архива Республики Беларусь, кандидат исторических наук Е.И. Барановский.

В годы Великой Отечественной войны фашисты уничтожили огромное количество людей. Каждый из них представлял собой целый мир. Ребята не успели построить свои дома, написать свои книги, спеть свои песни, родить детей. Им было тогда столько же лет, сколько нам сейчас (от 16 и старше), им тоже очень хотелось жить, но подпольщики выбрали путь борьбы и вошли в историю страны, выполнив свой священный долг перед Родиной. Мы им

---

<sup>7</sup> См. «Чтобы знали и помнили», в газете: Вечерний Минск. Общественно-политическая и информационная газета, 12 декабря 2002 г.

<sup>8</sup> См. Константин И. Доморад, Партиёное падполле и партизанское движение в Минской области, 1941-1944, Минск 1992.

<sup>9</sup> См. Яўген І. Бараноўскі, Мінскае антыфашысцкае падполле, Минск 1995.

<sup>10</sup> См. Виктор И. Шимолин/Вячеслав Д. Селеменов, Охота на гауляйтера, Минск 2006.

обязаны своей жизнью, своим красивым и вечно молодым городом, своим миром и благополучием.

## Приложение<sup>11</sup>

### Клевета на подполье

*Из коллективного письма минских подпольщиков секретарю ЦК КПБ Мазурову К.Т. (27.XII.1957 г.)*

Вполне понятно, что в тяжелой и сложной смертельной борьбе подполье имело не только успехи, но и неудачи. В его среду, как и во всякой борьбе, проникали предатели, в результате чего оно понесло тяжелые потери.

Однако это несколько не умаляет того большого вклада, который внесли трудящиеся Минска в общую борьбу белорусского народа против гитлеровских банд. И всякие попытки принизить и тем более предать забвению их заслуги будут идти вразрез с исторической правдой [...].

Мы поражены тем, что по сей день некоторые товарищи вопреки неопровержимым фактам делают попытки, и довольно решительные, если не совсем похоронить, то путем распространения всевозможных измышлений принизить борьбу трудящихся Минска против оккупантов [...].

Мы были глубоко потрясены, когда узнали, что театр имени Янки Купалы собирается ставить, да еще к 40-летию БССР, пьесу К. Крапивы «Люди и дьяволы», в которой с ложных позиций показано Минское подполье. В этой пьесе, затрагивающей судьбу многих и многих коммунистов и до конца преданных нашей партии и Родине беспартийных патриотов, возводится чудовищная клевета на Минское подполье, его героев называют чуть ли не лжеподпольщиками.

В настоящее время театр имени Янки Купалы уже работает над четвертым или пятым вариантом этой пьесы, так как третий вариант был отвергнут коллективом театра имени Янки Купалы. Нам же кажется, что из этой пьесы ничего получиться не может, если даже автор представит еще не один вариант. Самое верное – написать новую пьесу, в которой бы отважные дела героев Минского подполья были бы показаны правильно.

---

<sup>11</sup> Документы опубликованы в газете «Вечерний Минск», 12 декабря 2002 г.

## «Мне стало до боли обидно.»

*Из воспоминаний активной участницы Минского подполья  
Марии Адамовны Сержанович (15.07.1977 г.)*

В 1944 году, после освобождения Минска от фашистских орд я осталась одна с тремя малолетними детьми и больной матерью. На мой маленький заработок было трудно жить, поэтому начала писать в инстанции с просьбой помочь. Мне дали партизанскую пенсию.

Я писала и об участии в подполье моего мужа Степана Васильевича Сержановича и сестры Ольги Крестовской. Писала в горком, в Верховный Совет. Но никто мне ничего не отвечал. Обратилась в горком партии. Там инструктор сказал: «Ну и что, на войне много погибло». Потом намекнул, что это подполье было провокаторским. Мне стало обидно. Пришла к Федору Спиридоновичу Кузнецову, а он говорит, что его тоже держат, и, мол, надо потерпеть.

В течение десяти лет никуда больше не обращалась. Приду к Марии Тимофеевне Одинцовой, поплачем вместе, и все остается по-прежнему. Она также не имела угла, ходила по частным квартирам на заработки, немного шила, так и существовала. Марию Тимофеевну тоже обидели, сказав, что ее муж в Германии, а дочь Нина – шпионка. Она семнадцать лет писала всюду о такой несправедливости.

В 1965 году я ушла на пенсию в возрасте 60 лет. Уже стало восстанавливаться Минское партийное подполье. Мне посоветовали обратиться в Институт истории. Там дали справку, после чего решением Октябрьского райисполкома и горсобеса установили пенсию местного значения в сумме 60 рублей.

Тогда же начали награждать минских подпольщиков и партизан. Среди награжденных не оказалось ни моего мужа, ни сестры, ни меня. Мне стало до боли обидно.

Написала заявление в ЦК КПБ. Его направили в горком партии. Оттуда передали заявление в райком. Там оформили документы на медали, уже дополнительно, в 1966 году мне и мужу, а также Иосифу Будаеву.

Когда вышла книга «Руины стреляют», зашла в Институт истории и сказала, что в книге заслуги приписывают тем, кто никакого отношения к этой работе не имел. Стала выяснять, почему так

получилось. Мне ответили прямо: потому что твой муж и сестра с первых дней оккупации были связаны с Ковалевым, а его считают предателем [...].

## Развернутые литературные сведения

БАРАНОЎСКИ, Яўген И., Мінскае антыфашысцкае падполле, Минск 1995

– Чтобы знали и помнили. Дорога к правде длилась полвека, в газете: Вечерний Минск. Общественно-политическая и информационная газета, 12.12.2002, доступно по адресу <http://www.newsvm.com/news/30/22790/>

ДОЛГОТОВИЧ, Борис Д., Беларусь в годы Великой Отечественной войны в вопросах и ответах, Минск 1994

ДОМОРАД, Константин И., Партийное подполье и партизанское движение в Минской области, 1941-1944, Минск 1992

КУЗЬМИН, Андрей Т. (ред.), Всенародная борьба в Белоруссии против немецко-фашистских захватчиков в годы Великой Отечественной войны (1941-1944), в 3 томах, том 1, Минск 1984

ПАШКОЎ, Генадзь П. (ред.), Памяць Беларусі. Рэспубліканская кніга, 1941-1945, Минск 2005

ШИМОЛИН, Виктор И./СЕЛЕМЕНЕВ, Вячеслав Д., Охота на гауляйтера, Минск 2006



## Sieg der Erinnerung

### Der 9. Mai in der gegenwärtigen belarusischen Erinnerungskultur

*Ich erwarte eine handverlesene Gruppe regimetreuer junger Leute, die Propaganda reproduzieren. Vor unserer Abfahrt nach Minsk wissen wir nur, daß einige belarusische Studierende an den Seminareinheiten teilnehmen werden, die einen Teil unserer Studienfahrt ausmachen. Aufschlußreich stelle ich mir diese Begegnungen in bezug auf die offizielle Erinnerung vor. Und ich denke, daß sich darüber hinaus vielleicht manches zwischen den Zeilen lesen läßt. Mit offen artikulierter Meinungsvielfalt rechne ich nicht.*

„Mein Großvater hat am 9. Mai 1945 den ersten Toast auf die Gefallenen, auf die vielen Opfer des Krieges ausgesprochen, anstatt auf Stalin zu trinken. Dafür ist er zehn Jahre im Lager gewesen. Der Tag des Sieges ist kein fröhlicher Tag für meine Familie.“ – „Meine Mutter ist Lehrerin. Wenn sie nicht ausreichend Schüler dazu bringt, zur Parade zu kommen, werden ihr die Gratifikationen gestrichen.“

Die belarusischen Studierenden, die in einer Ecke des Raumes zusammen sitzen, sind ziemlich aufgeregt. Wir, die wir aus Bonn ange-reist sind, auch. Vergessen scheint die Mittagsmüdigkeit des vierten Seminartages. Der Raum befindet sich in der Minsker Geschichtswerkstatt. Diese ist in einem der letzten ursprünglichen Gebäude, die auf dem Gelände des ehemaligen Minsker Ghettos stehen geblieben sind, untergebracht. Ein schlichtes Holzhaus. Hier befindet sich eine kleine Bibliothek, eine Ausstellung. In diesem Haus forschen deutsche und belarusische HistorikerInnen, um Geschichte zu bearbeiten, die andernorts schon gut erforscht ist. Hier kommen Studierende mit ZeitzeugInnen zusammen. Außerdem dient der Ort diesen Ghetto- und KZ-Überlebenden sowie ehemaligen ZwangsarbeiterInnen des NS-Regimes als Treffpunkt, die hier Erinnerungen austauschen, über die sie oft mehr als sechzig Jahre nicht gesprochen haben.

Zum wiederholten Male sitzen wir hier zusammen, hören Referate, diskutieren. Ich soll ein Referat über den „Tag des Sieges“ (*Den' Pobedy*), den 9. Mai, halten. Im Gegensatz zu den Referatsthemen der

vergangenen Tage – Erinnerung an den Holocaust, Minsker Ghetto, das Vernichtungslager Trosteneć, Zwangsarbeit und Kriegsgefangene in der Sowjetunion – und den Besichtigungen sowie den Gesprächen mit ZeitzeugInnen scheint mir das Thema im Vorhinein nicht viel Stoff für kontroverse Diskussionen zu bieten. Dazu kommt, daß wir in Eile sind. Das Programm ist dicht. Mehrere Referate sind geplant, aber bis zum Mittagessen bleibt kaum Zeit, und unmittelbar danach steht ein gemeinsamer Besuch des Museums des Großen Vaterländischen Krieges an.

Orientiert an den Amtszeiten der Generalsekretäre referiere ich darüber, wie der Tag des Sieges in unterschiedlichen Epochen der Sowjetunion gefeiert worden ist. Darüber, daß der Tag des Sieges spätestens seit 1965 fester Bestandteil der Integrationsbemühungen der KPdSU gewesen ist. Ich stelle fest, daß Feiertage wie der „Tag des Sieges“ ein wichtiges Instrument gewesen sind, um Herrschaft zu legitimieren. „Herrschaft legitimieren? Ich weiß wirklich nicht, was Du damit sagen willst.“ Die Übersetzerin wird ungehalten. Ich werde unsicher. Die Gewißheit, daß ich – zumindest in Bezug auf die Feierlichkeiten zu Zeiten der Sowjetunion – eine auch im postsowjetischen Raum relativ unumstrittene Historikermeinung wiedergebe, schwindet.

Der Zweite Weltkrieg, in der Sowjetunion als der Große Vaterländische Krieg (*Velikaja Otečestvennaja vojna*) bezeichnet, sei als identitätsstiftendes Element genutzt worden, fahre ich fort. Die Feierlichkeiten zum Tag des Sieges reihten sich ein in das, was in der westlichen Literatur gerne „Kult des Großen Vaterländischen Krieges“ genannt werde. Die Übersetzerin überträgt zunehmend selektiv, was verständlicherweise zu Unmut führt. Das ist nicht nur dem Zeitdruck zu verdanken. Es existieren offensichtlich unterschiedliche Meinungen darüber, was übersetzenswert ist. Ein Kommilitone schreitet ein und übernimmt die Übersetzung für eine Weile. Ich referiere weiter und rede von „Verschönerung“ (*priukrašivanie*) als Praxis sowjetischer Geschichtswissenschaft und wie diese sich auch bei den Feierlichkeiten zum 9. Mai darstelle.

Im zweiten Teil meines Vortrags soll ich referieren, wie der Tag des Sieges im heutigen Belarus' zelebriert wird. Der „Tag des Sieges“ bleibt – wie in den letzten Jahren der Sowjetunion – ein arbeitsfreier Feiertag. Ein weiterer Gedenktag kommt durch den Nationalfeiertag, den 3. Juli, hinzu. In Erinnerung an den 3. Juli 1944, an dem die

Hauptstadt Minsk befreit wurde, wird der Tag der Befreiung vom Faschismus gefeiert und damit eine eigene, belarusische Erinnerung im Gegensatz zur gesamtsowjetischen in den Vordergrund gestellt. Ich behaupte, der Tag des Sieges würde – im Zuge der „Resowjetisierung“ – in Belarus’ wieder „wie damals in der Sowjetunion“ begangen. Im Jahr 1995 habe Präsident Aljaksandar Lukašënka die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Sieges über das nationalsozialistische Deutschland, der „in traditioneller Manier und mit großzügigen finanziellen Zuwendungen an die Kriegsveteranen“ begangen worden sei, genutzt, um Stimmen für „sein“ Referendum zu gewinnen, das am 14. Mai 1995 abgehalten wurde.<sup>1</sup> Diese Thesen beruhen im wesentlichen auf einem Text. Das Thema ist geschichtswissenschaftlich bisher kaum bearbeitet und die Literatur- und Quellenlage ist extrem dürftig. Der 50. Jahrestag liegt außerdem schon mehr als zehn Jahre zurück. Daher möchte ich von den anwesenden BelarusInnen wissen, wie die Feierlichkeiten zum „Tag des Sieges“ in ihrer Heimat heute aussehen. Die Fragen, die ich stelle, sind bemüht unschuldig: „Wie wird der Tag des Sieges heute in Belarus’ begangen? Feiert Ihr ihn in Euren Familien? Ist Euch der Tag wichtig?“

„So, ich denke, ich spreche jetzt für alle. Die Fragen lassen sich einfach beantworten und ich glaube nicht, daß jemand etwas hinzuzufügen haben wird.“ Eine der Studierenden setzt sich kerzengerade hin. Nach den eben zitierten Worten und in einem Ton, der kaum Widerspruch zuläßt, fährt sie fort:

„Der Tag des Sieges ist ein wichtiger Tag für das belarusische Volk, an dem wir dem Sieg über den Faschismus gedenken. Dazu gibt es große, bunte Paraden, an denen Jung und Alt teilnehmen. Schulklassen kommen, aber auch die Universitäten nehmen teil. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, die auch eine Zurschaustellung von Kriegsgeschütz mit einschließt, stehen natürlich die Veteranen, die der Präsident einlädt. Sie kommen zusammen und laufen in den Paraden durch die geschmückte Stadt.“

Einige der belarusischen Studierenden verdrehen die Augen. Arme schnellen in die Höhe. Anspannung macht sich breit und weiterhin ge-

---

<sup>1</sup> Vgl. Rainer Lindner, *Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrussland. Erinnerungskongurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit*, in: Helmut Altrichter (Hg.), *Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, München 2006, S. 79-98, hier S. 88.

staltet sich die Kommunikation sprachbedingt schwierig. Noch bevor die Übersetzerin beginnt, das Gesagte zu übertragen, entgegnet sie der Studentin, die noch mitten in ihrer Rede über die Feierlichkeiten steckt, empört auf Russisch: Erstens sei ihr eigener Großvater noch nie vom Präsidenten eingeladen worden. Zweitens könne man wohl kaum davon sprechen, daß die Veteranen bei der Parade mitliefen, die rollten ja wohl eher, wenn überhaupt.

*Was hier im Raum gesagt wird, wird beobachtet, vielleicht aufgezeichnet, sicherlich „begleitet“. Wir Bonner BesucherInnen müssen darauf kaum Rücksicht nehmen. Das schlimmste, was uns passieren könnte – so nehme ich an – ist, nicht wieder nach Belarus' einreisen zu dürfen. Bei den belarusischen Studierenden sieht das wahrscheinlich anders aus.*

In der folgenden halben Stunde tut sich uns ein buntes Bild auf, das verschiedene Erinnerungskulturen aufzeigt. Es gibt sehr wohl einiges zu dem zu ergänzen, was die erste Studentin erzählt hat: „Der Tag des Sieges ist eine ehrenhafte Sache, wird aber leider instrumentalisiert.“ – „Das ist doch alles Propaganda. 100 % Ideologie. Alles von oben, von ‚denen‘ gelenkt.“ – „Der Tag des Sieges ist ein normaler Feiertag. Da kann man feiern und trinken.“ – „Ein toller Tag. Keine Uni. Man kann ausschlafen.“ – „Von wegen schöne Parade. Da geht keiner freiwillig hin. Höchstens die Leute vom BRSM<sup>2</sup>.“ Inzwischen übersetzen mehrere Studierende, kommen aber nicht nach. „Was ist denn der BRSM?“, fragt ein Bonner Student. „*Lukomol*<sup>3</sup> könnte man auch sagen. Die Lukašënka-Jugend eben.“, tönt es aus der Ecke. – „Meiner Meinung nach ist das ein Feiertag für alte Leute. Da treffen die Bekannte, sitzen zusammen und denken an alte Zeiten.“ – „Eigentlich ist das nicht richtig, daß man die Veteranen nur an dem einen Tag feiert. Im Alltag kommen unsere Pensionäre dann zu kurz.“ – „Der Opfer wird fast gar nicht gedacht. KZ-Häftlinge, Ghettoinsassen, etc. kommen in den Feierlichkeiten nicht vor.“ – „Eigentlich ist das doch kein fröhlicher, sondern ein trauriger Tag, an dem man der Gefallenen gedenken sollte.“ – „Der Tag des Sieges sollte ein Tag für das belarusische Volk sein. Momentan ist es ein Tag für den Staat.“ Anmerkungen zum Tag des Sieges

---

<sup>2</sup> Die Abkürzung BRSM steht im Russischen (!) für *Belorusskij respublikanskij sojuz molodeži*, in deutscher Übersetzung Belorussischer Republikanischer Jugendverband.

<sup>3</sup> In Anlehnung an den *Komsomol*, die Jugendorganisation der KPdSU.

werden mit Kommentaren zum Tag der Befreiung vermischt. Wer, fragt einer der Studierenden, sei denn der Meinung, man könne vom 3. Juli als dem Tag der Befreiung für Belarus' sprechen?

*Die Vorstellungen und Meinungen zum Tag des Sieges und den Feierlichkeiten sind vielfältig und viele Studierende bringen sich engagiert und vor allem mit sehr mutigen und differenzierten Thesen in die Diskussion ein. Obwohl die Übersetzung teilweise auf der Strecke bleibt und die Übersetzerin angesichts des aufgebrachten Durcheinanders von Einwürfen kapituliert, wird selbst denjenigen unter uns, die einer der beiden vorherrschenden Sprachen, Russisch und Deutsch, nicht mächtig sind, klar, daß es in Belarus' – zumindest hier in der Geschichtswerkstatt – so etwas wie Pluralismus im Kleinen gibt, zumindest in Bezug auf die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, die sich – selbst in der zweiten bzw. dritten Generation – nicht auf die offiziell propagierte und öffentlich inszenierte und gelebte Erinnerungskultur reduzieren läßt.*

## Weiterführende Literatur

HANSEN, Imke, Die politische Planung der Erinnerung. Geschichtskonstruktionen in Belarus zwischen Konflikt und Konsens, in: Osteuropa 58, 2008, H. 6, S. 187-196

KARL, Lars, Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion. Inszenierung eines politischen Mythos, unveröffentlichte Magisterarbeit, vorgelegt der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1999, abrufbar unter [http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/\\_rainbow/documents/pdf/russerinn/karl\\_9mai.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/karl_9mai.pdf), abgerufen am 18.12.2009

LINDNER, Rainer, Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in Weißrußland. Erinnerungskonkurrenzen in spät- und postsowjetischer Zeit, in: Helmut Altrichter (Hg.), GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 79-98

Offizielle Photos, Pressemitteilungen, Reden usw. zum 60. Jahrestag des „Großen Sieges“ im Jahr 2005 finden sich im virtuellen Archiv auf der offiziellen Homepage des belarussischen Präsidenten: <http://www.president.gov.by/press19279.html>

## Беларуская песня падчас нямецкай акупацыі, 1941-1944 гг.

У гады нямецкай акупацыі сітуацыя ў сферы беларускай аўтарскай песні змянілася ў лепшы бок. Звязана гэта са станаўленнем беларускіх арганізацый, перш за ўсё з Саюзам Беларускай Маладзі (СБМ). Спачатку, акупацыйны рэжым не выказваў вялікай заахвочанасці ў развіцці беларускай культуры, а значыць і ўмовы для стварэння новых песняў былі неспрыяльныя. Але нават першыя маленькія крокі насустрач, збоку акупацыйных уладаў, былі вялікім імпульсам для тых беларускіх культурных дзеячоў, якія засталіся ў занятым немцамі горадзе, альбо прыехалі туды весці культурную працу. Галоўным чынам, уздым беларускай песні ў ваенны час звязаны з імёнамі паэткі Наталлі Арсенневай і кампазітарамі Мікалай Равенскім і Мікалаем Шчагловым. Крыху менш вядомым і пладавітым кампазітарам пісаўшым тады творы на вершы Купалы, Коласа, Багдановіча, Багушэвіча, Арсенневай, Геніюш і іншых быў Алесь Уладзіміравіч Карповіч.<sup>1</sup>

Найбольш супярэчлівай і значнай сярод беларускіх музыкаў таго часу з'яўлялася постаць Мікалая Шчаглова. Так, напрыклад паэт і сучаснік М. Шчаглова С. Грахоўскі так успамінаў кампазітара: “у 30-я гады ён ні воднага не казаў па-беларуску, у 1940 годзе прысвяціў кантату Сталіну і адхапіў за гэта пасаду ў Міністэрстве культуры, а як прыйшлі немцы, аператыўна напісаў кантату Гітлеру і заслужыў давер, павагу і трывалае становішча ў акупацыйнай адміністрацыі.”<sup>2</sup> Дарэчы, мне не ўдалося высветліць аб якой кантаце Гітлеру гаворыць С. Грахоўскі. У даведніку “Кампазітары Беларусі”, гаворыцца аб тым, што кантата “Сталін”, напісаная 1939 годзе – адзіны ідэалагічны твор Мікалая Шчаглова.<sup>3</sup> Зусім іншага погляду, у параўнанні з Грахоўскім, адносна асобы кампазітара прытрымліваўся вядомы беларускі нацыянальны

<sup>1</sup> Гл. Тацяна Г. Мдзівані/Р.И. Сергіенка, Кампазітары Беларусі, Мінск 1997, С. 396.

<sup>2</sup> Владимир И. Кузьменко, Интеллигенция Беларуси в период немецко-фашистской оккупации (1941-1944 гг.), Мінск 2001, С. 146.

<sup>3</sup> Гл. Мдзівані/Сергіенка, Кампазітары Беларусі, С. 389.

дзеяч таго часу, кіраўнік Беларускага Культурніцкага Згуртавання (БКЗ) А. Калубовіч. Ён нават прысвяціў М. Шчаглову артыкул, дзе ў самых лепшых фарбах адлюстраваў яго працу на музычнай ніве.<sup>4</sup>

Калі характарызаваць постаць Мікалая Шчаглова зважаючы толькі на факты, дык трэба перш на ўсё аддаць яму належнае як кампазітару стварыўшаму безліч беларускіх песень у тым ліку такіх вядомых як “Кінь вечны плач”, “Пагоня”, “Слуцкія ткачыкі” на вершы Багдановіча; “У гушчарах”, “Бой за Слуцчыну”, “Туга” на творы Арсенневай і таксама песні на вершы іншых паэтаў. Ён з Наталляй Асенневай ў 1942 годзе напісаў ледзве не лепшую беларускую оперу “Усяслаў Чарадзеі”<sup>5</sup>.

Вядома, што ў Еўропе вайна распачалася яшчэ 1939 годзе і ў тым, што хутка ў гэтую вайну ўступіць СССР, а значыць і Беларусь, мала хто сумняваўся. Вялікая частка беларускай інтэлігенцыі чакала вайны, як адзінай надзеі на здабыццё Беларускай незалежнасці. Як вядома, пэўная частка беларускіх студэнтаў вучыліся ў Празе. Сярод іх была маладая і таленавітая паэтка Ларыса Геніюш. У 1940 годзе ў газете “Раніца”, што выходзіла ў Германіі, друкуецца ейны верш “Беларуска”<sup>6</sup>. Крыху пазней, верш на музыку паклаў кампазітар Зміцер Арлоў.<sup>7</sup> У вершы бачна, што паэтка прадчувае вайну. Верш – гэта зварот беларускай дзяўчыны (жанчыны) да свайго люблага. У якім яна разумее яго памкненне ваяваць за сваю Радзіму і кажа, што будзе дапамаць яму у гэтай справе, узяўшы ўсе мужчынскія гаспадарчыя абавязкі на сябе. У песне асноўная тэма – безумоўна, тэма самаахвярнасці, якая стала пануючай у беларускай патрыятычнай песне ваеннага часу. Песня адпавядае ўсім канонам толішняй беларускай песні, але папулярнай на Беларусі, нават у часы вайны, не стала.

Як мы бачым на прыкладзе Заходняй Беларусі міжваеннага часу, стварэнне нацыянальных песень амаль немажліва без падтрымкі вярхоўнай улады. Нямецкае кіраўніцтва беларускіх зямель

---

<sup>4</sup> Гл. Аўген Т. Калубовіч, Крокі гісторыі. Дасьледаванні, артыкулы, успаміны Беласток/Вільня/Мінск 1993, С. 158.

<sup>5</sup> Гл. Мдзівані/Сергіенка, Кампазітары Беларусі, С. 390.

<sup>6</sup> Гл. Ларыса А. Геніюш, Выбраныя творы, Мінск 2000. С. 26.

<sup>7</sup> Гл. тамсама, С. 544.

з большага лагодна паставілася да памкненняў беларускіх нацыянальных дзеячоў наладзіць культурнае жыццё.

У 1942-1944 годзе легальна дзейнічала цэлая секцыя музычных працаўнікоў Беларусі – кампазітараў, музыказнаўцаў, дырыжораў, рэжысёраў, музыкаў, спевакоў пры музычным адзеле Беларускай Культурніцкай Рады (БКР) і БКЗ (кіраўнік аддзелу музыкі БКЗ – М. Шчаглоў). У яго ўваходзілі кампазітары Туранкоў, Равенскі, Самохін, Іваноў, Спаскі.

Пад акупацыйнай культурнай справай займалася і Эльза Зубковіч, якая акрамя іншага, напісала музыку на верш Наталлі Арсеневай “Родны край”<sup>8</sup>.

22 чэрвеня 1943 года афіцыйна распачаў дзейнасць СБМ. Менавіта для гэтай арганізацыі было напісана найбольш колькасць песень. У безлічы ўспамінаў былых СБМаўцаў беларускай песні адводзіцца асобая роля.

Так піша ў сваіх успамінах Янка Жамойцін: “Маршавая песня і песня наогул, была важным выхаваўчым элементам, тым больш, што змест тадышніх песень быў выключна патрыятычны.”<sup>9</sup>

Нашыя заняткі ў большай чым адна дружына групе пачыналіся песняй “Беларусь наша маці краіна”. Важнейшыя заняткі, спартыўныя спаборніцтвы, а асабліва ўрачыстыя мерапрыемствы нацыянальнага характару пачыналіся падняццем сцяга на мачту і гімнам “Мы выйдзем шчыльнымі радамі” Перад апушчэннем штандара на заканчэнне ўрачыстасці, спявалі, пераважна “Пагоню”<sup>10</sup>.

Дзіўна, што амаль няма згадак пра адзін з сімвалічных гімнаў СБМ “Беларусь перадусім”. Музыку і словы якога напісаў А. Стэповіч.<sup>11</sup> Былыя сябры арганізацыі, узгадваюць у сваіх успамінах шмат якія песні таго часу, але пра гэтаю маўчаць.

Цікава, што да стварэння песень далучаліся і людзі ад паэзіі і музыкі дагэтуль далёкія. Так кіраўнік СБМ Міхась Ганько напісаў “СБМаўскаю песню”, а праваднік Пётра Медзведскі напісаў не

---

<sup>8</sup> Гл. Лідзія С. Савік, Пакліканья. Літаратура беларускага замежжа, Мінск 2001, С. 117.

<sup>9</sup> Гл. Кастусь Сідаровіч/Юстын Пракаповіч/Янка Жамойцін/Віктар Ярмалковіч, Лёс аднаго пакалення. Успаміны, Беласток 1996, С. 91.

<sup>10</sup> Гл. тамсама, С. 92.

<sup>11</sup> Гл. Герман Кірылаў, Гарт. З успамінаў пра Саюз Беларускіх Патрыётаў. Глыбокае, Паставы. 1945-1947 г., Мінск 1997, С. 104.

толькі словы, але і музыку “вайсковай песні”<sup>12</sup>. Пісаў патрыятычныя песні для беларускай моладзі і паэт М. Кавыль. Найбольш папулярнай стала песня на музыку М. Шчаглова “Арляняты маладыя”<sup>13</sup>.

Па сваёй нацыянальнай прыналежнасці далёка не ўсе стваральнікі беларускай патрыятычнай песні былі беларусамі. Пра тое, што Наталля Арсеннева ўпершыню пачула беларускую мову ўжо ў юнацтве, а дагэтуль увесь час жыла ў Яраслаўлі і па паходжанню была з расійскага дваранскага роду вядома шмат. Сярод кампазітараў, небеларусаў было намнога больш. Так у Наваградку працаваў расійскі кампазітар Іваноў. Ён напісаў шмат музыкі для СБМаўскіх песень, у тым ліку і на словы Міхася Ганько (папулярная тады “Як шырока і далёка беларуская зямля [...]”), але там вядомым як Шчаглоў ці Равенскі не стаў.<sup>14</sup>

Вялікую колькасць патрыятычных песень у часы вайны напісала Наталля Арсеннева, якая была найбольш вядомай і папулярнай паэткай-песенніцай на тэрыторыі акупаванай Беларусі. Найбольш вядомыя з ейных песень: “Беларусь! Наша Маці-Краіна!”<sup>15</sup>, “У гушчарах”<sup>16</sup> і “Малітва”<sup>17</sup>.

Адной з найбольш распаўсюджаных СБМаўскіх песень была знакамітая песня-присяга “Беларусь! Наша Маці-Краіна!” Не глядзячы на яе папулярнасць я дазволю сабе крышку яе пакрытыкаваць за яе схематычнасць. Гэта звычайная прысяга ў рыфмоўным выглядзе з вялікай колькасцю штампаў. Затое песня дужа пампезная, Беларусь у ёй падаецца як нешта велічнае. Словы песні – гэта клятва на вернасць беларускай ідэі. У адрозненні ад верша Максіма Багдановіча “Пагоня”, у якім паэт называе сімвал старажытнай беларуска-літоўскай дзяржавы “літоўскай Пагоняй”, у вершы Арсенневай, Пагоня ўжо “крывіцкая”. Пасля Арсенневай крывіцкай “Пагоню” пачалі называць многія беларускія нацыянальныя дзеячы і простыя беларусы. Фактычна песня – заклік да ўзброенага змагання супраць “Чорнае Моцы”, якая нясе з сабой

<sup>12</sup> Гл. Сідаровіч/Пракаповіч/Жамойцін/Ярмалковіч, Лёс аднаго пакалення, С. 92.

<sup>13</sup> Гл. Кузьменко, Интеллигенция Беларуси, С. 149.

<sup>14</sup> Гл. Ціна Клыкоўская, Саюз Беларускай моладзі. Вяртаньне з забыцця, Беласток 2004.

<sup>15</sup> Гл. Наталля А. Арсеннева, Сягонья, Мінск 1944, С. 56.

<sup>16</sup> Гл. Наталля А. Арсеннева, Выбраныя творы, Мінск 2002, С. 286.

<sup>17</sup> Гл. тамсама, С. 171.

цемень і гвалт. А таму юнак і юначка павінны аддаць жыццё за тое, каб перамагчы гэтую “Чорную Моцу”. У песні яна не мае нацыянальнасці. Небяспечнасць і моцу ворага паэтка падкрэслівае тым, што піша абодва словы з вялікай літары.

Песню гэтую спявалі не толькі СБМаўцы, але і курсанты афіцэрскіх курсаў Беларускай Самааховы (БСА), якія спявалі яе на супольнай зборцы кожны дзень і вечар.<sup>18</sup>

Песня “У гушчарах” была напісана адмыслова для СБМ, набыла падчас вайны вялікую папулярнасць у асяродку маладых СБМаўцаў і фактычна стала маладзёвым гімнам беларусаў. Як можна пабачыць з шматлікіх успамінаў былых сяброў СБМ – “У гушчарах” была адной з любімых іхніх песень. У тэксце можна пабачыць заклік да дабраахвотнага самаахвяравання дзеля будучыні Беларусі. Песня – сваеасаблівая клятва юнака ды юначкі на вернасць Бацькаўшчыны, але не такая пампезная і афіцыйная як “Беларусь! Наша Маці-Краіна!” Беларусь, у адрозненні ад папярэдняй песні, паўстае не як нешта вялікае, недасягальнае, а як нешта блізкае, яна ў гэтай песне амаль сяброўка, за якую юнак клянецца, калі патрэбна, аддаць жыццё. “У гушчарах” – дужа аптымістычная песня. Паэтка добра ведала, што юнацкія песні не могуць быць іншымі – інакш іх не будзе спяваць моладзь. У канцы песні сімвал невядомасці і небяспекі – “хмары” аказваюцца пераможанымі:

*Хмараў дым над галовамі тае,  
Вецер дыхае мятай, быллём.  
Беларусь, Беларусь залатая,  
За Цябе, за Цябе мы ідзём!*

Першапачаткова ў песні ворагі Беларусі мелі нацыянальнасць:

*Не маскаль-бальшавік і ня ляхі,  
але ты нас вядзеш да зары<sup>19</sup>*

Але з цягам часу каб прадліць песне жыццё гэтыя словы былі зменены:

---

<sup>18</sup> Гл. Франц Кушаль, Спробы стварэння беларускага войска, Мінск 1999, С. 48.

<sup>19</sup> Клыкоўская, Саюз Беларускай моладзі, С. 124.

*Не чужыя варожыя сілы,  
Але ты нас вядзеш да зары*<sup>20</sup>

Альбо так:

*Не чужыя жануць нас удалеч,  
Але ты нас вядзеш да зары*<sup>21</sup>

Новым словам у беларускай нацыянальнай песне, стаў яшчэ адзін твор на верш Н. Арсенневай і музыку М. Шчаглова “За Случчыну”<sup>22</sup>. Да яе з’яўлення ў беларусаў не было значных песень у якіх распавядаецца пра гераічныя падзеі звязаныя з беларускім нацыянальным рухам XX стагоддзя. Падзеі звязаныя са Слуцкім збройным чынам да вайны ў шэрагах беларускай інтэлігенцыі ўспрымаліся па-рознаму. У БССР іх ганілі, альбо замоўчвалі (у залежнасці ад часу); беларускія сацыялісты-незалежнікі іх увазнасілі да вярышын; а хрысціянскія дэмакраты ўстрамана ставіліся да іх, лічучы падзею не надта важнай і “раздутаі”. У вайну сітуацыя змянілася. Беларускі рух аб’яднаўся, а моладзі патрэбны былі героі і веданне таго, што яны не першыя ахвяруюць сабой дзеля беларускай справы (“аддавалі жыццё за сябе і за вас [...]”). Менавіта з гэтай нагоды і з’явілася песня “За Случчыну”. Закранаецца ў вершы тэма роўнасці беларусаў з іншымі народамі свету (“як пайшлі мы ў змаганне на роўных за ўсіх [...]”). Вядома, што абсалютная роўнасць паміж людзьмі і народамі дасягаецца пад час бойкі. Любы народ дасягнуўшы ў XX стагоддзі дзяржаўнай незалежнасці, зрабіў гэта толькі апасля, у тым ліку, узброенага змагання.

Найбольш значнай песняй, якая была створана за часы акупацыі, з’яўляецца беларускі рэлігійны гімн “Магутны Божа”. Музыку на верш Наталлі Арсенневай паклаў Мікола Равенскі. Сам верш, па словах паэтки, быў створаны ў 1943 годзе па просьбе архіепіскапа Беларускай аўтакефальнай праваслаўнай царквы (БАПЦ) Філафея, адмыслова для таго, каб стаць беларускай малітвай. У арыгінале верш так і называўся “Малітва”<sup>23</sup>. Дарэчы ў

<sup>20</sup> Беларускія маршы і песні. Лірыка змагання, Мінск 1998, С. 30.

<sup>21</sup> Арсеннева, Выбраныя творы, С. 286.

<sup>22</sup> Гл. Беларускія маршы і песні.

<sup>23</sup> Гл. Арсеннева, Сягонья, С. 69.

якасці галоўнай беларускай малітвы песня тады не прайшла, бо сярод кіраўніцтва БАПЦ было не шмат беларусаў і пры разглядзе гэтага пытання Сінод не зацвердзіў верш у якасці малітвы, спасылаючыся на тое, што верш замала рэлігійны і зашмат палітычны.<sup>24</sup>

Лёс і дзейнасць аўтара музыкі “Малітвы” Міколы Равенскага ў часы акупацыі былі не зусім звычайнымі. Кампазітара прынята разглядаць як нацыянальнага і рэлігійнага дзеяча, які прыняў нямецкую акупацыю і займаўся музычнай творчасцю на Беларусі. Усё ж М. Равенскі ў перыяд вайны хутчэй удзельнік беларускага рэлігійнага руху, чым нацыянальнага. Кампазітар падчас акупацыі знаходзіўся ў г. Чэрвень і там пісаў песні на рэлігійную тэматыку.<sup>25</sup> “Малітва” – фактычна адзіны яго твор на нацыянальную тэматыку, але толькі нацыянальным яго назваць аніяк нельга.

На мой погляд твор Арсенневай і Равенскага “Малітва” – найлепшая песня створаная ў акупаванай Беларусі. Апроч за ягоную мастацкую каштоўнасць, ён адлюстроўвае і змены ў беларускай свядомасці. У першым беларускім гімне – купалаўскім “А хто там ідзе?” беларусы звяртаюцца да іншых людзей каб тыя ўсяго толькі прызналі іхняе права на роўнасць – “людзьмі звацца”. У “Малітве” ж Арсенневай стомлены ад шматлікіх войнаў і галечы беларус таксама звяртаецца з просьбай, але ўжо не да людзей, а да Бога. Відавочна, што паэтка прадчувае надыход жудасных часоў для беларускага нацыянальнага руху і для Беларусі. Яна звяртаецца да Бога, бо не бачыць шляхоў выйсця. Верш падводзіць вынік пад 40-гадовым змаганнем беларусаў за сваю волю і долю. Вонкава нічога не змянілася: усё тая ж галеча, слепата, мазалі на руках. Але за гэтыя гады было ўзгадавана шмат беларусаў, якім мала проста “людзьмі звацца”, яны хочучь быць людзьмі годнымі, моцнымі. Яны просяць у Бога не толькі для сябе. Мы памятаем, што ў купалаўскім “А хто там ідзе?” беларусы не хацелі нічога для сваёй Айчыны, яны тады яшчэ не лічылі сябе людзьмі, а толькі годны чалавек асазнае сваю нацыянальную прыналежнасць. У песне на верш Арсенневай беларус звяртайчыся да Бога просіць не толькі для сябе, але і для ўсіх беларусаў, для краіны:

---

<sup>24</sup> Гл. Арсеннева, Выбраныя творы, С. 511.

<sup>25</sup> Гл. Мдзівані/Сергіенка, Кампазітары Беларусі, С. 383.

*Зрабі магутнай, зрабі шчаслівай  
Краіну нашу і наш народ*<sup>26</sup>

Цікава, што ў канцы 80-гадоў, калі пачаліся першыя спробы адраджэння беларускага нацыянальнага руху і песня ізноў стала адносна папулярнай. За 40 гадоў палітычная і эканамічная сітуацыя змяніліся. Змянілі і тэкст песні. Рэдакцыі падвергліся тры месцы, найбольш адчуваецца гэта напрыкладзе ўсё тых жа апошніх двух радкоў. У пазнейшай рэдакцыі яны выглядаюць так:

*Зрабі свабоднай, зрабі шчаслівай  
Краіну нашу і наш народ*<sup>27</sup>

Годнасць песень, што былі напісаныя на Беларусі падчас акупацыі паказвае і тое, што шмат з гэтых песень выдаваліся на кружэлках у БССР. Праўда без указання аўтарства. Трэба зазначыць, што тыя нацыянальна патрыятычныя песні, што ствараліся на Беларусі пад час нямецкай акупацыі нельга назваць творамі сервільнай літаратуры, бо ў іх добра бачныя ідэі нацыянальнага і рэлігійнага адраджэння Беларусі. Як мы ведаем, ні тое, ні другое ў планы немцаў не ўваходзіла. У беларускіх песнях таго часу няма згадак пра так званую “Вялікаянмеччыну” і іхнюю “мудрую расавую палітыку”.

Няхай і не так ужо спрытна, але песні беларускай нацыянальна-патрыятычнай накіраванасці пісалі і беларускія савецкія кампазітары. Так, напрыклад, вядомы кампазітар А. Багатыроў напісаў у 1943 годзе песню на верш М. Багдановіча “Слуцкія ткачыхі”. А годам раней у 1942 на верш П. Панчанкі “Дарагая мая Беларусь”<sup>28</sup>. Увогуле ж у Савецкім Саюзе песню нацыянальную выціскае песня савецкая, інтэрнацыяналістычная па свайму зместу. Падчас ваенных дзеянняў савецкае кіраўніцтва цікавілі больш пытанні ваенныя і палітычныя, а не развіцця нацыянальных культур. Для ўзняцця маральнага духа беларусаў, у Маскве вырашылі выкарыстоўваць інтэрнацыяналістычную па свайму зместу песню, як правіла на рускай мове. Рабілася гэта ў супрацьвагу тым

---

<sup>26</sup> Арсеннева, Сягонья, С. 69.

<sup>27</sup> Арсеннева, Выбраныя творы.

<sup>28</sup> Гл. Мдзівані/Сергіенка, Кампазітары Беларусі, С. 18.

беларускім сіламі, якія абапіраліся на немцаў і выкарыстоўвалі для ідэалагічнага ўзгадавання моладзі і ўзняцця баявога духу сваіх жаўнераў беларускаю нацыянальна-патрыятычнаю песню.

Апошні перыяд развіцця беларускай аўтарскай песні нацыянальна-патрыятычнага зместу характарызуецца наступным: Па-першае, найбольш стваралася жаўнерскіх і скаўцкіх песень; па-другое, песні нацыянальнай скіраванасці не мелі вялікай папулярнасці ў груп насельніцтва не прымаўшых удзел у калабарцыйным руху; па-трэцяе, уздым песні звязаны перш за ўсё з іменамі Н. Арсенневай і М. Шчаглова. Унёсак астатніх у параўнанні з гэтымі двума постацямі незначны; у-чацвёртых, ворагамі Беларусі прадстаўлены прадстаўнікі іншых народаў; у-пятых, дужа моцна чуюцца прызывы да самаахвяравання і збройнай барацьбы за Незалежнасць; у-шостых, песні не як не мажліва аднесці да сэрвільнай літаратуры; у-сёмых, ольшае месца, ў параўнанні з папярэднімі перыядамі, у песні займае рэлігійная тэматыка.

## Разгорнутыя літаратурныя звесткі

АРСЕННЕВА, Наталля А., Выбраныя творы, Мінск 2002

– Сягонья, Мінск 1944

Беларускія маршы і песні. Лірыка змагання, Мінск 1998

ГЕНЮШ, Ларыса А., Выбраныя творы, Мінск 2000

КІРЫЛАЎ, Герман, Гарт. З успамінаў пра Саюз Беларускіх Патрыётаў. Глыбокае, Паставы. 1945-1947 г., Мінск 1997

КАЛУБОВІЧ, Аўген Т., Крокі гісторыі. Даследаванні, артыкулы, успаміны Беласток/Вільня/Мінск 1993

КЛЫКОЎСКАЯ, Ціна, Саюз Беларускай моладзі. Вяртаньне з забыцця, Беласток 2004

КУЗЬМЕНКО, Владимир И., Интеллигенция Беларуси в период немецко-фашистской оккупации (1941-1944), Мінск 2001

КУШАЛЬ, Франц, Спробы стварэння беларускага войска, Мінск 1999

МДЗІВАНІ, Таццяна Г./СЕРПЕНКА, Р.И., Кампазітары Беларусі, Мінск 1997

САВІК, Лідзія С., Пакліканья. Літаратура беларускага замежжа, Мінск 2001

СІДАРОВІЧ, Кастусь/ПРАКАПОВІЧ, Юстын/ЖАМОЙЦІН, Янка/ЯРМАЛКОВІЧ, Віктар, Лёс аднаго пакалення. Успаміны, Беласток 1996

## **Участие белорусских женщин в коллаборации в годы Великой Отечественной войны**

### *Введение*

В последние годы просыпается все больший интерес к деятельности белорусских коллаборационистов не только среди белорусских исследователей, но также и среди исследователей из других стран. Начался процесс пересмотра той точки зрения, которая сложилась о белорусских коллаборационистах в советской и постсоветской историографии.

Исследователи уделяют внимание в большинстве своем общим событиям, которые связаны с деятельностью белорусских коллаборационистов, не выделяя при этом более мелкие детали, которые могли бы помочь более полно рассмотреть и раскрыть данную проблемную тему.

Деятельность женщин пока не была выделена исследователями из общих исторических событий, что с одной стороны позволяло увидеть общую картину, но с другой стороны не показывало различий между деятельностью мужчин и женщин. Деятельность женщин-коллаборационистов проходила через призму общих событий, что соединяло их с общей массой деятелей коллаборационистского движения. Лишь Ирина Николаева в своей научной работе «Женщины Беларуси в период германской оккупации (1941-1944 гг.)» уделила небольшое внимание женщинам данной категории. Николаева постаралась показать место женщин в созданных с помощью немецких властей женских органах и планах оккупационных властей.

В своей работе автор будет рассматривать представителей политической коллаборации, так как именно они, на его взгляд, играли основную роль во взаимоотношениях с немецкими властями на оккупированной территории Беларуси, а также и после эвакуации, именно от них зависело отношение оккупационных властей к местному населению.

*Деятельность женщин-коллаборационисток  
в период лето 1941 – лето 1943 годов*

С началом Великой Отечественной войны для националистически настроенных деятелей Беларуси открылась возможность проведения среди населения белорусской национальной культурно-просветительской работы. Гражданские немецкие оккупационные власти были также заинтересованы в проведении данного рода деятельности, преследуя при этом свои интересы, по вопросам привлечения на свою сторону местного населения.

В результате военных событий, оккупации Беларуси, активизации польских национальных формирований, особенно в Западной Беларуси, происходит некоторое перемещение белорусских национальных деятелей. Тот, кто раньше работал в деревнях переезжает в города, происходит передвижение из Западной Беларуси в Минск и другие населенные пункты Центральной и Восточной Беларуси.

Особые неудобства белорусские женщины-коллаборационистки испытывали от деятельности польских националистических формирований, которым летом-осенью 1941 года оккупационные власти не препятствовали вести свою деятельность на территории Беларуси. Это прежде всего влияло на перемещения беларусок, т.к. проводимая ими, в основном культурно-просветительская деятельность, могла заканчиваться и часто заканчивалась, для них самих, весьма плачевно, поскольку поляки не гнушались убивать мирных жителей, в том числе и женщин, связанных с белорусским национальным движением.

Белорусские коллаборационистки были заняты в различных сферах деятельности. Часть из них работала в медицинских учреждениях, часть в редакциях газет, выпускаемых немецкими властями. Некоторые беларуски работали в архивах, другие были заняты в культурно-просветительских учреждениях (театрах, драматических кружках). Многочисленная часть беларусок работала учителями в белорусских школах. Некоторые женщины, которые владели иностранными языками, в первую очередь немецким, работали у немцев переводчицами. Некоторые работали телефонистками или секретарями в различного рода учреждениях.

В архивах женщины кроме секретарской работы занимались также сбором, хранением и изучением уцелевших архивных документов.

Значительная часть белорусок-коллорационисток были задействованы в культурно-просветительских учреждениях, где участвовали в постановках опер, пьес, создавали танцевальные программы, пели белорусские песни. Все это показывалось в основном на сценах белорусских театров. В театрах ставились произведения белорусских авторов, переводились на белорусский язык произведения немецких, русских и других классиков, ставились постановки для детей. Театр пропагандировал белорусский язык и культуру.

Многие женщины обучались в медицинских учебных заведениях и работали медиками. Наиболее крупными были Барановичская и Минская медицинские школы. Обучение проходило на белорусском языке. В медицинских учреждениях Беларуси готовили медсестер и акушерок, фельдшеров, аптекарей, ветеринарных помощников. 13 мая 1943 года в Могилеве был открыт Медицинский институт, который в скором времени был перенесен в Новую Вильню. В больницах и амбулаториях белорусские женщины-медики были вынуждены работать в условиях нехватки лекарств, наркозов, бинтажей, инструментов и т.д. По воспоминаниям очевидцев многие из медработниц подвергались агитации идти в партизаны, их нередко запугивали, в результате чего, многие женщины-медики сбегали к партизанам.

Большая часть белорусских женщин работала в учреждениях образования: школах, прогимназиях, гимназиях, семинариях. Жизненные принципы белорусских учителей были сформированы еще до войны, особенно это относится к учителям из Западной Беларуси. Их жизненные взгляды и позиции формировались во время обучения в школах Западной Беларуси, гимназиях, а особенно в Белорусской гимназии в Вильно (Вильнюс) и Виленском университете. Здесь будущие учителя оказались в национально-культурном окружении, которое оказало большое влияние на их взгляды и убеждения. После того как Западная Беларусь была воссоединена с БССР и на эту территорию попали большевики, проводимая ими политика вызвала в большинстве своем негативное отношение белорусской интеллигенции к новой власти. У

некоторых ее представителей выслали в Сибирь или Казахстан родственников, кого-то посадили в тюрьму или просто нарушили сложившийся на этих землях уклад жизни. Представители белорусской интеллигенции и простой народ столкнулись с сильной руссификацией, проводимой большевиками. В это время и появилось в умах национальных деятелей, что только собственными силами можно построить жизнь в «своем доме» – Беларуси. Они учили детей с национальных позиций, говоря, что ни большевики, ни поляки, ни немцы не построят на этих землях того, что нужно белорусам. Они старались передать своим ученикам то, что в свое время было передано им. Через некоторое время многие из этих учеников сами стали довольно крупными национальными деятелями, воспитанными на родной почве.

Обучение в школах и гимназиях застраховывало молодежь от вывоза на работы в Германию. Дети получили возможность обучаться на белорусском языке. Кроме общеобразовательных предметов учительницы разучивали со своими учениками белорусские песни, танцевали белорусские танцы, ставили белорусские пьесы. Часто женщины-учителя становились жертвами нападений со стороны партизан.

Отдельно можно отметить личности двух белорусских поэтесс, в воспоминаниях которых можно найти отношение не только их личное, но и большинства белорусских коллаборационистов, к войне, оккупации, судьбе белорусского народа. Это малоизвестные в широких общественных кругах Наталья Арсеннева и Ларыса Геніюш.

Наталья Арсеннева работала во время немецкой оккупации в редакции «Менской (Беларуской) газеты», куда устроилась с помощью мужа. Работы ей там много не давали, оставляя свободное время для того, чтобы она могла писать свои произведения. Кроме стихов она писала либретто и арии для некоторых опер ставившихся в то время в театрах, выступала со стихами перед жителями Минска и т.д. После убийства редактора газеты Владислава Козловского, благодаря Наталье Арсеньевой издание тогда уже «Беларуской газеты» не было остановлено. Осенью 1943 года, вскоре после упоминаемого события ее назначили на должность заместителя редактора газеты. Она стала наблюдать за цензурой,

заниматься подбором материала, что было довольно сложно. Вот что она пишет в отношении оккупации Беларуси:

*«Каждая оккупация – это всегда насилие, неволя. Сколько же их, этих оккупаций, пережило уже на протяжении истории наше Отечество! Так и очередная, немецкая, оккупация Беларуси 1941-1944 годов стоила нашему народу неслыханных жертв, страданий и обид.»<sup>1</sup>*

Ларыса Геніюш во время немецкой оккупации жила в Праге. Там она работала в различных учреждениях. Она также писала свои стихи. С болью она переживала оккупацию Беларуси, но вернуться туда не могла. В Минск она попала лишь во время Второго Всебелорусского конгресса в конце июня 1944 года, да и только на несколько дней. После смерти тогдашнего президента Белорусской Народной Республики (БНР), Василя Захарки, с которым поэтесса очень дружила, Л. Геніюш стала секретарем БНР (вторая после президента должность в правительстве), а президентом стал назначенный по ее предложению Николай Абрамчик. Вот что высказывает Л. Геніюш в отношении войны и деятельности политической коллаборации в своих воспоминаниях:

*«Мы были в таком положении, что нам нельзя было не использовать наименьшей возможности, где можно было заявить о том, что мы люди и земля эта – наша земля! О себе из нас мало кто думал, думали о народе, о деле. Нам нельзя было поднять наш народ, однако стараться сохранить его физически, спасти его от врагов, от безразличных, толкающих села на гибель, было необходимо.»<sup>2</sup>*

*Участие женщин в коллаборационистских организациях с середины 1943 года до освобождения Беларуси*

С середины 1943 года деятельность белорусских коллаборационисток связана с функционированием Союза Белорусской Молодежи (СБМ), созданного при содействии немецких оккупационных властей.

---

<sup>1</sup> Наталля А. Арсеннева, Выбранные творы, Минск 2002, С. 521.

<sup>2</sup> Ларыса А. Геніюш, Выбранные творы, Минск 2000, С. 301.

22 июня 1943 года гауляйтер Беларуси Вильгельм Кубе объявил о создании Союза Белорусской Молодежи. Главной управляющей структурой СБМ стал так называемый Кіраўнічы Штаб (Управляющий Штаб), во главе которого был поставлен Михаил Ганько. Главным руководителем женской частью СБМ была назначена Надежда Абрамова. Она непосредственно подчинялась Михаилу Ганько. Управляющему штабу были подчинены окружные организации СБМ, которым, в свою очередь, подчинялись поветовые ячейки СБМ.<sup>3</sup>

Имеются сведения, что Союз Белорусской Молодежи существовал задолго до его официального провозглашения. Данное предположение базируется на основе фотоснимка, на котором изображена Надежда Абрамова в окружении девочек. На обратной стороне данного фотоснимка имеется надпись: «1942. Начало Союза Белорусской Молодежи».<sup>4</sup> Данная организация действовала при Преображенской церкви в Минске. Главой этой организации, как считается, была Надежда Абрамова. В то время деятельность подобных организаций была запрещена немецкими оккупационными властями, чем в принципе и можно объяснить ее малую известность. Такие выводы делает в своих исследованиях Леонид Юревич. О деятельности данной организации пока неизвестно вообще. По мнению автора, даже если этот союз и существовал, то он в своей деятельности очень отличался от союза созданного в середине 1943 года.

Союз Белорусской Молодежи был призван объединить в своих рядах молодежь белорусского происхождения. СБМ был создан по примеру Гитлерюгенда или Комсомола. Союз был внешкольной организацией, в которой была сконцентрирована молодежь от 10 до 20 лет.

Для обучения управляющих кадров Союза были созданы различные кратковременные курсы, по окончании которых выпускники занимали должное место в структуре управления СБМ.

Ряд родителей, отправляя своих детей вступать в СБМ, получали определенные выгоды для себя и детей – дети имели возможность получить дешевую форму, что в условиях войны, а

---

<sup>3</sup> См. Лявон Юрэвіч, Вырваныя бачыны. Да гісторыі Саюзу Беларускае Моладзі, Минск 2001, С. 7.

<sup>4</sup> Там же, С. 135.

также учитывая постоянный рост детей, для родителей было очень важно. Дети получали некоторые гарантии безопасности от немцев и полицаев.

Девочки занимались отдельно от мальчиков. Пересекались они лишь во время проведения совместных мероприятий. У Союза Белорусской Молодежи была своя форма. Для девочек она представляла собой голубую блузку в белый горошек, поверх ее надевалась легкая курточка цвета хаки. Костюм дополняла прямая юбка. На голову девушки одевали коричневую косынку в белый горошек.

Руководительницы СБМ носили белые блузки с белорусской вышивкой, синие жилетки и юбки, носки светлого цвета и синие туфли.<sup>5</sup> На левом предплечье одежды члены СБМ носили специальную треугольную нашивку разных цветов, что свидетельствовало о принадлежности владельца одежды к определенной возрастной группе. Для младших членов СБМ нашивка была зеленого цвета, для членов СБМ среднего возраста – синего, для старших девушек нашивка имела красный цвет. Поверх данного цветного треугольника был нарисован василек.<sup>6</sup> Кроме этого на одежде имелась еще одна нашивка в форме ромба бело-красно-белого цвета, на который было помещено изображение креста Ярилы, поверх которого были изображены перекрещенные меч и лопата.

Количество девушек, по имеющимся данным, ненамного превосходило количество парней. Основное количество членов СБМ за время его существования находилось в возрасте от 15 до 18 лет, а это уже довольно сознательные молодые люди.

При создании СБМ немецкие власти руководствовались несколькими целями. Во-первых, они желали воспитать белорусскую молодежь в национал-социалистическом духе, во-вторых, попробовали таким способом привлечь молодежь в качестве рабочей силы в Беларуси и Германии. В-третьих, что было особенно важно, членство молодых людей в СБМ должно было оттянуть их от партизанского и подпольного движений.

---

<sup>5</sup> См. Ціна Клыкоўская, Саюз Беларускай Моладзі. Вяртаньне з забыцця, Беласток 2004, С. 59; Аляксандр А. Каваленя, Прагерманскія саюзы моладзі на Беларусі, 1941-1944. Вытокі, структура, дзейнасць, Мінск 1999, С. 119.

<sup>6</sup> См. там же, С. 80.

Белорусские же деятели хотели использовать созданный Союз для того, чтобы воспитать детей в духе белорусских традиций и культуры. Часть молодежи, которая могла быть задействована в рядах СБМ, не могла попасть сюда из-за запрета родителей, которые боялись опасности со стороны партизан или чего-либо другого.<sup>7</sup> Некоторые члены Союза Белорусской Молодежи, которые окончили курсы СБМ, не работали далее в Союзе. Большинство из них, под влиянием большевистской пропаганды, отдалялось от этой деятельности.<sup>8</sup> Данное обстоятельство создавало сложности из-за нехватки кадров, с которым приходилось сталкиваться особенно управляющим мужской части Союза.

Подготовка управляющих кадров хоть и проходила под надзором со стороны властей, но надзор этот имел в большинстве своем формальный характер. Хотя были случаи вмешательства в работу Союза со стороны оккупационных властей, что вызывало бурное возмущение со стороны руководства Союзом. «В работе курса младших управляющих девчат допущен ряд недостатков, которых нужно избежать в дальнейшем. Дошло до того, что белорусских руководителей полностью отстранили от работы, их замечания, пожелания, мысли откидывались, как не соответствующие немецкому строю. Это создало атмосферу напряженности и настороженности»<sup>9</sup> – писала Надежда Абрамова бандерфюреру Шульцу, который с немецкой стороны наблюдал за деятельностью СБМ.

Наиболее сильные ячейки СБМ были Барановичской, Глубокской, Новогрудской, Слонимской, Слуцкой и Вилейской округах, руководителям женских ячеек в которых были Юля Каштелян, Людмила Гутар и другие. Ячейки СБМ тут были большие вероятнее всего из-за того, что в главных городах данных округ находились гимназии и учительские семинарии, ученики которых довольно активно тянулись в ряды СБМ, потому что в данных учебных заведениях работали близкие по взглядам к руководителям Союза учителя.

27 июня 1944 года состоялся Второй Всебелорусский Конгресс, в котором из общей численности делегатов, по подсчетам

---

<sup>7</sup> См. Клыкоўская, Саюз Беларускай Моладзі, С. 108.

<sup>8</sup> См. Каваленя, Прагерманскія саюзы моладзі на Беларусі, С. 195.

<sup>9</sup> Клыкоўская, Саюз Беларускай Моладзі, С. 101.

автора, принимало участие шесть женщин. После проведения конгресса деятелям белорусской политической коллаборации было сказано собирать самые необходимые вещи и вместе с семьями эвакуироваться из Беларуси.

Хочется также отметить, что женщины, ни в каких управляющих органах, созданных в период оккупации, высоких должностей не занимали, лишь Надежда Абрамова была главным руководителем женской части Союза Белорусской Молодежи и членом Рады Доверия (Рады Даверу), но это не были какие-то определяющие должности. Также можно отметить и то, что женщины – в отличие от мужчин – ни в каких военизированных формированиях на территории Беларуси в период оккупации участия не принимали.

*Деятельность женщин-коллаборационисток  
за пределами Беларуси (середина 1944 – май 1945 годов)*

После выезда из Беларуси деятельность белорусок-коллаборационисток продолжилась. Разной была их судьба за пределами Родины. Часть из них попала в лагеря для восточных рабочих, они стали, как и находившиеся там ранее, остарбайтерами. Часть эмигрировавших немцы хотели использовать для обороны своих территорий, создавая из белорусских эмигранток военизированные единицы. Третьим повезло больше всего, так как в Германию переехали некоторые белорусские организации и руководящие органы, которые были созданы в Беларуси во время войны и развернули работу на новых территориях. Среди таких организаций можно отметить Белорусскую Центральную Раду, Белорусскую Службу Отечеству, Союз Белорусской Молодежи и некоторые другие. Они восстановили свою деятельность и взяли под опеку белорусских эмигрантов. В состав этой третьей группы попала творческая и политическая элита, которая эвакуировалась из Беларуси вместе со своими семьями, руководители и руководительницы СБМ разных рангов и другие.

В первую группу попали те женщины, которых не успели взять под свою опеку белорусские органы, в первую очередь Белорусская Центральная Рада (БЦР). Данную группу людей, основу которой преимущественно составляли бывшие руководители СБМ, которые по-разному направлялись на запад, выбирали и на-

правляли в лагеря для восточных рабочих. Условия жизни и работы в лагерях были очень плохими.

Жизнь их никак не отличалась от жизни других рабочих, которых принудительно вывезли из родного края. Работали они в основном в промышленности, жили в бараках, спали на двухъярусных кроватях, збитых из досок, условия гигиены также оставляли желать лучшего. Кормили их более или менее нормально, хотя и этого не хватало. Медицинское обслуживание было также очень плохим, отношения к работающим были в основном отрицательными. В Германии их перестали относить к числу членов Союза Белорусской Молодежи, и никаких облегчений им прежнее положение не давало. Однако положение каждого рабочего в отдельности, в том числе и бывших членов СБМ, зависело, на взгляд автора, от специфики лагеря. Данной категорией рабочих должен был заниматься Белорусский отдел при немецком Министерстве Восточных дел (Ostministerium).

Летом 1944 года в Германию приехала пятитысячная группа белорусской молодежи для военно-вспомогательной службы. Девушек разместили в лагере Пютниц, в Померании. В этом лагере находилась школа руководительниц-девушек Военно-Вспомогательной Службы. Во главе этой школы и лагеря находилась главная руководительница женской части СБМ – Надежда Абрамова. Ей помогали Алёна и Зося Олехновичанки. Здесь были организованы курсы противовоздушной обороны.<sup>10</sup> По окончании данных курсов девушек должны были привлечь к боям в составе зенитных батарей в Германии.

В первые же месяцы после эвакуации стала пробуждаться белорусская политическая и культурная жизнь на новых территориях. Осенью 1944 года при берлинской организации «Винета» была создана гастрольная театральная группа под названием «Жыве Беларусь», которая в ноябре-декабре 1944 года дала 46 представлений в различных белорусских эмиграционных окружениях. Осенью 1944 года выходили три белорусских журнала «Раніца» («Утро»), «Малады змагар» («Молодой борец») (для молодежи) и «Беларускі работнік» («Белорусский работник»). Радиостанция в Гамбурге до марта 1945 года вела ежедневные

---

<sup>10</sup> См. Алесь Вініцкі, Матарыялы да гісторыі беларускай эміграцыі ў Нямеччыне ў 1939-1951 гадох, Мінск 1994, С. 22-23 и 36.

15-минутные передачи на белорусском языке.<sup>11</sup> Можно отметить, что в активизации белорусской жизни в Германии большую роль сыграли и женщины.

Некоторые девушки были направлены в лагерь остарбайтеров из Беларуси. Направлялись они туда для опеки над детьми. В лагерях они создавали белорусские школы, где обучались дети данного лагеря. Такими лагерями были: Десау, «Капен» около Десау, Эберсбах, Магдебург, Берлин Шпандау-Вэст и другие. Все эти лагеря назывались по названиям городов возле или в которых они находились. Обучение детей в данных школах освобождало их от тяжелой физической работы на заводах и фабриках. Белорусские женщины учили детей читать, писать, петь белорусские песни и т.д. Они старались, насколько это было возможно, улучшить условия жизни в лагере для детей, а также делали так, чтобы последующие дни проведенные ими в лагере были интересными и спокойными. Работать данным женщинам-учителям приходилось в очень плохих условиях, но несмотря на это они продолжали свое доброе дело по обучению и защите детей.

Под опеку таких женщин попали дети в возрасте от 6 до 20 лет. Женщины старались дать им все лучшее, что могли в данных обстоятельствах и во многом имели успех (условия проживания в лагерях, отношения к детям со стороны руководства лагеря улучшались).

Некоторые женщины, чтобы не оставлять детей советским военнопленным либо остарбайтерам, вместе с ними возвращались в Советский Союз. На взгляд автора, большинство из них представляло, чем это для них может закончиться, однако всё равно они возвращались с детьми. Одним из них повезло больше, другие получили многолетние сроки заключения и были отправлены в советские лагеря. Такую жертву они понесли за детей, которых спасли.

К осени 1944 года возник вопрос об открытии белорусских начальных школ для детей эмигрантов. БЦР договорилась о решении данного вопроса с Министерством Восточных дел (*Ostministerium*). Отделу культуры и пропаганды БЦР разрешалось открывать школы везде, где было более 20 детей школьного возраста.

---

<sup>11</sup> См. Юры Б. Туронак, Беларусь пад нямецкай акупацыяй, Минск 1993, С. 193.

Для организации и управления школами был создан школьный инспекторат во главе с доктором Орсой. Процесс открытия начальных школ затягивался. До декабря 1944 года было открыто 11 белорусских школ. В январе 1945 года было открыто еще 4 школы. Лучше выглядела ситуация с открытием начальных школ в Австрии. Там было открыто 5 белорусских школ, одна из которых не работала из-за того, что учитель этой школы, Алесь Соловей, не смог доехать до Вены. Австрийские школы были открыты в сентябре-ноябре 1944 года, что позволило начать занятия в них раньше. Но открытых школ не хватало, чтобы охватить всех детей-беларусов школьного возраста.

Кроме этого были открыты учительские курсы. Для организации данных курсов пригласили бывшего инспектора белорусских школ в годы оккупации Беларуси Я. Скурата. Ему было разрешено ездить по лагерям и выбирать пригодных для учительского дела людей из числа беларусов. Это позволило освободить некоторых людей от тяжелой работы в лагере. Среди этих людей были и белорусские женщины. Создание курсов немцы объясняли тем, что надеялись вновь двинуться на восток и предполагали возобновить деятельность школы на вновь захваченных территориях. Данные учителя должны были составить костяк кадров для работы в Беларуси. Курсы проходили в деревне Драйсиг-Акер, около города Майнинген в Тюрингии. В этой школе преподавали немцы и беларусы. Однако в скором времени обнаружилось, что немцы не продвигаются на восток и деятельность курсов оказалась нецелесообразной. Учителей разослали по различным лагерям, где они работали среди белорусской молодежи.

### *Заключение*

Годы Второй Мировой войны были тяжелым и страшным испытанием для многих народов мира. Беларусь не стала исключением. Однако в годы войны появилась возможность вести и пропагандировать работу по возрождению национальных традиций и культуры беларусов, которая невозможна была в условиях советского государства. Белорусские политические коллаборационисты, многие из которых уже давно были активными белорусскими национальными политическими деятелями, стремились воспитать молодежь в национальном духе, привить ей любовь к своей настоящей Родине, любовь и уважение к национальным традициям и куль-

туре. Большую роль в этом также сыграли белорусские женщины, которые поставили интересы народа выше своих. Подавляющее большинство белорусских коллаборационистов, а особенно женщины, не разделяли интересы оккупационных властей, стараясь использовать оккупацию для изменения ранее сложившейся ситуации, когда Беларусь входила в состав СССР.

Нельзя рассматривать сотрудничество с немцами, только как сотрудничество ради установления национал-социалистического режима. Подавляющее число беларусов было против данного развития событий. Получалось бы, что один, далекий и чуждый для местного населения режим, заменялся бы другим, еще более чуждым этому населению режимом. Белорусские же националисты стремились к созданию своего, независимого ни от кого государства. У оккупационных властей были свои планы в отношении захваченных земель. Белорусские национальные деятели очень рассчитывали на помощь союзников, возлагая надежды с их помощью возродить, так и не созданное после двух революций 1917 года государство. Они рассчитывали дождаться освобождения западными союзниками Европы и поставить перед всем миром «белорусский вопрос».

В созданных нацистами военизированных формированиях на оккупированной территории Беларуси и других территориях Советского Союза белорусские женщины участия не принимали. Высокие должности в органах белорусского самоуправления, где женщины являлись исключением, беларуски стремились использовать на пользу белорусскому народу.

Женщины делали упор на молодое поколение, потому что именно в детстве закладываются основные жизненные взгляды человека, которые в последующем формировании личности проходят свое становление и определяют стремления и позицию человека в жизни. Белорусские националистки старались уберечь белорусских детей от вывоза в Германию. Это могло быть достигнуто устройством детей на работу на предприятиях Беларуси или устройством детей в школы.

Даже в эмиграции деятельность белорусских националисток продолжилась. Они и там заботились о белорусских детях, которые оказались вывезенными в Германию. Стремилась добиться от немецкого руководства улучшения условий жизни детей, стара-

лись освободить детей от тяжелого труда на предприятиях. Для взрослого населения, как и для детей они пропагандировали белорусскую культуру и белорусский уклад жизни.

На взгляд автора, не стоит лишь крайне негативно относиться к белорусским коллаборационистам, как это делали советские исследователи, следует изучать и другую сторону истории войны, чтобы выработать объективное отношение к событиям и участникам Второй мировой и Великой отечественной войн.

## Развернутые литературные сведения

АРСЕННЕВА, Наталля А., Выбраныя творы, Минск 2002

ВІНЦКІ, Алесь, Матарыялы да гісторыі беларускай эміграцыі ў  
Нямеччыне ў 1939-1951 гадох, Минск 1994

ГЕНЮШ, Ларыса А., Выбраныя творы, Минск 2000

КАВАЛЕНЯ, Аляксандр А., Прагерманскія саюзы моладзі на Бела-  
русі, 1941-1944. Вытокі, структура, дзейнасць, Минск 1999

КЛЫКОЎСКАЯ, Ціна, Саюз Беларускай Моладзі. Вяртаньне з за-  
быцця, Беласток 2004

КУЗЬМЕНКО, Владимир И., Интеллигенция Беларуси в период не-  
мецко-фашистской оккупации (1941-1944 гг.), Минск 2001

ЛІТВІН, Аляксей М., Акупацыя Беларусі (1941-1945 гг.). Пытанні,  
супраціву і калабарацыі, Минск 2000

НІКАЛАЕВА, Ірына У., Жанчыны Беларусі ў перыяд германскай  
акупацыі (1941-1944 гг.), Віцебск 2006 (еще не опублікованная  
дэсэртацыя)

СЕРВАЧІНСКІЙ, И.Ю., Коллаборационизм на оккупированной  
территории Беларуси (июль 1941 – август 1944 гг.), Минск  
1999 (еще не опублікованная дэсэртацыя)

ТУРОНАК, Юры Б., Беларусь пад нямецкай акупацыяй, Минск  
1993

– Людзі СБМ. Беларусь пад нямецкай акупацыяй, Смоленск 2008

ЮРЭВІЧ, Лявон, Вырваныя бачыны. Да гісторыі Саюзу Беларускае  
Моладзі, Минск 2001

– Жыцце пад агнем. Партрэт беларускага военачальніка і палі-  
тычнага дзейча Барыса Рагыні на фоне яго эпохі, Минск 1999



## **Autoren, Herausgeber und Mitarbeiter**

**Ganna Bagdanava**, geboren 1987, studiert Geschichte und Pädagogik an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk.

**Alena Dakunova**, geboren 1985, studierte Archivwesen und Geschichte an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit promoviert sie zum Thema „Sowjetische Kriegsgefangene auf dem Territorium von Belarus“. Besoldung, Zwangsarbeit, Widerstand (1941-1944)“.

**Gregor Feindt**, geboren 1984, studierte Osteuropäische Geschichte, Neuere Geschichte und Slavistik an der Universität Bonn und an der Jagiellonen-Universität Krakau. Zurzeit promoviert er an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Bonn zum Thema „Nationale Diskurse im Ostmitteleuropäischen Samizdat“.

**Vol'ga Goleta**, geboren 1987, studierte Geschichte und Pädagogik an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit absolviert sie im Rahmen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) einen einjährigen Freiwilligendienst in der Gedenkstätte Buchenwald.

**Sarah Henkel**, geboren 1984, studiert Slavistik, Politische Wissenschaft und Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn und verbrachte 2006/2007 ein Auslandssemester an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk.

**Felix Kamella**, geboren 1983, studiert Politische Wissenschaft, Slavistik und Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn.

**Nastassja Navickaja**, geboren 1984, studierte Museumskunde und Geschichte an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit promoviert sie zum Thema „Museumifizierung und Nutzung des historisch-kulturellen Erbes der Republik Belarus' im Tourismus“ und arbeitet außerdem im Museum der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk.

**Jaügen Navicki**, geboren 1985, studierte Geschichte und Pädagogik an der Staatlichen Universität von Belarus in Minsk. Zurzeit arbeitet er als Geschichtslehrer an einer Schule in Gravžiški (Gebiet Grodna/Grodno).

**Eva Niepagenkemper**, geboren 1982, studierte Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn und an der Staatlichen Lenin-Universität Kazan’.

**Arcem Prybarovič**, geboren 1988, studiert Archivwesen und Geschichte an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit arbeitet er zudem als Lehrer in einer Schule in Minsk.

**Svenja Skeide**, geboren 1985, studiert Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Staatsrecht an der Universität Bonn.

**Igar Valynkin**, geboren 1986, studierte Geschichte und Pädagogik an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit arbeitet er an seiner Magisterarbeit zum Thema „Die Politik der zivilen deutschen Okkupationsbehörden gegenüber belarusischen Kindern (1941-1944). Anhand der Materialien des Generalbezirkes Weißbruthenien“.

**Matthias Winterschladen**, geboren 1981, studierte Osteuropäische Geschichte, Slavistik und Politische Wissenschaft an der Universität Bonn und an der Rußländischen Staatlichen Humanistischen Universität (RGGU) in Moskau.

**Aljaksej Zagorski**, geboren 1986, studierte Geschichte und Pädagogik an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit arbeitet er als Geschichtslehrer an einer Schule in Koren’ (Gebiet Minsk).

**Dzmitryj Zajko**, geboren 1986, studierte Geschichte und Pädagogik an der Belarusischen Staatlichen Universität in Minsk. Zurzeit arbeitet er als Geschichtslehrer und Erzieher in der Sennensker Internatsschule für Waisenkinder (Gebiet Vicebsk/Vitebsk).

## **Авторы, издатели и сотрудники**

**Анна Богданова**, родилась в 1987 г., изучает историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске.

**Маттиас Винтершладен**, родился в 1981 г., изучал восточно-европейскую историю, славистику и политологию в Боннском университете и в Российском государственном гуманитарном университете (РГГУ) в Москве.

**Игорь Волынкин**, родился в 1986 г., изучал историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает над магистерской работой по теме «Политика немецких оккупационных гражданских властей в отношении белорусских детей (1941-1944 гг.). По материалам Генерального округа Беларусь».

**Ольга Голета**, родилась в 1987 г., изучала историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает волонтером с Акцией искупления служба делу мира (Aktion Sühnezeichen Friedensdienst) в мемориальном комплексе Бухенвальд.

**Елена Докунова**, родилась в 1985 г., изучала архивоведение и историю в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает над диссертацией по теме «Советские военнопленные на территории Беларуси. Содержание, принудительный труд, сопротивление (1941-1944 гг.)».

**Алексей Загорский**, родился в 1986 г., изучал историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает учителем в школе в д. Корень (Минская область).

**Дмитрий Зайко**, родился в 1986 г., изучал историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает учителем истории и воспитателем в учреждении образования «Сенненская школа-интернат для детей сирот» (Витебская область).

**Феликс Камелла**, родился в 1983 г., изучает политологию, славистику и восточноевропейскую историю в Боннском университете.

**Анастасия Новицкая**, родилась в 1984 г., изучала музееведение и историю в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает над диссертацией по теме «Музеефикация и использование в туризме историко-культурного наследия в Республике Беларусь», а также лаборантом музея Белорусского государственного университета.

**Евгений Новицкий**, родился в 1985 г., изучал историю и педагогику в Белорусском государственном университете в Минске. В настоящее время работает учителем истории в школе в д. Гравжишки (Гродненская область).

**Ева Нипагенкемпер**, родилась в 1982 г., изучала политологию, новую историю и экономику в Боннском университете и в Государственном университете Казани им. Ленина.

**Артем Приборович**, родился в 1988 г., изучает архивноведение и историю в Белорусском государственном университете в Минске, а также работает учителем истории в школе в Минске.

**Свенья Скайде**, родилась в 1985 г., изучает политологию, новую историю и государственное право в Боннском университете.

**Грегор Файндт**, родился в 1984 г., изучал восточноевропейскую историю, историю новейшего времени славистику в Боннском университете и в Ягеллонском университете в Кракове. В настоящее время работает над диссертацией по теме «Национальные дискурсы в Восточносреднеевропейском самиздате» в отделении Восточноевропейской истории Боннского университета.

**Сара Хенкель**, родилась 1984 г., изучает славистику, политологию и экономику в Боннском университете и в 2006/2007 гг. один семестр изучала белорусский язык в Белорусском государственном университете в Минске.

## **Аўтары, выдаўцы і супрацоўнікі**

**Ганна Багданава**, нарадзілася ў 1987 г., вывучае гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску.

**Ігар Валынкін**, нарадзіўся ў 1986 г., вывучаў гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе над магістэрскай работай па тэме “Палітыка нямецкіх акупацыйных цывільных улад у адносінах да беларускіх дзяцей (1941-1944 гг.). Па матэрыялах Генеральнай акругі Беларусь”.

**Маггіас Вінтэршладэн**, нарадзіўся ў 1981 г., вывучаў усходне-еўрапейскую гісторыю, паліталогію і славістыку ў Бонскім універсітэце, а таксама ў Расейскім гуманітарным дзяржаўным універсітэце (РГГУ) ў Маскве.

**Вольга Голета**, нарадзілася ў 1987 г., вывучала гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе валанцёрам з Акцыяй адкуплення службай справе міру (Aktion Sühnezeichen Friedensdienst) у мемарыяльным комплексе Бухенвальд.

**Алена Дакунова**, нарадзілася ў 1985 г., вывучала архівазнаўства і гісторыю ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе над дысертацыяй па тэме “Савецкія ваеннапалонныя на тэрыторыі Беларусі. Утрыманне, прывмусовая праца, супраціў (1941-1944 гг.)”.

**Аляксей Загорскі**, нарадзіўся ў 1986 г., вывучаў гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе настаўнікам гісторыі ў школе ў в. Корань (Мінская вобласць).

**Дзмітрый Зайко**, нарадзіўся ў 1986 г., вывучаў гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе настаўнікам гісторыі, выхавателем ва ўстанове адукацыі “Сенненская школа-інтэрнат для дзяцей сірот” (Віцебская вобласць).

**Фэлікс Камэлла**, нарадзіўся ў 1985 г., вывучае паліталогію, усходнееўрапейскую гісторыю і славістыку ў Бонскім універсітэце.

**Настасся Навіцкая**, нарадзілася ў 1984 г., вывучала музейную справу і гісторыю ў Беларускам дзяржаўным універсітэце. Працуе над дысэртацыяй па тэме “Музеефікацыя і выкарыстанне ў турызме гісторыка-культурнай спадчыны ў Рэспубліцы Беларусь”, а таксама працуе лабарантам музея Беларускага дзяржаўнага ўніверсітэта.

**Яўген Навіцкі**, нарадзіўся ў 1985 г., вывучаў гісторыю і педагогіку ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску. Працуе настаўнікам гісторыі ў школе ў в. Граўжышкі (Гродзенская вобласць).

**Ева Ніпагэнкэмпэр**, нарадзілася ў 1982, вывучала паліталогію, новую гісторыю і эканоміку ў Бонскім універсітэце і ў Дзяржаўным універсітэце Казані імя Леніна.

**Арцём Прыбаровіч**, нарадзіўся у 1988 г., вывучае архівазнаўства і гісторыю ў Беларускам дзяржаўным універсітэце, а таксама працуе настаўнікам гісторыі ў школе ў Мінску.

**Свэнья Скайдэ**, нарадзілася ў 1985 г., вывучае паліталогію, новую гісторыю і дзяржаўнае права ў Бонскім універсітэце.

**Грэгор Файндт**, нарадзіўся ў 1984 г., вывучаў усходнееўрапейскую гісторыю, гісторыю навейшага часу і славістыку ў Бонскім і Ягелонскім ўніверсітэтах. Працуе над дысэртацыяй па тэме “Нацыянальныя дыскурсы ва ўсходнееўрапейскім самдруку” у адзеле усходнееўрапейскай гісторыі Боннскага ўніверсітэта.

**Сара Хэнкэль**, нарадзілася ў 1984 г., вывучае славістыку, паліталогію і эканоміку ў Бонскім універсітэце, у 2006/2007 гг. адзін семестр вывучала беларускую мову ў Беларускам дзяржаўным універсітэце ў Мінску.

Innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft nimmt die Erforschung der Zeit des Zweiten Weltkrieges auf dem Gebiet des heutigen Belarus' bisher nur einen untergeordneten Platz ein. Auch die belarussische Erinnerungskultur an diese Zeit ruft innerhalb der deutschen Wissenschaft nur wenig Interesse hervor und spielt im Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit nur eine marginale Rolle. Für BelarusInnen ist die Erinnerung an diese Zeit jedoch enorm wichtig, denn ein Drittel der Bevölkerung wurde Opfer des Krieges. In den verschiedenen Epochen seit 1945 haben sich die Mächtigen diesen Umstand zur Konstruktion einer sowjetisch oder belarussisch gefärbten staatlichen Erinnerungskultur zu Nutze gemacht, nicht zuletzt, um ihre eigene Herrschaft zu legitimieren.

In diesem Sammelband ist ein gutes Dutzend Essays zusammengetragen, die das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Die AutorInnen sind Studierende der Belarussischen Staatlichen Universität in Minsk und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.

ISBN 978-3-00-030337-1